

٢٨٠

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

•

•

Die Imame (a.s.)

und ihr Weg

Schahid Ostad Motahhari



سیری در سیره نبوی - شهید مطهری

Original-Titel:

Titel des Buches: Unsere Imame (a.s.) und ihr Weg

Autor: Schahid Ostad M. Motahhari

übersetzt: H. Kamalian

lektoriert: R. Kamalian

herausgegeben von: Islamic Culture and Relations Organization

Department of Translation

Jahr der Herausgabe: 1997

Druck: erster

Auflagenstärke: 3000

Adresse: Islamische Republik Iran, Teheran, Post-Box 14155/6187

ISBN 964-472-062-8

Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

Ein Vergleich	13
"Taqiyah"	14

Imam Ali (a.s.)

Zunächst einmal:	23
Utmāns Tod und Zwietracht	24
Gerechtigkeit in jedem Fall	27
Aufrichtigkeit und Klarlinigkeit	27
"Khawāriġ" - eigentliches Problem Alis (a.s.)	28
Ali (a.s.) und die "Khawāriġ"	34
Die Khawāriġ und ihre Lehrsätze	35
Wie reagierte Ali (a.s.)?	37
Was war charakteristisch für sie?	39
Schahādat Alis (a.s.)	45
In Kufeh war es	47

Hassanayn (a.s.)

Vorweg:	51
Der Prophet (s.a.a.s.) und Frieden	52

Ali (a.s.) und Frieden	54
Schi`ah und Ġihād	57
"Qital Ahl l Baġy"	60
Taschayyuh, Waffenruhe, Frieden	60
Hudaybiyah-Frieden	63
Unterschiedliche Bedingungen	70
Und auch dies...	75
Vertragsbedingungen	82

Imam Saġād (a.s.)

Zunächst:	88
Gottesanbetung	89
Freundlichkeit und Güte	90
Als Dienender in der Pilger-Karawane	90
Du`ā und Tränen	91

Imam Sādiq (a.s.)

Vergessen wir nicht:	94
Die Bani Abbās nutzen die Gelegenheit	96
Abu Salmah an Imam Sādiq (a.s.) und Abdullāh	100
Wie reagieren sie?	102
Noch einmal:	104
Geheimes Treffen der Bani Hāschim	106
Treueid für Muḥammad Nafs Zakiyyah	106
Situation zu Zeiten Imam Sādiq (a.s.)	109
Das heißt also:	111
Wie war es zu ihrer Zeit?	112
Differenzen, Kontroversen	114
Wie reagierte Imam Sādiq (a.s.)	117
Mālik Ibn Anas über Imam Sādiq (a.s.)	118
Und Aḥmad Amin?	120
Was meint Ġāḥiz?	120
Wie dachte Mir Ali Hendi?	121
Worte des Aḥmad Zaki Šālih	121
Die Schi`ah und rationales Denken	122

Ġabir Ibn Ḥayyān	123
Hischām Ibn Ḥakam	124
Was führte zu dem Wissensseifer?	126

Imam Mussā Kāzim (a.s.)

Vorweg	133
Zeitliche Bedingungen sind mitentscheidend	134
Im Kerker von Baṣrah	136
In weiteren Kerkern	137
Hāruns Forderung	138
Grund seiner Verhaftung	139
Ma`mun's Rückerinnerung	140
Sein Einfluß	143
Beides war charakteristisch für sie	145
Was planten Hārun und sein Stab?	146
Buschr Ḥāfi und Imam Kāzim (a.s.)	146
Safwān Ġammāl und Hārun	148
Schahādat Imam Mussā Kāzims (a.s.)	152

Imam Riḍā (a.s.)

Und nun zu Imam Riḍā (a.s.):	157
Verhalten der Abbassiden gegenüber den Alawiytn	158
Geschichtliches zu diesem Punkt	160
Ma`mun und Taschayyuh	162
Was sagen Schaykh Mufid und Schaykh Ṣaduq?	163
Eine zweite Möglichkeit	164
Was meint Djirdji Zaydān	166
Dritte Möglichkeit	167
Historische Fakten	170
Um was geht es?	174
Nicht geklärt ist folgendes:	178
Schauen wir genauer hin...	183
Zusammenarbeit mit den Kalifen?	185
Argumentation Imam Riḍās (a.s.)	187
"Wilāyat Ġā`ir"	188

Imam Hassan Askari (a.s.)

Ein Wort zu Imam Hassan Askari (a.s.) 193

Universale Gerechtigkeit

Zunächst 201
Was ist Gerechtigkeit? 205
Ist er gerechtigkeitsliebend? 206
Nietzsche und Machiavel sagen: 207
Was sagt Bertrand Russel? 208
Ein Wort zu dieser Theorie 209
Marxistische These 209
Was sagt der Islam? 210
Sein Alter 212
Besonderheiten der Zeit Imam Mahdis (atf) 214

Der verheißene Mahdi (atf)

"Mahdawiyat" in Koran und Aḥādīṭ 224
Aufstand Mukhtār und "Mahdawiyat" 226
Was berichtet Zuhari? 227
Aufstand des Nafs Zakiyyah 228
List des Abbassiden-Kalifen Maṣṣūr 229
Muḥammad Ibn 'Iḡlān und Maṣṣūr 230
De`bels Worte 232
"Mahdawiyat" in der islamischen Welt 232
Ḥāfīz und "Mahdawiyat" 233
Dazu folgende Erklärung 234
"Mahdawiyat" für alle 237

Ein Wort von uns:

Wir freuen uns, Freunden und Interessierten nun "Die Imame (a.s.) und ihr Weg" überreichen zu können. Es ist die Übersetzung der Vortragsreihe "Seyri dar Sireh ye A`emeh Aḥār" von Schahid Ostad M. Motahhari. Unser Anliegen ist, hiermit aufklärende und fundierte Informationen über unsere Imame (a.s.) zu vermitteln, über deren einheitliches Denken und Streben sowie ihr Vorgehen, das bestimmt war von Situation und Bedingungen ihrer Zeit.

In der Hoffnung, daß dieses Buch zu klarerer "Sicht" beitragen möge, wünschen wir nun Freude und Interesse beim Lesen.

Islamic Culture and Relations Organization
Department of Translation and Publication



Vorspann



Ein Vergleich

Eines der Themen, mit denen wir uns nun befassen wollen, betrifft das Vorgehen Imam Ḥussayn (a.s.) im Vergleich zu den übrigen Imamen (a.s.).

Viele sind nämlich der Meinung, daß Imam Ḥussayn (a.s.) völlig anders vorging als beispielsweise Imam Ḥassan, Imam Saḡād, Imam Bāqir, Imam Sādiq und die übrigen Imame (a.s.). Selbst anders als Amir al Mu'minin Ali (a.s.). Als ob Imam Ḥussayn eine andere Lehre und Auffassung als die übrigen aus dem Hause des Gesandten Gottes gehabt hätte. Eine Lehre und Auffassung, die allein er vertrat und verfolgte.

So zu denken aber beruht auf Unklarheiten und gar Mißverständnissen. Wir müssen daher wissen, was richtig ist und an wem und wessen Praxis wir uns - in den verschiedenen Situationen - orientieren sollten.

"Taqiyah"

Um des besseren Verständnisses wegen ist es zunächst einmal angebracht, uns mit der Taqiyah¹-Taktik zu befassen. Eine Taktik, über die die Imame aufklärten, derer sie sich als auch die Schi'ah - unter bestimmten Voraussetzungen - bedienten und die als schiitische Taktik bekannt wurde und bezeichnet wird.

"Taqiyah" - bezeichnend für Ahl-Taschayyuh. So hieß es und so sagte man und zwar so nachdrücklich, bis daß schließlich das eine ganz automatisch mit dem anderen assoziiert wurde. "Schi'ah" und "Taqiyah" - das eine setze das andere voraus. Wie die sprichwörtliche Freigiebigkeit des "Hätam". Eins gehört zum anderen...

Wie gesagt, auch die Imame machten notgedrungen von der "Taqiyah" Gebrauch.

Warum aber nicht Imam Hussayn (a.s.)? Wie kam es, daß er sich erhob und gegen das Unrechtregime Widerstand leistete?

Wenn die Taqiyah-Methode in bestimmten Situationen gerechtfertigt ist - warum bediente er sich dann ihrer nicht? Dieweil doch Bedingungen und Umstände, mit denen er konfrontiert war, die "Taqiyah" geradezu herausforderten?!

Und wenn sie nicht akzeptabel und gerechtfertigt ist - warum wurde sie dann von anderen Imamen (a.s.) angewandt? Und nicht nur das, warum empfahlen sie sie auch den Muslimen? Eine Grundsatzfrage - ganz abgesehen davon, ob die Imame einheitlich verfahren oder nicht.

Angenommen, ihr Verhalten und Vorgehen sei ein einheitliches gewesen, das heißt: sie hätten sich alle der "Taqiyah" bedient oder aber niemand von ihnen. Ein Punkt, ein Thema, das man ebenfalls erörtern könnte. Und zwar die Frage betreffend, ob die "Taqiyah" grundsätzlich zu vertreten ist oder nicht.

Was sagen Koran und Vernunft dazu?

Hierzu dies:

Wenngleich allgemein hin die "Taqiyah" mit der "Schi'ah" in Verbindung gebracht wird und es heißt, sie sei bezeichnend Ahl-Taschayyuh, andere würden sich dieser Methode nicht bedienen, so stimmt das ganz einfach nicht. Auch andere, die nicht zur Schi'ah gehören, kennen und nutzen die Taqiyah-Taktik.

Auch folgendes Moment, das noch ein wenig weitreichender ist als die Frage nach dem Gerechtfertigtsein oder Nicht-Gerechtfertigtsein der

¹ Taqiyah vorsichtiges Vorgehen, um - beispielsweise in Zeiten der Gefahr und Verfolgung - Denken und Überzeugung zu verbergen und geheimzuhalten

"Taqiyah", könnte uns - im Zusammenhang mit unserem eigentlichen Thema - weiterhelfen, nämlich:

Auch in anderem Zusammenhang scheint es so, als seien Verhalten und Vorgehensweise der Imame (a.s.) nicht einheitlich gewesen. Beispielsweise könnte gesagt werden, Amir al Mu'minin Ali (a.s.) sei anders verfahren als der Gesandte Gottes (s.a.a.s.). Oder aber beide seien in dieser oder jener Art vorgegangen, Imam Bāqir und Imam Šādiq (a.s.) jedoch völlig anders.

Scheinbar unterschiedliche Verhaltensweisen sind recht häufig bei ihnen zu beobachten, und auf einige werden ich - als Beispiel - noch hinweisen. Da wir jedoch davon überzeugt sind, daß sie alle "mašūm"² und ihr Tun, Verhalten und ihre Worte unantastbar sind, stellt sich hier die Frage: An wem von ihnen und an wessen Praxis sollen wir uns orientieren?

Wir sind von dem Imamat der reinen und unfehlbaren Nachkommen aus dem Hause des Gesandten Gottes (s.a.a.s) überzeugt, ihr Verfahren und ihre Reden sind für uns unanfechtbar und wir wissen, daß der Gesandte Gottes uns an sie - sein "Ahl ul Bayt ohne Fehl" - verwiesen hat.

Was unser religiöses Erbe angeht, sind wir reicher als Ahl-Tassannun. Wir verfügen über mehr Ahādīṭ und "Akhbār"³, über mehr ethische und soziale Erklärungen, Empfehlungen und über mehr aussagestarke Du'ās⁴ als sie. Allein schon diese Du'ās sind ein kostbarer Schatz - voller Weisheit, voller ethischer und sozialer Weisungen. Einen solch umfangreichen Schatz an Orientierungshilfen haben sie nicht in der Hand. Jene, die sich damit befaßten, Aufrechnungen machten und Vergleiche anstellten, sagen, daß sämtliche "Sahāḥ Sittah" Ahl Tassannuns nicht soviel Ahādīṭ beinhalten wie unser "Kāfi". Da inzwischen längere Zeit vergangen ist, da ich diese Angaben las, kann ich keine genauen Zahlen nennen, sondern beschränke mich darauf, lediglich in groben Zügen zu übermitteln, was mir diesbezüglich in Erinnerung blieb. Nämlich, daß allein in "Kāfi" mehr als 16.000 Ahādīṭ enthalten sind.

Genau dies aber wird seitens einiger als "Schwachstelle" der Schi'ah gewertet. Es wird gesagt:

Da die Schi'ah mehr als ein Vorbild hat, da sie nicht nur über einen "Führer ohne Fehl" verfügt, sondern über vierzehn, von denen jeder nach seiner eigenen Methode verfuhr und der Schi'ah somit keine einheitliche Verhaltens- und Verfahrensweise gegeben ist, gerät sie unweigerlich in Verwirrung. Weiß nicht, wie sie vorgehen soll, an wem und wessen Verfahren sie sich zu orientieren hat. Jedenfalls ein Argument jenen, die die

² ma'sum: immun gegen Fehler und Fehlritte

³ Mitteilungen aus dem Munde des Propheten, von den Imamen (a.s.) überliefert

⁴ Du'ā. Bittgebet, hier: Du'ās aus dem Munde "Ahl ul Bayt ma'sūm"

Religion als ausschlaggebendes Moment ihres Tun und Lassens vorgeben, auf diese Weise selbst Ungutem und Unrichtigem einen religiösen bzw. heiligen Anstrich geben und mit irgendeinem Ḥadīṭ bzw. Vorgehen irgendeines der Imame (a.s.) alles, was sie tun wollen, tun und rechtfertigen. Das Resultat aber ist nichts als: Verwirrung, Unsicherheit, Kontroversen. Ist Unklarheit bezüglich ethischer und sozialer Grundsätze. Zu bedauern aber ist jedwede Gesellschaft, der es an feststehenden, beständigen und einheitlichen Grundsätzen fehlt, in der ein jeder nach eigenem Gusto und Gutdünken lebt und handelt. In etwa zu vergleichen mit jener Binsenweisheit, die besagt: Bei dem Kranken, an dem viele Ärzte herumdoktern, ist Hoffnung auf Heilung und Genesung nicht gegeben.

Allen Ernstes - wenn die mannigfaltigen und dem äußeren Schein nach unterschiedlichen und nicht übereinstimmenden Verhaltensweisen der Imame nicht genau studiert, beleuchtet und ergründet werden, können tatsächlich Unklarheit und Verwirrung die Folge sein. Das heißt, so wir den Grund für ihre unterschiedlichen und scheinbar gar widersprüchlichen Praktiken nicht erkennen und nicht zu allgemeingültigen, einheitlichen Grundsätzen finden können, wird genau das eintreten, was oben gesagt wird

Ein Beispiel hierzu:

Wenn wir das Vorgehen des Gesandten Gottes (s.a.a.s) bedenken und sehen, wie einfach und bescheiden - wie die Ärmsten seiner Gesellschaft - er lebte, daß er sich von hartem Haferbrot ernährte und geflickte Kleidung trug (und wie er ebenfalls Amir al Mu'minin Ali) und daß es auch im Heiligen Koran heißt:

لَقَدْ كَانَ لَكُمْ فِي رَسُولِ اللَّهِ أُسْوَةٌ حَسَنَةٌ لِّمَن كَانَ يَرْجُوا اللَّهَ وَ الْيَوْمَ الْآخِرَ

"Wahrlich, ihr habt an dem Gesandten Gottes ein gutes Beispiel - für jeden, der auf Gott hofft und Seiner gedenkt..."⁵

so bedeutet das für uns ja wohl, ebenso zu leben wie er. Bescheiden und sehr einfach.

Doch wenn wir dann ein wenig vorrücken in die Geschichte und feststellen, daß Imam Muḡtabā (Imam Ḥassan), Imam Sādiq und Imam Riḍā (a.s.) keineswegs ärmlich lebten, daß sie gut aßen und sich gut kleideten, auf guten Reittieren ritten und sich der guten Gaben des Erdenlebens bedienten - was dann?

5 Suhr 33, Vers 21

Wie sollen wir uns verhalten, wenn wir folgendes erfahren: Imam Sâdiq (a.s.) fragte einen wohlhabenden Mann, der jedoch mit seiner Familie in einer armseligen Hütte lebte:

- Warum wohnst du nicht in einem besseren Haus?

Der Mann antwortete:

- Mein Vater wohnte schon in diesem Haus.

Darauf der Imam:

- Mag sein, daß dein Vater unvernünftig war. Mußt du deshalb auch unvernünftig sein?

Wie gesagt - ein Beispiel nur für das anscheinend unterschiedliche und widersprüchliche Vorgehen unserer Großen im Islam. Etwas, das da und dort als Schwachstelle der Schi'ah gedeutet wird.

Doch dem ist nicht so! Keineswegs. Ich werde anhand des gleichen Beispiels nachweisen, daß dies nicht als Schwachstelle der Schi'ah zu werten ist, sondern vielmehr ihre Stärke aufzeigt.

Zunächst: Sicherlich werden in einem Zeitraum von zwanzig Jahren nicht all jene Geschehnisse, Entwicklungen und Veränderungen eintreten wie im Verlaufe zweihundertfünfzig langer Jahre. Und der uns begleitende Imam (a.s.) wird auf sie alle entsprechend reagieren müssen. Und zwar nicht nach einem 0815-Verfahren. Er weiß und erkennt, wie er auf jedes Geschehnis und jede Entwicklung einzugehen hat. Daß den veränderlichen Gegebenheiten dieses veränderlichen Lebens entsprochen werden muß, und zwar den jeweiligen Bedingungen entsprechend.

Das heißt, die unterschiedlichen und veränderlichen Situationen des Lebens sind mit den Weisungen der Religion - also dem Wort Gottes, das von einheitlicher, beständiger Aussage ist - in Einklang zu bringen. Mit anderen Worten: Den veränderlichen Lebenssituationen muß entsprochen werden, aber in Übereinstimmung mit dem unveränderlichen, einheitlichen Wort Gottes. Gemäß den jeweiligen Bedingungen, jedoch nach vorheriger Koordination mit den religiösen Grundsätzen, ist also vorzugehen. Ähnlich wie die Theorie, die in die Praxis umgesetzt bzw. mit der Praxis koordiniert wird.

Wenn also zweihundertfünfzig Jahre lang ein Imam (a.s.) an unserer Seite ist und uns zeigt, wie den unterschiedlichen Entwicklungen und Bedingungen, die im Laufe von Jahrzehnten und Jahrhunderten eintreten, zu begegnen ist, so ist das ein Segen für uns. Deswegen, weil wir dadurch die Gelegenheit haben, Sinn und Bedeutung der religiösen Belehrungen und Weisungen besser kennenzulernen. Weil uns das dazu verhilft, aus sturem, trockenem und blindem "Wort-Für-Wort-Gehorsam" herauszufinden.

Zurück zu den Imamen (a.s.) Ein jeder von ihnen lebte in seiner Zeit. Und eine jede Zeit hatte natürlich ihre eigenen Gegebenheiten. Denen aber muß entsprochen werden, dem kann sich niemand entziehen. Auch die Religion berücksichtigt dies und läßt somit - Erwartungen und Erfordernissen einer jeden Zeit gemäß - genügend Bewegungsspielraum.

Und nun, um noch einmal auf die Imame (a.s.) zurückzukommen und auf die lange Zeit, die sie den Menschen begleiteten. Es versteht es sich von selbst, daß dieser, je länger er sie - d.h. ein solches Vorbild, einen solchen "Wegbegleiter ohne Fehl" - an seiner Seite hat und zwar durch die verschiedenen Epochen mit ihren unterschiedlichen Bedingungen und Erfordernissen hindurch, umso besser zu differenzieren und den Kern der religiösen Belehrungen und Weisungen von dem, was auf vormalige zeitliche und räumliche Erfordernisse "zugeschnitten" war, zu unterscheiden vermag. Das heißt, er wird mit dem Geist der Religion vertraut, nimmt ihn in sich auf, nimmt ihn an, dieweil er das, was für eine spezielle Zeit und deren Gegebenheiten galt bzw. gilt - d.h. etwas, das für ihn und seine Zeit und Bedingungen nicht zutrifft - beiseite läßt.

Der Prophet beispielsweise handelte dem Geist der Religion entsprechend und bedachte zugleich die zeitlichen Bedingungen und Bedürfnisse. Wie eingangs schon erwähnt, lebte er ganz bewußt wie die Ärmsten seiner Gesellschaft, wohingegen Imam Sādiq Lebensstandard - entsprechend der Allgemeinheit - kein niedriger war. In diesem Zusammenhang folgendes:

In einem Hadīth, die sowohl in "Kāfi" als auch in "Taḥāful Uqūl" erwähnt wird, ist zu lesen, daß einst Suffian Ṭawri Imam Sādiq (a.s.) wegen seiner feinen Kleidung rügte und ihn daran erinnerte, daß der Prophet sich in derlei weiche Stoffe nicht gekleidet hätte. Der Imam (a.s.) antwortete:

"Glaubst du denn, die Leute müßten, nur weil der Prophet sich so schlicht und einfach kleidete, nun ebenfalls bis zum Ende ihres Lebens in dieser Weise gekleidet sein? Weißt du denn nicht, daß der Islam so etwas niemals anordnete? Sei doch vernünftig und gebrauch deinen Verstand! Wie war es denn zu Zeiten des Propheten? In jenen Breiten? Wie der Prophet lebte und sich kleidete, so lebte und kleidete sich damals die Bevölkerung. Das entsprach dem damaligen durchschnittlichen Lebensstandard. Der Islam ruft zu Gleichheit und Gleichberechtigung auf. Zum Weg der Mitte. Der Prophet, den man befolgte und in dessen Hand die Herrschaft der muslimischen Gesellschaft lag, hätte gewiß auch anders, viel angenehmer und komfortabler leben können. Doch niemals erlaubte sich der Prophet ein leichteres und bequemer Leben, als es die Allgemeinbevölkerung hatte. Der Islam ruft zu Mitgefühl auf, zu Gleichheit und gleichen Rechten, zu Gerechtigkeit und Gewissenhaftigkeit, zu Güte, Milde und Füreinander-Dasein. Damit die

Minderbemittelten und Bedürftigen nicht noch schwerer an ihrem harten Leben zu tragen haben. Damit in Freunden, Nachbarn und all jenen, die in der Zeit des Propheten und in seiner Umgebung lebten, nicht Mißgunst und Neid zu knabbern begannen. Ganz sicherlich hätte der Prophet nicht so einfach und ärmlich gelebt, wenn die Gesellschaft seiner Zeit einen höheren Lebensstandard gehabt hätte. Der Islam schreibt nicht vor, aus welchem Stoff oder nach welchem Modell die Kleidung zu nähen ist. Was er jedoch betont, ist eben das, was ich eben nannte, nämlich: Mitgefühl, Gleichheit, Gerechtigkeit, und ähnliches.

Imam Šādiq (a.s.) fuhr fort:

Was mich anbelangt, so gehe ich über meine Rechte nicht hinaus. Das heißt, mein Vorgehen und das des Propheten ist ein einheitliches. Prinzipielle und ideologische Unterschiede gibt es zwischen dem Propheten und mir also nicht."

Aus einem anderen Ḥadīṭ ist zu erfahren, daß einmal, in einer Zeit der Dürre und wirtschaftlichen Not, Imam Šādiq (a.s.) zu seinem Verweser sagte:

"Hol unser Getreide aus unserem Speicher hervor und verkaufe es auf dem Markt. Ab sofort werden wir unser Brot (hergestellt aus dem Getreidegemisch Hafer und Weizen) wie die anderen auch tagtäglich aus dem Bazar beziehen und zwar jeweils nur soviel, wie wir für einen Tag brauchen."

Der Islam sagt nicht, eßt Weizenbrot oder Haferbrot oder Brot aus Mischgetreide. Aber er sagt: Verhalte dich richtig, damit man dich als aufrichtigen, gerechten und gewissenhaften Menschen erkennt.

Ich denke, es ist nun verständlich geworden, was es mit den scheinbaren Verhaltensgegensätzen zwischen dem Propheten (s.a.a.s.) und Imam Šādiq (a.s.) auf sich hat und sind damit Aussage und Geist des Islam näher gekommen.

Hätte Imam Šādiq (a.s.) dies nicht so gut erklärt, hätten wir angenommen, ärmlich zu leben sei ein Gebot des Islam. Deswegen, d.h. eines solchen Gebotes wegen hätte der Prophet so betont einfach gelebt, nicht darum, weil die Bedingungen und Erwartungen seiner Zeit es so erforderten. Insbesondere auch in Berücksichtigung des 21. Verses der Sure 33, Aḥzāb, in dem es heißt, daß die Gläubigen sich nach dem Propheten zu richten haben, hätten die Muslime womöglich bis zum Ende aller Tage ein ärmliches Leben geführt, auch wenn sie sich einen gehobeneren Lebensstandard hätten leisten können.

Jedoch die Erklärungen Imam Sadiqs (a.s.) zu dem unterschiedlichen Lebensstil des Propheten und seinem haben uns weitergeholfen, haben uns

den Geist des Islam erkennen lassen uns gegen Starrheit, Sturheit und Verbohrtheit bewahrt.

Allerdings, auch das sei hier angemerkt: Würde Imam Sādiq (a.s.) diese Erläuterungen nicht gegeben haben, so hätten wir dennoch unseren Verstand gebrauchen, ergründen und erkennen müssen, daß Denken, Auffassung und Tun unserer Großen selbstredend nicht widersprüchlich sind und scheinbare Verschiedenheiten in den unterschiedlichen zeitlichen und räumlichen Bedingungen und Erfordernissen begründet sind.

Nebenbei, die eben erwähnte Starrheit ist vor allen Dingen bei den "Akhbāriyyin", die sogar das Rauchen als verboten verstehen, zu beobachten.

Jedenfalls - eine Möglichkeit, den Grund der unterschiedlichen Vorgehensweisen unserer Großen zu erkennen, beruht darin, sich über die Umstände und Bedingungen ihrer Zeit klarzuwerden.

Ein anderes Beispiel: Ali (a.s.) wurde im Zusammenhang mit jenem Prophetenwort, demnach sich die islamischen Krieger den Bart färben sollten, befragt. Ali (a.s.) antwortete:

'In dem Hadit geht es um eine Anordnung, die für die Zeit des Gesandten Gottes (a.s.s.a.) zutraf. Und zwar geht es um eine Kriegslist, die der Prophet anwandte, damit der Feind nicht auf die Idee kam, das Heer Muhammads (s.a.a.s) bestehe lediglich aus alten Männern. Diese List aber erübrigt sich heute.'

Hätte Ali (a.s.) dies nicht gesagt und darauf nicht aufmerksam gemacht, so würden wir womöglich sagen. Der Prophet hat uns angewiesen, den Bart zu färben.

Bis ans Ende aller Tage würden wir dann wohl darauf achten, daß die Männer mit gefärbtem Bart herumlaufen. Durch die diesbezügliche Erklärung Alis (a.s.) wurde einer solchen Annahme jedoch vorgebeugt.

Allerdings, daß zu derlei Klarstellungen genügend Wissen und Kenntnis vonnöten ist, versteht sich von selbst.

Und ebenso versteht es sich von selbst, daß generelle göttliche Weisungen von konstanter Gültigkeit sind. Sie sind in keinem Fall zu verändern oder zu übergehen. Sie dienen dem allgemeinen Menschheitswohl, und der Mensch hat sich bis ans Ende aller Tage nach ihnen zu richten.

Imam Ali (a.s.)

Zunächst einmal:

Wir wissen, daß sich Ali (a.s.) während der Zeit der ihm vorausgegangenen Kalifen nicht scheute, darauf aufmerksam zu machen, daß das Kalifat sein unantastbares Recht sei. Dennoch sehen wir, daß er sich - nachdem Utmän im Rahmen einer blutigen Rebellion getötet worden war und die Leute ihn bestürmten und bedrängten, das Kalifat anzunehmen - weigerte. Er sagte:

'Laßt mich, sucht euch einen anderen.'

Und damit in den Leuten nicht der Eindruck entstand, er verstünde sich zu diesem Amt nicht geeignet, erklärte er:

'Wir befinden uns in einer sehr kritischen Situation, und die Zukunft wird noch viel dunkler und verworrener werden.'

Und:

'Wir haben eine finstere Zeit vor uns. Eine Zeit voller Unruhen, Wirren und Gegensätze. Es ist keine klare, leuchtende Zeit, die vor uns liegt..'

Er fügt hinzu:

'Die Horizonte werden in Nebel gehüllt sein. Wie wenn der Mensch durch Nebel ginge und selbst das, was vor seinen Füßen liegt, nicht mehr zu erkennen vermag.'

Und:

'Die Hauptstraße erscheint wie ein dunkler, verwundener Weg. Man weiß nicht mehr, wo's langgeht.'

Er warnt:

'Und wisset - wenn ich das Kalifat übernehme, werde ich so vorgehen, wie ich es für richtig weiß, nicht aber so, wie es euch paßt!'

Abschließend dann sagt er:

'Laßt mich - wenn ich wie bisher als Wezir fungiere, nicht als Amīr, so wird das vorläufig besser sein'

Aus seinen Worten geht hervor, daß er erhebliche Schwierigkeiten für die Zeit seines Kalifats voraussah. Eben jene Schwierigkeiten, die dann ja auch eintraten und offenkundig wurden.

Welcher Art waren diese Schwierigkeiten? Auf alle eingehen zu wollen, würde den Rahmen dieser Abhandlung sprengen. Uns geht es hier um das wesentliche Problem Alis (a.s.), womit wir uns befassen wollen. Die übrigen werde ich nur kurz streifen

Utmāns Tod und Zwietracht

Die erste Schwierigkeit, der Ali (a.s.) gegenüberstand und ihn zu den Worten veranlaßte:

"Eine dunkle, verworrene Zeit liegt vor uns", betraf den Tod Utmāns.

Ali (a.s.) trat ein Kalifat an, dessen vorausgegangener Kalif durch Aufständler ums Leben gebracht worden war. Sie waren voller Protest und wollten selbst sein Begräbnis verhindern.

Genau diese Aufständler aber schließen sich Ali (a.s.) an. Und die übrigen? Alle in der Bevölkerung denken ja nicht wie diese Aufständischen. Selbst Ali denkt nicht wie sie. Er denkt auch nicht wie die Kontra-Revolutionäre und ebenfalls nicht wie allgemeine Bevölkerung.

Da sind auf der einen Seite Utmān, dessen Leute und dazu all die Ungerechtigkeit, Rohheit, Schlußerei, Vetternwirtschaft, ungerechtfertigte Privilegien, Diskreminierung und auf der anderen die aufgebrachten Aufständischen aus Hīgāz, Medina, Basrah, Kufah und Ägypten. Aus allen Himmelsrichtungen kommen sie, kritisieren, protestieren. Doch ohne Erfolg. Utmān überhört sie, geht auf sie nicht ein.

Ali (a.s.) ist Vermittler zwischen den Aufständischen und Uṭmān. Das allein schon ist erstaunlich. Ali, der doch so sehr Vorgehen und Verhalten Uṭmāns ablehnt, agiert nun als Vermittler.

Warum? Weil er verhindern will, daß das Kapitel "Kalifenmord" eröffnet wird. Weil er nicht möchte, daß der Kalif getötet wird, da dies zu großen Unruhen, Intrigen und Zwietracht in der muslimischen Gesellschaft führen würde. Viel gibt es dazu zu sagen.⁶

Ali (a.s.) ist keinesfalls mit Uṭmān einverstanden und versucht, ihn von dem Weg, den er eingeschlagen hat, abzubringen und ihn auf den rechten Kurs zu bringen. Damit sich die Aufständischen beruhigen, damit das immer höher lodernde Feuer der Zwietracht und Gegnerschaft in den Reihen der "Ummah"⁷ erlischt. Jedoch weder Uṭmān noch dessen Anhänger sind bereit, die eingeschlagene Richtung aufzugeben, noch die Aufständischen dazu, von ihrer Rebellion zu lassen. Und so geschieht dann eben das, was nun folgt...

Ali (a.s.) wußte, daß die Ermordung Uṭmāns zu einem großen Problem anwachsen und Konflikte und Feindschaft innerhalb der Reihen der Muslime heraufbeschworen werden würden. Insbesondere auch unter Berücksichtigung jener Tatsache, über die uns die Historiker in Kenntnis setzten, nämlich: Daß bei der Ermordung Uṭmāns sogar einige seiner eigenen Leute die Hand im Spiele hatten. Sie wollten den Tod Uṭmāns, wollten Zwietracht in der islamischen Welt, wollten daraus ihren Nutzen ziehen.⁸ Vor allen Dingen Muawiah war am Tode Uṭmāns interessiert. Daß er dabei "mitwirkte", steht außer Frage. Er schürte insgeheim Unruhen und Rebellion, um aus der Ermordung des Kalifen zu profitieren.

Soweit zu diesem Problem...

Dann: Die Gegner Alis (a.s.) unterschieden sich von den Gegnern des Propheten (s.a.a.s.) insofern, daß letztere Götzendiener und Ungläubige waren. Als solche bekämpften sie Muhammad (s.a.a.s) und leugneten den Einen Gott. Und zwar in aller Öffentlichkeit, nicht hinter vorgehaltener Hand...

Mit dem Ruf: 'Es lebe Hubal', begannen sie ihren Kampf gegen den Gesandten Gottes. Und dieser begegnete ihnen mit einer ebenso klaren Antwort, mit der Devise: 'Der einzige Gott ist allem erhaben.'

Ali (a.s.) aber hatte es mit einer Reihe listiger Glaubensloser zu tun. Dem Schein nach hatten sie sich zwar dem Islam zugewandt, doch wirkliche Muslime waren sie nicht. Ihre Parolen klangen zwar "islamisch", aber ihre Ziele waren gegen den Islam gerichtet.

6 An 14 Stellen in "Nahḡul Balāḡah" geht Ali (a.s.) auf die Ermordung Uṭmāns ein

7 Ummah Gemeinschaft der Muslime, islamische Gesellschaft

8 Nachzulesen in "Nahḡul Balāḡah"

Der Vater Muawiahs - Abu Suffian - war mit der Devise "Es lebe Hubal!" gegen den Propheten zu Felde gezogen. Das machte dem Propheten natürlich die Sache leichter, da er wußte, wer sein Gegner, wie dachte und wie er ihm begegnen konnte.

Muawiah, der Sohn Abu Suffians, vertrat in Wirklichkeit ebenfalls abusuffianisches Denken und abusuffianische Ziele, tarnte sie aber u.a. mit dem koranischen Wort::

وَمَنْ قُتِلَ مَظْلُومًا فَقَدْ جَعَلْنَا لَوْلِيهِ سُلْطَانًا

'Die nahen Angehörigen dessen, der freventlich getötet ward, hat Gott zu Anspruch auf Blutsühne berechtigt.'⁹

An und für sich eine verständliche Regelung. Aber - ist nun niemand, der Muawiah fragt, wer denn nun tatsächlich rechtmäßigen Anspruch auf Blutsühne (für das Blut Uṭmāns) erheben kann? Etwa du, Muawiah, der du nur weitläufig mit dem Getöteten verwandt bist?!¹⁰ Uṭmān hat doch einen Sohn, er hat Angehörige, die ihm näherstehen als du!

Zudem, was hat die Ermordung Uṭmāns mit Ali (a.s.) zu tun?

Jedoch, jemanden wie Muawiah kümmert das alles nicht. Er möchte profitieren, sonst nichts.

Zuvor schon hatte Muawiah seinen Leuten aufgetragen, ihm, sobald der Kalif beseitigt worden sei, unverzüglich dessen blutbesudeltes Hemd nach "Schām"¹¹ zu bringen. Als nun Uṭmān in seinem Blut dalag, warteten sie daher nicht erst lange ab, bis das Blut an seinem Hemd getrocknet sein würde, sondern schickten es alsbald mit dem abgeschlagenen Finger¹² der Gattin Uṭmāns zu Muawiah. Und das kam ihm wie gerufen, weshalb er anordnete, den (oder die) abgetrennten Finger der Gattin Uṭmāns gleich neben seiner Minbar¹³ zu befestigen.

"O Leute, sehr nur, die Welt ist über und über in Frevel versunken. Mit dem Islam ist es vorbei! Man hat der Gattin des Kalifen die Finger abgeschlagen!"

Und er befahl, das blutige Hemd des Uṭmān auf einem Stockbügel aufzuhängen und dann an der Moschee - oder anderswo - anzubringen. Er selbst aber setzte sich darunter und begann nun, zu jammern, zu klagen und

9 Aus dem 33. Vers der Sure 17

10 Verwandtschaft vierten Grades

11 Schām: Damaskus

12 Als die Aufständischen ins Haus Uṭmāns eindrangen, um ihn zu töten, warf sich seine Gattin schützend auf ihn. Durch einen Schwerthieb, der auf Uṭmān herniederging, wurden ihr ein (oder mehrere) Finger abgetrennt.

13 eine Art Kanzelstuhl

den getöteten "unschuldigen" Kalifen zu beweinen. Längere Zeit ließ er den Tod Utmāns in Damaskus beklagen und bereitete nach und nach die Bevölkerung auf die Forderung nach Blutsühne vor.

Für das vergossene Blut des Utmān...

Von wem ist es zu fordern?

Von Ali natürlich! Ali steckte doch mit den Aufständischen, die sich ihm inzwischen angeschlossen haben, unter einer Decke. Wenn es nicht so wäre, wenn er nicht mit ihnen verbündet gewesen wäre, warum sollten sie dann jetzt in seinem Heer sein??

So hieß es...

Ein recht großes Problem.

Hinzu kamen die beiden Kriege "Ġamal" und "Seffin" - hervorgerufen von Mißgünstigen, unter dem gleichen Vorwand.

Gerechtigkeit - in jedem Fall

Auch sein Vorgehen, das zu Veränderungen in der Gesellschaft führte, verursachte ihm Schwierigkeiten. So ging Ali (a.s.) Gerechtigkeit über alles. Diesbezüglich gab es für ihn kein "Wenn und Aber". Nach dem Dahinscheiden des Propheten hatte sich die Gesellschaft nach und nach daran gewöhnt, daß einflußreichen Leuten Privilegien eingeräumt wurden. Ali (a.s.) aber begegnete dem mit erstaunlichem Widerstand. Sagte:

'Ich werde mich auch nicht um eine Haaresbreite von der Gerechtigkeit entfernen.'

Selbst seine Gefährten meinten: "Sei doch ein wenig flexibler diesbezüglich."

Er aber antwortete:

'Erwartet ihr etwa von mir, daß ich meines politischen Erfolges und Gelingens wegen Unrecht und Ungerechtigkeit den Schwächeren der Gesellschaft gegenüber dulden sollte? Bei Gott, solange es Tag und Nacht gibt, solange die Sterne am Himmel wandern - derlei kommt für mich nicht in Frage!'

Aufrichtigkeit und Klarlinigkeit

Auch seine Aufrichtigkeit und Klarlinigkeit in der Politik erwies sich als Schwierigkeit für ihn und sein Kalifat. Auch dies behagte sogar einigen

seiner Gefährten nicht Sie klagten. Soviel Aufrichtigkeit und Klarheit ist doch in der Politik nicht notwendig. Ein bisschen List und Verschlagenheit gehört wohl schon dazu. Das ist doch die Würze in der Politik.¹⁴

Einige gingen sogar soweit und sagten

'Ali versteht nichts von Politik. Seht nur, welch hervorragender Politiker Muawiah ist!'

Ali (a.s.) erklärte jedoch:

'Bei Gott, ihr irrt euch! Muawiah macht keine bessere Politik als ich. Er ist nur verschlagener. Ist kein besserer Politiker als ich Er ist ein Betrüger, voller Heimtücke, ist korrupt Ich aber will Politik ohne Betrug und Gänerei Ich will mich nicht vom Weg des Rechts entfernen, will mich nicht des Betrages schuldig machen.

Wenn der Segensreiche und Erhabene Gott nicht vor Betrug und Heimtücke gewarnt hatte, würdet ihr sehen, daß Ali der Schlaueste unter den Schlaunen ist!'

Betrug und Heimtücke sind sündhaft. Derlei ist Frevel und Widersätzlichkeit gegen Gott. Ist "Kufr". Und ich weiß, daß jeder Betrüger am Auferstehungstag gerufen wird - mit seiner Fahne.¹⁵

Die "Khawāriġ" - eigentliches Problem Alis (a.s.)

Das eigentliche Problem Alis (a.s.) jedoch - alles andere, was ich anführte, diente mehr oder weniger als Vorspann dazu - beruhte jedoch in folgendem:

Vorweg. Den Kreis, den der Prophet (s.a.a.s.) um sich versammelte, schuf er nicht allein deshalb, damit er mit dessen Hilfe gesellschaftliche Veränderungen und Reformen, eine Revolution, zuwege brachte und eine Anzahl Anhänger "unter seiner Fahne" versammle. Sondern er unterrichtete diesen Kreis seiner Anhänger - er informierte und bildete sie, brachte ihnen Wissen bei, Schritt für Schritt Nach und nach faßten die islamischen Belehrungen Fuß in ihnen, wirkten auf sie ein.

Dreizehn Jahre lang hatte der Gesandte Gottes (s.a.a.s.) in Mekka die Feindseligkeiten, Rohheiten und Dreistigkeiten der Quraisch ertragen müssen Er und die Jungmuslime Dennoch rief er sie zu Geduld und Duldsamkeit auf, wengleich seine Getreuen sagten

O Gesandter Gottes, wie lange noch sollen wir das ertragen! Erlaube uns doch endlich, uns zu wehren, uns zu verteidigen Wie lange noch sollen wir

¹⁴ All dies ist nachzulesen in "Nahġul Balāġah"

¹⁵ Gemeint ist wohl, daß auch die Betrogenen unter der Fahne der Betrüger erscheinen werden.

leiden, wie lange noch sollen sie uns drangsalieren, foltern, töten können?! Wie lange noch sollen wir erdulden, daß sie uns auf den heißen, steinigen Wüstenboden zwingen und uns schwere Felsblöcke auf die Brust legen?! Wie lange noch müssen wir unter ihren Peitschenhieben bluten?!

Doch der Prophet gab die Erlaubnis zu Verteidigung und Kampf nicht. Nur eine begrenzte Anzahl von ihnen ließ er ganz zuletzt nach "Habasch" (heutiges Äthiopien) auswandern. Nebenbei, es war eine segensreiche Auswanderung.

Was tat der Prophet während dieser dreizehn langen und schweren Jahre in Mekka? Er erzog seine Anhänger, unterrichtete sie, bildete sie aus. Mit anderen Worten: Er schuf den Kern der islamischen Gesellschaft. Sozusagen deren Urkern.

Jene, die seinerzeit auswanderten - ca. tausend waren es - waren mit dem Islam, mit dessen Geist, vertraut. Sie hatten fast alle eine islamische Erziehung und Ausbildung hinter sich.

Grundvoraussetzung für eine Bewegung ist, daß sie sich auf ein ausgebildetes, intaktes "Kader", das seinerseits wiederum zu erziehen und auszubilden vermag, stützen kann. Auf ein Kader, das mit den Zielen und Beweggründen der Bewegung als auch deren Taktik bestens vertraut ist. Dieses "Kader" ist der zentrale Kern der Bewegung, um den sich weitere scharen, die ebenfalls ausgebildet und unterrichtet werden und sich an den Personen des Kaders, des zentralen Kerns, orientieren. Und genau darin lag bzw. liegt das Geheimnis des Erfolges des Islam.

Zurück zu Imam Ali (a.s.) und seiner Situation. Daß diese sich diese von der des Gesandten Gottes (s.a.a.s.) unterschied, beruhte zum einem darin, daß letzterer mit offenkundigen Gottesleugnern bzw. Kafirern zu tun hatte. Mit Kafirern, die rundheraus sagten, wir glauben nicht an den Einen Gott.

Ali (a.s.) aber hatte mit Kafirern zu tun, die sich als Muslime ausgaben. Also mit insgeheimen Gottesleugnern, die Zugehörigkeit zum Islam heuchelten. Mit Leuten, die Kafir-Ziele verfolgten, diese aber mit islamischen Reden tarnten. Mit angeblicher Frömmigkeit und Ehrfurcht vor dem Einen Gott. Also Leute, die dem Schein nach unter dem Banner des Koran standen und den Koran heiligten...

Zum anderen aber war in der Zeit der Kalifen, d.h. insbesondere in der Ära des Utmān die islamische Erziehung und Unterweisung nicht mehr ernstgenommen worden. Jedenfalls keineswegs so, wie es hätte sein müssen oder zu Lebzeiten des Gesandten Gottes (s.a.a.s.) gehandhabt wurde. Es gab zwar Siege und Erfolge zu verzeichnen, doch sie allein reichten zu einem echten Vorwärtkommen des Islam bzw. der islamischen Gesellschaft nicht aus. Der Prophet war dreizehn Jahre lang in Mekka geblieben und hatte den

Muslimen nicht erlaubt, sich zum Verteidigungskampf zu erheben. Darum, weil sie die notwendigen Voraussetzungen dazu noch nicht erreicht hatten. Ġihād und Eroberungen müssen einhergehen mit islamischer Bildung, Kultur und Umsichtigkeit. Das heißt, parallel zu neuen Erfolgen und Eroberungen haben islamische Bildung und Kenntnisse voranzuschreiten und anzuwachsen. Muslime - alte und neue, selbst jene, die sich zum Islam hinzugezogen fühlen - müssen über dessen Grundsätze, Wahrheiten und Ziele, über Äußeres und Inneres des Islam, von dessen Schale bis hin zu seinem Kern, Bescheid wissen. Müssen verstehen und erkennen.

Infolge der Nachlässigkeit der Imam Ali (a.s.) vorausgegangenen Kalifen jedoch geschah es, daß sich in der islamischen Gesellschaft eine Gruppe bildete, die zwar am Islam interessiert war, die glaubte und von der Richtigkeit des Islam überzeugt war, jedoch nur dessen Schale, dessen Äußeres kannte. Die es zwar - beispielsweise - mit dem Gebet sehr ernst nahm, jedoch Wissen über den Islam und dessen Ziele nicht besaß. Eine Gruppe - verbohrt, bigott, überfromm. Ihre Stirnen waren verhornt, aufgrund ihrer stundenlangen "Suğuds"¹⁶. Ebenso ihre Knie und Handflächen. Und sie knieten nicht eine Stunde, nicht zwei und drei, sondern bisweilen währten ihre Niederwerfungen bis zu fünf Stunden. Ganz abgesehen davon, daß sie nicht etwa auf einem Teppich oder Bodenbelag knieten, sondern auf der harten, nackten Erde.

Als Ali (a.s.) Ibn Abbās zu ihnen schickte - zu einer Zeit, da sie gegen Ali rebellierten - und dieser dann zurückkam und meldete:

Ihre Stirnen sind verletzt infolge ihrer viele und langwährenden "Suğuds", ihre Hände sind wie die Knie der Kamele verhornt, und sie sind gekleidet in alte, verschlissene und rauhe Gewänder. Schlimmer als alles aber ihre hart-entschlossene, fanatische Miene. Wie nur soll man Zugang zu ihnen finden können?!

Eine solcher Kreis - töricht-doktrinär, bigott, dumm-fromm, schlimmer noch überfromm, unverständlich, blind und stur - war in der islamischen Welt entstanden. Ohne Kenntnis über den Islam, ungebildet - aber dem Islam zugewandt.

Über den Geist des Islam hatten sie nicht die leiseste Ahnung, wohl aber über dessen Äußerlichkeiten, dessen Schale. Daran hielten sie sich fest. Genauer: Daran klebten sie fest...

Ali (a.s.) beschreibt sie wie folgt:

Harte, strengfromme Leute, verbohrt-doktrinär, von niedriger Gesinnung, sklavisch, ohne Edelsinn, nichts Edles ist an ihnen, pöbelhaft. Woher sie mit

¹⁶ Suğūd Niederwerfung vor Gott

einem Male kommen - unbekannt. Der eine von daher, der andere von dorthier. Ohne feste Wurzel, ohne Basis. Woher sie nur auftauchen?!

Leute, die erst einmal das ABC des Islam kennenlernen, die die Grundstufe des islamischen Unterrichts erst einmal absolvieren müssen. Völlig ahnungslos, ohne Kenntnis und Bildung. Was der Koran eigentlich ist, wissen sie nicht. Sie wissen nicht, was der Koran überhaupt sagt. Sie begreifen die koranischen Inhalte nicht. Auch nicht die Sunna des Gesandten Gottes (s.a.a.s.). Sie müssen erst einmal unterrichtet und erzogen werden. Sie haben keine islamische Bildung und Erziehung kennengelernt. Zu den "Muhāğirin"¹⁷ und "Anşār"¹⁸, die der Prophet heranbildete und erzog, gehören sie jedenfalls nicht. Sie haben keine islamische Bildung...

Ali (a.s.) tritt das Kalifat zu einer Zeit an, da es einen solchen Kreis unter den Muslimen gibt. Überall sind sie anzutreffen. Selbst im Heer.

Es kommt zu dem Krieg "Seffin" und dem Komplott Muawiahs und Amr 'Äs'. Als diese merken, daß der Kampf mit einer Niederlage - und zwar einer entgültigen - für sie enden wird, planen sie, die eben genannte töricht-bigotte Gruppe für sich zu nutzen. Und ordnen an:

'Leute, nehmt euren Koran auf eure Lanze! Leute, wir alle schätzen doch den Koran, und wir alle achten die Qibla.¹⁹ Warum führt ihr dann eigentlich Krieg gegeneinander? Wenn ihr Krieg führt - nun, so wisset, daß ihr gegen den Koran auf den Lanzen Krieg führt.'

Unverzüglich legt legt besagte Gruppe ihre Waffen nieder. Sagt:

'Wir werden doch nicht gegen den Koran kämpfen!'

Sie gehen zu Ali (a.s.). Erklären ihm:

'Die Sache ist erledigt. Der Koran ist eingeschaltet worden. Der Krieg erübrigt sich somit...'

Ali (a.s.) sagt:

'Hab ich euch denn nicht vom ersten Tag an gesagt: Laßt uns laut Koran vorgehen und urteilen? Laßt uns auf diese Weise sehen, wer im Recht ist!

Sie lügen. Sie haben den Koran nicht wirklich eingeschaltet. Lediglich Seiten und Umschlag des Koran. Sie werden sich anschließend erneut dem Koran widersetzen.

Hört nicht auf sie. Ich bin euer Imam. Ich bin euer "Qur' ān Nātiq". Macht weiter, stürmt nach vorn!'

Sie erwiderten: 'Wirklich erstaunlich, wir hatten geglaubt, du seiest gut und rechtschaffen-fromm. Nun aber sehen wir, daß auch du ein Opportunist

17 Muhāğirin: Hier: Muslimische Auswanderer aus Mekka nach Medina

18 Anşār: Jene, die die Auswanderer aus Mekka bei sich aufnahmen

19 Qibla: Gebetsrichtung

bist Wir sollen also weitermachen und gegen den Koran kämpfen?!
Keinesfalls werden wir das tun, wir werden nicht weiterkämpfen!

Ali darauf 'Dann kämpft eben nicht weiter...'

Malik Aschtar war dabei, voranzustürmen mit seinen Leuten. Und so sagten jene Toricht-Frommen zu Ali (a.s.):

'Befiehl ihm, sofort aufzuhören. Sag ihm, es wird nicht länger gegen den Koran gekämpft! Das ist Frevel!'

Und sie bedrängten ihn, bis daß Ali (a.s.) Malik Aschtar zurückrief. Malik jedoch wollte nicht, sagte: 'Es sind nicht mehr als ein, zwei Stunden bis zum Sieg Erlaube, daß wir weiterkämpfen! Wir werden den Gegner besiegen, seine Niederlage ist so gut wie sicher.'

Sie aber drohten Ali (a.s.) nun:

'Entweder rufst du Malik unverzüglich zurück oder aber wir werden dich mit unseren Schwertern (sie waren 20 000 Mann) zerfetzen. Willst du denn gegen den Koran Krieg führen?'

Ali (a.s.) ließ Malik Aschtar wissen:

'Malik, wenn du Ali lebend wiedersehen mochtest, so komm sofort zurück!'

Es folgt nun das "Hakamayn-Geschehen".

Sie sagten: 'Bestimmt zwei Schiedsmänner. Nun ist also der Koran eingeschaltet worden. Das ist in Ordnung so, und nun wollen wir zwei Schiedsmänner wählen.'

Sie stimmten für den diabolischen Amr 'Aš. Ali (a.s.) aber schlug den gebildeten und klugen Ibn Abbās vor Sie aber widersprachen:

'Keinesfalls! Ibn Abbās ist dein Vetter. Er ist verwandt mit dir Wir aber wollen jemanden, der nicht mit der verwandt ist.'

Ali (a.s.) sagte 'Nun, dann stimme ich für Malik Aschtar'

Aber auch ihn lehnten sie ab. Sagten 'Wir sind nicht mit ihm einverstanden.'

Noch ein paar weitere, die vorgeschlagen wurden, wiesen sie zurück. Mit den Worten

'Nur Abu Mussā Asch'ari werden wir akzeptieren.'

Wer aber ist Abu Mussā Asch'ari? Gehört er zu den Leuten Alis (a.s.)?

Nein, keineswegs. Abu Mussā war zuvor Gouverneur von Kufeh Ali (a.s.) aber hatte ihn seines Amtes enthoben. Abu Mussā ist daher voller Groll und Feindseligkeit gegen Ali

Sie holen Abu Mussā herbei, und auch er geht Amr 'As ins Netz. Ein Rankenspiel, das gespielt wird Ein Spiel voller Intrige und Tücke. .

Als sie begriffen, daß sie sich geirrt hatten, sagten sie zwar 'Wir haben uns geirrt', aber wiederum machten sie einen Fehler. Sie sagten nämlich

nicht Unser Irrtum bestand darin, daß wir den Krieg gegen Muawiah abbrechen, dieweil wir hätten weiter gegen ihn kämpfen müssen. Denn es war ja in Wirklichkeit gar kein Krieg gegen den Koran, sondern für den Koran .

Nein, sie meinten auch jetzt noch, daß es richtig gewesen sei, den Krieg abzubrechen.

Auch sagten sie nicht, daß sie sich geirrt hätten, als sie Abu Mussā Asch'arī wählten. Daß es richtiger gewesen wäre, wenn sie mit Ibn Abbās oder Malik Aschtar einverstanden gewesen wären.

Nein, sie sagten vielmehr:

'Daß wir zwei Menschen als Schiedsmänner bestimmten, war frevelhaft. Denn im Koran heißt es: "Zu richten ist allein Gottes Sache!"

Und da das so im Koran geschrieben steht - nämlich, daß das Richten allein Gottes Angelegenheit ist - ist also kein Mensch dazu befugt.

Das heißt also, wenn wir einen Menschen als Richter fungieren lassen, so ist das "Kufr"²⁰ und "Schirk"²¹. Wir haben uns darum alle zu Kafir gemacht, aber wir bereuen es...'

Und sie gingen zu Ali (a.s.). Sagten:

'Ali, auch du bist wie wir ein Kafir geworden. Bereue also!'

(Immer deutlicher wird, worin das eigentliche Problem beruht. In Muawiah oder aber in diesen Verbohrt-Frommen, den Khawāriǧ?!)

Ali (a.s.) entgegnete:

'Ihr irrt euch. Zu richten ist nicht "Kufr"! Ihr habt den Sinn dieses koranischen Wortes nicht erfaßt.

Der Koran sagt: Das Gesetz ist allein Gottes Sache.

Das heißt, nur Gott ist berechtigt, Gesetze zu erlassen - oder aber der, den Gott dazu befugt hat.

Wir wollten doch nicht jemanden wählen, der Gesetze erläßt. Wir sagten: Das Gesetz ist das koranische Gesetz. Zwei mögen kommen und gemäß dem Gesetz des Korans urteilen bzw. entscheiden. Gott kommt doch nicht selbst, um die Differenzen der Leute zu regeln. Dafür hat Er uns den Koran hinabgesandt...'

Sie aber antworteten: 'Nein. Was wir sagen, stimmt!'

Daraufhin Ali (a.s.):

'Niemals werde ich einen Frevel, den ich nicht begangen habe, zugeben. Und niemals werde ich etwas, das nicht gegen das Religionsgesetz verstößt, als Frevel bezeichnen. Wie könnte ich behaupten, Gott oder der Prophet (s.a.a.s.) hätten etwas angeordnet bzw. gesagt, was sie jedoch niemals

20 Kufr: Widersätzlichkeit, Frevel gegen Gott

21 Schirk Polytheismus, Vielgötterei, anderem als Gott dienen und gehorchen

anordneten oder sagten?! Wie konnte ich sagen, daß es "Kufr" und gegen das Religionsgesetz sei. in Streitfällen zu urteilen und zu richten?! Nein, keinesfalls ist das "Kufr" - da könnt ihr sagen, was ihr wollt!

Ali (a.s.) und die "Khawāriġ"

Sie trennten sich von Ali (a.s.). Wurden zu einer Sekte, bezeichnet als "Khawāriġ" - Aufständische gegen Ali Und sie begannen ihm zuzusetzen, wann und wo immer sie nur konnten. Solange sie von Waffen keinen Gebrauch machten, verhielt sich Ali milde und duldsam gegenüber Selbst am "Bayt ul Māl" beteiligte er sie weiterhin. Er schmälerte weder ihre Rechte noch ihre Freiheiten.

Sie aber kränkten und verhöhnten und erlaubten sich dreiste Reden gegen ihn - selbst vor den Augen anderer. Ali (a.s.) aber blieb ruhig. Wenn Ali sprach, führen sie ihm ins Wort. Einmal, Ali redete von der Minbar aus, stellte jemand eine Zwischenfrage. Ali antwortete - freundlich und exzellent. So hervorragend, daß alle erstaunt waren und in "Takbir"²² ausbrachen. Jener der Khawāriġ war anwesend und sagte:

"Wie gelehrt er doch ist. Gebe Gott ihm doch den Tod!"

Alis Gefährten wollten sich auf ihn stürzen. Er, Ali (a.s.) aber sprach

"Laßt ihn, er hat nur mich gemeint Höchstenfalls könnt ihr ihm darauf antworten Aber tatlich gegen ihn werden - nein, das dürft ihr nicht!"

Ali betete - er verrichtete das Gemeinschaftsgebet. Und obwohl er Kalif der Muslime ist, verrichten sie - die Khawāriġ - das Gebet nicht hinter ihm , sondern sagen: Ali ist kein Muslim! Ali ist ein Kafir, ein Muschrik²³! (Wie duldsam Ali doch ist!)

Und während Ali (a.s.) die Suren "Ĥamd" und "Tawĥid" zelebriert, rezitiert einer von ihnen - es war Ibn Al Kawwāb - nun mit lauter Stimme jenen an den Propheten gerichteten Koranvers, in dem es heißt:

"O Prophet, wie den Propheten vor dir wurde auch dir gesagt: So du Gott Nebengötter zur Seite stellst, nimmst du damit all deinen (guten) Werken ihren Wert."²⁴

Ibn Al Kawwāb wollte damit sagen Ali, es stimmt zwar, daß du der erste bist, der dem Ruf des Gesandten Gottes folgte und Muslim wurde. Das hast

22 Takbir "Allāh u Akbar" (Gott ist groß! Unvorstellbar groß Im Vergleich zu Ihm ist alles andere "Nichts.")

23 "Kafir" Gott-Leugner, "Muschrik" jemand, der außer Gott noch anderes anbetet

24 Sure Zumar, Vers 65

du getan und viel hast du geleistet und bewirkt. Da du aber "Muschrik" wurdest, also Gott anderes beigeselltest, wirst du von Ihm nicht akzeptiert...

Wie reagiert Ali (a.s.) daraufhin?

Er schweigt, hört zu, gemäß dem koranischen Wort:

إِذَا قُرِئَ الْقُرْآنُ فَاسْتَمِعُوا لَهُ وَأَنْصِتُوا

"Wenn du eine Koranrezitation hörst, so höre zu...²⁵

Anschließend setzt er im Gebet fort. Wieder rezitiert Ibn Al Kawwāb besagten Koranvers. Und wieder schweigt Ali und hört zu, bis die Rezitation beendet ist. Ali (a.s.) betet weiter. Erst als die Ayah²⁶ zum dritten oder vierten Mal vorgetragen wird, hört Ali (a.s.) nicht mehr hin, sondern antwortet mit dem Koranvers:

فَاصْبِرْ إِنَّ وَعْدَ اللَّهِ حَقٌّ وَلَا يَسْتَخِفُّكَ الَّذِينَ لَا يُوقِنُونَ

"Sei geduldig! Wisse, die Verheißung Gottes ist wahr! Und laß nicht jene, die keine Gewißheit haben, dich ins Wanken bringen."²⁷

Und verrichtete weiter das Gebet...

Die "Khawāriġ" und ihre Lehrsätze

Begnügten sich die Khawāriġ nun etwa damit? Wenn es an dem gewesen wäre - nun, so hätten sie für Ali kein sonderliches Problem dargestellt. Doch sie wurden immer mehr, wuchsen an zu einer Gesellschaft, zu einer Partei - mehr noch, zu einer Sekte. Zu einer islamischen Sekte sozusagen. (Was man so leichthin als "islamisch" bezeichnet. Nicht wirklich islamisch, nein. Wirklich muslimisch waren sie nicht. Unserer Ansicht nach waren sie Kafire.) Jedenfalls "kreierten" sie in der islamischen Welt ihre eigene Lehre mit eigenen Grundsätzen und Bestimmungen.

Sie sagten: Nur der gehört zu uns, der zum einen Utmān, Ali und Muawiah als Kafire versteht und zudem alle, die der "Hakamiat" zustimmen. Auch wir waren Kafire geworden, bereuten es aber. Nur wer wie wir die "Hakamiat" bereut, ist Muslim. Zum anderen erklärten sie, daß das Gebot "Gutes gebieten, Schlechtes verwehren" bedingungslos zu befolgen ist. Das

25 Sure A'rāf, Vers 204

26 Ayah: Koranvers

27 Sure Rum, Vers 60

heißt: Unter allen Umständen und Bedingungen gilt es, sich gegen einen Kalifen, einen Imam, der Unrecht tut, zu erheben. Auch wenn von vornherein klar ist, daß ein solcher Aufstand sinnlos und ohne Erfolg sein wird

Ebenfalls ein Zeichen ihrer blinden Starrheit und Schroffheit.

Ein weiteres Prinzip, daß sie ihrer Lehre zugrundelegten und ebenfalls Ausdruck für ihre Engstirnigkeit ist, bestand darin, daß sie sagten, Tun und Lassen gehören zum Glauben, sind nicht separat von ihm zu verstehen. Es genügt nicht, daß der Muslim lediglich sagt:

"Ich bezeuge, daß es außer dem Einen Gott keinen weiteren Gott gibt und daß Muhammad Sein Gesandter ist..."

Keinesfalls Wenn ein Muslim das Gebet getreulich verrichtet und gewissenhaft fastet, wenn er nicht Alkohol trinkt, nicht an Glücksspielen teilnimmt, wenn er nicht Ehebruch und Unzucht begeht, nicht lügt, nicht frevelt und sündigt, so steht er erst auf der untersten Stufe seines Muslimisch-Seins. Und wenn ein Muslim lügt, so ist er überhaupt kein Muslim, sondern ein Kafir, ist unrein. Und wenn er nur einmal über einen anderen - hinter dessen Rücken - spricht oder nur einmal Wein trinkt, so hat er damit den Islam verlassen. Eine große Sünde zu begehen, verstanden sie sogleich als "Abkehr vom Islam".

Das aber bedeutete, daß nur sie, die "Superheiligen", Muslime waren. Wie überliefert wird, sollen sie gesagt haben: 'Unter dem weiten Himmelszelt gibt es außer uns keine weiteren Muslime...'

Etliche weitere Glaubensgrundsätze hatten sie noch, auf die einzugehen ich jedoch hier verzichten möchte, da uns das vom eigentlichen Thema abbringen würde.

Wie gesagt, da sie davon ausgingen, daß dem Gebot "Gutes gebieten, Schlechtes verwehren" bedingungslos Folge zu leisten, jeder frevelnde Imam zu bekämpfen ist und sie Imam Ali (a.s.) als Kafir einstufen, gingen sie gegen ihn vor. Rebellierten gegen ihn. Sie gingen soweit, daß sie mit einem Male ihre Zelte draußen vor der Stadt aufschlugen und gegen Ali offiziell meuterten.

Und auch diesbezüglich handelten sie einem recht schroffen und engstirnigen Grundsatz gemäß. Sie sagten: 'Nur wir sind Muslime, die anderen nicht.' Und da die anderen keine Muslime sind, können wir aus ihren Reihen keine Gattin für uns wählen und ihnen auch nicht unsere Töchter als Gattinnen geben. Zudem ist uns das Fleisch der von ihnen geschlachteten Tiere verboten. Wir dürfen also von ihrem Geschlachteten nicht kaufen und nicht essen. Schlimmer als alles aber war, daß sie der Auffassung waren, daß es erlaubt sei, Frauen und Kinder der anderen töten zu dürfen.

Sie zogen also hinaus vor die Stadt. Und da sie alle anderen als Kafire - 'die es wert seien, daß man sie töte' - betrachteten, begannen sie, zu morden und zu plündern. Eine finstere, verworrene Zeit...

Einer der Gefährten des Propheten (s.a.a.s.) kam mit seiner schwangeren Frau an ihren Behausungen - draußen vor der Stadt - vorbei. Sie verlangten von ihm, sich von Ali (a.s.) loszusagen. Der Mann weigerte sich, woraufhin sie ihn töteten. Mit einer Lanze rissen sie der Schwangeren den Leib auf. Mit der Begründung: Ihr seid Kafire!

Sie - also die gleichen Khawāriġ - kamen an einem Palmenhain vorüber. (Der Hain gehörte jemandem, den und dessen Eigentum sie respektierten) Einer von ihnen pflückte eine Dattel und steckte sie sich in den Mund. Sie versetzten ihm deswegen einen solch harten Schlag, das ihm Hören und Sehen verging und fuhren ihn an:

"Willst du dich etwa an dem Eigentum deines muslimischen Bruders vergehen?!"

Wie reagierte Ali (a.s.)?

Sie trieben es so stark, daß Ali (a.s.) in ihrer Nähe sein Lager aufschlug. Sie durften nicht länger unbeaufsichtigt bleiben. Er schickte Ibn Abbās zu ihnen, damit dieser mit ihnen redete. Ibn Abbās ging auch, kam jedoch zurück und berichtete nun das, was ich zuvor schon erwähnte. Nämlich:

Ich sah ihre Stirnen, die infolge ihrer vielen und langen Niederwerfungen verhornt waren, ihre Handflächen waren wie die Knie der Kamele, ihre Gewänder rau und alt und ihre Gesichter: Hart und verschlossen...

Jedenfalls - Ibn Abbās kam unverrichteter Dinge von ihnen zurück. Ali (a.s.) ging daraufhin selbst hin und sprach zu ihnen. Und seine Worte wirkten. Von den 12000 Anhängern, die sie hatten, waren 8000 einsichtig. Ali ließ ein Banner - das "Banner der Sicherheit" - aufrichten. Wer von ihnen sich nun unter das Banner stellte, war in Sicherheit. 8000 von ihnen kamen. Die übrigen viertausend aber weigerten sich und sagten: Auf keinen Fall! Unmöglich!

Und so zog Ali (a.s.) nun sein Schwert gegen sie. Gegen jene, 'deren Stirnen infolge ihrer vielen und langwährenden Niederwerfungen verhornt waren'. Bis auf einige wenige fanden alle den Tod. Nicht einmal zehn waren es, die entkommen konnten. Zu diesen gehörte Abdur Rahman Ibn Mulġim - dieser Überfromme...

In "Nahğul Balāğah" ist folgendes Wort Alis (a.s.) zu lesen. (Wirklich, Ali ist ein hervorragender Mensch. Dieses kommt u.a. in diesem seinem Wort zum Ausdruck) Er sagte:

"Ich war es - allein ich, der dieser "Fitnah"²⁸ ein Ende bereitete. Niemand sonst außer mir vermochte es. Niemand der Muslime hatte den Mut, sein Schwert gegen sie zu ziehen."²⁹

Nur zwei Gruppen sind es, die es wagen, solchen Superfrommen die Stirn zu bieten. Einmal jene, die an Gott und Islam nicht glauben. Leute wie beispielsweise die Gefährten Yazids, die Imam Hussayn (a.s.) töteten. Die Muslime jedenfalls fürchteten sich davor, gegen diese Superfrommen etwas zu unternehmen.

Gewiß - so etwas ist sicherlich nicht jedermanns Sache, denn es erfordert schon ein gut Maß an Kühnheit und Weitblick. An Kühnheit und Weitblick Alis (a.s.), der die Gefahr, die von diesen Superfrommen für die islamische Welt ausging, erkannte. (Was Ali ahnte und empfand, ist aus seinen eigenen Worten entnehmen)

Und so zieht Ali (a.s.) also gegen die Khawāriğ - dieweil sie doch ständig von Gott reden, Seiner viel gedenken, den Koran lesen und rezitieren - das Schwert und bezwingt sie. Nur er ist dazu fähig. Denn, wie gesagt, dazu sind Kühnheit und Weitblick Alis vonnöten. Er sprach:

"Keiner der Muslime, niemand der Gefährten des Gesandten Gottes, fand den Mut, gegen sie das Schwert zu ziehen. Ich aber tat es und empfinde es als Ehre, daß ich es tat. "

Und er sagt

"Ich habe ihrer "Fitnah" ein Ende bereitet. "

Nachdem geistige Vernebelung und Verdunkelung weiter um sich griffen³⁰, sagte er:

28 Fitna, hier Meuterei, Machenschaft

29 Nahğul Balāğah, Khutbah 92

30 Das heißt, nachdem die Situation immer schlimmer, immer verworrener, immer suspekter geworden war und immer mehr Zweifel auftauchten. Auch Ibn Abbās, der zu ihnen gegangen war, zauderte, als er sie sah. Es war alles sehr verworren und verschwommen, wie in Nebel getaucht. Das heißt, es war so, daß der muslimische Kämpfer, der im Namen des Islam kämpfen wollte, sich nicht sicher war, ob sein Kampf auch tatsächlich im Namen und im Sinne des Islam erfolgte. Denn wenn er sah, daß jene, die er bekämpfen wollte, augenscheinlich frommer und anbetungsintensiver waren als er selbst, mehr beten als er und ihre Stimmen infolge vieler und langer Niederwerfungen verhornt waren, begann er zu zaudern. Dann zogerte er, das Schwert gegen sie ziehen und fragte sich: 'Wie kann ich gegen sie die Waffe führen?'

Wenn Ali (a.s.) und seine Gefährten nicht gewesen wären, wenn sich Alis Gefährten seiner (Alis) nicht sicher gewesen wären und ihm nicht völlig vertraut hatten, würden sie wohl kaum die Waffe gegen "jene" gezogen haben.

'Die "Tollwut" wächst mehr und mehr an.'

Im arabischen Original benutzt Ali (a.s.) einen Begriff, der in diesem Zusammenhang nichts anderes bedeutet als "Tollwut", als "tollwütiger Hund". Das Krankheitsbild eines Hundes, der tollwütig und folglich irre wird, ist schon sehr sonderbar. Er kennt niemanden mehr, nicht Freund, nicht Feind, nicht Bekannte und nicht Unbekannte, nicht seinen Herrn und nicht andere. Einen jeden, dem er begegnet - ob Mensch oder Tier - beißt er. Er gräbt ihm seine Zähne ins Fleisch. Auf diese Weise gelangen die Tollwut-Erreger ins Blut des Gebissenen, der nun ebenfalls infiziert ist und nach einigen Wochen von der Tollwut "gepackt" ist. Das heißt, das Pferd, das von einem tollwütigen Hund gebissen wird, wird nach einiger Zeit ebenfalls tollwütig. Das gleiche geschieht, wenn ein Mensch gebissen wird.

Und Ali (a.s.) sagt also nun: Sie werden zu tollwütigen Hunden. Und ein jeder, der mit ihnen kontaktiert, wird nach einiger Zeit wie sie. Wenn jemand einen tollwütigen Hund sieht, sieht er sich berechtigt, ihn zu töten. Um die Gefahr, die von dem Hund ausgeht, abzuwenden. Ich habe tollwütige Hunde erlebt und weiß, daß nichts anderes bleibt, als ihnen den Garaus zu machen. Andernfalls wird es nicht lange dauern und sie werden unsere Gesellschaft infizieren. Sie wird erstarren, verdummen und in Versteinerung und Verbohrtheit versinken. Ich aber habe diese Gefahr für den Islam vorausgesehen und 'habe der Meuterei (Fitnah) Einhalt geboten.'" Niemand außer mir hatte, nachdem die Tollwut um sich gegriffen hatte, nachdem immer immer mehr infiziert worden waren und Nebel und Zweifel über allem lag, den Mut dazu.

Was war charakteristisch für sie?

So manches war typisch für die Khawāriġ. Unter anderem ihre kühne Entschlossenheit, ihr Opfermut. Da ihnen ihre Lehre über alles ging, waren sie ihretwegen kühn entschlossen und zu Opfern bereit: Und welche einen erstaunlichen Opfermut legten sie an den Tag. Viele Geschichten dazu wurden überliefert.

Zudem waren sie überfromm. Und wann immer nur möglich, warfen sie sich zu Gottesanbetung nieder. Genau das aber war es, was die Muslime zaudern ließ, ihnen Einhalt zu gebieten, so daß Ali (a.s.) sagte: 'Außer mir war niemand sonst bereit, ihrem Treiben ein Ende zu bereiten.'

Ja, und dann waren es ihre Engstirnigkeit, ihre Verbohrtheit und immense Torheit. Mögen wir gegen derlei bewahrt sein. Was ist doch alles infolge von Torheit und Verbohrtheit über die islamische Welt gekommen?!

"Naḥḡul Balāḡah" ist wirklich ein erstaunliches Buch. In jeder Hinsicht erstaunlich. Das, was in ihm über "Tawhid" zu lesen ist, dann die hervorragenden Reden und Weisheiten Alis (a.s.), seine Duās, Gottesanbetung, Liebe zu Gott - alles wirklich höchst erstaunlich. Ebenso Alis (a.s.) Analysen zur Geschichte seiner Zeit. Seine Erklärungen zu Muawiah, Uṡmān, den Khawāriḡ, zu den Ereignissen jener Tage. Im Zusammenhang mit den Khawāriḡ beispielsweise sagt er, sich an sie richtend:

'Ihr seid die Sie die Schlimmsten!'

Zu diesen Superfrommen sagt er, wengleich sie doch ständig in Anbetung begriffen sind.

'Ihr seid die Schlimmsten.'

Warum?

Warum sagt Ali (a.s.), sie seien die Schlimmsten?

Er erklärt es.

'Ihr seid deswegen die Schlimmsten, weil ihr gleich Pfeilen seid in der Hand der Satane. Satan benutzt euch als Pfeile, die er gegen sein Ziel abschießt.'

Und er betont:

'Ihr seid zielsichere Pfeile in der Hand der Satane.'

Auch dies sollten wir in diesem Zusammenhang nicht außer acht lassen: Zu seiner Zeit bildete sich bereits ein weiterer Flügel. Der Flügel der listigen" Munāfiq"³¹ - Munāfiq wie Muawiah, 'Amr' Āṡs, die allesamt gebildet waren und über die Dinge Bescheid wußten. Sie kannten Ali besser als andere, und wie uns die Geschichte berichtet, mochte Muawiah Ali (a.s.) im Grunde, wengleich er gegen ihn Krieg führte. (Profitsucht, Machtstreben, Mißgunst, Neid, Komplexe - nehmen wir uns nur vor derlei in acht!) Wann immer Muawiah - nach dem Schahadat Alis (a.s.) - einem der nahen Getreuen Alis begegnete, sagte er: 'Erzähl mir von Ali, beschreibe ihn mir.' Und wenn sie ihm von Ali erzählten, schossen ihm Tränen in die Augen und er meinte: Wohl kaum wird noch einmal eine Zeit einen Menschen wie Ali hervorbringen...

Jedenfalls, es gab sie. Jene, die wie 'Amr' Ās und Muawiah Ali (a.s.) und seinen Regierungsstil kannten, über seine Ziele und Bestrebungen wußten, doch keine Ruhe fanden vor ihrer eigenen Profitsucht, vor ihrer "Weltsucht".

Und immer sind sie es, diese listigen Heuchler, die von den Verbohrt-Frommen Gebrauch machen, sie als Pfeile nutzen, die sie abschießen. Mitten in ihre Ziele hinein. So war es schon immer und so wird es immer sein. Und

31 Munāfiq: Heuchler, Doppelzüngiger

dieses große Problem, das Ali (a.s.) zu schaffen machte, wird es geben, solange die Welt besteht. In den verschiedensten Varianten. Immer wird es Ibn Mulğims und Verbohrt-Fromme geben - als Pfeile in der Hand der Mephistos. Ebenfalls wird es immer jene geben, die bereit sind, sich hintergehen und mißbrauchen zu lassen und jene, die keine Gelegenheit auslassen, um zu hintergehen, zu betrügen, zu verleumden. Und - wie sie es im Zusammenhang mit Ali (a.s.) taten - zu sagen: 'Er ist ein Kafir, ein "Muschrík"

Jemand behauptete, Ibn Cina³² sei ein Kafir.³³ Ibn Cina entgegnete in Versform:

*Zu behaupten, ich sei 'Kafir' - ein schwierig Unterfangen
denn fester als mein Glaube wird kein Glaube sein
wenn ich sollte sein ein Kafir
dann zeigt einen wirklichen Muslim mir...*

Nahezu jedem großen Wissenschaftler, den die islamische Welt hervorbrachte, erging es bisher so. Superfromme behaupteten, er sei kein Muslim, sondern ein Kafir. Oder sie sagten, er sei kein Freund Alis (a.s.), sondern Alis Feind.

In diesem Zusammenhang folgende Begebenheit. Doch zuvor noch diese Bitte:

Muslime, seid auf der Hut! Paßt auf, daß ihr nicht werdet wie die Khawāriğ von Naharwān. Seid nicht Pfeile in mephistophelischer Hand.

Doch nun zu der Geschichte, die ich euch erzählen möchte:

Eines Tages rief mich einer meiner Freunde an. Sagte: "Ich bin baß erstaunt. Merkwürdiges ist mir zu Ohren gekommen. Und zwar soll Eghbāl, der Pakistani, den Sie (Ostad Motahhari) in einer Gedenkfeier gewürdigt haben, in einem seiner Werke Imam Ġa'far Šādiq (a.s.) verunglimpft haben."

Ich antwortete: "Was sind denn das für Reden?!"

Er: "Schlagen sie in folgendem Buch Eghbals nach und lesen sie, was auf der Seite soundso steht."

Ich fragte: "Haben Sie es selbst gelesen?"

32 Avicenna

33 Häufig wollen Verbohrte, Ignoranten oder aber Mißgünstige und Neider gebildete, gelehrte, etwas leistende und geschätzte Personen in Mißkredit bringen. Doch da deren hohes Wissen und Können allgemein bekannt ist, versuchen sie, sie zu verleumden, indem sie beispielsweise in einer religiösen Gesellschaft verbreiten: Dieser oder jener sei ein Gottesleugner...

Er "Nein, doch jemand, der sehr verlässlich und angesehen ist, machte mich darauf aufmerksam."

Ich war sprachlos. Wunderte mich im Stillen über Leute wie Herr Sa'idi, die doch die Werke Eghbals von Anfang bis Ende gelesen und diese Verunglimpfung nicht bemerkt hatten. Unverzüglich erkundigte ich mich nun bei Herrn S. Sa'idi, fragte ihn nach dem Sachverhalt. Auch er wunderte sich. Sagte: "Nein, davon kann keine Rede sein. Ich habe das Buch schließlich auch gelesen."

Nach ein, zwei Stunden erschien er bei mir. Sagte

"Ich glaube, ich weiß jetzt, wo der Haken liegt. Da gab es nämlich einst zwei Männer in Indien. Einer hieß Ğa'far, der andere Sadiq. Als die Engländer kamen, um das Land in Besitz zu nehmen, erhoben sich die Muslime gegen sie. Diese beiden Männer aber arrangierten sich mit den Engländern, hintergingen die islamische Bewegung und machten sie zunichte. Diese beiden Männer sind es, die Eghbal in seinem Buch anprangert. Das wird es sein..."

Ich ließ das Buch bringen, schlug die genannte Seite auf und las, was Eghbal dort sagt:

'Wo immer es in der Welt zu Unheil kommt, ist entweder ein Sadiq zugegen oder ein Ğa'far.'

Zwei Seiten zuvor aber hatte er geschrieben:

*Ğa'far aus Bengalen, Sadiq aus Dakkan -
eine Schmach für die Religion
eine Schmach für die Welt
eine Schmach für die Heimat...*

Eghbal hatte also von dem Bengalen Ğa'far und dem Dakkan Sadiq gesprochen. Nicht von Imam Ğa'far Sadiq (a.s.). Und daß der Imam nicht aus Bengalen oder Dakkan stammt, wissen wir schließlich alle.

Wir informierten uns jedoch noch mehr, wollten nun die geschichtlichen Zusammenhänge, die Eghbal in seinem Buch anspricht, erfahren. Und erfuhren nun, daß sich nach dem Einzug der Engländer in Indien zwei islamische Befehlshaber - der Shi'ah zugehörig - gegen die Eindringlinge erhoben hatten. Es waren: Siräg ud Din und Tayfu Sultān. (Wie es heißt, stammte Siräg ud Din aus dem Sudan Indiens und Tayfu Sultān aus dem Norden.) Wie gesagt, diese beiden großen Männer erhoben sich zum Aufstand gegen die Engländer. (Und diese beiden großen Männer werden von Eghbal gerühmt!)

Nun war es aber so, daß die Engländer in den Reihen des Siräg ud Din jenen Ğa'far fanden. Mit ihm taten sie sich zusammen. Er wurde ihr Komplize. Und in den Reihen des Tayfu Sultān war es Šādiq, den sie für ihre Zwecke nutzten. Auch er wurde zu ihrem Komplizen. Beide fielen nun ihren eigenen Leuten in den Rücken. Die Quintessenz war, daß die Engländer dreihundert Jahre lang in Indien ihre Kolonialherrschaft betreiben konnten.

Doch auch ein weiteres Resultat ist zu nennen. Beide, Siräg ud Din und Tayfu Sultān, wurden zu Helden. Geehrt von der Schi'ah, da sie schiitische Helden waren. Und geehrt von den Sunniten, da sie muslimische Helden waren. Und geehrt von den Indern ganz allgemein, da sie Nationalhelden waren. Die beiden Verräter aber - Ğa'far und Šādiq - gelten in den Reihen der Schi'ah, in den Reihen der Sunniten als auch unter den Indern und Pakistanern ganz allgemein als Verräter und werden verachtet und verdammt. Sie wurden sozusagen zum Sybol für Verrat schlechthin...

Drei Monate sind nun nach jener Gedenkfeierlichkeit vergangen, und es ist seitdem kaum ein Tag vergangen, an dem ich nicht gefragt wurde: 'Warum schmäht denn nur dieser Pakistani, dessen Gedichte, in denen er Imam Hussayn (a.s.) würdigt, Sie rezitieren, Imam Ğa'far Šādiq (a.s.)?'

Das aber, über was man in nichtislamischen Kreisen lacht und mich tieftraurig stimmt, ist, daß sie (jene spöttelnden Kreise) - da sie erkannten, daß Eghbal den Bengalen Ğa'far und den Dakkani Šādiq anprangerte und nicht Imam Ğa'far-Šādiq (a.s.) - sich nun darüber lustig machen und das auch breittreten und sagen: 'Die Muslime haben das nicht begriffen und klagen, Eghbal habe Imam Ğa'far Šādiq verunglimpft. Seht nur, wie "gescheit" sie doch sind, die Muslime!'

Und wir - uns bleibt nichts, als beschämt zu sein, wenn wir feststellen müssen, auf welchem niedrigem Denkniveau die Muslime doch stehen.

Als der Bote Alis (a.s.) in Damaskus war, sagte Muawiah, wengleich erst Mittwoch war: 'Heute wollen wir das "Ğum'ah-Gebet" (Freitagsgebet) verrichten! Gebt das den Leuten bekannt!'

Und so geschah es. Am Mittwoch wurde das Ğum'ah-Gebet abgehalten. Und niemand war, der dagegen Einspruch erhoben hätte. Muawiah ließ den Boten Alis (a.s.) rufen und sagte ihm: Reite zurück zu Ali und sage ihm: 'Mit 100.000 Kriegern, von denen niemand in der Lage ist, zwischen Mittwoch und Freitag zu unterscheiden, komme ich zu dir.' Und sag Ali, er solle sich also gut überlegen, was er tun wolle...

Ja- und heute wird "Hūssaynieh Irschād"³⁴ angeklagt, die Versammelten aufgerufen zu haben, die Palästinenser zu unterstützen. Einige Zionisten -

³⁴ Bekanntes Versammlungshaus in Teheran. Es sei daran erinnert, daß diese Vortragsreihe vor dem Sieg der Islamischen Revolution abgehalten wurde

Israel hat in unserem Land viele Spitzel und bedauerlicherweise spionieren auch etliche aus den Reihen der Muslime für sie - haben daraufhin "Hussaynieh-Irschād" ins Vesier genommen, und es vergeht kein Tag, an dem sie nicht irgendwelche Gerüchte über es verbreiten.³⁵ Freunde, ich erwarte von euch nichts, als daß ihr eure Augen aufhaltet und achtgebt! Prüft, bevor ihr etwas sagt und weitergebt. Israelische Elemente gibt es in diesem Land - und in allen islamischen Ländern - und zwar en masse. Paßt auf, daß ihr nicht werdet wie die Khawāriġ von Naharwān! Wie lange wollen wir denn noch im Namen des Islam gegen den Islam das Schwert ziehen?! Wenn wir aus dem. was seinerzeit geschah, nicht lernen - aus was wollen wir denn dann eine Lehre für uns ziehen?! Warum kommen wir denn wohl Jahr für Jahr, in Gedenken an Ali (a.s.), zusammen?! Darum doch wohl, weil sein Leben und Vorgehen lehrreich ist für uns. Unter anderem sein Kampf gegen diese Khawāriġ, gegen diese Verbohrt-Frommen. Sein Kampf gegen sie, gegen Heuchelei, Engstirnigkeit, Dummheit. Ali braucht keine engstirnige, dumme Schi'ah. Er braucht keine Schiah, die sich von Betrügnern und Zionisten hinters Licht führen läßt und auf Gerüchte hineinfällt. Die, wenn jemand sagt, Eghbal habe Imam Ġa'far-Şādiq (a.s.) angeprangert, diesem Gerede ungeprüft Glauben schenkt und es ihrerseits weiterträgt und verkündet: Eghbal (der doch zu den lauterer Freunden Ahl-ul-Bayts a.s.) hat Imam Sādiq (a.s.) verunglimpft und bezichtigt. Er ist ein "Nāssibi"...³⁶

Solches Gerede - Gott bewahre uns davor! Statt hinzugehen und das Gerücht zu überprüfen, anstatt sein Buch aufzuschlagen und selbst nachzulesen oder aber bei kompetenten Stellen und Personen nachzufragen. Nein, solche Schiiten will 'Alī (a.s.) nicht. Sie sind ihm zuwider. Seid also hellhörig, macht eure Augen richtig auf! Tragt nicht alles, was ihr hört, sofort weiter. Dieses "es heißt, daß ..." oder "ich habe gehört, daß..." hat oftmals einen Haken. Prüft nach, informiert euch, dann erst redet - jedoch niemals, ohne euch sicher zu sein, daß es richtig und wahr ist, was ihr sagt!

Als Abdur-Rahmān Ibn Muġim Ali (a.s.) getötet hatte, sagte einer der Khawāriġ in einem Vers:

*Gepriesen sei der Hieb jenes tugendhaften Mannes³⁷
jenes tugendhaften Mannes, der nichts als das Wohlgefallen Gottes
sucht...*

³⁵ Daß Ostad Motahhari diese Rede hielt, bevor er aus dem Hussaynich-Direktorium ausschied, versteht sich von selbst

³⁶ Nāssibi: Jemand, der Imam Ali (a.s.) beschimpft

³⁷ gemeint ist Ibn Muġim

Und er fügte hinzu:

'Wenn man die guten Werke in die eine Schale der göttlichen Waage legte und in die andere den Schwerthieb Ibn Muġims, so würdet ihr sehen, daß sein Hieb, diese seine Tat, gewichtiger und großartiger ist als alle übrigen gemeinsam.'

Was können doch Dummheit und Engstirnigkeit anrichten?!

Schahādat Alis (a.s.)

Ibn Muġim ist einer der neun Verbohrt-Frommen, die in Mekka jenes berüchtigte Bündnis schließen und sagen: Alles Unheil in der islamischen Welt geht auf das Konto dreier Personen. Nämlich auf das Konto Alis, Muawiahs und des 'Amr' Āṣ. Ibn Muġim ist es, der Ali (a.s.) töten soll. Und wann? Am Vorabend zum 19. Ramaḍān. Ausgerechnet. Darum, weil sie sich sagten: Das, was wir tun wollen, ist "Gottesdienst". Und damit dieser Gottesdienst besonders gottwohlgefällig ist, soll er in der Nacht "Qadr" stattfinden.

Ibn Muġim geht also nach Kufeh und wartet dort die verabredete Nacht ab. Zwischenzeitlich lernt er ein Mädchen kennen - "Quṭṭām" . Auch sie ist eine der Khawāriġ, jedoch mit eigenen Ansichten. Er verliebt sich in sie. Ist betört von ihr. Vielleicht will er damit auf andere Gedanken kommen. Doch, wie dem auch sei, als er sie bittet, seine Frau zu werden, sagt sie: 'Ich bin einverstanden - allerdings ist das, was ich von dir als Morgengabe erwarte, sehr, sehr hoch.'

Und er, in seiner Verliebtheit, antwortet: 'Alles, was du willst, werde ich dir geben.'

Sie daraufhin: '3000 Dirham, eine Sklavin, einen Sklaven...'

Er: 'Ist in Ordnung, gebe ich dir.'

Sie: 'Und viertens erwarte ich von dir, daß du Ali Ibn Abi Tālib tötest.'

Das aber hatte er nicht erwartet. Alles andere schon, aber das nicht. Erschrocken sagt er darum: 'Wir wollen heiraten, um ein schönes Leben zusammen zu haben. Ali zu ermorden aber bedeutet, daß wir auf ein gutes gemeinsames Leben nicht hoffen können!'

Sie wiederum: 'Das aber will ich von dir. Wenn du mich heiraten willst, mußt du zuvor Ali töten. Kommst du mit heiler Haut davon - nun, so werde ich deine Frau. Und wenn du nicht heile davon kommst, na, dann eben nicht.'

Und er überlegt und überlegt. Seine Gedanken drückt er mit folgenden Worten aus:

"Diese paar Dinge wollte sie von mir als Morgengabe. Und sie sagte selbst, daß niemals und nirgendwo eine solch schwere Morgengabe verlangt wurde. Und recht hatte sie damit. Sie sagte: Was immer auch jemals als Morgengabe gefordert wurde, niemals hatte es den Wert von Ali. Die Morgengabe meiner Frau ist das Blut Alis.'

Er fügt hinzu:

'Kein Attentat in der Welt, bis zum Ende aller Tage nicht, ist so groß wie das, das Ibn Mulğim beging'

Und damit hatte er recht...

Wie aber reagiert Ali (a.s.) auf das Attentat?

Ali liegt im Sterben. Zweierlei ist es, das die islamische Welt bedroht und er klar vor sich sieht. Da sind einmal Muawiah und die sogenannten "Qässitin", das heißt jene Munāfiqin (Doppelzüngige), an deren Spitze Muawiah rangiert. Und zum anderen die Khawāriğ, diese Superfrommen, die sich untereinander ebenfalls nicht einig sind.

Wie werden Alis (a.s.) Getreuen nach ihm reagieren? Was werden sie tun? Wie werden sie den Meuchelmord an ihm ahnden?

Und so sagt er: Wenn ich nicht mehr bin, tötet sie nicht...

Es stimmt zwar, daß sie mir den Todesstreich versetzten - aber nach mir, laßt sie. Tötet sie nicht. Denn soviel ihr auch von ihnen töten würdet, es wäre nur zum Vorteil Muawiahs. Und Muawiah selbst ist eine große Gefahr...

'Nach mir tötet die Khawāriğ nicht. Der, der das Richtige will, aber falsch vorgeht, ist nicht wie der einzustufen, der von vornherein das Falsche und Unrechte will. Sie sind unvernuñftig, verboht. Er (Muawiah) aber wollte von Anfang an das Unrechte, und erreichte sein unrechtes Ziel.'³⁸

Ali (a.s.) ist nicht nachtragend. Er hegt gegen niemanden Feindseligkeit und Haß in seinem Herzen. Was er sagt und anordnet, geschieht nach reiflicher Überlegung, bewußt und wissend. Ibn Mulğim ist bestes Beispiel dafür. Als sie ihn ergriffen und vor Moulā Ali (a.s.) brachten, fragte dieser, tödlich verletzt, ihn mit schwacher Stimme: 'Warum hast du das getan? War ich dir ein schlechter Imam?'

(Ich weiß nicht, wie oft er mit ihm sprach - einmal, zweimal oder dreimal. Aber alles, was ich hier sage, ist schriftlich überliefert worden.)

Jedenfalls - Ibn Mulğim, wohl von Alis (a.s.) Worten beeindruckt, fragte ihn: 'Kannst du einen zur Hölle verdammt Menschen erretten? Ich Unglückseliger, wie konnte ich das tun?!'

Ein anderes Mal aber, als Ali (a.s.) mit ihm redete, antwortete er voller Zorn: 'Ali, als ich mein Schwert kaufte, habe ich Gott versprochen, daß mit

38 Nahğul Balāğah, Khutbah 60

diesem Schwert das schlechteste Geschöpf getötet werden wird. Und immer habe ich Gott gebeten, es zu fügen, daß durch dieses Schwert das schlechteste Geschöpf den Tod findet.'

Ali (a.s.) entgegnete: 'Deine Bitte geht in Erfüllung. Denn mit diesem deinem Schwert wirst du getötet werden.'

In Kufeh war es...

Alle in Kufeh, mit Ausnahme der Khawāriġ-Naharwāni, wollen Ali (a.s.) das letzte Geleit geben. Sie möchten an seiner Seite sein, bei ihm klagen und weinen...

Es ist der 21. Ramaḍān. Noch wissen sie nicht, was geschehen ist. Noch wissen sie nicht, daß er nach Mitternacht bereits dahingeschieden ist.

Als Ali stirbt, nehmen seine Söhne - Imam Ḥassan, Imam Ḥussayn und Muḥammad Ibn Ḥanafiah, Abul Faḍl I Abbās sowie einige weitere der Ali besonders Nahestehenden die Totenwaschung (Gusl) an ihm vor, legen ihm seinen Kaffan an und bestatten ihn. In der Dunkelheit der Nacht, in aller Heimlichkeit - an einer Stelle, die allem Anschein nach Ali (a.s.) selbst zuvor vorgesehen hat. Dort, wo auch jetzt sein Shrine ist. Wie berichtet wird, sind an dieser Stelle auch einige der Propheten beigesetzt worden. Sie hielten den Ort seiner Beisetzung geheim. Sagten es niemandem, und niemand erfuhr davon. Wenigstens für lange Zeit nicht.

Am Morgen nach der Beisetzung erfährt die Bevölkerung, daß Ali (a.s.) nicht mehr unter ihnen ist.

Sie wollen wissen: Wo ist sein Grab?

Man sagt ihnen: Es ist besser, wenn niemand davon erfährt.

Einige schrieben sogar, daß Imam Ḥassan (a.s.) eine Scheinüberführung nach Medina in die Wege geleitet habe, damit die Leute glaubten, man habe Ali (a.s.) nach Medina überführt.

Warum wohl?

Wegen der Khawāriġ.

Denn wenn sie in Erfahrung gebracht hätten, wo Ali bestattet worden war, würden sie Grabschändung begangen haben. Dann hätten sie seinen Leichnam wieder hervorgezerrt und

Solange es Khawāriġ gab, wußten nur die Kinder Alis (a.s.) und deren Nachkommen - d.h. die Reinen Imame (a.s.) - wo sein Leichnam beigesetzt worden war.

Bis es, nach etwa hundert Jahren, die Khawāriğ nicht mehr gab. Auch die Bani Umayyah waren nicht mehr. Die Abbassiden hatten das Kalifat übernommen und mit jenen Vorgängen nichts zu tun.

Imam Sādiq (a.s.) war es, der zum ersten Male die Grabstätte Alis (a.s.) offenkundig machte. Safwān - er, der auch in dem "Ziāratnāmeḥ-Aschurā" erwähnt wird - berichtet:

Ich war in Kufeh bei Imam Sādiq (a.s.). Er führte mich zum Grabe Alis (a.s.) und sagte: 'Hier ist das Grab Alis (a.s.)' Und dann wies er uns an, ein Schutzdach über der Grabstätte anzubringen.

Seit jener Zeit ist bekannt, wo Moulā Ali (a.s.) bestattet wurde...

Das heißt also, daß das große Problem, mit dem Ali (a.s.) konfrontiert war, nicht allein zu seinen Lebzeiten gegeben war, sondern noch lange Zeit darüberhinaus. Hundert Jahre nach Alis Tod noch blieb seine Gruft geheim - aus Sorge, jene könnten Grabschändung begehen.

Ali - wie sehr wurdest du doch unterdrückt. Du und deine Kinder.

Ich weiß nicht, ob du - Amir al Mu'minin - mehr unterdrückt wurdest oder dein Sohn, Abā Abdullah I Ḥussayn (a.s.).

Ebenso wie der Leichnam Alis (a.s.) vor dem Übel der Feinde nicht in Sicherheit war, war es auch mit dem Hussayn Ibn Alis (a.s.). Und vielleicht war es deswegen, daß Ali (a.s.) sagte: 'Kein Tag ist so (voller Tragik) wie der Tag (des Schahādats) meines Sohnes.'

Imam Ḥassan (a.s.) gelang es, die Gruft des Leichnams seines Vaters geheim zu halten. Jedoch in Kerbela war es anders. Andere Verhältnisse waren gegeben. Imam Zaynul Ābidin (a.s.) hatte nicht die Macht und Kraft, den Leichnam seines Vaters - Hussayn Ibn Ali (a.s.) - unverzüglich nach dessen Schahādats zu verbergen. Und so geschah, was geschah...

Hassanayn (a.s.)



Vorweg:

Zu Ihrer Information: "Hassanayn" ist die Kurzfassung der beiden Namen der Brüder "Ḥassan" und Ḥussayn" (a.s.). Und nun zum Thema:

Das Friedensabkommen Imam Ḥassans (a.s.) war ganz zu Anfang³⁹ schon ein viel erörtertes Thema. So blieb es, bis in unsere Zeit hinein. Ganz besonders heute wird gefragt, warum war Imam Ḥassan (a.s.) zu einem Frieden mit Muawiah bereit? Dieweil doch - im Gegensatz zu ihm - Imam Ḥussayn (a.s.) die militärische Konfrontation mit Yazid und Ibn Ziad vorzog und nicht gewillt war, sich mit ihnen zu arrangieren?!

Wer über den Sachverhalt nicht genügend Bescheid weiß, wird möglicherweise annehmen, Denken und Verhalten der beiden Brüder seien gegensätzlicher Art gewesen. Immerhin sind es nicht wenige, da davon ausgehen, daß die Gesinnung dieser beiden Imame unterschiedlich gewesen

³⁹ Selbst zu Zeiten Imam Ḥassans protestierten einige gegen seinen Friedensbeschluß, der auch in den Zeiten darauf immer wieder erörtert und diskutiert wurde.

sei. Daß Imam Hassan (a.s.) ein Mann des Friedens und Imam Hussayn (a.s.) ein Mann des Kampfes und Aufstands waren.

Uns geht es hier nun darum, festzustellen, ob die Friedensbereitschaft Imam Hassans (a.s.) mit Muawiah und die Kompromißlosigkeit Imam Hussayns (a.s.) gegenüber Yazid und Ibn Ziad etwa in einer eventuellen Unterschiedlichkeit ihrer Charaktere beruhten. Das heißt, ob es dann, wenn Imam Hassan an der Stelle Imam Hussayns (a.s.) und Imam Hussayn an der Stelle Imam Hassans gewesen wären, zu anderen Entscheidungen und Resultaten gekommen wäre oder nicht? Ob es dann keinen Friedensvertrag mit Muawiah und keinen Krieg mit Yazid gegeben und die Konfrontation in Kerbela einen anderen Ausgang genommen hätten?!

Oder aber waren es andere Gründe, beispielsweise unterschiedliche Bedingungen, die zu der scheinbar gegensätzlichen Verhaltensweise dieser beiden Imame führten? Waren zum Beispiel zu Zeiten Imam Hassans (a.s.) die Verhältnisse so gelagert, daß er so handeln mußte, wie er handelte? Und zu Zeiten Imam Hussayns - war damals die Situation so, daß er zu Widerstand genötigt war? Daß es keinen anderen Weg für ihn gab?!

Die Frage ist also: Warum stellte Imam Hassan (a.s.) die Fehde ein und schloß Frieden, Imam Hussayn aber nicht. Weshalb leistete er Widerstand und kämpfte?

Diesen Punkt wollen wir zunächst einmal beleuchten, um uns Klarheit zu verschaffen. Vorweg - daß unterschiedliche Bedingungen herrschten, dem stimmen wir natürlich voll und ganz zu, doch darauf werden wir noch zu sprechen kommen.

Zunächst einmal ist es jedoch angebracht, kurz auf den "Gihād" einzugehen, da beide Verhaltensweisen mit dem Thema "Ġihād" und dem, was der Islam dazu sagt, zu tun haben.

Der Prophet (s.a.a.s) und Frieden

Friedensbereitschaft und Ġihād

Bei einem Rückblick in die Anfänge der islamischen Geschichte stellen wir fest, daß auch der Gesandte Gottes in den ersten Jahren nach seiner Berufung (Bi'tat), in Mekka, bis hin zum zweiten Jahr seiner Emigration nach Medina, mit den feindlichen Muschrikin milde und nachsichtig umging. Auch wenn letztere ihn schwer unter Druck setzten, ihn verhöhnten, drangsalierten und etliche der Muslime zu Tode folterten. Pein und Drangsal, denen er und die Neu-Muslime ausgesetzt waren, wurden tagtäglich unerträglicher, so daß viele ihn baten, sich wehren und entsprechende

Schritte unternehmen zu dürfen. Er jedoch erlaubte es ihnen nicht. Noch nicht.

Das einzige, was er ihnen erlaubte, als sie sagten: 'Es reicht jetzt. So geht es nicht weiter, was sollen wir denn noch alles ertragen', war auszuwandern. Nach Habascheh. Später, als der Prophet nach Medina emigriert war, wird dort folgender Koranvers zu ihm hinabgesandt:

أَذِنَ لِلَّذِينَ يُقَاتِلُونَ بِأَنَّهُمْ ظَلَمُوا وَإِنَّ اللَّهَ عَلَىٰ نَصْرِهِمْ لَقَدِيرٌ

'Wehren dürfen sich jene, die angegriffen werden - weil ihnen Unrecht geschieht. Und Gott hat fürwahr die Macht, ihnen beizustehen.'⁴⁰

Und so wurde schließlich jenen, die unterdrückt, gefoltert und drangsaliert wurden, erlaubt, sich zu wehren...

Ist nun der Islam eine Religion des Friedens oder aber des Kampfes?

Wenn er eine Religion des Friedens ist, so hätten sie nicht kämpfen dürfen. Bis ans Ende aller Tage nicht. Dann hätte es heißen müssen: 'Kampf und Krieg ist prinzipiell nicht Sache der Religion. Die Religion hat lediglich zu mahnen und einzuladen. Mehr nicht. Soweit sie damit kommt, soweit kommt sie eben. Und wenn sie mehr nicht erreicht, dann erreicht sie eben nicht mehr...

Ist der Islam jedoch eine Religion des Kampfes - nun, warum wurde den Muslimen dann dreizehn Jahre lang verwehrt, sich zu verteidigen und Gegenmaßnahmen gegen ihre Feinde und deren Schikanen zu unternehmen?

Wenn er jedoch sowohl eine Religion des Friedens als auch des Kampfes ist, so sind es wohl die Bedingungen, die entweder Kampf oder aber Frieden erfordern. Bedenken wir, wie der Gesandte Gottes (s.a.a.s) in Medina vorging. Mal kämpfte er gegen Muschrikin, Juden und Christen, mal traf er Friedensabkommen mit ihnen. Wie in Hodaybiyah mit den mekkanischen Götzenanbetern, die dem Propheten und den Muslimen überaus feindlich gesonnen waren und keine sich keine Gelegenheit entgehen ließen, ihn und sie zu drangsaliieren. Auch mit ihnen schloß er - entgegen dem Wunsch der meisten Muslime - Frieden. Und in Medina war es, wo er mit den dortigen Juden einen Nichtangriffspakt abschloß. Warum? Nach welchen Kriterien geht er vor?

40 Sure 22, Vers 39

Ali (a.s.) und Frieden

Ebenso sehen wir, daß auch Ali (a.s.) das eine Mal kämpft, das andere Mal nicht. Nach dem Dahinscheiden des Propheten, als es ums Kalifat geht und Ali sieht, wie andere es ihm verwehren und sich selber aneignen (wenngleich der Prophet ihn, und zwar in aller Öffentlichkeit, als seinen Nachfolger bekanntgab, d.Ü.), unternimmt er nichts. Er greift nicht zu Waffe, zieht gegen die Kalifen nicht zu Felde. Sondern er sagt: Ich bin nicht zu Krieg beauftragt. Und auch wenn man ihm roh und brutal, unverschämt und verletzend gegenübertritt, bleibt er milde und nachsichtig, so daß einmal sogar Fätimah-Zahrä (s.a.) - die Tochter des Gesandten Gottes und Gattin Alis (a.s.) - ihn verwundert fragt:

'O Sohn des Abu Tälüb, warum hältst du dich zurück und rollst dich zusammen wie das Ungeborene im Schoß seiner Mutter. Warum verkriechst du dich in einem Winkel deines Hauses und verläßt es nicht mehr, als wärest du ein Verurteilter, ein Schuldiger und schämtest dich?! Du bist doch genau jener Mann, vor dem im Gefecht selbst die Löwen die Flucht ergriffen - und nun sollen selbst die Schakale dich beherrschen können?! Warum?'

Und er antwortet: 'Damals und dort war jenes meine Aufgabe, doch hier und gegenwärtig ist meine Pflicht eine andere.'

Fünfundzwanzig Jahre vergehen. Ali zeigt sich als Mann des Friedens und der Nachsicht. Und als die Leute gegen Utmän rebellieren - in jenem Aufstand, der schließlich zu Utmäns Tode führte - macht Ali (a.s.) nicht mit. Er ist kein Aufständischer, zählt aber auch nicht zu den Freunden und Befürwortern Utmäns. Er ist vielmehr Vermittler. Vermittler zwischen den Aufständischen und dem Kalifen und versucht, eine Entwicklung herbeizuführen, die sowohl den Forderungen der Rebellen - und es waren berechnete Forderungen, Forderungen im Zusammenhang mit den Beschwerden der Bevölkerung gegen das Unrecht, das Utmäns Vertreter begingen - dienlich ist als auch die Ermordung Utmäns verhindert. (Dies wird in "Nahğul Balāğah" offenkundig und zudem durch die Geschichte bestätigt.)

Ali (a.s.) sagte zu Utmän: Ich befürchte, daß du der erste Kalif sein wirst, der durch diese Bevölkerung den Tod findet. Und wenn das geschieht, wird damit in dieser Gesellschaft das Kapitel "Kalifenmord" eröffnet werden. Es wird in den Reihen der Muslime zu endlosen Unruhen und Zwietracht kommen.

Selbst in der kritischsten und schwersten Zeit der Utmän-Ära fungiert Ali (a.s.) als Vermittler zwischen den Aufständischen und dem Kalifen Utmän. Auch zu Beginn dessen Kalifat, damals, als die List des Abdur Rağmān Ibn

Awf stattfand und von sechs Kandidaten nur noch zwei übrigblieben, nämlich Ali (a.s.) und Uṭmān, verhielt sich Ali ebenso. Und zwar hatte Umar einen Rat, bestehend aus sechs Personen, beauftragt, einen von ihnen als seinen - also Umars - Nachfolger zu wählen. Schon gleich zu Anfang schieden drei Personen aus. Zubayr zugunsten Alis, Talḥeh zugunsten Uṭmāns und Ṣa'd Waqāṣ zugunsten Abdur Raḥmāns. Doch auch Abdur Raḥmān sagte nun, daß er ebenfalls als Kandidat ausscheiden wolle. Es blieben also zwei Kandidaten. Gewählt aber sollte der werden, für den Abdur Raḥmān stimmen werde, denn der, für den dieser stimmen würde, erhielt damit vier Stimmen (Nämlich zwei Stimmen Abdur Raḥmāns und zwei Stimmen des betreffenden Kandidaten, da ja jeder der beiden Kandidaten ebenfalls zwei Stimmen besaß).

Zunächst ging Abdur Raḥmān zu Ali (a.s.) und sagte: 'Ich bin bereit, für dich zu stimmen und dir den Treueid zu schwören, wenn du versprichst, dem Buch Gottes, der Tradition des Propheten und dem Vorgehen der "Schaykhin" gemäß zu handeln.'

Ali (a.s.) antwortete: 'Und ich verspreche dir, gemäß dem Buch Gottes, der Tradition des Propheten und dem, was ich für richtig halte, vorzugehen.'

Daraufhin ging Abdur Raḥmān zu Uṭmān und sagte: 'Ich bin bereit, für dich zu stimmen, wenn du versprichst, gemäß dem Buch Gottes, der Tradition des Propheten und dem Vorgehen der "Schaykhin" gemäß zu handeln.'

Und Uṭmān entgegnete: 'In Ordnung, ich bin einverstanden.'

Wiewohl er jedoch auch vom Wege der "Schaykhin" abwich...

Und sie kamen zu Ali und protestierten: 'Warum hast du so reagiert? Was willst du jetzt machen, nachdem sie sich so verhalten haben?!'

Er aber sprach: 'Wenn mir persönlich auch Unrecht geschieht, jedoch die Angelegenheiten der Muslime richtig verwaltet werden und jener, der an meiner Stelle regiert, richtig vorgeht - auch wenn er auf unrechte Weise das Kalifat erhielt - so werde ich mich fügen und nicht in Opposition gehen.'⁴¹

Dann, nach Uṭmāns Ermordung und Tod, kamen die Leute in Scharen zu Ali (a.s.), um ihm den Treueid zu schwören. Und nun begann er, den Widersachern, das heißt den Nākischin, Qāssiṭin und Māriqīn, den Ġamal-, Siffīn- und Nahrawān-Leuten, die Stirn zu bieten. Und danach, im Anschluß an das Siffīn-Gefecht, im Zusammenhang mit der Revolte der Khawāriġ und der List 'Amr 'Aṣ und Muawiahs, die den Koran auf ihre Lanzen steckten und sagten: 'Kommt, laßt den Koran unser Schiedsman sein', als eine Reihe

41 Nahḡul Balāġah, Khuṭbah 74

diesem zustimmten und sich das Heer Amir al Mu'minis Ali (a.s.) spaltete und ihm kaum noch jemand geblieben war, willigte er schließlich in die "Hakamiyat" ein.

Eine Art Friedensbereitschaft, als er sagte: 'Sie mögen hingehen, die Schiedsmänner, und gemäß Islam und koranischem Wort entscheiden.'

'Amr'Äs jedoch beschwor nun eine Entwicklung herauf, die selbst Muawiahs Image nicht ungeschoren ließ. Das heißt, er brachte die Angelegenheit mit List und Tücke zum Abschluß und hinterging "Abu Mussä". Und sein Betrug endete damit, daß alle begriffen, daß sich die beiden nicht eins waren, sondern der eine den anderen hintergegangen hatte.

Der eine sagte: 'Ich habe beide abgesetzt', dieweil der andere dagegen opponierte und bekanntgab: 'Einer ja, aber der andere nicht. Was ihn betrifft, bin ich nicht einverstanden.'

Und noch war er von der Minbar nicht herunter, noch hatte er seine Rede nicht beendet, da lagen sie sich auch schon in den Haaren, beschimpften einander und der eine warf dem anderen vor: 'Warum hast du mich hintergegangen?!'

Damit aber wurden List und Verlogenheit der Angelegenheit offenkundig.

Ja - so trug es sich zu, das Hakamiyat-Geschehen...

Warum aber willigte Ali (a.s.) in diese "Hakamiyat" ein? Sicher, die Khawāriğ setzten ihn unter Druck - doch wenn auch, er hätte sich doch weigern und den Kampf fortsetzen können. Höchstenfalls wäre er getötet worden, wie sein Sohn - Imam Ḥussayn (a.s.).

Ebenso könnten wir fragen: Warum hatte sich der Prophet zu Anfang nicht gewehrt und gekämpft? Höchstenfalls hätte es ihn das Leben gekostet. Genauso, wie Imam Ḥussayn sein Leben verlor.

Und auch Amir al Mu'minin - warum hatte er zu Beginn, nach dem Tode des Gesandten Gottes, nicht gekämpft? Höchstenfalls hätte er dabei den Tod gefunden, wie später Imam Ḥussayn (a.s.). Und warum fügte er sich der "Hakamiyat"? Würde er sich geweigert haben, hätte er höchstens sein Leben aus der Hand gegeben...

Ist es richtig, so zu reden und zu argumentieren?

Wir kommen zu Imam Ḥassan (a.s.) und dessen Friedensbereitschaft. Nebenbei - die meisten der Imame (a.s.) lebten in einer Art "Friedenssituation", ähnlich der Imam Ḥassans (a.s.).

Mit anderen Worten: Est geht nicht allein um die Friedensbereitschaft Imam Ḥassans und den Widerstand Imam Ḥussayns. Nein, das Thema ist umfassender, allgemeiner und muß allgemeiner angegangen werden.

Nach diesen einleitenden Erklärungen zitiere ich nun aus dem Buch "Ġihād", um einige grundlegende Informationen zum Thema "Ġihād" an die Hand zu geben. Gerüstet mit diesen Allgemeinkenntnissen können wir dann ins Detail gehen.

Schi`ah und Ġihād

Allen ist es bekannt: Im Islam gibt es den "Ġihād", und zwar kennen wir mehrere Ġihādarten. Da haben wir den "Ġihād Ibtidā'i", der dann in Frage kommt, wenn es darum geht, Götzendienst und derlei auszuräumen. Das heißt, auch dann, wenn vorher mit den Götzenanbetern bzw. Kafiren und Nicht-Muslimen keine kriegerischen Auseinandersetzungen bestanden, erlaubt der Islam den Muslimen - allerdings nur unter bestimmten Voraussetzungen - gegen sie Ġihād zu führen. Bedingung ist jedoch, daß die Ġihädler volljährig, bei klarem Verstand und "Freie" sind. Zudem ist dieser Ġihād nur den Männern erlaubt, also nicht den Frauen, und Voraussetzung ist, daß der Imam oder der von ihm bestimmte Vertreter dazu aufruft.

Aus schiitischer Sicht ist dieser Ġihād nur in der Zeit eines Imam (a.s.) möglich oder aber dann, wenn er, dieser Imam, persönlich jemanden mit dieser Aufgabe beauftragt. Mit anderen Worten: Heutzutage ist dieser Ġihād nicht erlaubt, das heißt, auch das derzeitige religiöse Oberhaupt der Muslime kann dazu nicht aufrufen.

Eine weitere Ġihādform besteht darin, daß dann, wenn das islamische Hoheitsgebiet bzw. die islamische Welt, angegriffen wird, diese befügt ist, sich zu verteidigen. Also ein VerteidigungsĠihād, der dann in Frage kommt, wenn der Feind entweder das islamische Territorium oder einen Teil davon besetzen und beherrschen will oder aber dessen Bevölkerung oder aber Persönlichkeiten. Oder aber, wenn er einige von ihnen zu entführen oder aber Hab und Gut und Reichtümer der Muslime zu plündern und zu rauben gedenkt. So wie es zur Zeit geschieht, indem sie daherkommen und unsere Boden- und sonstigen Naturschätze fortzuschleppen wünschen. Wenn es sein muß, sogar mittels Gewalt. Oder aber, wenn sie Ehre und Ansehen der Muslime und das, was diesen heilig ist, verletzen und sich an ihnen und deren Nachkommenschaft vergreifen.

Mir anderen Worten: Wenn sie sich an Leben, Ehre, Besitz und dem, was den Muslimen heilig ist, vergehen, so sind diese berechtigt und angewiesen, sich zu verteidigen. Und zwar alle - Mann und Frau, alt und jung, Freie und

Unfreie.⁴² Zu diesem Ġihād ist eine vorherige Erlaubnis des Imam (a.s.) oder aber dessen Stellvertreters nicht notwendig.

Nebenbei, das, was ich hier anführe, ist das, was die großen Gelehrten zu diesem Thema sagen. Gelehrte wie "Muhaqqiq" und "Schahid Tāni".

Von dem Gelehrten "Muhaqqiq" gibt es ein Buch namens "Scharāya", das zu den renommierten religionsrechtswissenschaftlichen Werken der Schi'ah zählt. "Schahid Tāni" kommentiert es in seinem "Massālik ul Afhām" - eine hervorragende Kommentation. Schahid Tāni gehört selbst zu den großen, man kann fast sagen: zu den ganz großen Gelehrten und Fuqahā' Ahl-Taschayyuh.

Kurz - sie sagen, daß in diesem Fall die Erlaubnis des Imam nicht Voraussetzung ist. Das heißt also in einer Situation, die in etwa der entspricht, die die Israelis heraufbeschworen haben, indem sie muslimisches Gebiet besetzten. Hier sind alle - Mann und Frau, Freie und Unfreie, alle, die dort leben und wohnen als auch deren Nachbarn und Entfernt-Wohnende - verpflichtet, sich an diesem Ġihād, an diesem VerteidigungsĠihād zu beteiligen. Wie gesagt, dazu ist eine vorherige Erlaubnis des Imam nicht erforderlich.

Alle haben sich daran zu beteiligen, ob sie in dem angegriffenen Gebiet leben, in dessen Nähe oder weit entfernt davon. Die genannten Gelehrten sagen:

'Dieser Ġihād betrifft nicht nur die Angegriffenen (sei es ein Angriff gegen Land, Besitz, Leben, Gut oder Ehre), sondern jeder Muslim, der über diesen Angriff gegen seine Glaubensgeschwister erfahren hat, ist verpflichtet, ihnen zu Hilfe zu eilen. Es sei denn, sie seien selbst so stark, sich allein wehren und verteidigen zu können. Andernfalls aber, wenn sie dazu nicht in der Lage sind, sich des Angreifers erwehren zu können, so sind die übrigen Muslime angewiesen, ihnen beizustehen. Und je näher sie wohnen, umso größer ist ihre Verpflichtung dazu.

Dann gibt es noch eine dritte Form des Ġihād, der jedoch nicht allgemeiner Art ist. Es ist mehr oder weniger ein separater oder persönlicher Ġihād, für den andere Regelungen und Bestimmungen gelten als für den "Allgemeinen Ġihād".

Wer beispielsweise im Allgemeinen Ġihād sein Leben verliert, ist Schahid. Er kann ohne besondere "Gusl" (religiöse Totenwaschung) beigesetzt werden. Wer also in diesem "offiziellen" Ġihād getötet wird, wird in seiner Kleidung, die er während seines Schahādats trug und ohne vorherige "Gusl" - d.h. blutig, wie er möglicherweise ist - ins Grab gesenkt.

42 Möglicherweise sogar Nicht-Volljährige

Diese dritte Form wird ebenfalls als "Ġihād" bezeichnet, wenngleich für ihn auch jene Bestimmungen, die für den Allgemeinen oder offiziellen Ġihad gelten, nicht zutreffen. Der Wert dieses Ġihād aber bzw. die göttliche Belohnung für ihn ist wie die des allgemeinen Ġihāds, und der Ġihādlar ist, so er sein Leben verliert, Schahid.

Wann ist ein solcher Ġihād gegeben?

Angenommen, jemand wohnt in einem nicht-islamischen Land. Dieses Land wird militärisch angegriffen. Sein Leben ist nun also ebenso in Gefahr wie das der übrigen Bevölkerung. Was hat er nun zu tun? Seine Aufgabe ist, sein Leben zu schützen. (Als Muslim in einem nichtmuslimischen Land) Wenn das nur dadurch möglich ist, daß er um sein Leben kämpft, es im Kampf verteidigt - da es ansonsten in Gefahr gerät - so hat er an dem Verteidigungskampf teilzunehmen. Wie gesagt, um sein Leben zu verteidigen. Nicht darum, um dadurch sein Mitgefühl für jene Gesellschaft und jenes Milieu, in dem er lebt, zum Ausdruck zu bringen. Wird er in diesem Krieg getötet, so gilt er als Schahid und wird göttlicherseits als Schahid "belohnt". Wie all jene, die im Islam als Schahid und Ġihādlar gewertet werden. (Wenngleich er nicht wie ein "offizieller" Schahid in seiner Kleidung und ohne "Ġusl" bestattet wird.)

Zu dieser Ġihādform gehört auch dies: Jemand wird beispielsweise bedroht. Sein Leben, sein Besitz oder seine Ehre werden angegriffen. Nehmen wir an, Einbrecher dringen in sein Haus ein, um ihm seine Habe zu rauben. Was ist hier zu tun?

Natürlich, auch hier gilt es, sich und seine Habe zu verteidigen.

Und wenn diese Verteidigung mit Lebensgefahr verbunden ist?

Es gilt, das Leben-zu-schützen und zu verteidigen. Wenn nun die Verteidigung des Besitzes mit Lebensgefahr verbunden ist, so ist der Betreffende nur dann dazu verpflichtet, wenn zu 50 % die Wahrscheinlichkeit gegeben ist, daß das Leben dabei nicht aus der Hand gegeben wird.

Geht es jedoch um einen Angriff gegen Leben oder Ehre, so gilt es in jedem Fall, sich zu wehren. Auch wenn damit zu rechnen ist, daß dies das Leben kosten wird. Es gilt, sich zu wehren, zu verteidigen, zu kämpfen. Worte wie: 'Was kann ich schon ausrichten, ich werde sowieso den Tod finden' und ähnliches sind hier fehl am Platze.

Das, was in solchen Fällen geboten ist, ist: Verteidigung, Kampf! Und wenn der Attentäter kommt, um dich zu töten, so versuche du, ihm zuvorzukommen. Das heißt: Sei stark, leiste Widerstand! In keinem Fall aber wirf die Flinte ins Korn. Schau nicht tatenlos zu, wie die Gewalttätigen plündern, vergewaltigen, schänden und morden...

"Qitāl Ahl l Bağy"

Drei Ġihād-Formen nannten wir.

Zwei weitere gibt es noch, von denen eine als "Qitāl Ahl l Bağy" bezeichnet wird. Darunter ist folgendes zu verstehen: Wenn es unter den Muslimen zu einem Krieg kommt, und die einen wollen den anderen Gewalt antun - zum Beispiel ein Stamm oder Volk dem anderen - so sind die übrigen Muslime verpflichtet, zunächst einmal zu versuchen, den Streit zu schlichten und Frieden herbeizuführen. Das heißt also, die primärste und elementarste Aufgabe besteht darin, zu vermitteln und zu versuchen, daß sich die Konfliktparteien versöhnen. Ist es jedoch vergebliche Liebesmüh, will die eine Gruppe partout nicht einsichtig sein und vergeht sich gegen eine andere, so sind die übrigen angewiesen, den Angegriffenen beizustehen - gegen den aggressiven Flügel

Im Koran heißt es hierzu:

وَإِنْ طَائِفَتَانِ مِنَ الْمُؤْمِنِينَ اقْتَتَلُوا فَأَصْلِحُوا بَيْنَهُمَا فَإِنْ بَغَتْ إِحْدَاهُمَا عَلَى الْأُخْرَى فَقَاتِلُوا الَّتِي تَبْغِي حَتَّى تَمْسِيَ إِلَى أَمْرِ اللَّهِ

"Wenn zwei Gruppen der Gläubigen miteinander streiten, dann stiftet Frieden unter ihnen. Wenn aber eine von ihnen sich gegen die andere vergeht, so bekämpft die Gewalttätigen, bis sie sich der Weisung Gottes fügen. Tun sie das, dann stiftet Frieden zwischen ihnen nach Gerechtigkeit und handelt recht. Wahrlich, Gott liebt die Recht tuenden." 43

Zu diesen Fällen gehört auch, wenn sich jemand gegen den gerechten Imam seiner Zeit erhebt. Und da dieser Imam gerecht ist und sein Wort und Tun wahr ist, der andere aber - zu Unrecht - gegen ihn schürt und meutert, gilt es, den Imam zu unterstützen, gegen den Aufständischen.

Ja - und dann wäre noch das Sich-Erheben um des göttlichen Gebotes "Gutes gebieten, Schlechtes verwehren" willen, zu nennen, wenngleich die Meinung der Gelehrten diesbezüglich ein wenig auseinandergeht...

Taschayyuh, Waffenruhe, Frieden

Auch dies gehört zum Kapitel "Ġihād", nämlich das Thema "Waffenstillstand und Frieden" In der islamischen Terminologie heißt es "Hudinah" und "Muhādinah"

43 Surc 49, Vers 9

Was ist mit "Hudinah und Muhādinah" gemeint?

Nichts anderes als daß die Waffen zum Schweigen gebracht werden und ein Nichtangriffspakt geschlossen wird. Also ein Abkommen wird getroffen, demnach kriegerische Auseinandersetzungen beendet und eine friedliche Koexistenz herbeigeführt werden.

Auch in diesem Zusammenhang möchte ich aus Muḥaqqiqs "Scharāya" zitieren:

Waffenstillstand und Frieden werden herbeigeführt durch ein Waffenstillstandsabkommen, einen Nichtangriffspakt, einen Friedensvertrag. Also durch das Versprechen, mit- oder nebeneinander friedlich leben zu wollen. Zudem, auch die zeitliche Dauer bzw. Befristung ist anzugeben.

In der schiitischen Rechtsschule (Fiqh) heißt es, daß auch mit "Muschrikin" bzw. Götzendienern oder Gottleugnern ein Nichtangriffspakt getroffen werden kann, allerdings nicht auf unbestimmte Zeit. Zu sagen: 'Einstweilen ist Frieden', ist nicht recht. Die Zeit des Waffenstillstandes muß festgesetzt werden - beispielsweise für sechs Monate, für ein Jahr oder zehn und mehr Jahre. Wie es auch der Prophet hielt, der im Fall "Hudaybiyah" einen zehnjährigen Frieden schloß.

Muḥaqqiq sagt: Ein Friedensvertrag mit gegnerischen Gruppen ist dann angezeigt, wenn er zum Wohle der Muslime ist.⁴⁴ Dann ist es ein erlaubter und rechter Friede. Allerdings, wie ich schon sagte, in Fällen, wo gekämpft werden muß - beispielsweise, wenn das Hoheitsgebiet oder eine Region der Muslime angegriffen werden - besteht die Pflicht zu Kampf und Verteidigung. Denn in jedem Fall muß das Gebiet befreit und zurückerobert werden.

Angenommen, es empfiehlt sich, mit dem Okkupanten einen Waffenstillstand zu beschließen. Ist dies nun erlaubt oder nicht?!

Muḥaqqiq sagt: Wenn es zum Wohle der Muslime ist, so ist es gerechtfertigt, jedoch nicht auf unbestimmte Zeit. Der Waffenstillstand muß befristet sein. Denn zum Wohle der Muslime ist es gewiß nicht, wenn ihr Gebiet auf unbestimmte Zeit in Händen des Okkupanten bleibt. Hier ist höchstensfalls für eine befristete Zeit ein Nichtangriffspakt oder Waffenstillstandsabkommen vertretbar.

⁴⁴ Es ist nämlich keinesfalls so, daß Krieg in jedem Fall richtig sei und eine Pflicht, Frieden aber untersagt und "harām". Nein, Frieden ist gut und richtig, und Schahid Tāni sagt: Wenn es hier heißt, 'Frieden ist erlaubt', so bedeutet das nicht: 'Wenn ihr wollt, macht Frieden. Wenn nicht, dann eben nicht, dann ist eben kein Frieden...!' Mit anderen Worten: Frieden ist gut, ist nicht "harām", und wenn Frieden angebracht und sinnvoll ist, besteht die Pflicht dazu.

Wann aber sind Waffenstillstand und Nichtangriffspakt zum Wohle der Muslime?

Wenn sie nicht so stark sind wie der Feind?

Wenn ihr Heer schwächer ist als das feindliche?

Wenn sie militärisch nicht so gut gerüstet sind wie der Gegner und zu Kraft und Stärke kommen müssen?

Hierzu heißt es:

'Wenn sie nicht so stark sind wie der Feind, andererseits aber eines guten und gerechten Zieles wegen kämpfen, sollten sie sich tunlichst - für eine bestimmte Zeit - gedulden, um zu Kräften zu kommen.'

'Oder die Waffen - für eine gewisse Dauer - schweigen lassen, um sich zu erholen und Kraft zu gewinnen.'

Das heißt also, um einen "stärkeren Rücken" zu bekommen.

'Oder aber man trägt sich mit der Hoffnung, den Feind während der Waffenpause, während des Friedens, vom Islam überzeugen zu können.'

Etwas, das im Zusammenhang mit Muschrikin und Kafirin in Frage kommen kann. Mit anderen Worten: Wir schließen Frieden, weil wir in der Annahme gehen, den Gegner zwischenzeitlich für das Wort Gottes gewinnen zu können. Ebenso, wie es ja auch im Hodaybiyah-Frieden der Fall war, auf den wir noch zu sprechen kommen.

'Doch wenn dies aussichtslos ist, wenn es sich zeigt, daß der Gegner nicht einsichtig ist, ist Waffenruhe nicht länger angebracht.'

Das waren einige Erklärungen zum Thema "Nichtangriffspakt und Friedensabkommen", wie es in der Fiqh-Terminologie heißt: Zum Thema "Muhādinah".

Wir sehen also, daß es gemäß der islamischen Fiqh-Wissenschaft unter bestimmten Voraussetzungen und Bedingungen durchaus gerechtfertigt ist, mit dem Gegner Frieden zu schließen.

Noch eins: Frieden kann mittels Unterschrift und Vertrag zustandekommen - wie der Prophet oder aber Imam Ḥassan (a.s.) es praktizierten. Oder aber dadurch, daß die Waffen einfach niedergelegt werden und man sich zu friedlicher Koexistenz bereit erklärt. Dann zum Beispiel, wenn wir auf die Dauer gesehen nicht in der Lage sind, Widerstand gegen die Aggressionen des Feindes leisten zu können und Krieg und Kampf somit nutzlos sind. In einem solchen Fall ist es - unter bestimmten Voraussetzungen - gewiß besser, wenn wir unsere Waffen schweigen lassen. So, wie es zu Beginn des Islam war. Die Muslime waren in der Minderheit, und wenn sie hätten kämpfen wollen, wären sie mit Stumpf und Stiel beseitigt worden. Dann wäre aber auch nichts von ihnen geblieben.

Es kann aber auch so sein, daß die Zwischenzeit genutzt wird, um zu mehr Rückendeckung und Stärke zu gelangen oder aber dazu, daß sich die feindlichen Krieger für uns bzw. den Islam gewinnen lassen.

In diesem Zusammenhang möchte ich an den Frieden zu Ḥudaybiyah, den der Prophet (s.a.a.s.) in die Wege leitete, erinnern, jedoch vorher noch zu bedenken geben, daß auch dem Friedensabkommen, daß Imam Ḥassan (a.s.) abschloß, mehr oder weniger ein solcher Gedanke zugrundelag.

Ḥudaybiyah-Frieden

Prophet Muḥammad (s.a.a.s.) entschloß sich seinerzeit zu einem Frieden, der selbst seine Gefährten in Erstaunen und gar in Sorge versetzte. Nach ein, zwei Jahren jedoch erkannten sie, daß es ein Frieden war, der den Muslimen zum Wohle gereichte.

Es war im Jahre 6 nach der Ḥiğra. In der Zeit nach den Kriegen "Badr" - in dem die götzenanbetenden Quraisch unterlagen, was dazu führte, daß ihr Haß gegen Muḥammad (s.a.a.s.) ins Uferlose ging - und "Uḥud", in dem die Quraisch Vergeltung nahmen und die Empörung der Muslime gegen sie anwuchs. Kurz, in einer Situation da die Quraisch in Muḥammad den größten Feind sahen und die Muslime in den Quraisch.

Der Monat "Dil' Qa'deh" war gekommen. Das heißt jener Monat, in dem Krieg und Kämpfen untersagt sind - "ḥarām". Auch gemäß dem Brauch der Götzendiener - ein Brauch der vorislamischen Zeit - wurden in diesem Monat wie auch in den übrigen "Ḥarām-Monaten" die Waffen niedergelegt. In den anderen Monaten kämpften in kriegerische Auseinandersetzungen verstrickte Stämme erbittert gegeneinander, fielen übereinander her, richteten Gemetzel und Blutbäder an - nicht aber in einem "Ḥarām-Monat".

Diesen Brauch wollte der Prophet nutzen, indem er in diesem Monat, also in einem "Ḥarām-Monat", nach Mekka reiste, um dort den Ḥağ - "Umrah" - zu vollziehen und anschließend nach Medina zurückzukehren. Nichts anderes hatte er vor, als eben nur den Ḥağ. Und so gab er sein Vorhaben bekannt und machte sich mit siebenhundert - einige sprechen von 1400 - Gefährten und einigen anderen auf den Weg nach Mekka. Nachdem sie Medina verlassen hatten, wurden sie "muḥrim". Sie führten ihre Opfertiere, die sie mit besonderen Erkennungszeichen versehen hatten, vor sich her, so daß jedermann, der sie sah, von vornherein wußte, daß es sich um Opfertiere handelte. Beispielsweise war es damals üblich, den Tieren einen Schuh um den Hals zu hängen. Als Zeichen dafür, daß es sich bei dieser Karawane um eine Ḥağ-Karawane handelte.

Kurz - Prophet Muḥammad (s.a.a.s.) hatte angeordnet, siebenzig Opferkamele vor der Siebenhundert-Pilger-Karawane traben zu lassen, damit schon aus der Ferne ersichtlich war: Das sind keine Krieger, sondern "Ḥağpilger". (Ḥağ Qirān)

Da der Ḥağ nicht insgeheim stattfinden sollte, sondern alle daran teilnehmen konnten und öffentlich bekannt gemacht worden war, hatten auch die Mekkaner davon erfahren. Kurz vor den Toren Mekkas erhielt der Prophet die Nachricht, daß die götzenanbetenden Quraisch, also die Bewohner der Stadt, bereits auf ihn warteten und entschlossen waren:

'Wir werden Muhammad nicht hineinlassen! Wir werden ihm nicht erlauben, in die Stadt zu kommen. Wenn er es trotzdem versucht, werden wir gegen ihn kämpfen, auch wenn wir uns in einem Ḥarām-Monat befinden.'

Was sie vorhatten, war gegen das Gesetz. Auch gegen ihr eigenes Gesetz.

Jedenfalls, sie hatten sich vor dem Stadttor versammelt, um dem Propheten den Zugang zu verwehren. Als Muḥammad (s.a.a.s.) und die Muslime in der Nähe des Lagers der Quraisch angekommen war, gebot seinen Leuten, abzusetzen und die Zelte aufzuschlagen.

Unentwegt gingen nun Botschaften zwischen den beiden Lagern hin und her. Zunächst kamen - einer nach dem anderen - die Botschaftsträger der Quraisch zu Muḥammad (s.a.a.s.) und trugen ihre Frage vor:

'Was willst du hier? Warum bist du gekommen?'

Der Prophet antwortete: 'Ich bin ein Ḥağpilger und möchte zur Ka'ba. Sonst habe ich nichts vor. Ich will den Ḥağ vollziehen und dann umkehren nach Medina.'

Jeder, der kam, begriff sofort, daß es sich tatsächlich nur um Pilger zur Ka'ba handelte. Und das sagten sie auch den Großen der Quraisch und betonten:

'Keine Sorge, Muḥammad will nur den Ḥağ vollziehen.'

Sie aber ließen sich nicht überzeugen.

Die Muslime und mit ihnen der Prophet sagten sich jedoch:

'Wir werden dennoch in die Stadt einziehen, um den Ḥağ zu vollziehen - komme was da wolle. Auch wenn sie uns angreifen. Tun sie das, so werden wir uns wehren. Wir wollen zwar nicht kämpfen, doch wenn sie gegen uns die Waffe ziehen, nun dann bleibt uns nichts anderes übrig...'

Es kam zur "Bi'at ur Riḍwān". Das heißt, alle bekundeten dem Propheten noch einmal ihre Treue...

Bis dann erneut ein Bote aus dem Lager der Quraisch kam. In seiner Botschaft hieß es:

'Wir sind einverstanden, mit euch ein Abkommen zu treffen.'

Und der Prophet antwortete:

'Auch wir sind einverstanden.'

Die Worte und Botschaften des Propheten zeugten von offenkundiger Friedensbereitschaft. Sie aber sagten dennoch: 'Wir wollen einen richtigen Friedensvertrag mit dir.' Und so schickten sie einen Boten - Suhayl Ibn Amr - zu ihm. Das Friedensabkommen wurde getroffen und abgemacht, daß der Prophet und die Muslime dieses Jahr - unverrichteter Dinge - nach Medina zurückkehren sollten, wohl aber im kommenden Jahr zur "Umrah" nach Mekka kommen und dazu drei Tage in der Stadt bleiben könnten.

Eine weitere Bedingung, die die Quraisch stellten und die ebenfalls - so sah es dem Schein nach aus, - zum Nachteil der Muslime war, beruhte darin, daß dann, wenn einer der Quraisch zu den Muslimen gehen und sich diesen anschließen wolle, die Quraisch das Recht hätten, ihn sich zurückzuholen.

Das heißt, die Muslime hatten den Flüchtling auszuliefern.

Wenn jedoch einer der Muslime zu den Quraisch hinüber wolle, so bräuchten letztere ihn nicht den Muslimen auszuliefern.

Noch einige weitere, ebenfalls recht harte Bedingungen mußten seitens der Muslime akzeptiert werden. Dafür aber sollten die Muslime, die noch in Mekka lebten, ab sofort in Freiheit und unbehelligt leben können.

Genau das aber war es, weshalb der Prophet sämtliche übrigen Bedingungen einging. Er wollte für die in Mekka verbliebenen Muslime Frieden und Ruhe.

Der Vertrag wurde also unterzeichnet. Die Muslime aber waren unzufrieden. Sagten: 'O Gesandter Gottes, das ist aber doch eine Schmach für uns. Wir sind von Medina bis hierhin gereist, um den Hāğ zu vollziehen. Nun aber sollen wir unverrichteter Dinge zurückkehren, ist das denn wohl richtig und zumutbar? Gewiß nicht - wir wollen zur Ka'ba!'

Der Prophet aber antwortete: 'Nein, der Vertrag ist einzuhalten', und ordnete an, daß die Opfertiere draußen vor der Stadt zu opfern seien und sagte: 'Kommt, ich will mir nun das Haar scheren.'

Und er schor sich den Kopf, zum Zeichen dafür, den "Ihrām-Zustand" beendet zu haben.

Die Muslime wollten zunächst nicht. Dann aber taten sie es doch, wengleich auch unwillig. Am verbittertsten von allen war Amr Ibn Khattāb. Er ging zu Abu Bakr und sagte:

- Ist er denn nicht der Prophet?
- Doch!
- Sind wir denn nicht Muslime und sie nicht Muschrikin (Götzendiener)?
- Doch.

- Warum dann dies alles? Was soll das? Der Prophet hat doch im Traum gesehen, daß er mit den Muslimen in Mekka einzieht und Mekka erobert! Diesen Traum hat er uns doch erzählt?

Und so gingen sie zu dem Gesandten Gottes und sprachen:

- Du hast uns doch von deinem Traum erzählt - davon, daß dir träumte, daß wir in Mekka einziehen werden!

Darauf der Prophet.

- Stimmt, einen solchen Traum hatte ich.

- Warum geht dann aber dein Traum nicht Erfüllung?

- Ich hab doch im Traum nicht gesehen und euch auch nicht gesagt, daß wir dieses Jahr in Mekka einziehen werden. Ich habe im Traum lediglich gesehen, daß wir in Mekka einziehen werden, und mein Traum wird sich erfüllen.

Und sie sagten:

- Was ist denn das für eine Abmachung, daß sie, falls einer von ihnen zu uns kommt und bei uns Aufnahme sucht, wir ihn ausliefern müssen. Aber wenn einer von uns zu ihnen geht, wir nicht berechtigt sind, ihn zurückzuholen.

Der Prophet antwortete:

- Wenn einer von uns zu ihnen, den Götzendienern, will, so ist er ein Abtrünniger. Und Abtrünnige brauchen wir nicht. Sie können gehen, und wir werden nicht hinter ihnen herlaufen und sie zurückholen. Und wenn einer von ihnen Muslim wird und zu uns kommt, so sagen wir: 'Geh zurück, ihr Muslime in Mekka müßt euch vorerst noch gedulden und versuchen, mit eurer Situation fertigzuwerden. Doch Gott wird euch helfen und euch einen Weg öffnen...'

Der Gesandte Gottes (s.a.a.s) hatte tatsächlich Bedingungen akzeptiert, die schon sehr verwunderlich waren. Zum Beispiel dieser Suhayl Ibn Amr - er hatte einen Sohn, der Muslim geworden war. Als die Muslime vor den Toren Mekkas waren, flüchtete er zu ihnen, wiewohl der Vertrag inzwischen schon geschlossen und unterzeichnet worden war. Suhayl forderte darum seinen Sohn von Muhammad (s.a.a.s) zurück und sprach:

'Du hast den Vertrag unterschrieben, du müßt mir meinen Sohn ausliefern'

Und der Prophet sagte zu dem Sohn - er hieß Abu Ğandal - ganz einfach: 'Geh zurück. Gott wird euch Unterdrückten helfen und einen Weg öffnen.'

Abu Ğandal war erschrocken und rief erregt: 'Muslime, laßt nicht zu, daß ich zurückgeschickt werde zu den Götzendienern, die mich von meiner Religion abbringen wollen!'

Auch die Muslime waren erschrocken. Sie baten den Propheten: 'O Gesandter Gottes. Erlaube wenigstens ihm, hier bei uns zu bleiben. Laß nicht zu, daß sie ihn fortbringen.'

Der Prophet jedoch antwortete: 'Nein, auch er muß gehen.'...

Ein solches Abkommen war also getroffen worden. Ein dem Schein nach nachteilhaftes Abkommen für die Muslime. Wie es sich jedoch zeigte, war es ihnen zum Wohle. Denn nach und nach fanden auch die in Mekka verbliebenen Muslime zu mehr Ruhe und Freiheit und konnten ungestörter ihrer Religion gemäß leben und sie auch verbreiten. In weniger als einem Jahr wandten sich mehr Quraischer dem Islam zu als in den zwanzig Jahren zuvor.

Kurz - die Situation der Muslime nahm eine so positive Wendung, daß die Vertragsbedingungen ganz von selbst - eine nach der anderen - erloschen, und zwar seitens der Quraisch selbst. Es kam zu einem Aufschwung in Mekka. Auf geistiger Ebene als auch das alltägliche Leben betreffend...

Eine interessante Geschichte aus jenen Tagen ist diese:

Abu Başir war Muslim. Ein starker und kühner Mann, der in Mekka lebte. Er wollte jedoch nicht länger in Mekka bleiben, sondern floh nach Medina. Gemäß dem besagten Friedensvertrag schickten also nun die Quraisch zwei Gesandte nach Medina und forderten die Auslieferung Abu Başirs.

Der Prophet sagte: 'Ihr habt Recht. Nehmt ihn mit.'

Abu Başir bat: 'Laß mich bei euch bleiben. Schick mich nicht zurück nach Mekka. Sie wollen mich von meiner Religion abtrünnig machen.'

Prophet Muḥammad (s.a.s.) sprach: 'Nein, das geht nicht, denn wir haben ein Abkommen mit den mekkanischen Quraisch, das wir einhalten müssen. Unsere Religion erlaubt uns nicht, Vertragsbruch zu begehen. Geh nun zurück, Gott wird dir helfen.'

Die Quraischer Gesandten nahmen ihn also mit sich, um ihn zurückzubringen. Sie waren bewaffnet, er nicht. Nach einiger Zeit kamen sie in der Nähe von "Dulḥalifah" an. Nicht weit von der Moschee "Schağarah" (dort, wo sich die Hağpilger in "Ihrām" begeben) entfernt. Bis Medina sind es von hier aus etwa sieben Kilometer.

Hier also legten sie eine kleine Rast ein und ruhten ein wenig, an einem schattigen Plätzchen. Einer der beiden Quraischer hielt ein Schwert in Händen. Abu Başir sagte: 'Ein gutes Schwert hast du, gib es mir mal für einen Moment, damit ich es mir genauer ansehe.'

Der Mann sagte: 'Hier, nimm es, schau es dir an.'

Abu Başir nahm das Schwert, und eh der Mann begriff, was geschah, lag er auch schon tot auf der Erde. Der andere aber, als er das sah, ergriff die Flucht und rannte, so schnell er konnte, nach Medina zurück.

Der Prophet meinte: 'Sieht ganz so aus, als ob sich was ereignet hat. Was gibts?'

Der Mann daraufhin: 'Dein Kamerad hat meinen Kameraden umgebracht.'

Es dauerte nicht lange und Abu Basir kam. Sagte:

'O Gesandter Gottes, du hast dich an den Vertrag gehalten und den, der zu euch kam, ausgeliefert. Du hast deine Pflicht also getan, laß mich darum gewähren.'

Mit diesen Worten erhob er sich und ging fort. Er ging und ging und kam ans Rote Meer. Dort, an einer geeigneten Stelle, ließ er sich nieder und errichtete eine Zuflucht. Die Muslime in Mekka, die sich der dortigen Situation entledigen wollten und wußten, daß der Prophet - wegen des Abkommens - niemanden von ihnen in Medina aufnehmen konnte, Abu Basir aber am Roten Meer eine Zuflucht errichtet hatte, gingen heimlich dorthin. Es dauerte nicht lange und siebenzig Männer hatten sich dort eingefunden. Siebenzig verbündete Muslime, die die Quraisch daran hinderten, ungestört in jener Gegend ihre Reisen machen zu können.

Deswegen schrieben sie - die Quraisch von Mekka - dem Propheten: 'Wir sehen von ihnen ab. Teile ihnen darum mit, daß sie nach Medina ziehen können, uns aber in Ruhe lassen sollen. Wir werden die diesbezügliche Bedingung unseres Abkommens annullieren.'

Die Bedingung wurde also annulliert und die Muslime durften Mekka verlassen.

Jedenfalls - dieser Vertrag, den der Prophet mit den Quraisch abgeschlossen hatte, diente dem Ziel, daß weitere Schritte möglich wurden. Und genauso kam es ja auch, denn nach und nach wurden den in Mekka verbliebenen Muslimen immer mehr Freiheiten zugestanden. Vor allen Dingen, sie durften schließlich Mekka verlassen und nach Medina ziehen. Die diesbezüglichen Tabus wurden voll und ganz aufgehoben...

Zurück zu den Bedingungen zu Zeiten Imam Ḥassans und Imam Ḥussayns (a.s.).

Herrschten zu Zeiten Imam Ḥassans tatsächlich andere Bedingungen und Voraussetzungen als zu Zeiten Imam Ḥussayns?

Das heißt, wenn Imam Ḥussayn an Imam Ḥassans Stelle gewesen wäre - unter jenen Bedingungen, die für Imam Ḥassan gegeben waren - hätte er dann ebenso gehandelt wie er? Und umgekehrt - wäre Imam Ḥassan, wenn er unter den Bedingungen Imam Ḥussayns gestanden hätte, so vorgegangen wie dieser?!

Jawohl - ganz sicherlich!

Bevor ich nun auf diesen Punkt eingehe, lassen Sie mich noch ganz schnell etwas zur Frage, ob der Islam eine Religion des Friedens oder aber des Kampfes ist, sagen:

Schauen wir doch einmal in den Koran hinein und informieren wir uns bei ihm. Wir stellen fest, daß er sowohl zu Kampf aufruft als auch zu Frieden. Etliche Verse gibt es, die zum Kampf gegen Muschrikin und Kafirer aufrufen.

وَقَاتِلُوا فِي سَبِيلِ اللَّهِ الَّذِينَ يُقَاتِلُونَكُمْ وَلَا تَعْتَدُوا

"Und kämpfet für Gottes Sache gegen jene, die euch bekämpfen..."⁴⁵

Und viele weitere Koranverse...

Auch zum Thema "Frieden und Waffenstillstand" äußert sich der Koran recht häufig. Unter anderem:

وَإِنْ حَنَّوْا لِلْإِسْلَامِ فَأَقْبَلْهَا

"Sind sie jedoch zum Frieden geneigt, so sei auch du ihm geneigt..."⁴⁶

Und an einer anderen Stelle heißt es zum Beispiel:

وَالصُّلْحُ خَيْرٌ

"..., doch Frieden ist besser."⁴⁷

Für was plädiert denn nun der Islam - für Kampf oder für Frieden?

Der Islam akzeptiert weder Frieden und Waffenstillstand als ein in allen Fällen und unter allen Umständen und Bedingungen einzuhaltendes Prinzip, noch Kampf und Krieg. Er sagt keinesfalls: Unter allen Umständen und immer habt ihr nach der Waffe zu greifen und Krieg zu führen. Nein, das sagt er nicht.

Vielmehr ist es so, daß Frieden bzw. Kampf bestimmten Bedingungen und Voraussetzungen untergeordnet sind. Genauer gesagt, die Auswirkungen sind es, die entscheidend sind.

Zu allen Zeiten, das heißt zu Zeiten des Propheten, Amir al Mu'minin, Imam Hassans und Imam Hussayns und der übrigen Imame (a.s.) als auch heute, in unserer Zeit, haben die Muslime ihr Ziel im Auge zu behalten. Ihr Ziel aber beruht im Islam und in den Rechten der Muslime. Es gilt also zu prüfen, ob sie in der Zeit, in der sie leben und angesichts der Bedingungen

45 Sure 2, Baqarah, 190

46 Sure 8, Anfäl, Vers 61

47 Sure 4, Nissä, Vers 128

und Situationen, mit denen sie konfrontiert sind, ihrem Ziel durch Kampf näher kommen oder aber durch Waffenruhe und Frieden. Das ist also ausschlaggebend..

Laut Koran und Sunna ist es also unter bestimmten Bedingungen und in besonderen Situationen angezeigt, selbst mit Kafirin bzw. Muschrikin Frieden zu schließen - allerdings einen befristeten. So traf der Prophet, wenn es angebracht war, selbst mit Muschrikin als auch Ahl-ul-Kitāb Friedensabkommen In anderen Fällen aber zog er den Kampf gegen sie vor.

In diesem Zusammenhang zitierten wir aus dem Koran, der islamischen Frühgeschichte, nannten Beispiele des Vorgehens des Gesandten Gottes (s a a.s) und auch Erklärungen renommierter Gelehrter.

Kurz - es ist nicht richtig, zu folgern: Wenn eine Lehre - gleich welche - den Kampf erlaubt, ist daraus zu schließen, daß sie immer und unter allen Bedingungen Kampf will Daß sie Frieden und Waffenruhe jedoch ablehnt und niemals mit friedlicher Koexistenz einverstanden ist!

Nein, so ist es nicht!

Und wenn sie sagt "Frieden", so bedeutet das nicht, daß niemals gekämpft werden darf, auch nicht, um geraubte Freiheit und Rechte zurückzuerlangen. Es wäre also falsch, zu sagen Unsere Lehre will Frieden, daher dürfen wir auch jene, die den Frieden stören, nicht bekämpfen und müssen uns auch unseren härtesten Feinden gegenüber friedlich verhalten. Niemals Kampf - selbst nicht gegen die Feinde des Friedens

Die weil es doch auch jenen Kampf gibt, der einen bestandigeren, echteren Frieden herbeiführt. Aber auch jenen Frieden, der gefolgt ist von einem erfolgreichen Kampf und letztlichem Sieg...

Wollen wir uns jedoch nun mit jenem Friedensabkommen zwischen Imam Hassan (a.s.) und Muawiah befassen. Welche Bedingungen lagen vor?

Und andererseits - in welcher Situation befand sich Imam Hussayn (a.s.) und ganz allgemein die islamische Welt, so daß er Widerstand leistete gegen Yazid und nicht bereit war, sich mit ihm zu arrangieren Daß er den Kampf vorzog?

Unterschiedliche Bedingungen

Wie schon gesagt, unterschiedliche Voraussetzungen und Bedingungen lagen vor.

Der erste Unterschied ist darin zu sehen, daß damals, als Imam Hassan (a.s.) das Kalifat und Imamamat angetreten hatte, Muawiah als Gouverneur in Damaskus fungierte.

Bis dahin hatte er sich nicht als Kalif und Amir al Mu'minin bezeichnet, sondern agierte als Gegner Amir al Mu'minins Ali (a.s.). Mit den Worten: 'Ich akzeptiere Alis Kalifat nicht!' Und zwar unter dem Vorwand, daß Ali jenen, die Utmän - den seinerzeitigen Kalifen der Muslime - getötet hatten, Zuflucht gegeben habe. Und nicht nur das: Ali (a.s.) habe bei dem Kalifenmord die Hand im Spiele gehabt. Daher könne er - Ali Ibn Abi Talib - kein rechtmäßiger Kalif sein. So argumentierten Muawiah und Gleichgesinnte.

Muawiah hatte sich also als Oppositioneller - als oppositioneller Flügel - unter dem Motto: 'Kampf der unrechtmäßigen Regierung, die bei dem Kalifenmord die Hand im Spiele hatte, erhoben.

Zu jenem Zeitpunkt sprach er noch nicht davon, Anrecht auf das Kalifat zu haben, und von seiner Umwelt wurde er auch noch nicht als "Amir al Mu'minin" bezeichnet. Er erklärte lediglich, nicht bereit zu sein, jenes (Alis) Kalifat anzuerkennen.

Nach Amir al Mu'minin Ali (a.s.) trat Imam Hassan (a.s.) das Kalifat an. Muawiah aber nahm Tag für Tag an Macht zu. Die Bedingungen und Umstände jener Tage sorgten dafür, daß das Kalifat noch zu Zeiten Alis (a.s.) schwächer und schwächer geworden war, und in einer solch geschwächten Situation befand es sich, als Imam Hassan (a.s.) es antrat.

Wie die Geschichte berichtet, waren nach Imam Alis Tod nur achtzehn Tage vergangen - und innerhalb dieser achtzehn Tage war Muawiah über die Lage informiert worden und hatte er eine allgemeine Mobilmachung bekanntgegeben - als er von Scham (Damaskus) aufbrach und gegen Irak zog, um es zu erobern.

Die Situation Imam Hassans (a.s.) ist bekannt. Er war Imam und Kalif, gegen den sich eine starke Macht aufgemacht hatte, um ihn niederzuzwingen und zu beseitigen. Ihn zu töten, bedeutete also wiederum: Kalifenmord. Bedeutete die Niederlage der Metropole des Kalifats. Ein Widerstand Imam Hassans (a.s.) bis zum Tod wäre in gewisser Hinsicht zu vergleichen mit dem Widerstand Utmäns, nicht jedoch mit dem Widerstand Imam Hussayns (a.s.). Darum, weil die Situation Imam Hussayns eine andere war. Imam Hussayn war nicht Kalif, er opponierte gegen das Kalifat des Tyrannen Yazid.⁴⁸ Wenn Imam Hussayn (a.s.) getötet würde - und er wurde getötet - so wäre sein Tod ein ehrenhafter Tod, was er ja auch war. Er opponierte gegen die korrupten Verhältnisse und das verderbte Kalifat. Dagegen, daß dieses die islamische

⁴⁸ Es geht mir hier nun nicht darum, klarzustellen, daß der Widerstand Imam Hussayns ein gerechter und gerechtfertigter Widerstand war, der des Muawiahs gegen Imam Hassan (a.s.), der ja rechtmäßiger Imam und Kalif war, jedoch ungerechtfertigt. Sondern es geht mir hier lediglich darum, die gesellschaftliche Situation der beiden Imame aufzuzeigen.

Welt immer tiefer ins Unheil trieb und in keinster Weise geeignet war. Zwanzig Jahre lang war das nun schon unter Beweis gestellt worden.

Imam Hussayn (a.s.) beharrte in seinem Denken und auf seinem Wort, bis daß man ihn zu Tode brachte. Sein Aufstand bzw. Widerstand war ein ehrenhafter und heldenhafter, und als solcher ging er auch in die Geschichte ein.

Von daher gesehen war die Situation Imam Hassans eine völlig andere als die Imam Hussayns. Er war Kalif, und ein anderer war es, der ihm das Kalifat streitig machte, gegen ihn schürte und zu Felde zog. Würde er getötet, so würde der amtierende Kalif, der Kalif der Muslime, getötet. Etwas, das auch Imam Hussayn (a.s.) späterhin sorgsam zu verhindern suchte - nämlich daß der, der an der Stelle des Propheten - d.h. als Propheten-Statthalter, als Kalif - fungierte, getötet wurde.

Und wir sehen, daß er, Imam Hussayn (a.s.), nicht bereit war, in Mekka umgebracht zu werden

Warum?

Er sagte: Dadurch wird die Würde Mekkas Schaden nehmen. Sie werden mich in jedem Fall töten. Das ist gewiß. Doch warum soll das in Mekka, in der Heiligkeit des Hauses Gottes, geschehen?! Damit die Würde des Hauses Gottes verletzt wird? Damit es entheiligt wird?

Wir haben gesehen, wie sehr sich zuvor schon Amir al Mu'minin Ali (a.s.) darum bemühte, daß die Aufständischen, die zu Recht gegen Utmān rebellierten⁴⁹, ihn nicht ums Leben brachten. Daß ihre gerechtfertigten Forderungen zwar erfüllt würden, doch das Leben des Kalifen nicht angetastet wurde.⁵⁰ Und er trat so sehr dafür ein, daß er späterhin selbst sagte:

"Ich habe Utmān so sehr verteidigt, daß ich besorgt bin, mich deshalb versündigt zu haben."⁵¹

Warum hatte er ihn verteidigt? War er etwa einer der Befürworter Utmāns?

Keinesfalls. Jedoch sagte er zu ihm:

Ich befürchte, daß du als amtierender Kalif getötet werden wirst. Das aber wäre eine Schmach für den Islam. Es wäre eine Schande, wenn die Muslime hingehen und ihren Kalifen ermorden. Das Kalifat wird dadurch entehrt...

49 Die Aufständischen rebellierten zu Recht gegen Utmān. Selbst die Sunniten geben heute zu, daß die Forderungen der Aufständischen berechtigt waren. Und auch Ali (a.s.) respektierte in der Zeit seines Kalifats ihre gerechtfertigten Forderungen. Nebenbei, zu den erbitterten Gegnern gehörten beispielsweise auch Muhammad Ibn Abi Bakr und Malik Ashtar, die nach wie vor zu den nahen Getreuen Imam Alis (a.s.) zählten.

50 Nachzulscen in "Nahḡul Balāḡah"

51 Nahḡul Balāḡah, Khutbah 240

Deshalb riet er Uṭmān: Das, was sie von dir wollen und erwarten, ist durchaus berechtigt. Erfüll ihre Forderungen. Sorge dafür, daß sie zufriedengestellt zurückkehren und zwar ohne Blutvergießen...

Andererseits aber wollte Imam Ali (a.s.) den Aufständischen nicht sagen, ihre berechtigten Erwartungen und Forderungen zu verschweigen und tatenlos dem Frevel, der tagtäglich anwuchs, zuzusehen. Er wollte und konnte ihnen nicht raten: Nun, da ihr seht, daß er - der Kalif - uneinsichtig ist, so kümmert euch nicht weiter darum. Geht zurück, bleibt in ihren Häusern...

Das hätte dazu geführt, daß es Uṭmān noch schlimmer getrieben hätten.

Aber daß Uṭmān als Kalif ermordet würde, das wollte Ali (a.s.) nicht. Das mußte verhindert werden. Doch so sehr er sich auch darum bemühte, es zu verhindern, schließlich wurde Uṭmān doch erschlagen...

Imam Ḥassans Widerstand würde ihm - das heißt dem amtierenden Kalifen - den Tod bringen. Die Würde des Kalifats würde dadurch angegriffen. Imam Ḥussayns (a.s.) Widerstand bedeutete ebenfalls dessen Tod. Aber es war der Tod eines Gegners, nicht eines Kalifen...

Darin beruht einer der Unterschiede zwischen der Situation Imam Ḥassans und Imam Ḥussayns (a.s.).

Zudem: Es stimmt zwar, daß Irak, genauer, daß Kufeh geschwächt war. Jedoch nicht so, daß es völlig machtlos gewesen wäre. Daß dann, wenn Muawiah gekommen wäre, um Kufeh mit einem einzigen Schlag zu erobern, ihm das mühelos gelungen wäre. Ähnlich wie seinerzeit dem Propheten die Eroberung Mekkas in Windeseile gelang - einfach und ohne Komplikationen.

Nein, so war es nicht - wenngleich etliche der Gefährten Imam Ḥassans (a.s.) Verrat an ihm begangen und viele Munāfiqin in Kufeh Fuß gefaßt hatten. Und wenngleich - aus den verschiedensten Gründen - die allgemeine Situation in Kufeh keine stabile und ausgeglichene war.

Ein großes Dilemma in Kufeh stellten die Khawāriḡ dar. Und wie Amir al Mu'minin Ali (a.s.) schon gesagt hatte, waren sie das Resultat jener unkontrollierten und ziellosen Eroberungen, die eine nach der anderen erfolgten. Eroberungen durch "Eroberer" ohne ausreichende Bildung und vorherige Schulung. Wie in "Nahḡul Balāḡah" zu lesen ist:

'Es waren Leute - unerzogen und ungebildet. Ohne richtige und fundierte Kenntnisse über den Islam. Leute, die sich unter die Muslime mischten und vorgaben, muslimischer als die übrigen Muslime zu sein.'

Kurz - in Kufeh war es zu Spaltung gekommen. Und allen ist bekannt, daß diejenigen, die sich weniger an ethische Werte, menschliche Grundsätze, an Religion und Glauben gebunden fühlen, "offener" sind.

Muawiah hatte sich in Kufeh - mit viel Geld - einen recht massiven Stützpunkt schaffen können. Er schickte seine Spione und Agenten dorthin, ließ sie unter den Leuten jede Menge Geld verteilen, kaufte damit so quasi das Gewissen der Kufaner und sorgte dafür, daß zugleich allerlei Gerüchte in Umlauf gesetzt wurden. Immer korrupter und verseuchter wurde die Atmosphäre in der Stadt...

Dennoch - wenn Imam Hassan (a.s.) Widerstand hätte leisten wollen, er hätte ein recht ansehnliches Heer gegen Muawiah auf die Beine bringen können. Dreißig-, vierzigtausend Mann. Einige Historiker schreiben, hunderttausend Krieger hätte er zusammenbringen und gegen das 150 000-Mann-starke Heer des Muawiah antreten lassen können. Doch was wäre das Resultat gewesen?

Erinnern wir uns an den Krieg "Seffin". In jener Zeit war das kufanische bzw. irakische Heer stärker und mächtiger als zu Zeiten Imam Hassans. Und hatten Imam Ali (a.s.) und seine Truppen achtzehn Monate lang gegen Muawiah und dessen Heer kämpfen müssen, bis dann schließlich die Niederlage Muawiahs immer näher heranrückte. Diese war jedenfalls so unausbleiblich und so nahe, daß Muawiah schließlich jene List mit dem "Koran auf den Lanzen" anwandte.

Hätte Imam Hassan (a.s.) Widerstand geleistet, wäre es zu einem mehrere Jahre dauernden Krieg zwischen zwei starken muslimischen Heeren gekommen. Zwischen dem Heer des Imam und dem des Muawiah. Viele, viele der Muslime - auf beiden Seiten - wären dabei ums Leben gekommen, ohne daß jedoch ein echtes, zufriedenstellendes Resultat erreicht worden wäre. Die Wahrscheinlichkeit eines Sieges über Muawiah war gering. Eher war mit einer letztlichen Niederlage des Heeres Imam Hassans zu rechnen.

Was wäre dadurch erreicht worden? Auf beiden Seiten Zigtausende, vielleicht mehr als Hunderttausend Tote. Zudem zwei völlig erschöpfte Heere, die sich letztendlich zurückgezogen und nicht weitergekämpft hätten. Oder aber Imam Hassan und seine Armee wären besiegt und der Imam, als amtierender Kalif, wären getötet worden.

Imam Hussayn (a.s.) war jedoch nur von einer kleinen Schar, von 72 Gefährten, begleitet. Und auch ihnen, diesen 72 Gefährten, sagt er: 'Ich stelle es euch frei, zu kämpfen oder aber zurückzukehren. Ich werde mich dem Gegner allein entgegenstellen...'

Aber sie bleiben und kämpfen. Und kämpfen, bis sie den Tod finden. Einen ehrenhaften Tod...

Zwei wesentliche Unterschiede also. Einmal der, daß Imam Hassan (a.s.) Kalif war, beauftragt mit dem Kalifat.. Wenn er getötet worden wäre, wäre es der Tod des amtierenden Kalifen gewesen.

Zum anderen hätten sich zwei recht mächtige und einander vergleichbare Heere gegenübergestanden. Sie hätten lange Zeit kämpfen müssen und viele Muslime - auf beiden Seiten - würden dabei den Tod gefunden haben, ohne daß zumindest ein zufriedenstellendes Ergebnis erzielt worden wäre.

Und auch dies...

Doch das war es nicht allein. Weitere, unterschiedliche Bedingungen und Faktoren waren mitentscheidend für das Vorgehen dieser beiden Imame (a.s.). Denken wir doch allein nur an jene Faktoren, die den Widerstand Imam Hussayns (a.s.) notwendig machten. Es waren Faktoren, die für Imam Hassan (a.s.) nicht gegeben waren. Ich möchte sie kurz nennen:

Erstens: Der tyrannische Herrscher bzw. Kalif jener Zeit verlangte von Imam Hussayn, daß er ihm den Treueid schwöre und sich ihm unterwerfe:

'Ergreift Hussayn und zwingt ihn zum Treueid mir gegenüber! Nötigt ihn dazu - wenn es sein muß, mit Gewalt! Ohne Nachsicht und rücksichtslos!'

Ja, das war es, was man von ihm wollte. Auf Biegen und Brechen.

Angesichts dieser Forderung gab es selbstredend für Hussayn (a.s.) nichts anderes als: Nein! Auf keinen Fall werde ich das tun...

Und er tat es auch nicht. Seine Antwort war eine abschlägige.

Und wie war es bei Imam Hassan?

Hatte Muawiah im Zusammenhang mit dem Friedensabkommen die Bedingung gestellt, daß Imam Hassan ihm den Treueid schwöre? Hatte er das von ihm gefordert?

Der Treueid bedeutete ja nichts anderes als: 'Ich erkenne dein Kalifat an.'

Nein - zu den Vertragsbedingungen gehörte vielmehr, daß der Treueid nicht verlangt wurde. Und wie die Geschichte berichtet, hatte auch niemand anders aus den Reihen Imam Hassans - beispielsweise Imam Hussayn, seine Brüder und Gefährten - Muawiah Treue und Gefolgschaft geschworen.

Von einem Treueid war also nicht die Rede. Das heißt also, daß auch dieser wesentliche Faktor, der - unter anderen - Imam Hussayn zum Widerstand veranlaßte, für Imam Hassan gar nicht gegeben war.

Abgesehen davon hatten die Kufaner Imam Hussayn aufgerufen und eingeladen, zu ihnen nach Kufeh zu kommen. Die Kufaner waren nach fast zwanzigjähriger Herrschaft Muawiahs - einer Herrschaft voller Korruption, Drangsal und Unrecht - sozusagen "ausgelaucht". Sie wollten derlei nicht länger ertragen. So fühlten, so sagten und so schrieben sie...

Und wie geschrieben wurde ⁵² und etliche davon überzeugt sind, herrschte in jenen Tagen in Kufeh tatsächlich eine Atmosphäre, die eine gewisse Bereitschaft für Veränderungen bekundete. 18.000 Briefe wurden seitens der Kufaner an Imam Hussayn geschrieben mit der Bitte, zu ihnen zu kommen. Sie seien voll und ganz bereit, sich ihm anzuschließen. Doch daß sie ihn, als er dann kam, nicht unterstützten, ist allerdings ein Zeichen dafür, daß ihre Bereitschaft und die Voraussetzungen doch nicht so "hundertprozentig" waren. Andererseits: Hätte Imam Hussayn (a.s.) nicht auf ihre Briefe reagiert, hätte man späterhin gewiß gesagt: Er hat eine gute Gelegenheit verpaßt...

Kurz - zu Zeiten Imam Hassans (a.s.) herrschte in Kufeh eine völlig andere Atmosphäre als später, zu Zeiten Imam Hussayns (a.s.). Die Kufaner waren erschöpft, verdrossen, verbittert, aufgespalten in mehrere Lager. Kufeh war "spannungsgeladen". Von Einheit und Einheitlichkeit keine Rede - vielmehr tausenderlei verschiedene Ansichten und Erwartungen. Es war ein Kufeh, über das Amir al Mu'minin (a.s.) besonders in den letzten Tagen seines Kalifats klagte und sagte:

'O Gott, nimm mich fort von hier, von dieser Bevölkerung. Und gib ihr eine Regierung, die ihr gebührt, damit sie endlich begreift, was sie an meiner gehabt hat '

Wenn ich sage, daß Kufeh für Imam Hussayn bereit war, so meine ich damit, daß die Kufaner ihn bedrängten, zu ihnen zu kommen. Nicht aber - wie einige annehmen - daß in Kufeh hundertprozentige Bereitschaft für ihn gegeben war und er, Imam Hussayn (a.s.), voll und ganz mit ihnen gerechnet hätte. Nein, so war es nicht. Jedoch ihre Forderung an ihn, zu kommen, war so eindringlich, daß er nicht umhin konnte, auf sie einzugehen.

Wie war es mit den Kufanern zu Zeiten Imam Hassans (a.s.)?

Völlig anders. Ihr Verhalten machte offenkundig: Wir sind nicht bereit...

Es herrschte eine Atmosphäre in der Stadt, daß sich selbst er, der Kalif, in acht nehmen mußte. Wenn er das Haus verließ - und wenn es nur deswegen war, um in der Moschee das Gebet zu verrichten - so trug er unter seinem Gewand sein Kettenhemd. Denn Khawārig und jene, die Muawiah für sich erworben hatte, gab es viele in Kufeh, und sie stellten eine echte Gefahr für den Imam dar. So befand er sich beispielsweise einmal mitten im Gebet, als auf ihn geschossen wurde. Da er jedoch sein Kettenhemd unter seinem Gewande trug, wurde er nicht verletzt. Andernfalls, hätte er es nicht getragen, wäre er während des Gebetes getroffen und ums Leben gebracht worden.

⁵² U a von "Schahid Ġawid"

Mit anderen Worten: Zu Zeiten Imam Hussayns (a.s.) war in Kufeh eine andere Atmosphäre vorherrschend als zu Zeiten Imam Hassan (a.s.). Die Kufaner förderten Imam Hussayn nachdrücklich auf, zu ihnen zu kommen, und er mußte ihrem ultimativem Ruf Folge leisten. Imam Hassan aber begegnete die Kufaner völlig anders. Daß sie keineswegs bereit waren für ihn, zeigten sie offenkundig.

Drittens: Imam Hussayns Widerstand war getragen von dem Gedanken: "Gutes gebieten, Schlechtes verwehren."

Das heißt, abgesehen davon, daß Hussayn Ibn Ali (a.s.) nicht bereit war, Yazid den Treueid zu schwören, was dieser jedoch von ihm verlangte, und abgesehen davon, daß die Bevölkerung Kufehs ihn bedrängte, zu ihnen zu kommen, um ihm Gefolgschaft zu leisten - abgesehen von all dem gab es noch einen weiteren Grund, der ihn veranlaßte, so zu handeln, wie er handelte. Nämlich: Widerstand zu leisten gegen das verderbte und korrupte Kalifat Yazids.

Mit anderen Worten: Auch wenn von ihm kein Treueid verlangt worden wäre, auch wenn die Kufaner ihn nicht zum Kommen gedrängt hätten, hätte er sich Yazid nicht gefügt. Eben des göttlichen Gebotes: "Gutes gebieten, Schlechtes verwehren" wegen.

Bedenken wir: In den zwanzig Jahren, die Muawiah das Zepter in Händen hielt, hatte er alles, was ihm beliebte, getan. Und zwar ohne sich darum zu kümmern, ob es islamischerseits richtig war oder nicht. Und er handelte wider den Islam. Er war ein gewaltsamer, ungerechter Kalif. Man wußte dies. Und man wußte, daß er die islamischen Gebote abänderte, daß er das "Bayt ul Māl" vergeudete und veruntreute, unschuldiges Blut vergoß und nun sogar noch offensichtlicher frevelte, indem er seinen Sohn - einen Alkoholiker und Spieler - als seinen Nachfolger bestimmte. Rücksichtslos und gewaltsam. Und Yazid trat dann auch - nach Muawiah - das Kalifat an. Dagegen mußte Protest erhoben werden. Hier war Widerstand vonnöten! Denn Prophet Muhammad (s.a.a.s.) hatte erklärt:

'Wenn jemand einen solchen Herrscher miterlebt und nicht Einspruch erhebt, begeht er damit - also durch sein Nicht-Aufbegehren - eine so große Schuld, daß es ihm gebührt, daß Gott ihn straft wie jenen Tyrannen.'⁵³

Daran, daß Muawiah ein gewaltsamer, unrechttuender und unheilvoller Kalif war, ist nicht zu zweifeln. Imam Hassan (a.s.) wußte zur Genüge, wes Geistes Kind Muawiah war.

53 "Tarikh Tabari", B 7, S 300

Zu Zeiten Imam Alis (a.s.) hatte Muawiah als "Oppositioneller" agiert und gesagt: 'Ich fordere lediglich Vergeltung für das vergossene Blut Utmāns, mehr nicht.'

Späterhin sagte er: 'Ich bin bereit, voll und ganz gemäß dem Koran, der Sunna des Propheten und dem Verhalten der Raschidin-Kalifen vorzugehen. Ich werde selbst, von mir selbst aus, keinen Nachfolger bestimmen, sondern nach mir wird Hassan Ibn Ali das Kalifat antreten und nach ihm Hussayn Ibn Ali.'

Mit anderen Worten: Er erkennt Recht und Anrecht Imam Hassans und Imam Hussayns (a.s.) auf das Kalifat an, verlangt aber von ihnen, ihm das "Amt" zu überlassen. Seine Worte sind "Taslim Amr" - eine Bedingung, die auch in dem diesbezüglichen Vertrag genannt wird. Das heißt: 'Laß mir das Amt, laß mich ans Ruder. Du, Hassan Ibn Ali, trittst einstweilen zurück, überläßt mir das Walten und Schalten, und ich werde mich an die von dir gestellten Bedingungen halten'

Und so schickt er ein unbeschriebenes, aber mit seiner Unterschrift versehenes Blatt an Imam Hassan (a.s.), damit dieser auf ihm seine Bedingungen niederschreibe. Muawiah betont: 'Jede Bedingung, die Hassan Ibn Ali stellt, werde ich akzeptieren. Das einzige, was ich will, ist, daß mir die Herrschaft überlassen wird. Mehr will ich nicht. Und ich verspreche, mich getreulich an die islamischen Bestimmungen zu halten.'

Vergessen wir nicht, daß zu jener Zeit die islamische Gesellschaft sein Unheil noch nicht so direkt und fühlbar zu spüren bekommen hatte, wie sie es späterhin zu fühlen bekam.

Jedenfalls: Muawiah schickt so ganz einfach ein von ihm unterzeichnetes, aber ansonsten unbeschriebenes Blatt an Imam Hassan und sagt: 'Tritt du beiseite, was willst du mit dem Kalifat? Doch gewißlich nur, daß du gemäß den islamischen Bestimmungen regierst. Ich werde das an deiner Stelle schon tun, sei unbesorgt. Wer das Kalifat antritt, hat in jedem Fall den Islam zu befolgen. Die Frage ist lediglich, wer es ist, der das Kalifat übernimmt. Du oder ich. Willst du es denn unbedingt zu einem blutigen Krieg kommen lassen? Nur damit du es bist, der dem Islam gemäß regiert?!'

Hätte Imam Hassan (a.s.) sich geweigert und das Ruder nicht Muawiah überlassen, hätte ein schwerer jahrelanger Krieg stattgefunden. Tausende wären dabei ums Leben gekommen, viel wäre zerstört und ruiniert und Imam Hassan (a.s.) schließlich doch noch getötet worden. Die Geschichte aber wurde ihn tadeln: 'Wie konnte Hassan Ibn Ali unter solchen Bedingungen einen so schweren Krieg riskieren? Er hätte Frieden schließen müssen. Man muß doch auch einmal zu Frieden und Waffenstillstand bereit sein. Auch der Prophet schloß Frieden...'

Wenn wir in seiner Situation gewesen wären, hätten wir wahrscheinlich gesagt: 'Muawiah will doch nichts anderes als die Herrschaft. Na gut, soll er sie haben. Er verlangt ja nicht von mir, daß ich ihn als Statthalter des Propheten anerkenne. Auch nicht, daß ich ihn als Amir al Mu'minin bezeichne.⁵⁴ Ebenfalls will er nicht von mir, daß ich ihm den Treueid schwöre. Und wenn ich ihn darauf aufmerksam mache, daß die Schi'iten in Gefahr sind, so wird er es mir schriftlich geben, daß er ihnen allen Sicherheit gewähren wird, daß sie nichts zu befürchten haben und daß er seinen Zorn, den er wegen des Krieges "Seffin" gegen sie empfand, vergessen hat. Und damit ich auch finanziell unabhängig bin, sagt er: 'Ich werde die Abgaben eines Teils des islamischen Gebietes dir überlassen, damit du abgesichert bist und dich und die Schi'ah versorgen kannst.'

Wie gesagt, hätte Imam Hassan (a.s.) unter diesen Bedingungen dem Friedensvertrag nicht zugestimmt, so würde ihn die Geschichte heute verurteilen.

Jedenfalls - er akzeptierte ihn. Und da er ihn akzeptierte, ist es nun der andere Flügel, der seitens der Geschichte verurteilt wird. Muawiah hatte in seiner Erregtheit alle Bedingungen, die der Imam stellte, anerkannt. Mit dem Resultat, daß er nur in politischer Hinsicht gesiegt hatte. Das heißt, er zeigte, daß er ein "hundertprozentiger Politiker" war, jedoch ansonsten keine Qualitäten in ihm steckten. Denn sobald er das Kalifat in Händen hatte, trat er sämtliche Vertragsbedingungen mit Füßen und scherte sich nicht den Deut um sie. Was bewies, welch Betrüger und Lügenbold er doch war. Als er nach Kufeh ging, sagte er sogar in aller Öffentlichkeit:

'Leute von Kufeh! Ich habe nicht deswegen gegen euch Krieg geführt, damit ihr betet, fastet, den Hağ vollzieht und die Zakāt-Abgabe entrichtet, sondern deswegen, damit ich euer Amir und Herrscher werde!'

Und da er erkannte, daß das nun wahrhaftig keine geeigneten Worte waren, die er da von sich gegeben hatte, fügte er hinzu:

'Schließlich ist das (Beten, Fasten etc.) ja etwas, das ihr ohnehin tut. Dazu brauche ich euch nicht erst anzuhalten.'

Und er versprach, daß nach ihm Hassan Ibn Ali und nach diesem Hussayn Ibn Ali das Kalifat antreten würden. Doch als sieben, acht Jahre nach seiner Machtübernahme vergangen waren, begann er, seinen Sohn Yazid als seinen Nachfolger anzukündigen.

Und was die Schi'ah Amir al Mu'minin Alis (a.s.), die laut Vertrag unbehelligt und unbelästigt bleiben sollte, anbelangt - nun, sie hatte einen

⁵⁴ Es wird berichtet, daß Muawiah niemals erwartete bzw. verlangte, daß Imam Hassan (a.s.) ihn als "Amir al Mu'minin" anredete

besonders schweren Stand in der islamischen Welt. Sie wurde drangsaliert und schikaniert und bekam seine Feindschaft deutlich zu spüren.

Wirklich und wahrhaftig - wo sollte wohl ein Unterschied zwischen Muawiah und Uṭmān sein?! Nein, sie unterschieden sich nicht voneinander, höchstens, daß Uṭmān wenigstens noch in etwa versuchte, sich in den Augen der Muslime (der Nicht-Schi'ah) als Raschidin-Kalif zu zeigen. Wenngleich er auch reichlich entgleiste und frevelte.

Muawiah aber erwies sich von Anbeginn an als Politiker voller List und Tücke. Etwas, aus dem er auch keinen Hehl machte und das allen - auch den Gelehrten der islamischen Rechtschulen und keinesfalls nur der Schi'ah - bekannt war. Ganz allgemein werden er und die, die nach ihm als Regenten fungierten, als Herrscher eingestuft, die sich von der Verantwortung eines Kalifen - also der Verantwortung dessen, der als "Statthalter des Propheten" gemäß dem Islam zu regieren und vorzugehen hat - weit entfernt und sich der Kategorie "Sultane, Kaiser und Könige" zugesellt hatten.

Kurz - die Bedingungen und Voraussetzungen zu Zeiten Imam Ḥassans (a.s.) waren völlig anderer Art als die zu Zeiten Imam Ḥussayns (a.s.).

Auch folgendes noch:

Imam Ḥussayns Devise war offenkundig und unmißverständlich, nämlich:

'Wer einen tyrannischen Herrscher - bzw ein tyrannisches Government - miterlebt und nicht Einspruch erhebt gegen dessen Freveln, sondern seinem unrechten Treiben stillschweigend zusieht, läßt große Schuld auf sich...'

Dies aber trifft für Imam Ḥassan (a.s.) nicht zu. Denn damals konnte höchstensfalls angenommen werden: Wenn Muawiah an die Macht kommt, kann dies und das geschehen, dann wird er in dieser und jener Weise vorgehen...

Das aber ist etwas anderes als wenn jemand die Macht bereits angetreten hat und nun diesen und jenen Frevel in praxi begeht...

Zweifellos ebenfalls ein handfestes Argument.

Genau deswegen aber heißt es: Imam Ḥassans Frieden schuf die Voraussetzung zu Imam Hussayns Aufstand.

Es war also schon wichtig, daß Imam Ḥassan einstweilen beiseite trat, damit sich der Charakter der Bani Umayyah, der den Leuten jener Tage ja mehr oder weniger noch verborgen war, so recht deutlich und anschaulich zeigen und die Notwendigkeit des späteren Aufstandes Imam Ḥussayns erkannt werden konnte...

Nachdem sich Muawiah an die von ihm unterschriebenen Friedensbedingungen nicht hielt und eine nach der anderen mit Füßen trat, suchten etliche der Schi'ah Imam Ḥassan (a.s.) auf und sagten:

'Nun, da Muawiah gegen die Vertragsbedingungen verstößt, ist damit ja wohl der gesamte Vertrag null und nichtig geworden.'

Was sie sagten, war durchaus richtig, denn Muawiah verstieß ohne Unterlaß gegen die Bedingungen des Friedensabkommens.

Also sagten sie nun: 'Komm, wir wollen uns dagegen wehren. Wir wollen uns gegen Muawieh erheben.'

Der Imam aber antwortete:

'Nein, noch ist der Zeitpunkt dazu nicht gekommen...'

Das heißt ja nichts anderes als: Wir wollen ihnen noch eine kleine Frist geben, damit sie ihr Wesen noch deutlicher hervorkehren können und es allen offenkundig werde. Dann aber ist es soweit. Dann werden wir Widerstand leisten und uns erheben!

Mit anderen Worten: Wenn Imam Hassan (a.s.) nach Muawiah noch gelebt hätte und in der gleichen Situation gewesen wäre wie Imam Hussayn (a.s.), so hätte er sich ganz sicherlich zum Aufstand erhoben.

Die genannten Gründe zeigen also, daß sowohl Imam Hussayn (a.s.) Widerstand absolut richtig und berechtigt war als auch das vorausgegangene Friedensabkommen zwischen Imam Hassan (a.s.) und Muawiah.

Daß sie - Imam Hassan und Imam Hussayn (a.s.) - scheinbar unterschiedlich handelten und reagierten, lag also an der Unterschiedlichkeit ihrer Situation. Imam Hussayn sollte Yazid den Treueid schwören. Von Imam Hassan (a.s.) wurde das nicht verlangt. Imam Hussayn wurde von der Kufaner Bevölkerung dringlichst aufgerufen, zu ihr nach Kufeh zu kommen. Die Kufaner erklärten: Wir sind endlich, nach zwanzig Jahren Herrschaft der Bani Umayyah, aufgewacht. Kufeh ist heute nicht mehr wie das Kufeh vor zwanzig Jahren. Zwanzig Jahre unter der Herrschaft Muawiahs bzw. der Umawiden haben uns endlich die Augen geöffnet. Die Kufaner wissen heute Ali (a.s.) zu schätzen. Und sie schätzen Imam Hassan und Imam Hussayn (a.s.).

Wenn heute in Kufeh dein Name - Hussayn Ibn Ali (a.s.) - genannt wird, treten Tränen in die Augen unserer Bewohner. 'Die Bäume Kufehs haben Früchte angesetzt, grün und fruchtbar ward nun unser Land.' Komm also, Kufeh ist bereit...

Jedenfalls - eine dringliche Aufforderung der Kufaner an Imam Hussayn.

Bei Imam Hassan (a.s.) war es völlig entgegengesetzt. Zu seiner Zeit fehlte in Kufeh jegliche Bereitschaft. In keinster Weise war Kufeh bereit.

Zudem kam, als weiterer Faktor, das korrupte und verderbte Vorgehen des Regimes. (Ich spreche hier nicht allein von der Verderbtheit des Herrschers. Dessen Verderbtheit und Korruptheit ist ein Problem - das verderbte und korrupte Vorgehen des gesamten Regimes - landesweit - ist ein

anderes) Zu Zeiten Imam Hassans hatte Muawiah noch nicht soviel (Gelegenheit gehabt, sein korruptes Vorgehen und seine verderbte Gesinnung so deutlich und offenkundig werden lassen können, daß damit - gemäß dem Gebot "Gutes gebieten, Schlechtes verwehren" - die Voraussetzungen zu einem Aufstand gegeben gewesen waren. In der Zeit Imam Hussayns (a.s.) aber herrschte offensichtliche und himmelschreiende "staatliche Korruption".

Vertragsbedingungen

Und nun zu den Vertragsbedingungen. In dem besagten Friedensabkommen hieß es unter anderem:

1- "Taslim Amr" . Das heißt, das "Amt"⁵⁵ wird Muawiah überlassen und zwar unter der Bedingung, daß er gemäß dem Wort Gottes, der Sunna des Gesandten Gottes und dem Vorgehen würdiger Kalifen gemäß handelt.

In diesem Zusammenhang scheint mir folgende Erklärung angebracht zu sein

Imam Ali (a s.) sagte.

"Deswegen, um selbst Kalif zu sein - wenngleich dieses Amt mir von Rechts wegen zusteht - werde ich mich nicht erheben... Ich werde mich dann erheben und Widerstand leisten, wenn sich der, der das Kalifat angetreten hat, nicht so verhält und nicht so vorgeht, wie es geboten ist "

In "Nahğul Balāğah" lesen wir:

"Solange mir jener, der mir mein Recht raubte, nur persönlich Unrecht zufügt, alle anderen Belange und Aufgaben aber richtig erfüllt, werde ich mich fügen. Dann werde ich mich zum Widerstand erheben, wenn die Angelegenheiten der Muslime nicht so, wie Gott es gebot, beachtet und erledigt werden."

Und diese Bedingung des Friedensvertrages - und Imam Hassan hatte dem Abkommen unter dieser Voraussetzung zugestimmt - besagt das gleiche, nämlich.

'Solange das Unrecht nur meine Person betrifft und nur ich meines Rechtes beraubt werde, der Okkupant jedoch verspricht und sich daran hält, die Angelegenheiten der Muslime richtig und zu ihrem Wohle zu regeln, so bin ich einverstanden und trete beiseite.'

2- 'Nach Muawiah übernimmt Hassan das Kalifat, und wenn ihm etwas zustößen sollte, hat es Hussayn anzutreten.'

⁵⁵ Im arabischen heißt es "Taslim Amr", das soviel wie "das Überlassen des Amtes bzw das Überlassen der Dinge, der Angelegenheit, Regie" bedeutet)

Diese Bedingung macht deutlich, daß Imam Hassan (a.s.) mit dem Friedensabkommen natürlich nicht gemeint hat: Ich habe das Kalifat abgetreten, für immer und alle Zeiten. Nein, er gibt mit dieser Bedingung zu verstehen: Solange Muawiah ist, gilt die Abmachung. Nach ihm jedoch hat sie keine Gültigkeit mehr.

Das heißt also, daß Muawiah nicht das Recht hat, in seiner Zeit schon für die Zeit nach ihm andere, das Kalifat betreffende Pläne auszuhecken. Und somit:

'Muawiah hat nicht das Recht, einen Nachfolger für sich zu bestimmen.' (Wer seine Nachfolger zu sein haben (Imam Hassan, Imam Hussayn...), besagt ja eine der von ihm unterschriebenen Bedingungen, deretwegen Imam Hassan dem Friedensvertrag zugestimmt hat. Muawiah darf also an dieser Bestimmung und Bedingung nicht rütteln, wenn er das Kalifat antreten will.)

3- Muawiah hatte in Scham (Damaskus) eingeführt, daß von den Kanzeln aus oder während der Gebete Amir al Mu'minin Ali (a.s.) zu beschimpfen und zu verfluchen sei. In dem Vertrag wurde daher festgelegt, daß diese Häßlichkeit ab sofort zu unterbleiben habe.

'Muawiah darf Ali in den Gebeten nicht mehr beschimpfen und verfluchen lassen, und wenn von Ali (a.s.) gesprochen wird, dann nur in ehrender und würdigender Weise.' Auch diese Bedingung wurde von Muawiah akzeptiert und unterzeichnet.

Sie hatten nämlich Ali (a.s.) als Abtrünnigen, als jemanden, der sich von der Religion abgewendet habe, propagiert, weswegen er zu verfluchen sei. .

Gott bewahre uns davor, möge Er uns beistehen gegen jene...

Indem er diese Bedingung unterschrieb, war Muawiah zumindest genötigt, seine Konsequenzen zu ziehen. Wenn er nämlich Ali (a.s.) wirklich für verfluchenswert hielt - nun, warum unterschrieb er dann diese Bedingung und versprach, nur noch gut über Ali zu reden und reden zu lassen.

Andererseits, wenn er wußte, daß Ali (a.s.) nicht verdammenswert ist, sondern edel und gut - warum hat er ihn dann bisher verleumdet und verdammn lassen. In aller Öffentlichkeit?! Und warum tritt er dann (u.a. auch) diese Bedingung, nachdem er sie doch als berechtigt akzeptierte und unterschrieb, mit Füßen?!

Ganz zu schweigen davon, daß noch weitere neunzig Jahre lang Ali (a.s.) verleumdet und verdammt wurde...

4- 'Das "Bayt ul Mäl" Kufehs, das fünf Millionen Dirham beinhaltet, ist separat zu betrachten und nicht dem Regime zu überlassen. Darüberhinaus hat Muawiah jährlich zwei Millionen Dirham an Imam Hassan zu schicken.'

Diese Bedingung wurde gestellt, damit die Schi'ah nicht abhängig vom Kalifat sei und dann, wenn es notwendig wurde, Unterstützung bei Imam Hassan und Imam Hussayn (a.s.) finden konnte. Zudem:

'Was Gaben und Geschenke anbelangt sind den Bani Häschim (gegenüber den Bani Umayyah) Vorzüge einzuräumen. Zudem sind an die Hinterbliebenen der Märtyrer, die in den Kriegen "Ġamal" und "Seffin" - an der Seite Imam Alis (a.s.) - kämpften und das Schahādat fanden, eine Million Dirham zu verteilen - wobei dies alles aus den Kharāġ-Abgaben der Gegend "Dārābġerd" zu begleichen ist.'

"Dārābġerd" liegt in der Nähe von Schiraz, und sämtliche Abgaben aus dieser Gegend - wie die Kharāġ-Abgabe - wurden den Bani Häschim zugesprochen.

5- 'Alle im Lande Gottes, ob in Schām (Damaskus, Syrien), Irak, Yemen oder Hiġāz, müssen unbehelligt und in Sicherheit ihr Leben führen können. Auch Rot- und Schwarzhäutige - alle. Muawiah hat ihren "Entgleisungen" gegenüber Nachsicht walten zu lassen.'

Gemeint sind Feindseligkeiten, die in der Vergangenheit wurzelten. Denn sie hatten fast alle - in Seffin - gegen Muawiah gekämpft.

'Niemand darf wegen seiner früheren Fehler zu Rechenschaft gezogen werden, und Haß und Feindseligkeiten gegen die Bevölkerung müssen unterbleiben. Den Gefährten Alis (a.s.) - wo immer sie auch sein mögen - ist Sicherheit zu garantieren. Der Schi'ah Alis (a.s.) darf kein Leid zugefügt werden, und Leben, Gut, Ehre, Angehörige und Nachkommen der Freunde Alis (a.s.) dürfen nicht und behelligt werden. Niemand darf sie verfolgen, belästigen, drangsalieren. Ihre Rechte und alles, was ihnen ist, müssen geschützt sein.

Zudem keine Verschwörungen - nicht öffentlich, nicht insgeheim - gegen das Leben Hassan Ibn Alis und seines Bruders Hussayn Ibn Alis oder irgendeines anderen aus dem Hause des Gesandten Gottes.

Alle diese Bedingungen - insbesondere die Artikel fünf und drei, welcher (Artikel drei) die Verwünschungen gegen Ali (a.s.) betrifft - sind im Artikel "eins" schon miteinbezogen. Denn wenn Muawiah verspricht, gemäß dem Buch Gottes, der Sunna des Propheten und dem Vorgehen der Raschidin-Kalifen handeln zu wollen, so gehört das selbstverständlich dazu. Da aber bekannt war, daß es Muawiah daran (Ali Ibn Abi Tālib zu verwünschen und seine Nachkommen als auch die Schi'ah zu drangsalieren) besonders gelegen war, er darum gewißlich dagegen verstoßen würde und damit niemand etwas umdeuten könnte, wurden diese Punkte noch einmal separat und detailliert aufgeführt.

'Niemand darf sie bedrohen und behelligen, nirgendwo - in der gesamten islamischen Welt nicht.'

Damit wurde zugleich zum Ausdruck gebracht, daß sie von Anfang an dem versprochenen "Frieden" Muawiahs nicht trauten.

Das also waren die Bedingungen jenes Friedensabkommens.

Muawiah hatte seinen Gesandten - 'Abdullah Ibn Amer - zu Imam Hassan (a.s.) geschickt. Mit einem Brief, der unterschrieben war von Muawiah und der Erklärung:

'Hassan Ibn Ali - alle Bedingungen, die du stellst und in diesem Friedensvertrag niederschreibst, werde ich akzeptieren.'

Und so schrieb Imam Hassan (a.s.) die Bedingungen in den Vertrag hinein. Und Muawiah erkannte sie alle an und beschwor Gott und alle Welt, die Bedingungen ganz bestimmt einhalten zu wollen. Wenn nicht, dann... Und unterschrieb.

Es ist also ausgeschlossen, an dem Friedensvertrag, den Imam Hassan (a.s.) mit Muawiah schloß - und zwar in der Situation, in der er sich befand und unter den gegebenen Bedingungen, mit denen er konfrontiert war - berechnete Kritik üben zu können.

Nebenbei, angesichts der unterschiedlichen Voraussetzungen, die für Imam Hassan und für Imam Hussayn gegeben waren, ist es einfach nicht richtig, ihr Verhalten und Vorgehen vergleichen zu wollen. So ganz simpel nach dem Motto: Hassan Ibn Ali war für Frieden und gegen Kampf - Hussayn Ibn Ali dahingegen war kriegerischer Natur und Frieden abgeneigt...

So zu reden und zu urteilen ist absurd, deplaciert und entbehrt jeglicher Grundlage..

Vielmehr ist es so, daß dann, wenn nach Imam Ali (a.s.) Imam Hussayn (a.s.) Imam und Kalif geworden wäre, er diesen Friedensvertrag - unter den Voraussetzungen, die in jener Zeit herrschten - ebenfalls unterschrieben hätte. Und wenn Imam Hassan - nach Muawiahs Tod - noch gelebt hätte, so würde er sich ebenfalls zum Widerstand gegen das durch und durch korrupte Regime erhoben haben.

Das heißt: Ihre Einstellung zu den Dingen und Sachverhalten war die gleiche, nur die Bedingungen und Voraussetzungen waren andere, unterschiedliche...

Imam Sadjād (a.s.)

Zunächst:

"Zaynul 'Ābidin"⁵⁶ - über und über Geistigkeit. Und zwar Geistigkeit im wahrsten Sinne des Wortes. Das heißt, wenn wir ihn - Imam Saḡād (a.s.) - wie auch die übrigen Imame aus dem Hause des Gesandten Gottes betrachten, erkennen wir, wie sehr sie "aufgegangen" sind im Islam. In der Wahrheit des Islam. In ihrem Glauben an Gott und an die göttliche Religion: Islam. Wie sehr sie durchdrungen sind von der Liebe zu Gott und Seinem Wort.

Auch dies ist etwas, das es wert ist, sich einmal darüber Gedanken zu machen. Denken wir doch nur an Ali Ibn Abi Tālib. Als Kind kam er ins Haus des Gesandten Gottes (s.a.a.s.), wurde bei ihm groß, von ihm erzogen. Niemand war mit dem Propheten so viel zusammen wie er - Ali (a.s.). Und er, Ali, ist durchdrungen von dem Glauben an die göttliche Botschaft, die Muḡammad (s.a.a.s.) übermittelt. Ali ist der "Spiegel" Muhammads. In ihm, in Ali, spiegeln sich Denken und Gesinnung des Propheten wider.

⁵⁶ Zaynul 'Ābidin. vierter Imam, Imam Saḡād, Imam Ali Ibn al Hussayn (a.s.)

Was ist es, daß ihm diesen tiefen, lauterer Glauben gibt?

Gottesanbetung

Sie alle sind so. Sie, die dem Gesandten Gottes Nahestehenden aus seinem Hause. Sein "Ahl-u-Bayt". Wirklich erstaunlich.

Wenn uns bewußt wird, von welcher Gottesfurcht Ali Ibn al Hussayn - Imam Sağād (a.s.), auch "Zaynul 'Ābidin" genannt - durchdrungen ist, wenn wir an seine Gottesanbetung denken, an seine Du'as⁵⁷, die aus der tiefsten Tiefe seines Seins hervorsteigen, an seine Gebete, die wahrhaftiges Sich-Gott-Mitteilen sind und - wie Alexis Carrel sagt - ein sich Hinaufschwingen der Seele zu Gott. .

ja, wenn uns das bewußt wird, sagen wir uns unwillkürlich:

Der Islam - was ist und vermag er doch! Erstaunlich" Und erstaunlich und bewundernswert dieser hohe Geist Imam Sağāds...

Wenn wir ihn - Ali Ibn al Hussayn (a.s.) - vor unserem geistigen Auge sehen, ist es, als sähen wir den Propheten, versunken in nächtlicher Gottesanbetung, vor uns.

Eines Abends - Imam Sağād (a.s.) war mit Du'ā und Andacht beschäftigt - fiel eines seiner Kinder hin und brach sich den Arm. Das Kind benötigte einen Heilkundigen. Die Angehörigen wollten den Imam (a.s.) nicht in seiner Gottesanbetung stören, weshalb sie sich selbst um das verletzte Kind kümmerten. Sie holten also einen Heilkundigen herbei, der den Arm richtete. Das Kind schrie während der Prozedur - aber dann war es überstanden. Es fand Erleichterung.

Am kommenden Morgen sah Imam Sağād (a.s.), daß der Arm seines Kindes verbunden war. Er fragte: "Was ist passiert?"

Sie erzählten ihm, was geschehen war.

Er: "Wann ist das passiert?" "Sie: "Gestern abend, als du in Gottesanbetung versunken warst."

Auch anhand dieser kleinen Begebenheit wird deutlich, wie tief und innig Gebet und Andacht des Imams sind, wie weit hinauf seine Seele emporsteigt zu Gott, daß er sogar das Weinen seines Kindes als auch das Kommen und Gehen im Hause - zu stiller nächtlicher Stunde - nicht bemerkt.

57 Du'ā: Bittgebet, Flehen und Rufen zu Gott

Freundlichkeit, Güte

Zayn ul 'Abidin (a s.) war verkörperte Güte und Freundlichkeit. Immer, zu jeder Zeit, in welcher Situation er sich auch befand. Und wann immer er jemandem begegnete, der einsam oder fremd war, bedürftig und hilflos, unbeachtet von den anderen, so war er besonders liebevoll zu ihm und kümmerte sich um ihn. Nahm ihn mit zu sich nach Hause.

Eines Tages traf er einige Aussätzige. Normalerweise ist es so, daß um Aussätzige ein großer Bogen gemacht wird, aus Angst vor Ansteckung. Er jedoch lud sie zu sich nach Hause ein und bewirtete und pflegte sie.

Ja, das Haus Imam Zaynul 'Abidins war ein Haus, daß allen offenstand - insbesondere den Waisen, Hilflosen, Bedürftigen.

Als Dienender in der Pilger-Karawane

Er ist Sohn des Gesandten Gottes. Pilgert zur Ka'ba. Und er vermeidet es, mit einer Pilger-Karawane zu reisen, in der er bekannt ist. Also macht er sich mit einer Karawane auf den Weg, die von sehr weither kommt, in der ihn niemand kennt, in der er ein Fremder ist. Und er sagt: 'Laßt mich euch dienen.'

Sie sind einverstanden...

Damals, als man noch zu Pferde, auf dem Kamel oder sonstwie reiste, dauerte es natürlich sehr viel länger als heute, bis man in Mekka ankam. Und während all dieser Zeit diente Imam Sağād (a s.) - unerkant - den Pilgern.

Unterwegs schloß sich ihnen ein weiterer Reisender an. Er aber kannte den Imam. Und so ging er nun zu den Karawanis und fragte: "Wißt ihr eigentlich, wer es ist, der euch dient?" Sie antworteten: "Wir kennen ihn nicht näher. Jedenfalls ist er ein kultivierter junger Mann, von hervorragendem Charakter." Er darauf: "Ihr wißt tatsächlich nicht, wer er ist. Denn wenn ihr es wußtet, würdet ihr ihn nicht herumkommandieren und euch von ihm bedienen lassen."

Sie fragten, neugierig geworden: "Ja, wer ist er denn?"

Er: "Es ist Ali Ibn al Hussayn Ibn al Ali Ibn al Abi Tālib (a.s.), ein Enkel des Gesandten Gottes."

Als sie dies hörten, ließen sie alles stehen und liegen und liefen zu ihm. Zu Imam Sağād (a s.) Warfen sich ihm zu Füßen, küßten ihm die Hände und beteuerten:

"Warum hast du uns nicht gesagt, wer du bist?! Wir sind es, die dir zu dienen haben. Du bist unser Meister. Wir müssen dir zu Diensten stehen. Komm, setz dich hier, auf den Ehrenplatz, nieder. Er gebührt dir, nicht uns."

Imam Ali Ibn al Ḥussayn (a.s.) antwortete: 'Nein - ich habe die Erfahrung gemacht, daß ich dann, wenn ich mit einer Karawane reise, in der man mich kennt, nicht die Gelegenheit habe, zu dienen. Darum achte ich darauf, mit einer Gruppe zu pilgern, in der mich niemand kennt. Darum, damit ich den Muslimen wirklich dienen kann und neue Freunde hinzugewinne.'

Du`ā und Tränen

Ali Ibn al Ḥussayn (a.s.) Situation war eine andere als die seines Vaters - Ḥussayn Ibn al Ali (a.s.). Und auch eine andere als die Imam Sādiq (a.s.). Doch für den, der im Dienste des Islam stehen will, gibt es immer Möglichkeiten. Der eine findet diese, der andere jene. Und so sehen wir, was er - Zayn ul 'Ābidin bzw. Imam Saḡād - mit seinen wunderschönen und zugleich aussagestarken Du'ās, die der Schi'ah zur Ehre gereichen, zu erreichen vermochte. Im Rahmen seiner Du'as, seines Rufens und Flehens zu Gott, kam er seiner Mission als Imam nach.

Einige gehen in der Annahme, daß Imam Zayn ul 'Ābidin - und zwar deswegen, weil er sich nach dem Dahinscheiden seines Vaters niemals zum Widerstand erhob - die Bewegung seines Vaters hat fallen und einschlafen lassen. Keinesfalls jedoch war es so. Vielmehr nutzte er jede Gelegenheit, um die Widerstandsbewegung seines Vaters wachzuhalten.

All seine Tränen - wozu dienten sie wohl?

Waren sie lediglich in der Trauer um das, was in Kerbela geschah, begründet?

Oder aber erinnerte er durch sie immer wieder an das Geschehen zu Aschura?!

Damit es nicht in Vergessenheit geriet - nicht das Aschura-Geschehen und auch nicht der Grund des Widerstandes seines Vaters, Ḥussayn Ibn al Ali (a.s.). Und ebenfalls nicht, wer seine Mörder waren?!

Genau das aber war es, warum Imam Saḡād oft und in aller Öffentlichkeit weinte.

Einmal fragte ihn einer seiner Hausangestellten: "Āqā - wollt ihr denn nun nicht endlich aufhören zu weinen? Ist es immer noch nicht genug?"

Er antwortete: "Was sagst du da nur! Jakob hatte nur einen Josef, und im Koran wird über sein Herzeleid um seinen Sohn gesagt:

... und in seinem Kummer füllten sich seine Augen mit Tränen...⁵⁸
Ich aber sah, wie achtzehn Josefs vor meinen Augen zu Boden sanken."

⁵⁸ Surc 12, Yussuf, Vers 84

Imam Sâdiq (a.s.)

Vergessen wir nicht:

Abgesehen von Imam Alī, Imam Ḥassan, Imam Riḍā und Imam Sādiq (a.s) war den übrigen Imamen niemals auch nur die kleinste Gelegenheit zum Kalifat gegeben. Und auch was Imam Ṣādiq anbelangt, so hatte er in praxi niemals das Kalifat angetreten, wenngleich auch die Möglichkeit dazu - in gewisser Weise - bestand. Folgende zwei Fragen stellen sich hier:

Zum einen - sein Imamamt fiel in die letzte Zeit der Umawiden-Herrschaft und den Beginn der Abbassiden-Kalifen. Dieweil die Abbassiden die verworrene innenpolitische Situation nutzten und das Kalifat an sich nahmen, ließ sich Imam Sādiq diese Gelegenheit entgehen.

Warum? Was veranlaßte ihn dazu?

Und wie war es zu dieser Gelegenheit gekommen?

Dadurch, daß immer mehr Stimmen gegen die Bani Umayyah laut wurden. Sowohl in den Reihen der Araber als auch in Iran. Denn Unzucht und Unsittlichkeiten im herrschenden Flügel wuchsen von Tag zu Tag an. Jene der Gesellschaft, die sich getreulich an das Wort Gottes hielten, hatten das Unwesen der Umawiden-Kalifen erkannt und wußten, wie sehr gerade

die Großen des Islam und ganz allgemein die gottorientierten Kreise im Lande schikaniert und entrechtet wurden.

Daß die Bani Umayyah keinerlei Eignung zum Kalifat - das heißt zur Regie in der islamischen Welt besaßen - war kein Geheimnis mehr. Nach und nach waren den Leuten die Augen aufgegangen. Besonders nach dem Schahādāt Imam Hussayn (a.s.) begannen sie zu begreifen. Ihr Unmut und Widerwillen gegen die Umawiden-Herrscher zeigte sich immer deutlicher...

Es kam zu Aufständen. Beispielsweise zu der Widerstandsbewegung des Zayd Ibn Ali Ibn al Hussayn oder der des Yahyā Ibn Zayd Ibn Ali Ibn al Hussayn. Das Image der Bani Umayyah schwand immer mehr, besonders ihr religiöses...

Wir alle wissen, woran das lag. Sie gaben sich in aller Öffentlichkeit Wein und Trunkenheit hin und trieben es in ihrem lasterhaften Lebenswandel bis zum Exzess. Nur zu natürlich, daß niemand mehr an ihre Religiosität glaubte bzw. daran, daß sie dem Wort Gottes oder dem Propheten verbunden waren.

Ganz abgesehen davon aber führten sie sich als Gewalt- und Schreckensherrscher auf. Sie drangsalierten, knechteten, schikanierten, verfolgten und mordeten. Wie beispielsweise Ḥağāh Ibn Yussuf in Irak oder jene, die in Khorāssān - im Nordosten Irans - ihr Unwesen trieben. Daher ist es nicht verwunderlich, daß insbesondere die Iraner und vor allen Dingen die Khorāssāner⁵⁹ heftige Antipathie gegen die Bani Umayyah entwickelt hatten. Man unterschied nun bewußt zwischen Islam und Kalifat.

Einige Aufstände der Alawiyin waren von erstaunlicher Wirkung auf die Bevölkerung Khorāssāns. Wenngleich auch die Aufständischen selbst ums Leben gekommen waren, so machte sich aber doch die propagandistische Auswirkung ihrer Bewegung in der islamischen Welt spürbar bemerkbar.

Zayd, ein Sohn Imam Zayn ul 'Ābidins (a.s.), hatte sich im Raum Kufeh zum Aufstand erhoben. Die Kufaner hatten sich um ihn geschart, ihm den Treueid geschworen. Doch wiederum hatten sie - bis auf einige wenige - ihr Versprechen gebrochen. Unendlich grausam war Zayd daraufhin zu Tode gebracht worden - in der Nähe Kufehs. Seine Freunde wollten seinen Leichnam an einer Stelle begraben, die niemand kannte und wußte. Und so hatten sie zu nächstlicher einen Wasserlauf abgestaut, eine Grube ins Flußbett gegraben, Zayds Leichnam hineingelegt und das Wasser wieder zum Fließen gebracht. Der, der das Grab ausgeschaufelt hatte, verriet jedoch, wo es war. Und so geschah es, daß nach ein paar Tagen der Leichnam Zayds

59 hier geht es um das weite Gebiet "Khorāssān" jener Zeit

herausgeholt und an den Galgen gehängt wurde, wo er lange Zeit - wie berichtet wird, vier Jahre lang - hing.

Nun hatte Zayd aber einen Sohn, namens Yaḥyā. Auch er erhob sich zu einem Aufstand, der jedoch niedergeschlagen wurde. Yaḥyā ging nach Khorāssān. Sein Einfluß auf die Bevölkerung dort war erstaunlich groß. Und obwohl er in seinem Kampf gegen die Bany Umayyah sein Leben verlor, so behielten ihn die Khorāssāner doch in treuer Erinnerung. Sie hatten ihn gern und schätzten ihn sehr. Auch nach seinem Tode. Der Widerstand der Nachkommen des Gesandten Gottes gegen das korrupte Kalifat war ihnen nun erstmalig so richtig bewußt geworden. Vergessen wir nicht, daß es damals, in jener Zeit, ja noch keine so schnelle Nachrichtenübermittlung gab wie heute. .

Es war Yaḥyā, der das, was Imam Hussayn (a.s.) und seinem Vater Zayd geschehen war und sich auch sonst noch so alles ereignet hatte, in jenem nordöstlichen Raum Irans verbreiten und vermitteln konnte.

Kurz - man schätzte ihn in dem weiten Gebiet Khorāssān so sehr, daß die Bevölkerung, die sich gegen die Bani Umayyah zum Widerstand erhoben hatte, siebzig Tage lang den Tod Yaḥyāh Ibn Ziads beweinte. (Das aber zeigt wieder einmal, daß Revolutionen, die zunächst erfolglos zu sein scheinen, späterhin dennoch zum Tragen kommen können.)

Jedenfalls waren in Khorāssān die Voraussetzungen zu einem "Umbruch" gegeben. Allerdings nicht zu einer hundertprozentigen Revolution - aber Unzufriedenheiten im Lande gegen das herrschende Regime waren deutlich zu spüren.

Die Abbāssiden nutzen die Gelegenheit...

Wie gesagt - die Abbassiden ließen sich die Gelegenheit nicht entgehen und griffen zu. Drei Brüder waren es: Ibrahim Imam, Abu l Abbās Saḥfāh und Abu Ġa'far Maṣṣūr. Diese drei entstammten dem Geschlecht des Abbās Ibn Abdul Muṭalib, des Onkels des Gesandten Gottes. Genauer - sie sind Söhne Abdullāhs. Abdullāhs, des Sohnes Alis, der - also Ali - wiederum Sohn des Abdullāh Ibn Abbās ist. Sie machten sich also die chaotische innenpolitische Situation gegen Ende der Umawiden-Dynastie zunutze.

Wie sie es anstellten?

Nun, sie bildeten insgeheim ihre "Missionare" aus und riefen eine Geheimorganisation ins Leben, die sie von Irak, Ḥiğāz und Damaskus aus steuerten. In aller Verschwiegenheit. Ihre "Missionare" aber wirkten in nah-

und weitentfernten Regionen und riefen zu Aufstand und Sturz des Bani-Umayyah-Regimes auf.

Dies aber taten sie nicht etwa im Namen einer bestimmten Person, sondern, wie sie sagten, im Namen 'eines aus dem Hause des Gesandten Gottes, der die Sympathie der Muslime besitzt'.

Nebenbei - daß sie so agierten, läßt erkennen, wie sehr die Bevölkerung dem Islam und "Ahl ul Bayt" des Gesandten Gottes zugeneigt war. Ein Argument dafür, daß diejenigen, die heute versuchen, diese Khorässän-Aufstände - wie den des Abu Muslim - als "iranische Revolten" darzustellen, also als Aufstände, die in patriotischen und nationalen Beweggründen fußen, auf dem Holzweg sind. Hunderte Zeugnisse und Beweise gibt es hierfür. Auf diesen Punkt möchte ich aber hier nicht weiter eingehen, da es uns zu weit vom eigentlichen Thema entfernen würde.

Jedenfalls, um was es den Leuten bei diesen Aufständen und Revolutionen ging war, daß sie sich von den Bani Umayyah befreien und beim Islam Zuflucht suchen wollten. Ihre Parolen waren islamisch geprägt. Zudem, in dem weiten Khorässän jener Tage gab es keine Macht, die die Bevölkerung, welche sich zum Aufstand gegen die Umawiden-Herrscher aufgemacht hatte, zu islamischen Devisen - statt iranischen - gezwungen hätte. Es wäre den Leuten damals ganz sicherlich ein leichtes gewesen, sich nicht nur des Kalifats, sondern auch des Islams entledigen zu können.

Jedoch das wollten sie nicht. Sie kämpften gegen das herrschende Kalifat - im Namen des Islam und für den Islam. Deswegen hatten sie auch am allerersten Tag, da sie im Jahre 129 n.H. in Marw, und zwar in dem Dorf "Sefideng" ihre revolutionäre Bewegung bekanntgaben - sie hatten dazu den Tag des Ramadānfestes gewählt und ihren Aufstand im Anschluß an das Festgebet ausgerufen - jenes bekannte koranische Wort:

أُذِنَ لِلَّذِينَ يُقَاتِلُونَ فِي سَبِيلِ اللَّهِ أَنْ يُقَاتِلُوا وَإِنْ أَنَّىٰ تَصْرَفْتُمْ لِقَدِيرٍ

'Zu kämpfen ist denen erlaubt, die angegriffen werden - darum, weil ihnen Unrecht geschieht. Und Gott hat fürwahr die Macht, ihnen zu helfen.'⁶⁰

Welch trefflicher Koranvers! Solange die Muslime noch in Mekka und der Tyrannei der Quraisch ausgeliefert waren, ward ihnen die Erlaubnis zum "Gihād" nicht gegeben. Als sie dann endlich in Medina zubrachten, wurde ihnen - als Tyrannisierten - der Ġihād zugestanden. Damit sie ihre Rechte

60 Surc 22, Hağ, Vers 39

verteidigten. Ganz allgemein begann der islamische Ġihād mit diesem Koranvers.

Ein weiteres koranisches Wort, das sie als Parole einsetzten, lautet:

يا أَيُّهَا النَّاسُ إِنَّا خَلَقْنَاكُمْ مِنْ ذَكَرٍ وَأُنْثَىٰ وَحَمَلْنَاكُمْ شُهُومًا وَقَمَائِلَ لِتَعَارَفُوا إِنَّ أَكْرَمَكُمْ عِنْدَ اللَّهِ أَتْقَىٰكُمْ

"Ihr Menschen - wir haben euch aus Mann und Weib erschaffen und euch zu Völkern und Stämmen gemacht. Damit ihr einander erkennen möchtet. Wahrlich, der Angesehenste von euch ist vor Gott der Tugendhaft-Gottesfürchtigste unter euch..." 61

Unter anderem ein Hinweis darauf, daß die Bani Umayyah entgegen islamischem Gebot und Denken das Arabertum bevorzugten und dem Araber Privilegien einräumten, die sie dem Nicht-Araber vorenthielten. Wie gesagt, ein offenkundiger Verstoß gegen den Islam. Mit diesem Koranvers, mit dieser ihrer Parole, erinnerten sie nun ihrerseits den Araber daran, sich auf den Islam zu besinnen.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf einen Ĥadiṭ hinweisen (in "Khadamāt muteqābil Islam wa Iran" 62 bin ich auf ihn eingegangen), laut dem der Prophet einen Traum, in dem sich ein weißes Schaf einer Herde schwarzer Schafe anschloß. Es paarte sich mit mit ihnen und Nachwuchs stellte sich ein.

Der Prophet deutete den Traum wie folgt: Die "Aġam" (Nicht-Araber, Iraner) werden sich dem Islam anschließen und sich mit euch (Arabern) vermischen. Eure Männer werden ihre Frauen heiraten und ihre Frauen eure Männer. (Und nun folgt der Satz, um den es mir geht:) Und ich sehe den Tag voraus, da sie, die Iraner, gegen euch kämpfen werden, um des Islam willen. Ebenso wie ihr eines Tages gegen sie - des Islam wegen - kämpfen werdet...

Daß heißt: Eines Tages werdet ihr gegen sie kämpfen, damit sie Muslime werden. Und dann wird ein Tag kommen, da sie gegen euch kämpfen werden, damit ihr zum Islam zurückkehrt. Jedenfalls, dieser Ĥadiṭ wird durch den Kampf und Aufstand der Khorāssāner bewahrheitet.

Wie gesagt - diese Bewegungen wurden gesteuert durch eine gut funktionierende Geheimorganisation. Auch Abu Muslim war von den Bani Abbās nach Khorāssān geschickt worden. Daß er den Aufstand selbst organisiert und in die Wege geleitet hätte, davon kann nicht die Rede sein. Die Abbassiden hatten zuvor schon ihre Propagandisten dorthin geschickt, damit sie die Bevölkerung Khorāssāns vorbereiteten und einluden zum Aufstand Nebenbei, welcher Abstammung Abu Muslim war, ist nie ganz

61 Sure 49. Huġurāt, Vers 13

62 Übersetzt etwa 'Islam, Iran und wie sie einander förderten'

aufgeklärt worden. Ob er Araber war oder Iraner, ob er aus Isfahan kam oder aus Khorāssān, konnte bisher nicht genau festgestellt werden. Jedenfalls aber war er ein junger Sklave - etwas über zwanzig Jahre alt - als Ibrahim Imam ihm begegnete. Und da dieser erkannte, daß er intelligent, fähig und vital war, schickte er ihn nach Khorāssān. Darum, weil er sich sagte, daß Abu Muslim bestens geeignet sein müßte, die Aufgabe, die er ihm zgedachte, auszuführen. Und so war es auch. Abu Muslim erwies sich als erstaunlich geschickt und umsichtig. Man scharte sich um ihn, folgte ihm, und er war es dann auch, der die Bewegung in Khorāssān vorantrieb und anführte.

Zugegeben - Abu Muslim war ein wirklich fähiger Anführer. Allerdings: fähig in politischer Hinsicht, denn abgesehen davon war er ein "Unmensch". Das heißt, er war jemand, der nicht den blassesten Hauch von Menschlichkeit hatte...

Man kann Abu Muslim mit Ḥaḡāḡ Ibn Yussuf vergleichen. Auch Ḥaḡāḡ war sehr intelligent, begabt und ein fähiger Anführer. Eine echte Stütze Abdul Maleks. Doch auch er war in hohem Maße inhuman. Von Menschlichkeit hatte er nicht die leiseste Ahnung. Wie berichtet wird, hat er während seiner Amtszeit 120.000 Menschen das Leben genommen. Abu Muslim hat - wie es heißt - 600.000 Menschenleben auf dem Gewissen. Ein geringfügiger Anlaß genügte, und er gab sogar seinem besten Freund den Tod.

Aber - ob jemand nun ein Araber war oder ein Iraner, war für ihn absolut unwichtig. Von daher gesehen kann also nicht gesagt werden, daß er sich aus nationalen oder patriotischen Gründen zum Aufstand erhoben habe.

Nirgendwo wird darüber berichtet, daß Imam Sādiq (a.s.) an dieser Bewegung irgendwie beteiligt gewesen wäre. Wohl aber die Bani Abbās - sie hatten kräftig ihre Hand im Spiel. Und sie waren sogar bereit, ihr Leben hinzugeben, nur um das Kalifat an sich zu bringen. Wiederholt sagten sie: Entweder werden wir getötet und ausgelöscht oder aber treten das Kalifat an...

Ein weiteres Moment ist dieses:

Die Bani Abbās hatten zwei Männer, die die Bewegung führten. Einen in Irak, in Kufeh, der ganz im Geheimen wirkte. Und einen in Khorāssān. Es waren Abu Salmah Khallāl und Abu Muslim. Abu Salmah aktivierte sich - insgeheim - in Kufeh und Abu Muslim in Khorāssān, wohin er geschickt worden und wo er erstaunliche Erfolge bewirkte.

Abu Salmah war "Mann Nr. Eins" und Abu Muslim "Mann Nr. Zwei". Abu Salmah wurde als "Wazir Āle Muḥammad" bezeichnet und Abu Muslim als "Amir Āle Muḥammad".

Abu Salmah war ein sehr kluger, umsichtiger Mann, Politiker und hervorragender "Dirigent". Er war gebildet und redegewandt. Eine der Häßlichkeiten Abu Muslims beruhte eben darin, daß er Abu Salmah seine Qualitäten neidete. Seine Mißgunst ging soweit, daß er von Khorässān aus gegen Abu Salmah intrigierte und ihn in schlechtes Licht zu setzen versuchte. Mit dem Ziel, Abu Salmah aus dem Weg zu räumen. So schrieb er beispielsweise an Abu l Abbās Saffāh, daß von Abu Salmah ernste Gefahr ausgehe, weswegen er tunlichst beseitigt werden müsse. Ähnliches schrieb er an die Onkel und Nahestehenden Saffāhs.

Kurz - er intrigierte und provozierte. Saffāh aber ging nicht darauf ein, soviel man ihn auch bearbeitete. Sondern er sagte: 'Warum soll ich jemanden, der mir so große Dienste erwiesen hat und mir immer so opfermutig und treu zur Seite stand, umbringen?' Man gab ihm zu bedenken: 'Abu Salmah verfolgt in Wirklichkeit verräterische Ziele. Er will den Āle Abbās das Kalifat entringen, weil er es für die Āle Abi Ṭālib möchte.' Die Antwort Saffāhs war jedoch nur: 'Daß Abu Salmah solches beabsichtigt, habe ich nicht feststellen können. Und wenn es auch so sein sollte, so ist dies höchstensfalls eine fixe Idee von ihm. Niemand aber kann sich von fixen Ideen und derlei freisprechen.'

Jedenfalls, so sehr sich auch Abu Muslim bemühte, Saffāh gegen Abu Salmah aufzuhetzen - es gelang ihm nicht. Aber er wußte, daß Abu Salmah über die Intrigen, die gegen ihn im Gange waren, erfahren hatte. Und so sorgte er nun selbst dafür, daß Abu Salmahs Leben ein Ende gesetzt wurde.

Das war so: An vielen Abenden ging Abu Salmah zu Saffāh. Zu vertraulichen Unterredungen. Wenn er heimkehrte, war es bereits tiefe Nacht. Abu Muslim wußte davon, und so beauftragte er ein paar seiner Leute, Abu Salmah, zu später Nachtstunde, zu töten. Da nun aber auch einige aus der Umgebung des Saffāhs den oder die Mörder begleitet hatten, blieb unaufgedeckt, wer es war, der in jener Todesnacht Abu Salmah zu Tode brachte.

Dies trug sich gleich in den ersten Jahren des Kalifats Saffāhs zu.

Und nun zu einem Geschehen, zu dem es ebenfalls viele Fragen gibt:

Abu Salmah an Imam Ṣādiq und Abdullāh

Wie Mas'udi in "Murūğ uḍ Ḍahab" schreibt, war Abu Salmah erst ganz zuletzt auf den Gedanken gekommen, das Kalifat den Āle Abbās - für die Āle Abi Ṭālib - zu entringen. Das heißt also, während der gesamten Zeit seiner

insgeheimen Öffentlichkeitsarbeit arbeitete er für die Bani Abbās. Bis diese im Jahre 132 n.H. offiziell als Sieger in Irak auftraten.

Jedoch bis es soweit war, engagierte sich Ibrāhim Imam - insgeheim - in Damaskus. Sozusagen im Untergrund. Er war der ältere Bruder, der das Kalifat - nach dem Sieg über die Bani Umayyah - antreten sollte. Ibrāhim führte Krieg gegen Marwān, den letzten Umawiden-Herrscher. Und da er annahm, daß man sein Versteck ausfindig machen und ihn töten würde, schrieb er ein Testament, daß er durch einen seiner Leute seinen Brüdern nach "Ḥumaymah" - in der Nähe von Kufeh - schickte. In dem Testament legte er den künftigen politischen Kurs der Ale Abbās fest und bestimmte seinen Nachfolger. Er schrieb: 'Da ich aller Wahrscheinlichkeit nach getötet werde, soll mein Bruder Saffāh mein Nachfolger sein.' (Obwohl Saffāh jünger als Maṣṣūr war, hatte er ihn als seinen Nachfolger gewählt.) Und er gebot ihm: 'Es ist nun die Zeit gekommen, daß ihr Ḥumaymah" verlaßt und nach Kufeh geht. Haltet euch jedoch dort einstweilen noch verborgen, wengleich es nicht mehr lange dauern wird, daß ihr euch zeigen könnt.'

Wie Ibrāhim gehat hatte, wurde er ums Leben gebracht. Sein Brief aber erreichte seine Brüder, die daraufhin insgeheim nach Kufeh zogen. Dort hielten sie sich noch eine Zeitlang im Untergrund verborgen. Ebenso Abu Salmah, der ebenfalls in Kufeh im Untergrund wirkte und die Umsturzbelegung - also zum Sturz der Bani Umayyah - anführte. Zwei, drei Monate später begannen sie, in der Öffentlichkeit aufzutreten, kämpften gegen die Umawiden und trugen den Sieg davon.

Es wird berichtet: Nachdem Ibrāhim Imam getötet worden war und Saffāh das Ruder in die Hand genommen hatte, bedauerte Abu Salmah seine Unterstützung für die Bani Abbās und verfolgte nun das Ziel, das Kalifat den Ale Abi Tālib zu erkämpfen. Er schrieb einen Brief - in zwei Exemplaren - und schickte ihn heimlich nach Medina. Eines der Exemplare war an Imam Sādiq (a.s.) gerichtet, das andere an Abdullah Ibn Ḥassan Ibn Ali Ibn Abi Tālib.⁶³ Seinem Boten trug Abu Salmah auf, die Briefe den Empfängern in

63 Imam Ḥassan (a.s.) hatte einen Sohn, der ebenfalls "Ḥassan" hieß. Man nannte ihn "Ḥassan Muṭannā", das heißt: "Ḥassan der Zweite". Ḥassan Muṭannā stand in Kerbela Abā Abdullah - Imam Ḥussayn (a.s.) - zur Verfügung. Kämpfte und wurde verwundet. Er lag inmitten der Toten und Verwundeten. Einer der Krieger Ubaydullah Ziads fand ihn. Da er mütterlicherseits mit ihm verwandt war, nahm er ihn mit sich und bat Ubaydullah Ziad, ihn zu verschonen. Der Bitte wurde nachgegeben Ḥassan Muṭannā gesundete. Er heiratete später Fāṭimah bint ul Ḥussayn - eine Tochter Imam Ḥussayn (a.s.). Auch sie - ein Kind noch - war in Kerbela zugegen. Man berichtet, daß sie sehr schön gewesen sei. Kurz, sie heirateten einander, und eines ihrer Kinder war dieser Abdullah, dem eines der beiden Brief-Exemplare galt. Abdullah war mütterlicherseits ein Enkel Imam Ḥussayn und väterlicherseits Enkel Imam Ḥassan. Er sagte selbst: 'Mütterlicherseits und väterlicherseits bin ich ein Sohn des Propheten und Fāṭimah-Zahrās.'

aller Verschwiegenheit zuzustellen, jedoch ihnen nicht zu sagen, daß ein zweites Exemplar einem anderen ebenfalls zugestellt ward.⁶⁴

Jedenfalls teilte er einem jeden der beiden Empfänger mit, daß es von ihm abhängig sei, in wessen Hand das Kalifat zu liegen kommt. Auch die Lage in Khorässân sowie Kufeh habe er in der Hand. Wie er sagte: 'Bisher sorgte ich dafür, daß sich alles zugunsten der Bani Abbâs entwickelt. Doch wenn Du einverstanden bist, werde ich mich dafür einsetzen, daß sich die Dinge zu deinem Gunsten wenden.'

Wie reagieren sie?

Der Bote brachte zuerst - es war zu nächtlicher Stunde - Imam Šâdiq (a.s.) den Brief Abu Salmahs. Danach erst ging er zu Abdullâh Maĥd. Die Reaktion der beiden war völlig unterschiedlich.

Der Bote überreichte Imam Šâdiq das Schreiben Abu Salmahs mit den Worten: 'Ich überbringe dir den Brief von deinem Anhänger (Schi'it) Abu Salmah.'

Der Imam entgegnete: 'Abu Salmah ist nicht mein Anhänger.'

Der Bote: 'Jedenfalls ist das ein Brief von ihm, und er erwartet eine Antwort.'

Der Imam ließ sich eine Leuchte bringen.

Dann, als man sie ihm gebracht hatte, nahm er den Brief und zündete ihn - ohne ihn gelesen zu haben - an der Flamme der Leuchte an. Und er sprach: 'Richte deinem Kameraden aus, daß dies meine Antwort ist.'

Folgendes fügte er noch hinzu:

*O du, der du ein Feuer entfachst, dessen Licht einem anderen leuchtet.
Und o du, der du in der Steppe Reiser sammelst und zusammenträgst -
glaubst du, du habest sie in deinen Gurt gebunden?!
Weißt du denn nicht, daß du sie auf den Gurt eines anderen gelegt
und er kommen und sie forttragen wird?⁶⁵*

Man nannte ihn "Abdullâh Maĥd" Das bedeutet. 'Abdullâh, der reingeschlechtliche Nachkomme des Propheten' Abdullâh war zu Zeiten Imam Šâdiqs Oberhaupt der Familie Imam Ĥassans. Ebenso wie Imam Šâdiq (a.s.) Oberhaupt der "Bani Ĥussayn" war.

⁶⁴ Einer anderen Überlieferung gemäß hatte Abu Salmah zwei Boten geschickt

⁶⁵ Hierzu folgende Erklärung: Die Reisersammler legen ihre Reiser zunächst auf einen Reisergurt, um sie, wenn das Bündel groß genug war, mit dem Gurt zusammenzubinden und fortzutragen. Wenn sich nun jemand irt und seine Reiser auf den Gurt eines anderen legt, so

Was meinte der Imam mit diesem Vers? Ganz sicherlich wollte er damit veranschaulichen, wie sich jemand um etwas bemüht, ein anderer aber die Früchte dieser Bemühungen erntet.

Wollte er Abu Salmah damit wohl sagen: Abu Salmah, Unglückswurm, soviel Mühe gibst du dir, aber ein anderer trägt den Gewinn davon, nicht du... ?!

Oder aber deutete er damit auf sich selbst hin? Nämlich: Wenn er Abu Salmahs Vorschlag zu Mitarbeit annahm, würde ein anderer den Nutzen daraus ziehen... ?!

Jedenfalls nahm er den Brief, zündete ihn an und verbrannte ihn. Das war seine Antwort.

Der Bote ging fort, hin zu Abdullāh Maḥḍ und übergab ihm das Schreiben Abu Salmahs. Wie sehr freute sich Abdullāh darüber! Er war überglücklich über Salmahs Angebot. So sehr, daß er - wie Mas'udi schreibt - gleich am nächsten Morgen, in aller Früh, zu Imam Sādiq (a.s.) ritt.

Imam Sādiq (a.s.) grüßte ihn in aller Freundlichkeit. Er wußte bereits, um was es ging. Warum Abdullāh ihn zu so früher Morgenstunde aufsuchte. Und er sprach:

'Es scheint, als ob du etwas Neues in Erfahrung gebracht hast...'

Abdullāh erwiderte: 'Ja, ganz neu. Brandneu.'

Auf den Brief in seine Hand hinweisend fügte er hinzu:

'Dies ist ein Brief Abu Salmahs an mich. Er schreibt in dem Brief, daß unsere Schi'ah in Khorāssān bereit ist, dafür zu sorgen, daß das Kalifat und die Führung der Gesellschaft in unsere Hand kommt. Abu Salmah fordert mich auf, zu akzeptieren...'

Mas'udi ⁶⁶ schreibt: Imam Sādiq sagte zu Abdullāh:

'Seit wann sind die Khorāssāner deine Anhänger, daß du sagst: "Unsere Schi'ah"...?!'

Hast du etwa Abu Muslim nach Khorāssān geschickt? Hast du den Leuten in Khorāssān aufgetragen, schwarze Kleidung zu tragen und daß die schwarze Kleidung ihr Zeichen sein soll?!⁶⁷ Hast du etwa die, die aus

wird dieser sie fortragen. Das heißt, nicht der, der die Reiser gesammelt hatte, erhält den Lohn für seine Mühen, sondern ein anderer.

⁶⁶ Mas'udi ist Historiker. Zu der Frage, ob er Sunni war oder Schi'it, soviel: Gemäß unserem Verständnis war er Sunnit. Mas'udi schätzte die Raschidin-Kalifen (Abu Bakr, Omar) sehr und ebenfalls die Imame (a.s.). Aller Wahrscheinlichkeit nach war er Sunnit und vor allen Dingen ein Historiker "erster Klasse". "Iṭbāt ul Warriyah" wird ihm zugeschrieben.

⁶⁷ Die schwarze Kleidung war, wie berichtet wird, als Zeichen der Trauer um Yaḥyā Ibn Zayd, üblich geworden.

Khorassan hierher kamen, gerufen?!⁶⁸ Kennst du überhaupt einen einzigen von ihnen?'

Abdullah war verbittert über diese Antwort. Er haderte, begann zu disputieren. Sagte: 'Was redest du da? Sie wollen meinen Sohn Muhammad als Kalifen wählen. Er ist der verheißene Mehdi.'

Imam Sadiq erwiderte: 'Bei Gott, er ist nicht der verheißene Mehdi. Und wenn sich dein Sohn Muhammad zum Aufstand erhebt, so wird er dabei gewiß den Tod finden.'

Abdullah entrüstete sich immer mehr, bis er schließlich - recht dreist - sagte:

'Du bist ja nur neidisch...'

Der Imam daraufhin: 'Bei Gott, ich habe nichts als dein Wohl im Sinn. Sonst nichts. Und es ist dir nicht zum Wohle, was dir in dem Brief vorgeschlagen wird. Ganz abgesehen davon, daß nichts erreicht wird.'

Er fügte noch hinzu: 'Bei Gott, den gleichen Brief, den du erhalten hast, habe ich auch bekommen. Nur - ich habe ihn ungelesen verbrannt.'

Abdullah entfernte sich, verstimmt und hadernd...

Dies trug sich zu, als sich in Irak bereits neue Entwicklungen abzeichneten.

Welche Entwicklungen?

Die Bani Abbās betreten die Bühne...

Und Abu Muslim ist es sehr daran gelegen, Abu Salmah zu beseitigen. Die Onkel Saffāhs fördern dies und unterstützen ihn dabei. Mit Erfolg. Denn - wie gesagt - Abu Salmah wird umgebracht.

Noch ist der Bote aus Medina nicht zurück, noch ist er in Kufeh nicht angekommen, als Salmah getötet wird. Das heißt also, niemals hat er erfahren, was Abdullah Maḥd ihm geantwortet hat...

Noch einmal:

Wie Mas'udi schreibt - andere haben die Begebenheit ein wenig anders, das heißt weniger ausführlich berichtet⁶⁹ - war Abu Salmah durch und durch

⁶⁸ In jenen Tagen waren viele aus Khorassan nach Irak gereist. Sie unterstützten die Bani Abbās und revoltierten an der Seite der Araber gegen die Umawwiden.

⁶⁹ Ich möchte hier weder Mas'udi bestätigen noch jene, die ein wenig anders, weniger eingehend berichten. Mas'udi schreibt ausführlicher über die Angelegenheit, die weil die übrigen lediglich darauf hinweisen, daß Abu Salmah einen Brief an Imam Ga'far Ṣādiq (a.s.) schrieb, dieser den Brief verbrannte und nicht beantwortete. Mehr teilen sie dazu nicht mit, wohl aber Mas'udi

Politiker. Nicht aber - wie Imam Sādiq (a.s.) sagt - einer der Schi`ah bzw. ein Anhänger von ihm.

Mit einem Male aber ändert Abu Salmah seine Politik. Und zwar aus Gründen, die uns recht wohl bekannt ist. Bisher hatte er "Äle Abbās" zu Diensten gestanden und für sie gearbeitet. Das aber will er nicht länger.

Doch für jeden kann er nicht die Werbetrommel rühren und ihn als Kalifen propagieren. Die Bevölkerung würde mit jemandem, der nicht zur Familie des Gesandten Gottes gehört, nicht einverstanden sein. Er muß also für jemanden werben, den die Leute akzeptieren.

Wie gesagt, für die Bani-Abbās ist er nicht länger bereit. Von ihnen soll es also niemand sein. Dann aber jemand aus den Reihen der "Äle Abi Talib".

Zwei Männer gibt es bei den "Äle Abi Tālib", die besonders angesehen sind. Abdullāh Maḥḍ und Imam Sādiq. Und so schreibt er gleichlautende Zeilen an sie beide. Wer von ihnen "zugreift" - nun, den will er "nutzen". Lautere oder religiöse Momente spielen hier also keinerlei Rolle. Abu Salmah geht es lediglich um ein "Mittel zum Zweck". Wer sich von den beiden bereiterklärt, soll sein "Mittel" sein.

Sein Planen aber ist umsonst, denn noch hat er die Antwort auf seine Zeilen nicht erhalten, als er - Abu Salmah - auch schon umgebracht wird. Sein Plan fällt damit ins Wasser. Aus, vorbei...

Nebenbei, ich (Schahid Motahhari) wundere mich über einige, die sich zwar als Historiker bezeichnen, aber dennoch äußern: 'Warum ist Imam Sādiq (a.s.) denn nicht auf den Vorschlag Abu Salmahs eingegangen?'

Warum nicht?

Ist doch völlig offenkundig: Die Voraussetzungen dazu waren nicht gegeben. In keinsten Weise. Weder war ein aufrichtiger, uneigennütziger Vorschlag gemacht worden, noch lagen Bedingungen vor, die das Eingehen auf einen solchen Vorschlag gerechtfertigt hätten.

Um deutlich zu machen, wie Imam Sādiq (a.s.) den Bani Abbās gegenüber eingestellt war - und zwar von Anfang an - folgende Begebenheit, die wir dem Buch Abul Faraḡ Isfahānis entnehmen. Zuvor noch dieser Hinweis. Ich zitiere Abul Faraḡ Isfahāni, weil er präziser und ausführlicher über den Vorfall berichtet. Er gehört Ahl-Tassannun an und wird, obwohl den Bani Umayyah zugehörig, als unparteiischer Sunnit eingestuft. Deswegen bezeichnet man ihn als "Isfahani", weil er in Isfahan lebte. Aber "Isfahaner" im eigentlichen Sinne des Wortes ist er nicht. Schaykh Mufid zitiert in seinem Werk "Irschād" Überlieferungen dieses Abul Faraḡ, nicht aus Quellen Ahl-Taschayyuh.

Geheimes Treffen der Bani Hāschim

Es begann damit, daß sich ganz zu Beginn, als die Kontra-Umawiden-Bewegung noch in ihren Anfängen lag, die Ältesten der Bani Hāschim in "Abwā" ⁷⁰ - einem Ort zwischen Mekka und Medina - zu einer geheimen Zusammenkunft einfanden. Es waren Söhne Imam Ḥassans (a.s.) - d.h. Abdullāh Maḥḍ und dessen Söhne Muḥammad und Ibrāhim als auch die Bani Abbās, das heißt Ibrahim Imam, Abu l Abbās Saffāh, Abu Ġa'far Maṣṣur und einige ihrer Onkel. Sie waren also zugegen, als Abdullāh Maḥḍ zu den Versammelten sagte: 'Bani Hāschim, ihr seid diejenigen, auf die aller Augen gerichtet sind. Gott hat es gegeben, daß wir uns nun hier treffen konnten. So kommt nun und laßt uns diesem jungen Mann hier (seinem Sohn) den Treueid schwören. Wir wollen ihn zu unserem Oberhaupt wählen und gegen die Bani Umayyah zu Felde treten.'

Wie gesagt, dies trug sich lange vor dem Brief Abu Salmahs zu. Etwa zwölf Jahre zuvor. Noch vor dem Khorāssāner Aufstand. Es war das erste, das in dieser Richtung geschah. In Kürze nun das, was sich zutrug:

Treueid für "Muḥammad Nafs Zakyyah"

Zunächst sahen die Bani Abbās die Voraussetzungen für sich nicht gerade günstig, weshalb sie sich sagten: Und wenn es auch nur für den Anfang ist, so tun wir gut daran, zunächst einmal jemanden aus den Reihen "Āle Alis", also jemanden, der besonders beliebt und geachtet ist, anzubringen. Späterhin können wir ihn dann ja aus dem Wege räumen...

Muḥammad Nafs Zakyyah schien ihnen der rechte Mann dazu zu sein. Muḥammad Nafs Zakyyah, der Sohn des Abdullāh Maḥḍ.

70 In der islamischen Geschichte stoßen wir auf den Namen "Abwā". Es ist jener Ort, an dem die Mutter des Propheten Muhammad (s.a.a.s.) starb. Als dieser etwa fünf Jahre alt war, nahm sie ihn mit auf eine Reise nach Medina, denn sie - Aminah - stammte aus Medina. Ihre Verwandten und Angehörigen lebten dort, und der Prophet gehörte somit also mütterlicherseits auch zu Medina. Auf ihrer Rückreise von Medina nach Mekka erkrankte Aminah schwer und starb. Und zwar an besagtem Ort "Abwā". Zurück blieben der Knabe Muḥammad und Umm Ayman, eine Bedienstete seiner Mutter. Sie kehrten, nachdem Aminah in Abwa' beerdigt worden war, nach Mekka zurück.

Später, als der Prophet bereits nach Medina ausgewandert war und sich dort niedergelassen hatte - etwa im Alter von 53 Jahren - kam er auf einer Reise an jenem Ort Abwa' vorbei. Seine Gefährten berichteten, daß er anhalten ließ und dann - allein - weiterging zu einem bestimmten Platz. Er ließ sich dort nieder, versank in Andacht und Gebet und weinte. Sie wunderten sich über seine Tränen, befragten ihn deswegen und er erklärte ihnen, daß er am Grabe seiner Mutter geweint habe.

Wie ich schon sagte, Abdullāh Maḥḍ entstammt mütterlicherseits der Linie Ḥussayn Ibn Alis und väterlicherseits der Ḥassan Ibn Alis.

Er - Muḥammad Nafs Zakyyah - war ein gottesfürchtiger Mann, sehr gläubig und von erstaunlich gutem Aussehen. Seine Schönheit war sowohl ein Erbteil seiner Mutter - richtiger: seiner Mütter, denn auch die Mutter seiner Mutter war, wie berichtet wird, eine außerordentlich schöne Frau - als auch seines Vaters. Zudem hieß er Muḥammad, wie der Prophet. Und sein Vater hieß, wie der Vater des Propheten, "Abdullāh". Darüberhinaus aber trug er ein Mal auf seiner Schulter. Und da es doch in den islamischen Überlieferungen heißt, daß dann, wenn die Erde voller Unheil ist, ein Sohn aus dem Hause des Gesandten Gottes, ein Sohn Zahrās, kommen wird, dessen Name der Name des Propheten und dessen Schulter mit einem Mal gezeichnet ist, glaubten sie, daß dieser Verheißene, der erscheinen und die Gemeinde aus Elend und Unrecht erlösen wird, eben dieser Muḥammad Nafs Zakyyah sei. Auch nahmen sie an, daß die Zeit, in der der Verheißene kommen wird, ihre Zeit, in der sie lebten, sein müsse. Jedenfalls waren sie, die Nachkommen aus dem Hause Imam Ḥassans, fest davon überzeugt.

Was die Bani Abbās anbelangt - nun, entweder glaubten auch sie so oder aber sie gingen von Anfang an mit Trug und List vor.

Jedenfalls, wie Abu l Faraḡ berichtet, erhob sich Abdullāh Maḥḍ und rief die Versammelten zum Treueid für Muḥammad Nafs Zakyyah auf. Dazu, sich gegen die Bani Umayyah zu erheben und Gott um den Sieg zu bitten. Und er fuhr fort:

'Leute, ihr wißt ja, der verheißene Mehdi ist dieser mein Sohn. Also kommt und leistet ihm den Treueid!'

An dieser Stelle rief Maṣṣur: 'Nicht als Mehdi, sondern weil er meiner Meinung nach auch ganz einfach der geeignetste zur Führung ist, laßt uns ihm den Treueid leisten!'

Alle stimmten ihm zu und sagten: "Richtig, was er sagt, stimmt. Wir wollen Muḥammad den Treueid schwören!" Und so geschah es.

Anschließend, als sie ihm alle den Treueid geleistet hatten, schickten sie nach Imam Ġa'far Ṣādiq (a.s.).⁷¹ Als der Imam kam, erhob sich Abdullāh Maḥḍ, forderte den Imam auf, an seiner Seite Platz zu nehmen und wiederholte nun all das, was er zuvor schon gesagt hatte und meinte: 'Mein Sohn Muḥammad ist der verheißene Mehdi, und alle haben ihm bereits den Treueid geschworen. Leiste du ihm nun auch!'

71 Abu l Faraḡ berichtet, daß Abdullāh hier gesagt habe: "Schickt nicht nach Ġa'far. Denn wenn er kommt, wird er nicht einverstanden sein. Er wird alles annullieren." Die übrigen aber sagten: "Nein, bringt ihn her!" Und sie holten ihn.
Einige aber verneinen, daß Abdullāh derlei geäußert haben soll...

Imam Sādiq (a.s.) aber antwortete:

'Nein, laßt das besser bleiben. Denn wisset, die Zeit jenes Mehdis, den uns der Prophet verheiß, ist noch nicht gekommen. Abdullāh, wenn du auch glaubst, dein Sohn sei dieser verheißene Mehdi, so irrst du dich! Dein Sohn ist nicht der verheißene Mehdi, und die Zeit, da der verheißene Mehdi erscheinen wird, ist noch nicht angebrochen!'

Imam Sādiq sagte also klipp und klar, wie er über die Angelegenheit dachte. Und er fügte hinzu: 'Wenn ihr ihm als Mehdi den Treueid schwören wollt, so werde ich das jedenfalls nicht tun. Denn es ist Lüge, es ist falsch! Er ist nicht der verheißene Mehdi. Auch ist die Zeit des Erscheinens des Mehdis noch nicht gekommen! Wenn es euch aber darum geht, Gutes zu gebieten, Schlechtes zu verwehren und gegen das herrschende Unrecht zu Felde zu ziehen, so bin ich zum Treueid bereit.'

Völlig eindeutig, wie Imam Sādiq (a.s.) darüber dachte. Er war bereit, an ihrem Kampf teilzunehmen, vorausgesetzt, daß es ihnen um das "Gebieten des Guten und Verwehren des Schlechten" ging. Einem solchen Vorhaben hätte er sich angeschlossen. Jedoch war er keinesfalls geneigt, sich einer Sache anzuschließen, die unter dem Zeichen, 'dies ist der verheißene Mehdi', stand.

Sie aber bestanden darauf: 'Doch, dies ist der verheißene Mehdi! Zweifellos!'

Imam Sādiq (a.s.) daraufhin: 'Nun, so leiste ich den Treueid nicht!'

Abdullāh war verbittert. Als der Imam ihn so erzürnt sah, sagte er: 'Abdullāh, ich sage dir nicht nur, daß dein Sohn nicht der verheißene Mehdi ist, sondern zudem: Wir Ahl ul Bayt des Gesandten Gottes wissen über geheime Dinge. Zum Beispiel wissen wir, wer Kalif werden wird und wer nicht. Dein Sohn wird nicht Kalif - er wird getötet werden.'

Abu l Farağ berichtet: Abdullāh war sehr erzürnt und erwiderte: 'Nein, das stimmt nicht. Was du da sagst, ist nicht das, was du weißt! Du selbst weißt, daß mein Sohn der verheißene Mehdi ist, und du redest nur deshalb so, weil du dies meinem Sohn neidest'

Imam Sādiq legte seine Hand auf den Rücken des Abu l Abbās Saffāh und erklärte: 'Abdullāh, dieser hier und sein Bruder werden das Kalifat antreten. Nicht aber du und deine Söhne.' Und indem er ihm nun die Hand auf die Schulter legte, fügte er hinzu.

'Du wirst an das Kalifat nicht kommen. Nicht du und nicht deine Söhne. Darum spiele sie nicht sinnlos dem Tod in die Hände. Jene dort werden nicht zulassen, daß ihr das Kalifat antretet - deine beide Söhne werden getötet werden.'

Mit diesen Worten erhob er sich und sagte leise zu Abdul Aziz Ibn Imrān Zuhari:

'Hast du ihn, ihn dort in dem gelben Gewand, gesehen?' (Gemeint war Abu Ġa'far Maṣūr). 'Nein', war die Antwort. Er daraufhin: 'Bei Gott, wir werden erleben, daß er die Söhne (Abdullāhs) töten wird.' Abdul Aziz war erstaunt und sagte mehr zu sich selbst: 'Aber er hat doch gerade eben erst Muḥammad den Treueid geschworen. Er wird ihn töten, sagst du?!' Der Imam bestätigte: 'Ja, er wird es tun.'

Abdul Aziz berichtet: Ich dachte im Stillen, daß es doch nicht etwa Eifersüchtelei sei, die Ṣādiq so reden läßt?? Aber dann, bei Gott, ich erlebte noch, wie eben dieser Abu Ġa'far Maṣūr zum Mörder Muḥammads und des anderen Sohnes Abdullāhs wurde.'

Hinzufügen möchte ich, daß Imam Ṣādiq (a.s.) diesen Muḥammad sehr gern hatte, und Abu l Farağ schreibt:

Als der Imam ihn sah, füllten sich seine Augen mit Tränen, und er sagte voller Herlichkeit zu ihm:

'Mein lieber Junge, weißt du, die Leute reden darüber (Mahdawiat) etwas, das ganz und gar nicht stimmt. Und bedauerlicherweise glaubst du, was sie sagen - doch du wirst dabei getötet werden, ohne je das Kalifat angetreten zu haben.'

In dem Buch, das wir von Ali (a.s.) in Händen haben, wird Muḥammad als Kalif nicht erwähnt. Das aber ist Hinweis darauf, das die Bewegung im Zeichen der "Mahdawiat" begonnen wurde. Das aber lehnte Imam Ṣādiq (a.s.) strikt ab, weshalb er erklärte:

'Ich bin zum Treueid bereit, wenn es um das Gebieten des Guten und Verwehren des Schlechten steht, nicht aber, wenn es darum geht, ihm als dem "verheißenen Mehdi" den Treueid zu leisten.'

Die Bani Abbās dahingegen meinten in Wirklichkeit weder das eine noch das andere. Sie wollten die Macht, das Zepter...

Situation zu Zeiten Imam Ṣādiqs (a.s.)

Auf folgendes ist in diesem Zusammenhang hinzuweisen. Und zwar auf die Gegebenheiten zu Zeiten Imam Ṣādiqs (a.s.). Völlig andere Bedingungen und Voraussetzungen als bisher herrschten nun im Lande. Es war eine Zeit mannigfaltiger geistiger Strömungen und Bewegungen. Neue Gedanken kamen auf, flossen in die islamische Welt ein. Weit mehr als politische Aspekte und Tendenzen.

Die Zeit Imam Sādiq (a.s.) beginnt mit dem zweiten Jahrzehnt des zweiten Jahrhunderts H.Q. und reicht bis zum fünften Jahrzehnt. Das heißt, als sein Vater im Jahre 114 H.Q. dahinschied, trat er das Imamat an und hatte es bis 148 H.Q., also bis zu seinem Tode, inne.

Mit anderen Worten: Seit Beginn des Islam waren etwa 150 Jahre vergangen, wovon die letzten hundert Jahre von Eroberungen gekennzeichnet waren. Inzwischen hatten sich bereits zwei, drei Generationen Neu-Muslime anderer Nationen und Länder der islamischen Welt angeschlossen. Seit der Herrschaft der Umawiden war zudem mit dem Übersetzen von Büchern und Schriften anderer Länder begonnen worden und Völkern, die - jede für sich - von ihrer eigenen Kultur und Gedankenwelt geprägt waren, fanden Anschluß an die Reihen der Muslime.

In jenen Tagen war die politische Bewegung in der islamischen Welt eine verhältnismäßig kleine, geringfügige. Der kulturellen Strömungen und Bewegungen aber gab es viele, von denen etliche den Islam bedrohten. Damals war es auch, da die "Zandiq" von sich reden machten. Das heißt jene, die den Einen Gott, Sein Wort bzw. die Religion, die Er gab als auch den Propheten leugneten, denen aber aus irgendwelchen Gründen die Bani Abbas freie Hand ließen. Auch der Suffismus trat in in Erscheinung, wenn auch in einer etwas anderen Variante. Rechtsgelehrte mit unterschiedlich fundamentierten Rechtslehren - "Fiqh" - machten von sich reden.

Kurz - gedankliche und geistige Strömungen und auch Gegensätze zeichneten sich in der islamischen Welt ab, wie es sie niemals zuvor und auch niemals danach gegeben hatte.

Wie gesagt, die Zeit Imam Sādiq (a.s.) unterschied sich himmelweit von der Imam Hussayn (a.s.). Zu Zeiten Imam Hussayn wurde schon jeglicher anderslautende Gedanke im Keime abgewürgt und abgedrosselt. Aus dem gleichen Grunde ist es auch, daß wir von ihm - aus der gesamten Zeit seines Imamats - nicht mehr als fünf, sechs Hadite haben. Anders zu Zeiten Imam Sādiq (a.s.)

Infolge dieser Vielfalt an geistigen und kulturellen Strömungen und Gegensätzen aber entstand eine Situation, die es erlaubte, daß selbst die Namen der viertausend Schüler des Imam schriftlich festgehalten werden konnten.

Daher: Jene, die annehmen, die politische und gesellschaftliche Situation zu Zeiten Imam Sādiq sei wie die zu Zeiten Imam Hussayn gewesen - was natürlich nicht stimmt -, irren sich gewaltig. Ganz abgesehen davon:

Wenn Imam Hussayn (a.s.) nicht das Schahādat, das unbestreitbar von großer Folgewirkung war, gefunden hätte, was wäre dann von ihm geblieben? Da ihm doch sämtliche Wege und Türen versperrt worden waren?

Anders zu Zeiten Imam Šādiq. Auch wenn sein Schahādat nicht so auswirkungsstark war wie das Imam Hussayns (a.s.), so vermochte er doch eine große geistig-wissenschaftliche Bewegung in der islamischen Welt einzuleiten und zu führen. Eine Bewegung, die von hohem Einfluß und Wert war, und nicht nur für die Schi'ah.

Das heißt also:

Imam Šādiq (a.s.) war möglicherweise eine winzige, wenn auch noch so geringfügige Chance gegeben, das Kalifat an sich zu nehmen. Denn in seiner Zeit war eine Situation eingetreten, da alle, die Anspruch auf das Kalifat erhoben, in Bewegung gerieten, um es zu erwerben. Mit Ausnahme Imam Šādiq, der sich zurückzog. Aus guten Gründen...

Es war nur noch eine Frage der Zeit, wann den Bani Umayyah das Zepter genommen werden und auf andere übergehen würde. Nämlich auf die Bani Abbās. Wie wir sahen, setzte sich für sie sogar jemand wie Abu Salmah ein. Abu Salmah, der ranghöher als Abu Muslim war, denn er wurde als "Wazir Āle Muḥammad" bezeichnet, dieweil man zu Abu Muslim "Amir Āle Muḥammad" sagte. Allerdings, späterhin, als die Bani Umayyah ihrer Macht enthoben waren und die Bani Abbās das Staatsruder in Händen hatten, änderte Abu Salmah seine Meinung und wollte nun jemandem aus den Reihen Al Alis das Kalifat ermöglichen. Weshalb er dann jenen besagten Brief in zweifacher Ausfertigung schrieb - eine für Imam Šādiq (a.s.), eine für Abdullah Maḥd. Freuen darüber tat sich jedoch nur Abdullah. Imam Šādiq (a.s.) aber ging über die Zeilen gleichgültig hinweg und verbrannte sie sogar. Ungelesen. Wie er sagte, als Antwort auf das Schreiben. Darüber haben wir jedoch bereits ausführlich gesprochen...

Jedenfalls wird aus all dem deutlich und offenkundig, wie sehr sich Imam Šādiq in dieser Angelegenheit - nämlich das Kalifat und die Macht an sich zu nehmen - zurückhielt. Nichts unternahm er, daß Hinweis auf ein Interesse am Kalifat gewesen wäre.

Warum ging er so vor? Aus guten Gründen. Denn zweifellos - wenn die Voraussetzungen wirklich günstig gewesen wären und der Imam damit hätte rechnen können, das Kalifat zu übernehmen, so hätte er sich darum bemüht...

Dennoch, da und dort wird die Frage laut: Warum unternahm der Imam nichts, auch wenn er kaum eine Chance hatte, auch wenn er dabei den Tod gefunden hätte. Schließlich, Imam Ḥussayn (a.s.)...

Und wieder wird sein Vorgehen dem Imam Ḥussayns (a.s.) gegenübergestellt...

Warum handelte Imam Hussayn in dieser Weise, Imam Šadiq aber in jener?!

So wird gefragt...

In diesem Zusammenhang ist es angebracht, wenn wir uns ein wenig mit der Zeit, in der Imam Šadiq (a.s.) lebte als auch seinem erfolgreichen Engagement für den Islam befassen. Vorweg aber: Seien wir uns dessen gewiß, daß Imam Hussayn (a.s.), wenn er in der gleichen Situation und Zeit gewesen wäre, ganz gewiß ebenso vorgegangen wäre wie Imam Šadiq (a.s.). Doch die Zeit, in der er lebte, unterschied sich gewaltig von der Imam Šadiqs.

Wie war es zu ihrer Zeit?

Etwa hundert Jahre lagen zwischen ihnen - zwischen der Zeit Imam Hussayns und der Imam Šadiqs (a.s.). Das Schahādat Imam Hussayns (a.s.) trug sich im Jahre 61 H.Q., und Imam Šadiq (a.s.) schied im Jahre 148 H.Q. aus diesem Leben. Genau siebenundachtzig Jahre lagen zwischen dem Tod des einen Imam und dem des anderen. Und damit auch zwischen den Zeiten, in denen sie lebten.

Im Laufe dieser siebenundachtzig Jahre aber hatte sich die Situation in der islamischen Welt total verändert. Zu Zeiten Imam Hussayns ging es im Wesentlichen nur um eins, nämlich: um Regierung und Kalifat. Alles beruhte darin, das Kalifat bedeutete und besagte alles. Was ansonsten noch zur Debatte stand war, wer mit dem Kalifat beauftragt wurde bzw. war.

Einfluß und Macht des Kalifats waren auf sämtlichen Ebenen stark zu spüren. Muawiahs Despotie waren geradezu sprichwörtlich. Das heißt, Situation und Bedingungen waren so, daß er es sich herausnehmen konnte, nach und nach selbst das Atemholen so quasi zu verbieten. Unmöglich, daß im Lande etwas gesagt werden durfte, was der Politik des Kalifats nicht entsprach. Sogar wenn jemand Positives über Imam Ali (a.s.) sagen oder mitteilen wollte, so getraute er sich dies nur, wenn er absolut sicher war, daß niemand zuhörte, der ihn verraten könnte. Nur im Verschwiegenen, hinter verschlossenen Türen, wurde über derlei gesprochen.

Eine äußerst erdrückende Atmosphäre, die seinerzeit herrschte. Vergessen wir nicht, damals war offiziell angeordnet worden, daß bei allen Gemeinschaftsgebeten, die stattfanden, Amir al Mu'minin Ali (a.s.) verflucht wurde. Selbst in Medina, von der Minbar in der "Moschee des Propheten" aus. Und so geschah es dann auch. Sogar in Anwesenheit Imam Hassans und Imam Hussayns (a.s.)...

Aus diesem Grunde wird auch über Imam Ḥussayn (a.s.) so gut wie nichts überliefert. Nichts von ihm, kein Wort, kein Ḥadiṡ, keine Ansprache, keine Information oder Erklärung von ihm wird aus der Zeit nach dem Schahādat Imam Alis (a.s.) bis zur Widerstandsbewegung Ḥussayn Ibn Alis berichtet. Das heißt, die Imame (a.s.) waren in jener Zeit - von Staats wegen - dermaßen isoliert, daß sich niemand getraute, mit ihnen auch nur den geringsten Kontakt aufzunehmen. Und wenn Imam Ḥussayn auch noch weitere fünfzig Jahre gelebt hätte, so hätte sich nichts geändert. Kein Wort von ihm wäre überliefert worden. Kurz, es war eine Zeit, in der jegliches Engagement von vornherein im Keime erstickt wurde.

Dann, ab der letzten Phase der Umawidenherrschaft, als deren Ende immer näher heranrückte und insbesondere zu Beginn der Abbassiden-Ära, änderte sich diese Situation. Allerdings nicht etwa einer freiheitlicheren Gesinnung der Abbassiden wegen - nein, keinesfalls! Sondern deswegen, weil die inzwischen international angewachsene islamische Gesellschaft dies erforderte. Darum, weil das Denken der Leute ein freieres geworden war. Weil sich so nach und nach etwas wie Gedanken- und Meinungsfreiheit anbahnten.

Zudem aber war das Interesse für Wissen und Wissenschaft gestiegen. Und zwar in einem Maße, wie es kaum jemals zuvor oder hernach in einer Bevölkerung zu beobachten war. Voller Begeisterung strebte man nach Wissen. Nach allen nur erreichbaren Wissensdingen. Nach Glaubenswissen, also einem Wissen, das direkten Bezug zum Islam hatte wie Koranlesen, -rezitieren, -interpretieren, Ḥadiṡwissen, Fiqh etc. als auch nach Wissen, das mit dem Glauben nichts zu tun hat. Wie beispielsweise Mathematik, Astrologie, Medizin, Physik, Chemie, Philosophie...

In den Geschichtswerken ist viel darüber geschrieben worden. Darüber, daß es in der islamischen Welt mit einem Male zu einem erstaunlich starken Wissensdrang kam, zu einem immens hohen Wunsch und Bestreben, zu forschen und zu ergründen. Und wenn jemand neue Gedanken anbringen wollte, so standen ihm Tor und Türe dazu offen. Das heißt, er wurde daran nicht gehindert...

Mit anderen Worten, eine Situation war eingetreten, die zuvor, vor der Zeit Imam Sadiqs, undenkbar gewesen wäre. Erst ab der letzten Zeit des Imamats Imam Bāqirs (a.s.) zeichnete sich so ganz allmählich dieser geistige Umbruch ab. Jeder, der wollte und etwas wußte, konnte sich nun zu Wort melden und sagen, was er dachte.

Wie war es dazu gekommen?

Mehrere Faktoren waren es, die dies bewirkt hatten. Und wenn die Abbassiden diese Entwicklung auch hätten verhindern wollen, sie hätten es

nicht gekannt. Denn - ich sagte es bereits - auch andere Völker waren inzwischen hinzugekommen. Es waren nunmehr nicht nur Araber, die zur islamischen Welt zählten, sondern noch viele andere. Und beweglicher und aktiver als alle waren die Iraner.

Zu den Völkerschaften und Rassen, die hinzugekommen waren, gehörten die Iraner, Ägypter, die Mesopotamier und Syrer, wobei letztere - Mesopotamier und Syrier - besonders gelehrt und gebildet waren. Ihre Gebiete waren in jener Zeit Metropolen für Kultur und Zivilisation. Und sie alle brachten automatisch auch ihre spezifischen kulturellen und nationalen Besonderheiten mit sich. Damit aber war eine wichtige Voraussetzung zu einem Austausch von Gedanken und Auffassungen geschaffen. Und wer von ihnen dem Islam zugeneigt war bzw. sich ihm zugewandt hatte, wollte immer mehr über ihn in Erfahrung bringen. Die Araber waren lange nicht so sehr an einem Ergreifen und Erforschen des Koran und seiner Aussagen interessiert wie die Neu-Hinzugekommenen. Diese vertieften sich mit erstaunlichem Eifer in den Koran und bemühten sich darum, ihn Wort für Wort zu erfassen und zu verstehen.

Differenzen, Kontroversen

Doch nicht nur das. Denn wir sehen, wie sich mit einem Male Kontroversen und Dispute - Kontroversen und Dispute ideologischer Art - abzeichnen. Immer mehr wachsen sie an. Flammen auf, flammen hoch. Immer höher...

Es beginnt mit heißen Debatten über die Art und Weise korrekten Rezitierens und Interpretierens des Koran. Eine Gruppe bildet sich, die den Namen "Qurā" erhält. Also jene, die den Koran auswendig zu rezitieren vermögen und in der Lage sind, die richtige Aussprache der koranischen Worte und Verse zu lehren. Schließlich gab es damals ja noch nicht gedruckte Koran-Exemplare, wie wir sie heute in Händen haben. Der eine sagt: 'Ich rezitiere den Koran gemäß dem, wie der und der es von diesem und jenem Prophetengefährten übermittelte.' (Meistenteils beriefen sie sich auf die Rezitation Amir al Mu'minins Ali (a.s.)). Ein anderer sagt: 'Meine Koranrezitation entspricht dem, wie uns der und der weitergab.'

Und so sitzen sie in der Moschee, rezitieren den Koran und lehren ihr Rezitieren alle, die es ebenfalls lernen möchten. Vor allen Dingen sind es Nicht-Araber, die an diesen "Kursen" teilnehmen. Darum, weil vor allen Dingen sie es sind, die mit der arabischen Sprache nicht vertraut sind und zudem mit großem Interesse den Koran lesen und richtig rezitieren wollen.

Und so scharen sie sich um den Rezitations-Meister, der in die Moschee kommt und Schüler um sich versammelt, die von ihm lernen möchten...

Daß es ab und an auch unter den Rezitatoren zu Differenzen kam, ist nicht ausgeschlossen.

Lebhafte Diskussionen aber entwickelten sich vor allen Dingen im Zusammenhang mit der Interpretation der Verse des Heiligen Koran.

Ist diese Auslegung richtig oder jene?!

Wie gesagt, heiß und hoch ging es her. Der eine bestand auf dieser Interpretation, der andere auf jener. Was die Ḥadiṭe des Propheten anbelangte, war es nicht anders. Auch über deren Bedeutung und Aussage wurde oftmals heftig debattiert. Und welch große Ehre war es doch für den, der Aḥādīṭ auswendig wußte. Da saß er dann inmitten der anderen und sagte und fragte: 'Ich habe den Ḥadiṭ von dem und dem gehört, und dieser überlieferte ihn laut dem Propheten. Ist die Überlieferung korrekt? Ist der Ḥadiṭ in diesem Wortlaut gebracht worden?'

Zu hitzigen Disputen kam es bisweilen im Zusammenhang mit religiösen Rechtsfragen. Die Leute kamen und wollten dies und jenes erklärt wissen. Wie sie sich beispielsweise in diesem und jenem Fall verhalten sollen und so fort. Ebenso, wie es auch heute üblich ist. Auch diesbezüglich bildete sich ein Kreis heran. Die Gruppe der "Fuqahā", wie sie bezeichnet wurden. Sie beantworteten - in verschiedenen Zentren - die religiösen Fragen der Muslime: Das eine war erlaubt, das andere nicht. Das war "ḥalāl", das andere "ḥarām". Dieses war "rein", jenes "unrein". Jene Transaktion war korrekt, die andere ungültig...

Medina war ein solches Zentrum. Auch in Kufeh gab es eins, dort, wo Abu Ḥanīfeh wirkte. Ebenfalls in Baṣrah. Später, als Andalusien - noch zu Lebzeiten Imam Ṣādiq (a.s.) - erobert wurde, entstand auch dort ein solches Zentrum. Jede der namhaften islamischen Städte fungierte gleichzeitig als islamisches Zentrum.

Nach und nach hieß es: 'Der und der "Faqih"⁷² vertritt die und die Auffassung, jener Faqih dahingegen meint dies und das.' Die einen wurden als Schüler jener Fiqh-Schule bezeichnet, die anderen als Absolventen einer anderen. Kurz, auch im Zusammenhang mit Fiqh-Fragen kam es zu heißen Debatten und gar Differenzen.

Noch hitziger - nicht wichtiger! - die rein theologischen Diskussionen. Schon ab erstem Jahrhundert nach der Hīgrā bildete sich eine Gruppe, die als Gruppe der "Mutikallim" bezeichnet wurde.⁷³ Diese "Mutikallim" diskutierten über theologisch-ideologische Themen, über die Wesentlichkeit

72 Faqih Gelehrter des islamischen Religionsgesetzes (Fiqh)

73 Eine Bezeichnung, die auch Imam Ṣādiq (a.s.) nennt

der Religion. Über Gott, über Gottes Eigenschaften und Attribute, über Gott betreffende Koranverse. Beispielsweise: Ist diese oder jene Eigenschaft Gottes eine in Seinem Wesen begründete oder nicht? Ist dies oder das hinzugekommen, neu oder immer so gewesen ..

Sie erörterten das Prophetentum und die göttliche Offenbarung, sprachen über Satan, Monotheismus und Dualismus. Sind die gottesdienstlichen Werke - "Amal" - eine Säule des Glaubens? Das heißt, ohne sie kein Glaube? Oder haben sie separat vom Glauben einzustufen?

Sie diskutierten, sprachen über göttliche Vorsehung und Bestimmung, über Fatalismus und freie Entscheidungsgewalt. Wie gesagt, die "Mutikallimin" beschworen heiße Debatten herauf.

Gefährlicher - nicht hitziger, nicht bedeutender! - waren die "Zandiq". Sie wiesen den Einen Gott und die Himmlischen Religionen zurück. Lehnten sie rundweg ab. Und hatten dabei freie Hand - aus welchen Gründen auch immer Selbst in den heiligen Städten wie Mekka und Medina, selbst in der "Heiligen Moschee" oder der "Moschee des Propheten" saßen sie und hielten ihre Reden. Wenngleich auch mit dem Argument: 'Ein Gedanke ist es, der uns keine Ruhe gibt - eine Unklarheit, ein Zweifel. Wir müssen unbedingt darüber sprechen.'⁷⁴

Die "Zandaqeh" waren die Erneuerer, sozusagen die "Modernisten" und Gebildeten ihrer Zeit. Sie verstanden Alt-Syrisch, die wissenschaftliche Sprache jener Tage. Und die meisten von ihnen kannten sich auch im Griechischen aus. Sehr viele von ihnen waren iranischer Herkunft, konnten also Persisch. Und nicht wenige waren auch in der indischen Sprache bewandert - sie waren es auch, die die Zandiqlehre aus Indien ins Land brachten.

Eine der geistigen Strömungen jener Zeit - und keine von ihnen war gemäßigt - war die der suffistisch-angehauchten Extrem-Frommen. Auch sie traten in der Zeit Imam Šādiq (a.s.) in Erscheinung. Das heißt, als regelrechte Gemeinschaft, als Gesellschaftsschicht, die großen Zulauf hatte, kennen wir diese extrem-frommen Suffisten seit jener Zeit. Und sie traten nicht etwa als Sekte oder ähnliches auf, sondern sagten glattweg: 'Der wahre, wirkliche Islam ist der, den wir publizieren.' Sie predigten eine extrem-

⁷⁴ In diesem Zusammenhang folgende Begebenheit. Eines Tages kam Ibn Abil Auğā' zu Imam Šādiq (a.s.) und sagte: 'O Sohn des Gesandten Gottes - dein Urgroßvater war es, der uns unsere Religion brachte, und ich bin recht gut im Bilde.. Aber, du weißt ja selbst, wenn etwas in der Luftröhre sitzt und stört, dann muß es durch Husten herausbefördert werden. So ist es nun mal. Auch Zweifel und Unklarheiten, die sich im Geist des Menschen festsetzen, müssen heraus. Durch "gedankliches Husten" Auch ich muß meine Gedanken "heraushusten". Bitte, erlaube mir darum, sie zur Sprache zu bringen.'
Der Imam antwortete: 'So sprich denn.'

dogmatische Lehre und sagten: 'Das ist der Islam. Genau das sagt und will er.'

Es war reinste Frömmerei, was sie trieben - unerträglich!
Auch die Khawariğ und Murğa'ah waren Sekten...

Wie reagierte Imam Ṣādiq (a.s.)?

Mit all diesem war Imam Ṣādiq (a.s.) konfrontiert, und allem begegnete er.

Was das Rezitieren und Interpretieren des Koran betraf, so waren die einen seine Schüler, die weil er sich mit den anderen auseinandersetzen hatte. Er erklärte, korrigierte, mahnte...

Warum interpretierten einige nur so absurd?! Warum rezitierten sie den Koran nur so falsch?!

Er machte auf die inkorrekten, unwahren Aḥādīṭ, die einige überlieferten, aufmerksam und sagte: Sie sind nicht korrekt. Unwahr. Sie haben weder Hand noch Fuß! Richtige, korrekte Aḥādīṭ sind die, die wir von unseren Vätern und dem Propheten überliefern.

Was die verschiedenen Fiqh- bzw. Rechtsschulen anbelangte, so war die Imam Ṣādiq (a.s.) die stärkste und größte. Selbst die Sunniten stimmen dem zu. Sämtliche Imame der sunnitischen Rechtsschulen waren - direkt oder indirekt - Schüler Imam Ṣādiq.

An der Spitze der Imame Ahl-Tassanuns rangierte Abu Ḥanifah. Wie berichtet wird, war er zwei Jahre lang Schüler Imam Ṣādiq. In sunnitischen Schriften und Quellen ist nachzulesen, daß er - Abu Ḥanifah - sagte:

'Wenn diese zwei Jahre nicht gewesen wären, so wäre Nu'mān⁷⁵ zugrundegegangen.'

Mālik Ibn Anas, ein weiterer Imam Ahl Tassanuns, ist ebenfalls ein Zeitgenosse Imam Ṣādiq (a.s.). Auch er war Schüler von ihm und betrachtete dies als Ehre.

Šāfi'i gehört der darauffolgenden Zeit an. Er war Schüler der Schüler Abu Ḥanifahs und auch Schüler Mālik Ibn Anas.

Wie er war auch Aḥmad Ḥanbal indirekter Schüler Imam Ṣādiq. Darum, weil er Schüler dessen Schüler war. Und ebenfalls andere Gelehrte.

Die Schule Imam Ṣādiq war weitaus mehr besucht und erfolgreicher als die der anderen Fuqahā. Hierzu einige Aussagen der Gelehrten Ahl-Tassanuns.

⁷⁵ Nu'mān ist der Name Abu Hanifahs. Sein richtiger Name ist: Nu'mān Ibn Ṭābat Ibn Zuyt Ibn Marzbān

Mālik Ibn Anas über Imam Ṣādiq (a.s.)

Mālik Ibn Anas, ein recht wohlwollender und umgänglicher Mensch, war in Medina und suchte Imam Ġa'far ṣ Ṣādiq (a.s.) auf. Er berichtet: Ich ging zu Ġa'far Ibn Muḥammad, und mir fiel auf, daß zumeist ein Lächeln auf seinen Lippen lag. Das heißt, er war freundlich, entgegenkommend - nicht finster oder grimmig. Charakteristisch für ihn war, daß sich - sobald der Name des Propheten erwähnt wurde - seine Gesichtsfarbe änderte. (Das heißt, wenn der Prophet erwähnt wurde, war er so sehr bewegt, daß sich seine Gesichtsfarbe änderte.) Eine Zeitlang verkehrten wir miteinander...

Und er berichtet darüber, daß Imam Ġa'far ṣ Ṣādiq (a.s.) oft und intensiv in Gottesanbetung versank. Daß er ein wahrer Gottesdiener war, voller Tugend und Ehrfurcht vor Gott.

Auch folgendes überliefert Mālik:

Ich war mit Imam Ġa'far unterwegs - nach Mekka, zum Haġ. Wir hatten Medina hinter uns gelassen und die Moschee "Al Schaḡarah" erreicht, um uns in "Ihrām"⁷⁶ zu hüllen. Wir waren gerade dabei, "Labbaik..."⁷⁷ zu rufen und - nun offiziell "muḥrim" - unsere Reittiere zu besteigen, als mein Blick auf den Imam fiel. Er wollte "Labbaik..." sagen, doch er war innerlich so sehr bewegt, daß er - vor lauter Ehrfrucht vor Gott - zu zittern begann und beinahe von seinem Reittier gefallen wäre. Ich näherte mich ihm und fragte: O Sohn (Nachkomme) des Gesandten Gottes - nun sag es schon (nämlich "Labbaik") Schließlich mußt du es sagen.

Und er antwortete: Wie kann ich es so einfach und leicht hin sagen? Bedenke doch nur, wer es ist, dem ich "Labbaik" sage?! Wenn Er mir aber nun antwortet: "Lā Labbaik"⁷⁸ - was dann?!

Dies ist eine Riwāyat, die Schaykh Abbās Qumi und auch andere in ihren Büchern überliefern. Alle bringen diese Riwāyat. Ich zitiere sie hier - wie schon gesagt - gemäß der Überlieferung des Rāwis⁷⁹ Mālik Ibn Anas, dem Imam Ahl-Tassanuns⁸⁰.

76 Ihrām zählt mit zu den verschiedenen Haġetappen. Während des Ihrām- bzw. Muḥrim-Zustands ist der Pilger in weiße, ungenahte Tücher gehüllt (Frauen tragen einfache weiße Gewänder) und hat bestimmte Ihrām-Regeln einzuhalten. Dazu gehört beispielsweise, kein hartes, unfreundliches Wort zu sprechen, niemanden zu quälen, nicht einmal eine Fliege oder Mücke darf fortgeschlagen oder gar getötet werden - und dergleichen Bestimmungen mehr. Interessierte können mehr darüber aus zuverlässigen Schriften oder bei kompetenten Personen erfahren.

77 Labbaik, Allāh humma labbaik: Ja Gott, wir folgen deinem Aufruf, wir kommen ..

78 Wenn Gott mein "Labbaik" aber vernimmt, was dann?

79 Rāwi: Überlieferer, Berichterstatte

80 Ahl-Tassanun: Sunniten

Auch überliefert er:

'Niemand ist jemandem begegnet und niemals hat jemand von jemandem gehört, der gelehrter gewesen wäre als Ğa'far Ibn Muḥammad.'

Muḥammad Schahrestāni - Verfasser des Buches "Al Milal wan Naḥl" und einer der hervorragendsten Philosophen, Theologen und Gelehrten des fünften Jahrhunderts nach der Hiġra - berichtet in "Al Milal wan Naḥl" über die verschiedenen Religionen, Lehren und philosophischen Richtungen. An einer Stelle schreibt er über Imam Sādiq (a.s.):

'Sein Wissen war voller Vitalität, er zeichnete sich aus durch hohe Weisheit und Gesinnung, und er war voller Tugend und Ehrfurcht vor Gott, enthaltsam und fern von Sinnlichkeit und Begier. Er lebte in Medina, lehrte die Wissenschaften und war eine Zeitlang auch in Irak.'

Er weist zudem darauf hin, daß sich der Imam von der Politik distanzierte und sagt:

'Mit niemandem tritt er sich bezüglich des Kalifats.'

Erklärend fügt er hinzu:

'Der Imam war so sehr in Weisheit und Wissenschaft vertieft, daß ihn derlei gar nicht interessierte.'

Ich erwähne dies hier nicht, um diese seine Erklärung zu bestätigen, sondern deswegen, um darauf aufmerksam zu machen, daß auch Schahrestāni Wissen und hohe Gelehrtheit des Imam würdigt.

Er erläutert:

'Denn wer versunken ist in einem Meer an Weisheit und Wissen, ist an einem kleinen, seichten Gewässer nicht mehr interessiert.'

(Er will damit sagen: Derlei (Politik, Staatsgeschäfte) sind gemessen an dem "Meer an Weisheit und Weisheit" gleich einem seichten, nichtssagenden Gewässer)

Und weiter:

'Wer den Gipfel der Wahrheit erklommen hat, fürchtet nicht mehr, abzustürzen.'

Er - Schahrestāni - der in dieser Weise über Imam Ğa'far ṣ Sādiq (a.s.) spricht, ist jedoch ein heftiger Gegner der Schi'ah. In "Al Milal wan Naḥl" setzt er der Schi'ah dermaßen zu, als ob er sämtliche Grenzen vergessen hätte. Aber - Imam Sādiq (a.s.) schätzt und würdigt er. Und das läßt aufhorchen.

Auch heute gibt es recht viele Gelehrte, die erbitterte Gegner der schiitischen Lehre sind, wohl aber Imam Ğa'far ṣ Sādiq (a.s.) - auf den die schiitische Lehre bzw. Schule als solche zurückzuführen ist - ehren und achten. Ob sie wohl annehmen, daß das, was ihnen im Zusammenhang mit der schiitischen Glaubensrichtung nicht behagt, nicht von Imam Sādiq ist?

Jedenfalls - Imam Šādiq (a.s.) selbst bringen sie Wertschätzung entgegen.

Und Aḥmad Amin?

Aḥmad Amin gehört unserer Zeit an. Er ist Ägypter, und aus seiner Feder stammen "Fağr ul Islām", "Duḥa l Islām", "Duhr al Islām" und "Yawm ul Islām" - Werke, die zu den wesentlichen sozialkundlichen Werken der letzten hundert Jahre zählen. Aber auch er ist von dem Kontra-Schi'ah-Bazillus erfaßt. Obwohl er über Ahl-Taschayyuh nicht viel zu wissen scheint, ist er deren erklärter Gegner. Dennoch, wie aus seinen Büchern hervorgeht, die ich alle gelesen habe, bringt er keinem der Imame Ahl-Tassanuns soviel Wertschätzung entgegen wie Imam Šādiq (a.s.). Er überliefert beispielsweise Worte voller Weisheit aus dem Munde Imam Šādiqs. Worte, die soweit mir bekannt ist, niemand der schiitischen Gelehrten jemals überlieferte.

Was meint Ğāḥiz?

Meiner Meinung nach übertrifft jedoch das, was Ğāḥiz über Imam Šādiq (a.s.) sagt, alles bisher Gesagte. Ğāḥiz ist ein wirklicher "Mullā" ⁸¹ - ein Mullā, der gegen Ende des zweiten bis Anfang des dritten Jahrhunderts H.Q. lebte. Ein Lehrer und Pädagoge im wahrsten Sinne des Wortes. Doch nicht nur das. Er ist ebenfalls - so kann man wohl sagen - ein Soziologe seiner Zeit und Historiker dazu. Von ihm ist ein Buch namens "Kitāb ul Ḥaywān", ein tierkundliches Werk, das heute noch die Beachtung der europäischen Zoologen findet. Wie sie sagen, wird in seinem Buch so manches erörtert, das für die damalige Welt - für die Welt der Griechen als auch Nicht-Griechen - beispiellos war. Wohl gemerkt - in jenen Tagen hatten die griechischen Wissenschaften noch keinen Zugang zur islamischen Welt gefunden. Mit anderen Worten: Ğāḥiz tat in seinem Werk Ansichten kund, die zuvor - soweit bekannt wurde - noch niemand kundgetan hatte.

Auch Ğāḥiz ist durch und durch Sunnit. Heftig und sich ereifernd. Er führte Diskussionen mit einigen der Schi'ah, die dazu führten, daß der eine und andere ihn als "Nāṣibi" einstufte. Ob das stimmt, ob er ein "Nāṣibi" war, weiß ich nicht. (Allerdings hat er das eine und andere anklingen lassen).

Kurz, seine Zeit ist ungefähr die Imam Šādiqs (a.s.). Vielleicht hat er noch - als Kind - das Ende der Zeit des Imam miterlebt. Mag aber auch sein,

⁸¹ Mullā. Lehrer, Geistlicher

daß Imam Sâdiq eine Generation vor ihm war. Daß heißt, sie lebten ungefähr in einer Zeit - also zeitlich gesehen nicht weit voneinander entfernt.

Er äußert jedenfalls über den Imam folgendes:

Ğa'far Ibn Muḥammad hat die Welt angefüllt mit seinem Wissen und seinen theologischen Kenntnissen. Und es wird berichtet, daß Abu Ḥanifah und Sufiān Thawri - die zu den großen Gelehrten und Mystikern ihrer Zeit zählten - Schüler des Imam waren.

Wie dachte Mir Ali Hendi?

Mir Ali Hendi, einer unserer Zeitgenossen und Sunnit, sagt:

'Die Verbreitung der Wissenschaften in jener Zeit trug dazu bei, daß das Denken freier, daß den Gedanken die Fesseln genommen wurden.

Geistige bzw. philosophische Dispute und Debatten wurden in der islamischen Welt jener Tage gang und gebe.'

Und:

'Vergessen wir nicht, daß jener, der diese geistige Bewegung und Vitalität in der islamischen Welt lenkte, ein Urenkel Ali Ibn Abi Tālibs war. Nämlich der, welcher als "Imam Sâdiq" bekannt war. Sein geistiger Horizont war äußerst weit und ausgedehnt, und sein Verstand, seine Gedanken tief- und weitreichend. Für die Wissenschaften seiner Zeit zeigte er erstaunliches Interesse.'

Mir Ali Hendi fügt hinzu:

'In Wirklichkeit war er der erste, der richtiggehende, sich auf Verstand und Logik stützende Schulen in der islamischen Welt errichtete.'

Und er sagt:

'Nicht nur große geistliche Gelehrte wie Abu Ḥanifah waren seine Schüler, sondern auch Studenten der rationalen Wissenschaften.'

Worte des Aḥmad Zaki Šāliḥ

In "Al Islam aṣ Sâdiq" zitiert Muzzafar eine Aussage des Aḥmad Zaki Šāliḥ - der ebenfalls einer unserer Zeitgenossen ist. Šāliḥ schreibt in der Zeitschrift "Ar-Ressālat ul Miṣriah", daß das wissenschaftliche Interesse der Schi'ah weitaus stärker und freudiger war als aller anderen islamischen Glaubensrichtungen.

Damit will ich andeuten, wie sehr auch heute noch diese Realität anerkannt wird. Das allein schon ist beachtenswert.

Die Iraner führen diese Tatsache allerdings auf sich selbst zurück. Sie sagen: Es war ein "iranisches Interesse". Obwohl doch diese freudige Interessiertheit für die Wissenschaften der Schi'ah zuzuschreiben ist und zu jener Zeit die Mehrheit der Schi'ah nicht iranisch war. Die meisten der Schi'ah jener Tage waren Nicht-Iraner. Doch das ist jetzt nicht unser Thema...

Der Ägypter Ahmad Zaki Šalih sagt:

'Wer im Bilde ist, weiß, daß wissenschaftliches Interesse besonders in den schiitischen Glaubensrichtungen gegeben war. Zuerst war es die Schi'ah, die religiöse Themen geistig-rational anging.'

Die Schi'ah aber ist gleich Imam Šadiq.

Die Schi'ah und rationales Denken

Beste Beweis dafür, daß zu Zeiten Imam Šadiq (a.s.) auch die rationalen Wissenschaften zum Erblühen kamen, ist daraus zu ersehen, daß in sämtlichen Ḥadītschriften Ahl-Tassanuns - in Ṣaḥīḥ Bukhāri, Ṣaḥīḥ Muslim, Ġāma' Tirmidī, Sunan Abu Dāwud und Ṣaḥīḥ Nassā'i - nur Themen behandelt werden, die die islamischen Weisungen betreffen. Beispielsweise: Wie ist die "Wuḍu"⁸² vorzunehmen, wie das Gebet zu verrichten, wie sehen die Fastenbestimmungen aus, wie sind die Regelungen zu "Ḥaġ" und "Ġihād" ? Oder aber: Wie verhielt sich der Prophet, wie ging er vor, wie ist seine "Sunna"⁸³, wie ging er auf der und der Reise vor...

Wenn wir jedoch in die Ḥadītwerte Ahl-Taschayyus hineinsehen, stellen wir fest, daß das erste Kapitel in ihnen "rationales Argumentieren und Diskutieren" betrifft - "Kitāb al Aql wa l Ġahl"

In den Büchern Ahl-Tassanuns ist derlei nicht zu finden.

Damit will ich nicht sagen, daß all dies auf Imam Šadiq (a.s.) zurückzuführen ist, denn die Wurzel hierfür ist bei Amir al Mu'minān Ali (a.s.) zu suchen, und der eigentliche Ausgangspunkt ist der Prophet selbst. Aber die Imame haben das, was er begann, fortgesetzt. Und da zu Zeiten Imam Šadiq die Voraussetzungen dazu gegeben waren, hat er das Erbe seiner Vater fördern können.

Dann, nach dem Kapitel "Al Aql wa l Ġahl", folgt das Kapitel "Al Tawhid". Und in ihm gibt es über und über Erklärungen zu dem Thema "Eigenschaften Gottes, göttliche Allerhabenheit, "Qaḍā wa Qadar" (göttliche Vorsehung, Bestimmung) Willensfreiheit oder -unfreiheit, logisches bzw.

82 Wuḍu: Gebetsreinigung

83 Vorgehen, Tradition des Propheten

vernunftmäßiges Erkennen, Einsicht und und und. Auch derlei wird in den Werken Ahl-Tassanuns nicht erörtert.

Das alles führte jedenfalls dazu, daß es allgemein heißt: Der erste, der in der islamischen Welt für in Ratio und Vernunft fußende Schulen sorgte, war Imam Ğa'far Šādiq (a.s.).

Ğābir Ibn Ḥayyān

Was man vor noch gar nicht so langer Zeit festgestellt hat, ist folgendes:

Da gibt es in der islamischen Geschichte einen Mann namens "Ğābir Ibn Ḥayyān", auch seitens einiger als "Ğābir Ibn Ḥayyān Šufi" bezeichnet. Er zählt zu jenen, die Popularität gewannen. Ibn un Nadim erinnert in seinem "Al Fehrest"⁸⁴ an Ğābir Ibn Ḥayyān und schreibt ihm circa einhundertfünfzig Schriften und Bücher zu. Diese Werke sind zumeist wissenschaftlich-sachkundlichen Inhalts und behandeln Themen wie beispielsweise "Chemie" und "Handwerk und Gewerbe".

Ğābir Ibn Ḥayyān wird als Vater der Chemie schlechthin bezeichnet. Wie Ibn un Nadim kundtut, war Ğābir Ibn Ḥayyān ein Schüler Imam Ğa'far š Šādiqs (a.s.).

Ebenfalls Ibn Khallakān⁸⁵ - auch er war Sunnit - erwähnt Ğābir Ibn Ḥayyān und sagt: Er befaßte sich mit der Chemie, war Chemiker und Schüler Imam Šādiqs.

Auch andere berichten und bestätigen dies.

Hierzu muß man wissen, daß vor Ğābir Ibn Ḥayyān die Wissenschaft Chemie in der islamischen Welt noch völlig unbekannt war. Bis dann mit einem Male ein Mann namens Ğābir Ibn Ḥayyān, ein Schüler Imam Šādiqs, kam und viele Abhandlungen zu alchemistischen Themen schrieb, von denen etliche heute noch von wissenschaftlichem Wert sind.

Über Ğābir Ibn Ḥayyān ist viel gesprochen und geschrieben worden. Auch heute noch beschäftigen sich die Orientalisten mit ihm. Allerdings,

⁸⁴ "Al-Fehrest" Ibn un Nadim - ein bücherkundliches Werk - zählt zu den verlässlichsten bibliographischen Werken der Welt. Es ist so hervorragend sachkundlich ausgearbeitet, daß es sogar im heutigen Europa noch geschätzt wird. Ibn un Nadim lebte im vierten Jahrhundert n.H.. In seinem Buch informiert er über die Literatur der frühen islamischen Epoche und auch über die seiner Zeit. Er war ein "Allroundman" - war Papierhersteller, Bibliothekar und Buchhändler und erstaunlich hochgebildet und belesen. Ich habe sein Buch gelesen. Es erörtert sämtliche Schriftarten, die es zu seiner Zeit gab, sämtliche Sprachen, die damals gesprochen wurden und selbst deren Herkunft.

⁸⁵ Ibn Khallakān lebte im 6. Jahrhundert n.H.

einiges im Zusammenhang mit ihm gibt es noch, über das man bisher nicht zu völliger Klarheit fand.

Verwunderlich ist nur, daß er in den Schriften Ahl-Taschayyuhs nicht genannt wird. Das heißt, in den Werken der Hadithkundigen (Ibn an Nadim war möglicherweise Schiit) und Gelehrten der Schi'ah wird er nicht erwähnt.

Jedenfalls, einen solch hervorragenden Schüler hatte Imam Šadiq (a.s.).

Hischām Ibn l Ḥakam

Ein weiterer Schüler Imam Ğa'far ṣ Šadiq (a.s.) ist Hischām Ibn l Ḥakam. Auch er war sehr gelehrt und überragte sämtliche "Mutikallimin" seiner Zeit. (Ich beziehe mich hierbei auf die Aussagen in den Schriften Ahl-Tassannuns). Abu l Hiđial 'Allāf war ein hervorragender iranischer "Mutikallim". Schabli Nu'mān schreibt in "Tārikh Ilm Kalām": Niemand war fähig, mit Abu l Huđayl zu diskutieren, und er fürchtete seinerseits niemanden als nur Hischām Ibn l Ḥakam.

Nazzām, der als Genie seiner Zeit bezeichnet wurde und wissenschaftliche Thesen erarbeitete, die auch heute noch vertreten werden, war ein Schüler Hischāms. Hischām Ibn l Ḥakam aber war wiederum Schüler Imam Šadiq (a.s.).

Aus all dem wird die kulturelle Situation zu Zeiten Imam Šadiq ersichtlich. Eine Situation, die der Imam nutzte. Ganz abgesehen davon, daß er - verglichen mit anderen Imamen (a.s.) - ein verhältnismäßig langes Leben hatte. Voraussetzungen, die in dem Maße in der Zeit keines der übrigen Imame Ahl ul Bayts (a.s.) gegeben waren. Nicht vor Imam Šadiq und nicht nach ihm...

Allerdings, wenngleich auch nach ihm die Voraussetzungen zu wissenschaftlichem Engagement nicht gerade schlecht waren, so waren doch seine Nachkommen mit anderweitigen ungünstigen Bedingungen konfrontiert. Sein Sohn Imam Mussā Ibn Ğa'far (a.s.) schon brachte lange Zeit im Kerker zu. Und auch die übrigen Imame starben eines frühen Todes. Sie wurden vergiftet. Man ließ nicht zu, daß sie am Leben blieben.

Für Imam Šadiq aber waren - wie gesagt - beide Voraussetzungen vorhanden. Zum einen hatte er, wie gesagt, ein relativ langes Leben. Er wurde ungefähr siebenzig Jahre alt. Und zum anderen war zu seiner Zeit das allgemeine Interesse für Wissenschaft und Bildung stark ausgeprägt.

Noch einmal ganz kurz zur Frage nach dem unterschiedlichen Taktieren bzw. Vorgehen Imam Ḥussayns und Imam Šadiq (a.s.). Nun, da deutlich

wurde, wie verschieden Situation und Voraussetzungen waren, mit denen sie zu tun hatten, ist auch folgendes offenkundig:

Imam Hussayn (a.s.) - Seyyid Schuhadā - hätte entweder bis zum Ende seines Lebens stillschweigend Korruption und Unrecht in Land und Kalifat zusehen müssen, ohne sich zu rühren und zu melden, nur in Gottesanbetung versunken, bis daß er starb

oder aber er mußte Widerstand leisten und dabei getötet werden.

Für Imam Šādiq (a.s.) aber waren diese Bedingungen - das heißt: entweder in Isolation und Abgeschlossenheit zu leben oder aber sich zum offenen Widerstand zu erheben und getötet zu werden - nicht gegeben.

Die beiden Wege, die ihm offenstanden, waren: entweder getötet zu werden oder aber die neuen günstigen Voraussetzungen seiner Zeit und Umgebung höchstmöglich zu nutzen.

Uns ist wohl immer noch nicht richtig bewußt geworden, daß die Imame, die nach Imam Hussayn kamen, über die Bedeutung seines Schahādats aufklärten. Ohne Imam Šādiq wäre der wirkliche Wert der Bewegung Imam Hussayns nicht deutlich und bekannt geworden. Und wengleich sich Imam Šādiq nicht offen gegen das Regime jener Tage stellte, so wissen wir doch alle, daß er mit ihm nichts gemein hatte, daß er sich mit Kalifen und Kalifat nicht arrangierte.

Imam Šādiq kämpfte einen "indirekten Kampf". Er befand sich in einer Art "kaltem Krieg" mit dem Regime. Unrecht, Tyrannei und Gewalttaten der Kalifen hatte er offenkundig gemacht und dafür gesorgt, daß alle Welt darüber erfuhr. Wenn dem nicht so gewesen wäre, hätte Manšur (Kalif)⁸⁶ nicht geäußert:

'Ga'far Ibn Muḥammad ist wie ein Knochen, der mir im Halse steckt. Weder kann ich ihn herausholen noch ihn hinunterschlucken. Weder kann ich einen Beweis gegen ihn erbringen, um ihn damit zu Fall zu bringen, noch kann ich ihn ertragen, denn ich weiß, daß das neutrale Verhalten und Unterrichten, dessen er sich bedient, gegen uns gerichtet ist. Und alle, die aus seiner Schule hervorgehen, sind gegen uns. Aber - einen konkreten Beweis gegen ihn habe ich nicht in der Hand.'

⁸⁶ Manšur verhielt sich Imam Šādiq (a.s.) in der Regel hart und rücksichtslos gegenüber. Doch wie berichtet wird, ließ er den Imam nicht einkerkern. Wohl aber stand er häufig unter strenger Kontrolle. Einmal sogar - über zwei Jahre lang - in Kufeh. Das heißt, ihm ward dort ein Haus zugewiesen worden, das Tag und Nacht unter Bewachung stand. Man wollte wissen, wer mit dem Imam und mit wem dieser kontaktierte. Einige Male hatte Manšur den Imam zu sich bringen lassen und ihn heftig beschimpft und attackiert. Beispielsweise drohte er ihm: 'Ich bring dich um, ich laß dir den Kopf abschlagen, du treibst gegen mich Propaganda, du hetzt die Leute gegen mich auf und und und', worauf der Imam jedoch immer nachsichtig und milde reagierte.

Was führte zu dem Wissenseifer?

Wie ich bereits sagte, war das wissenschaftliche Interesse zu Zeiten Imam Sādiqs (a.s.) erstaunlich groß. Das aber führte unter anderem auch zu einem Aufeinanderprallen der Ansichten und Denkrichtungen, und ein jeder aufrichtige Muslim fühlte sich verpflichtet, an diesem Disput - pro Islam - teilzunehmen.

Was aber waren die Gründe zu dem Wissenseifer, der sich entwickelt hatte? Drei Faktoren wären hier zu nennen. Zum einen war das Milieu jener Tage ein ein mehr oder weniger religiöses. Die Gesellschaft - alt und jung - war religiös motiviert. Dazu kam, daß der Prophet zu Wissenserwerb aufgerufen hatte. Ebenfalls spornte der Koran dazu an, zu lernen, zu lehren und nach Wissen zu streben. Dazu, nachzudenken, zu überlegen. Das war der wesentliche Grund für diesen entstandenen Wissensdrang.

Hinzu kommt, daß die verschiedensten Völkerschaften Zugang zur islamischen Welt gefunden hatten. Völker mit einer hohen geistig-wissenschaftlichen Vergangenheit.

Ein dritter Faktor ist in dem Umstand zu sehen, daß der weite geographische Raum der islamischen Welt jener Zeit als Heimat betrachtet wurde. Das heißt dort war den Muslimen "Heimat", wo der Islam zu Hause war bzw. wo der Islam Fuß gefaßt hatte. Der Begriff "Heimat" wurde also so interpretiert.

Das aber führte selbstredend dazu, daß Rassendenken und derlei weitgehend ausgeschaltet waren. Die verschiedensten ethnischen Gruppen lebten in friedlicher Koexistenz miteinander - verbunden durch das Gefühl, Brüder und Schwestern im Glauben zu sein.

So konnte es beispielsweise sein, daß der Schüler aus Khorāssān von einem Lehrer aus Ägypter unterrichtet wurde. Oder umgekehrt - daß der Schüler Ägypter war und bei einem Lehrer aus Khorāssān (Nord-Ost-Iran) lernte. Unterrichtszentren bildeten sich. Der Lehrer war mitunter ein Unfreier, wie zum Beispiel Nāfa und Ikrimah aus Nordafrika, die Abdullāh ibn Abbās dienten. Um ihn scharten sich die Schüler. Schüler aus Irak, aus Syrien, aus Hīğāz, Iran, Indien... Ein wichtiger vitalisierender Faktor, der vorwärtsbrachte.

Möglicherweise noch bedeutsamer war das, was man heute als "interkonfessionelle Koexistenz" bezeichnet. Gemeint ist hier das friedliche Zusammenleben der Muslime mit Nicht-Muslimen. Insbesondere mit jenen, die zu "Ahl ul Kitāb"⁸⁷ gehörten. Das heißt, die Muslime waren bereit, mit

⁸⁷ "Ahl ul Kitāb": Angehörige einer Himmlischen Religion, das heißt, 'jene, die im Besitze einer Heiligen Schrift' sind.

ihnen in friedlicher Koexistenz zusammenzuleben und wußten dies nicht als unvereinbar mit dem Islam. In jener Zeit aber waren die Angehörigen "Ahl-ul-Kitābs" gebildet und gelehrt und somit von den Muslimen geschätzt. Sie griffen das Wissen Ahl-ul-Kitābs auf, verarbeiteten es, bauten es aus, bis sie dann selbst an der Spitze der Gelehrsamkeit, der Gebildeten und Wissenden, standen.

Ja, auch dies, das heißt die friedliche Koexistenz mit Ahl-ul-Kitāb, trug zu diesem Erblühen der Wissenschaft in der islamischen Welt bei. Und auch hierfür gibt es Ahādīṭ, die diese Koexistenz förderten. Viele Riwayāt gibt es zu diesem Punkt. Wie unter anderem aus Maḡlissis "Bihār ul Anwār" und auch aus "Nahḡul Balāḡah" zu erfahren ist, riet der Prophet:

'Erwerbt Wissen, und wenn es von Polytheisten wäre.'

Etlche ähnliche Riwayāt gibt es noch hierzu..

"Hikmat", von dem hier und auch in dem koranischen Wort:

"Einem jeden, dem Er möchte, gibt Gott Weisheit. Und der, dem Weisheit gegeben ward, ward damit großes Wohl zuteil",

die Rede ist und das in etwa ein "auf wirkliches Wissen sich stützendes Denken und Verstehen" bedeutet, ist genau das, wonach der Gläubige streben muß. So intensiv, als wäre es etwas ihm Wertvolles, aber Verlorengangenes, nach dem er eifrig sucht.

Wenn wir etwas verloren haben, das uns lieb und wert ist - wie sehr bemühen wir uns doch darum, es wiederzufinden, nicht wahr? Wenn uns beispielsweise ein wertvoller Ring abhanden gekommen ist, so suchen wir nach ihm in allen Ecken und Winkeln, überall dort, wo er vielleicht sein könnte - ist es nicht so? Ihn zu finden ist dann unser großer Wunsch.

Wie gesagt - das der Islam "Hikmat" (Weisheit, Wissen) als etwas bezeichnet, nach dem der Gläubige sucht, als sei es ihm ein verlorengangener bzw. sehnlich angestrebter Wert, nach dem er überall sucht - und wenn es bei den "Muschrikin" wäre - gereicht ihm (dem Islam) zur Ehre.

Amir al Mu'minin (a.s.) sagt sinngemäß: Der Gläubige versteht Wissen als etwas, auf das er Anrecht hat. Auch auf das Wissen, das sich in der Hand der Muschrikin befindet, weshalb er sich nach Kräften bemüht, es zu erwerben..

Einige sprechen das Gegebensein "friedlicher Koexistenz" zwischen Muslimen und "Ahl l Kitāb" dem Vorgehen der Kalifen jener Zeit zu. Sie hätten in ihrer Aufgeschlossenheit das gute Auskommen zwischen Muslimen, Christen, Juden und Zarathustriern gefördert, auf daß sie einander von Nutzen seien.

Tatsächlich aber ist diese "friedliche interkonfessionelle Koexistenz" in der islamischen Welt nicht auf die Kalifen zurückzuführen, sondern sie entspricht einer Anordnung des Propheten.

Auch Djirdji Zaydan meint, das dieses friedliche Miteinanderleben den Kalifen und deren Aufgeschlossenheit und Großzügigkeit zu verdanken sei. Er erwähnt in diesem Zusammenhang Siyyid Rađi - einen hochrangigen islamischen Gelehrten, "Marğa' Taqlid" und Bruder des Seyyid Murtida - der, als der (nicht-islamische) Gelehrte Abu Ishaq Sābi stirbt, folgende Ehrung verfaßte:

*Hast du gesehen, wen sie auf der Totenbahre trugen vorbei?
Weißt du, daß das Licht unsres Kreises mit seinem Scheiden erlosch?!
Ein Berg, der mit ihm einstürzte...*

Einige kritisierten ihn dieser Zeilen wegen, sagten: Ist es denn richtig, daß ein Seyyid, ein Nachkomme aus dem Geschlecht des Propheten, ein großer islamischer Gelehrter, einen Ungläubigen so sehr rühmt?!

Er antwortete: 'Ja, denn er war ein gelehrter Mann. Wegen seines Wissens rühmte ich ihn...'

Djirdji Zaydan fügt hinzu: 'Seht nur diese Aufgeschlossenheit und Großherzigkeit! Ein Seyyid, ein Nachkomme aus dem Geschlecht des Propheten, Seyyid Rađi, hochgelehrt, von hohem, edlen Geist und einem solch hohen wissenschaftlichen Rang und Ansehen - wie er selbst einen Ungläubigen ehrt und rühmt.'

Und er erklärt: 'All dies aber ist letztlich auf die Kalifen zurückzuführen - sie waren aufgeschlossene Männer.'

Jedoch das ist nicht korrekt. Auf die Kalifen ist die friedliche interkonfessionelle Koexistenz nicht zurückzuführen. Und was Seyyid Rāđi und seine Haltung und Einstellung anbelangt, dies:

Seyyid Rađi war Schüler Ali Ibn Abi Ṭālibs (a.s.), und er war es, der "Nahğul Balāğah" zusammentrug. Er war über die Anweisungen seines Urgroßvaters, also des Propheten und auch Ali Ibn Abi Ṭālibs, welcher gesagt hatte:

'Weisheit und Wissen sind, wo immer sie auch sein mögen, zu respektieren',

besser informiert als alle anderen.

Das waren also die Gründe, die den Wissensseifer, das Interesse für die Wissenschaften, hervorbrachten und zweifellos die Voraussetzungen für Imam Sādiqs Schaffen und Wirken schufen.

Mit anderen Worten: Damals, zu Zeiten Imam Šādiq (a.s.) waren - ob er nun eine winzige Möglichkeit zum Kalifat gehabt haben mag oder nicht - die Bedingungen, die sein kulturelles und wissenschaftliches Wirken förderten, besonders günstig. Mehr als alle anderen.

Und noch ein anderer Umstand war, der ihm ebenfalls zupaß kam und den er nutzte. Und zwar so intensiv, daß allen Ernstes behauptet werden kann:

Das wissenschaftliche Engagement in der islamischen Welt - handle es sich nun um Ahl-Tassanun oder aber Ahl-Taschayyuh - ist Imam Ğa'far Šādiq (a.s.) zu verdanken. Die Lehrzentren Ahl-Taschayyuh's sowieso, aber auch die Ahl-Tassanun's sind das Resultat des Schaffens und Wirkens Imam Šādiq's. Denn die namhafte und an der Spitze aller sunnitischen Lehrzentren rangierende Universität "Ğāma' Azhar", die vor 1000 Jahren gegründet wurde - und zwar durch die fātimīdische Schi'ah - ist sozusagen der "Stamm" aller übrigen Lehr- und Bildungsstätten Ahl-Tassanun's, die also die "Zweige" dieser "Ğāma' Azhar" sind. Sie alle aber sind Früchte jenes weisen Vorgehens Imam Ğa'far Šādiq's, der die Situation seiner Zeit im Sinne des Islam höchstmöglich nutzte.

Und nun zu folgender Frage bzw. Überlegung: Wäre es richtiger und sinnvoller gewesen, wenn der Imam diese Situation nicht genutzt, sondern sich im offenen Kampf gegen das Regime betätigt und dabei - im Kampf gegen Unrecht und Tyrannei - den Tod gefunden hätte? Oder aber, daß er - wie er es ja auch tat - die Situation seiner Zeit in so hervorragender Weise nutzte?!

Hierzu dieses: Der Islam kennt und beinhaltet nicht nur den Kampf gegen Unrecht und Tyrannei, sondern noch vieles andere mehr. Wie ich eingangs schon sagte, geht es uns hier, in dieser Abhandlung darum, die unterschiedlichen Bedingungen zu Lebzeiten der Imame (a.s.) und damit auch den Grund ihres unterschiedlichen Vorgehens deutlich zu machen. Und somit auch die Voraussetzungen, die zu Zeiten Imam Šādiq gegeben waren, verglichen mit denen zu Zeiten der anderen Imame.

Wenn er nun die Gegebenheiten seiner Zeit nicht genutzt hätte, so stünde folgende Unklarheit im Raum: Wenn es den Imamen (a.s.) um die Führung, um Kalifat und Regierung ging, so doch nur deswegen, um den Islam zu stärken, zu verbreiten und das Wort Gottes praktizieren zu können. Warum aber sollte er, Imam Šādiq (a.s.), dann eine solch günstige Situation zu diesem Verbreiten des Islam verpassen?

Tatsache ist, daß die Imame (a.s.) Gelegenheiten, die sich ihnen zur Verwirklichung ihrer Aufgabe boten, nicht aus der Hand gaben, sondern sie nutzten. Wie es beispielsweise ja auch Imam Riḍā (a.s.) tat. Er nutzte die

Situation, in der er sich befand - das heißt seinen Zugang zu dem Kreis Ma'mūns, um zu sprechen.

Imam Riḍā war kaum mehr als zwei Jahre bei Ma'mun, aber das, was aus dieser Zeit von ihm und seinen Worten überliefert wurde, ist weit mehr als das, was aus seiner gesamten übrigen Lebenszeit von ihm berichtet wird.

Imam

Mussà Kàzim (a.s.)

Vorweg:

Mit Ausnahme des Zwölften Imam (a.t.f.), der in dieser Welt lebt, schieden alle Imame (a.s.) als Märtyrer aus diesem Erdenleben. Als "Schahid". Niemand von ihnen starb eines natürlichen Todes. Nicht durch Krankheit, nicht weil auf natürliche Weise ihre Lebensuhr abgelaufen wäre. Und auch das ist etwas, was sie ehrt. Wünschten sie sich doch selbst immer das Schahādat auf Gottes Wege. Dies geht aus ihren Du'ās ⁸⁸, die sie uns lehrten und selbst rezitierten, hervor.

So wünschte sich Ali (a.s.): 'Ich möchte nicht auf meinem Schlaflager sterben. Tausend Schwerthiebe, die auf mich niedergehen und mich zu Boden strecken, sind mir lieber als eines natürlichen Todes sterben.'

Jedenfalls, was sie unter anderem ehrt und an das wir durch ihre Du'ās als auch die "Ziāratnāmehs", die wir beim Besuch ihrer Grabstätten lesen, immer wieder erinnert werden ist, daß sie zur Schar der Märtyrer auf Gottes Wege zählten. Daß sie als Schahid aus diesem Leben schieden.

⁸⁸ Du'ā Bittgebet, flehentliches Rufen und Bitten zu Gott

Wie es im "Ziārat Ğāme'eh Kabireh" heißt:

'Ihr seid die besten "Pfade", die hervorragendsten "Hauptwege". Ihr seid Märtyrer - Schuhadā - in dieser und Fürbittende (die von Gott erhört werden) in jener Welt.'

Nebenbei - "Schahid" ist auch ein Beiname Imam Hussayns (a.s.). Mit dem Beinamen "Schahid" bezeichnen wir gewöhnlich ihn. "Al Hussayn usch Schahid". Ebenso wie Imam Ğa`far (a.s.) den Beinamen "Šādiq" erhalten hat. Wir nennen ihn "Ğa`far uš Šādiq". Und Imam Mussā Ibn Ğa`far (a.s.) ward der Beiname "Kāzim" gegeben, also Imam Mussā Kāzim. Daß Imam Hussayn (a.s.) - Seyyid Schuhadā - als "Hussayn usch Schahid" bezeichnet wird, bedeutet aber nun nicht etwa, daß nur er Schahid geworden sei, daß die anderen Imame (a.s.) nicht als "Schahid" diese Welt verlassen hätten. Daß sie nicht Schahid bzw. Märtyrer seien. Ebenso, wenn wir beispielsweise Imam Mussā Ibn Ğa`far als "Kāzim" bezeichnen, so heißt das keinesfalls, daß die übrigen Imame nicht "kāzim" ⁸⁹gewesen wären. Und daß Imam Riḍā (a.s.) den Beinamen "Riḍā" bekam, besagt nicht, daß die anderen dieser Eigenschaft nicht entsprochen hätten. Oder Imam Ğa`far Šādiq (a.s.) - daß er als "Šādiq" bezeichnet wird, ist keinesfalls Hinweis darauf, daß die übrigen nicht "šādiq" waren. Vor derlei Annahmen bewahre uns Gott!

Zeitliche Bedingungen sind mitentscheidend

Warum fanden - abgesehen von Imam Hussayn (a.s.) - auch die übrigen Imame (a.s.) das Schahādat?! Schließlich erhoben sie sich, wie die Geschichte berichtet, nicht zum offenen Kampf gegen die Gewaltmächtigen ihrer Zeit?! Ihr Vorgehen war doch - so scheint es wenigstens - ein anderes als das Seyyid Schuhadās. Er erhob sich zum offenen Widerstand, kämpfte, wurde Schahid. Warum aber Imam Hassan? Warum Imam Saḡād? Warum Imam Bāqir, Imam Ğa`far, Imam Mussā und die übrigen Imame (a.s.). Warum fanden sie das Schahādat?

Antwort: Wer annimmt, Imam Hussayn (a.s.) sei anders gewesen als die übrigen Imame (a.s.), irrt sich gewaltig. Einige sagen: Er sei kämpferischer Natur gewesen, er habe sich zum offenen Kampf gegen das Gewaltregime erhoben, die anderen Imame aber nicht.

Wer so denkt, ist auf dem Holzweg. Die Geschichte sagt etwas völlig anderes, und auch Indizien und Nachweise sprechen gegen eine solche Annahme.

⁸⁹ Kāzim jemand, der seinen Zorn zu zügeln vermag

Betrachten wir die Angelegenheit doch einmal von einem anderen Blickwinkel aus. Kein wirklicher Muslim, kein tatsächlicher Gläubiger, geschweige denn ein Imam (a.s.), wird sich einem Gewaltregime arrangieren. Unmöglich! Undenkbar, daß er sich einem solchen Regime anpaßt. Im Gegenteil, er wird ihm immer die Stirn bieten. Immer in Konfrontation zu ihm stehen, immer in Kampfhaltung sein.

Nur - und das ist hier der springende Punkt: Welche Kampfesart ist in der Situation, in der man sich befindet, angebracht und sinnvoll? Denn der Kampfesformen und -möglichkeiten gibt es etliche. Da haben wir den sogenannten "offenen Kampf", der unverblümt und mit der Waffe geführt wird. Und dann jenen, bei dem es zwar auch um das Bezwingen des Gegners geht, darum, ihn aus dem Wege zu schaffen, darum, die Leute von ihm abzubringen, über das Unrecht, daß er zufügt, aufzuklären und und und. Aber diese Kampf ist ein indirekter, bei dem nicht zur Waffe, nicht zum Schwert gegriffen wird.

Das heißt also, es kommt bei der Wahl der Kampfesart auf die die Umstände und Bedingungen der betreffenden Zeit und Situation an. Gekämpft wird - aber in welcher Form?!

Um es deutlicher zu machen: Es ist keinesfalls so, daß es in der oder jener Zeit erlaubt sei, sich mit dem Unrecht zu arrangieren, in einer anderen aber nicht. Nein, keineswegs! Niemals ist es erlaubt und vertretbar, Unrecht und Tyrannei zu tolerieren. Zu keiner Zeit, unter keinen Umständen, an keinem Ort. Nirgendwo und nirgendwann ist derlei gestattet. Wohl aber gilt es, hinsichtlich der Kampfesform zu überlegen. Für welche Art Kampf sollte man sich in dem betreffenden Fall, unter den gegebenen Verhältnissen, entscheiden?! Mal ist der offene, direkte oder bewaffnete Kampf sinnvoll, mal der indirekte, versteckte Kampf, der sozusagen "hinter dem Vorhang" bzw. "unterirdisch" geführt wird.

Die islamische Geschichte gibt Auskunft darüber, daß sich die Imame (a.s.) fast ständig im Kampf befanden. Gegen das Unrechtregime ihrer Zeit, gegen Unrecht und Verderbnis in Gesellschaft und Kalifat. Und wenn berichtet wird, daß sie einen insgeheimen Kampf führten - "Taqiyah" - so ist das nicht gleichzusetzen mit: "Hände in den Schoß legen und stillschweigend zuschauen". "Taqiyah" hat ebenso wie "Taqwā" die Sprachwurzel "Waqy". "Taqiyah" bedeutet somit "insgeheimen Verteidigung von etwas, unter Wahrung von Vorsicht und Klugheit". "Taqiyah" - eine Art Schutzschild, der dazu eingesetzt wird, um sich gegen den Angriff des Gegners weitmöglichst zu schützen, dieweil man diesem aber nach Möglichkeit das Handwerk zu legen versucht. Das aber heißt noch lange nicht, daß man sich aus dem Kampf zurückzieht.

Und so sehen wir, daß sich alle unsere Imame (a.s.) rühmen können - ja, rühmen können! - sich niemals mit einem der Unrechtkalifen ihrer Zeit arrangiert zu haben. Daß sie immer im Kamp fzustand waren. Und heute, noch nach 1.300 Jahren und mehr, erkennen wir, daß Kalifen wie Abdulmalik Marwān (ab der Zeit vor Abdulmalik Marwan bis Abdulmalik Marwan, die Söhne Abdulmaliks und dessen Onkel, die Bani Abbās, Maṣur Dawāniqi, Abu l Abbās Saffāh, Hārūn ar Raschid, Ma'mun und Mu'tiwakkil), die zu den Verrufensten in der Geschichte zählen, seitens der Schi'ah - völlig natürlich! - und selbst in den Reihen Ahl-Tassanuns geschäßt wurden bzw. werden. Wer aber hatte über sie und ihr Unrechtregime aufgeklärt??

Wenn der Widerstand der Imame (a.s.) gegen sie nicht gewesen wäre bzw. sie nicht deren Untaten, Ruchlosigkeiten und Korruption offenkundig gemacht und die Gesellschaft nicht über deren Unrechtmäßigkeit, Verworfenheit und fehlende Eignung zu Führung und Kalifat in Kenntnis gesetzt hätten, so würden wir heute Harun ar Raschid und insbesondere Ma'mun der "Schar der Heiligen" zuordnen.

Hätten die Imame nicht die Gesinnung Ma'muns ans Tageslicht gebracht und über ihn nicht richtig aufgeklärt, so würde er als großer Held der Wissenschaft und Religion gefeiert werden...

Doch zurück zu den Gründen, die zum Schahādat Imam Mussā Ibn Ğa'fars (a.s.) führten. Warum fand er das Schahādat?

Daß er Schahid wurde, ist eine nicht zu leugnende, geschichtliche Tatsache. Niemand zweifelt daran. Gemäß zuverlässiger, bestätigter und allseits bekannter Riwayāt brachte Imam Mussā Kāzim (a.s.) vier Jahre lang in finsternen Kerkergruben zu. Und im Kerker starb er auch. Während seines Kerkeraufenthaltes wurde ihm mehrere Male vorgeschlagen, ein Schein-Geständnis abzulegen und den Kalifen formell um Vergebung zu bitten. Der Imam aber war dazu nicht bereit. Das berichtet uns die Geschichte.

Im Kerker von Baṣrah

Imam Mussā Kāzim (a.s.) war nicht nur in einem Gefängnis, sondern in etlichen. Von einem Kerkerverließ zum anderen wurde er gebracht. Deswegen, weil er überall, wo er hinkam, Eindruck hinterließ. Weil man ihm glaubte und ihm folgte, sobald man ihn ein wenig näher kennengelernt hatte.

Zunächst wurde er in das Verließ von Baṣrah gestoßen. Issa bne Ğa'far Ibn Abi Ğa'far Maṣur - also ein Enkel Maṣur Dawāniqi - war seinerzeit Gebieter von Baṣrah. Ihm - einem Schwerenöter, der Wein, Tanz und Gesang über alles liebte - wurde Imam Mussā Kāzim (a.s.) überantwortet.

Einer seiner Angehörigen berichtete: Man brachte den Imam, diesen gottesfürchtigen Mann, an einen Ort, wo er Dinge hörte, die er bis dahin niemals vernommen. Es war am 7. Tag des Monats Dī l Hağğeh des Jahres 178 HQ, als man ihn ins Gefängnis von Baṣrah stieß. Also in einer Zeit, da alle in Feststimmung sind und in Fröhlichkeit, Jubel und Trubel eintauchen, setzte man dem Imam vor allen Dingen psychisch heftig zu.

Jedenfalls - längere Zeit stand er nun unter Aufsicht dieses Issa bne Ğa'far Ibn Abi Ğa'far Maṣṣur. Bis in diesem - nach und nach - Sympathie für den Imam erwachte und er ihn schätzen lernte.

Er hatte zunächst das, was das Herrscherhaus propagierte, für bare Münze genommen. Nämlich, daß der Imam lediglich ein Meuterer sei, dem es um nichts anderes als um das Kalifat ginge. Der den Thron wolle, sonst nichts. Doch mit der Zeit erkannte er: Nein, so war es nicht. Der Imam war ein Mann von hoher Geistlichkeit. Und wenn er tatsächlich am Kalifat interessiert war, so aus geistig-geistlichen Gründen. Nicht um lediglich zu herrschen und die Macht in Händen zu haben. Nicht irdisch-materieller Werte wegen...

Und so befahl er, ein gutes Zimmer herzurichten für den Imam, das er ihm dann zur Verfügung stellte. Doch nicht nur das. Er selbst war es, der ab nun den Imam bewirtete.

Als Hārūn ar Raschid ihn dann insgeheim beauftragte, den Imam aus dem Weg zu schaffen, sagte er: Nein, das werde ich nicht tun!

Schließlich schrieb er dem Kalifen: Nimm ihn von hier fort, sonst werde ich ihm selbst die Freiheit geben. Einen Mann wie den Imam kann ich nicht länger als Gefangenen bei mir sehen.

Ja - und weil Issa bne Ğa'far ein Vetter des Kalifen war und zudem Enkel des Maṣṣur, sah man sich veranlaßt, seiner Forderung nachzukommen.

In weiteren Kerkern

Sie brachten den Imam nach Bagdad und übergaben ihn Faḍl Ibn Rabi', dem Sohn des Rabi', des berühmten Torwächters - "Ḥağğib"⁹⁰ - am Abbassiden-Hofe.

90 Die Abbassiden-Kalifen hatten an ihrem Hofe einen Torwächter - einen "Ḥağğib" - namens "Rabi' ". Er diente zunächst dem Kalifen Maṣṣur. Nach diesem dann dem Abbassiden-Kalifat. Auch sein Sohn stand in Hārūn ar Raschids Diensten
Sie zählten zu den wichtigen Leuten am Hofe der Abbassiden und besaßen deren großes Vertrauen

Ihm also lieferte Hārūn den Imam aus. Doch auch er begann nach einiger Zeit, den Imam mit anderen Augen zu sehen und ihn zu ehren und zu schätzen. Und auch er sorgte nun dafür, daß die Lebensbedingungen für den Imam - wenn auch unfrei - besser und erträglicher wurden.

Spione meldeten dies Hārūn. Sagten ihm, daß Mussa bne Ğa'far ein angenehmes Leben in Rabi's Gefängnis führe. In Wirklichkeit werde er nicht wie ein Gefangener gehalten, sondern wie ein Gast.

Hārūn ließ den Imam fortbringen. Zu Faḍl Ibn Yaḥyā Barmaki. Doch wieder das gleiche. Es dauerte nicht lange, und auch Faḍl Ibn Yaḥyā empfand Zuneigung für den Imam.

Hārūn war voller Zorn. Er entsandte Kundschafter nach Bagdad, die recherchieren sollten. Sie prüften nach und stellten fest, daß die Angelegenheit genau dem entsprach, was Hārūn gemeldet worden war.

Faḍl Ibn Yaḥyā fiel in Ungnade.

Sein Vater, also Yaḥyā Barmaki - Haruns Wezir und zudem Iraner, der aber so gar nicht auf iranischer Seite stand - geriet in Sorge um seinen Sohn und befürchtete, daß Hārūn diesen schwer strafen würde. So gab er dem Kalifen zu verstehen: Wenn auch mein Sohn dir nicht gehorchte, so werde ich jedoch alles tun, was du mir sagst. Mein Sohn bereut, daß er deinen Befehl nicht ausführte. Es tut ihm nun leid. Er ist dir ein guter und treuer Untertan. .

Und so geschah es. Yaḥyā ging nach Bagdad, übernahm den Imam und brachte ihn in ein anderes Gefängnis. In den Kerker des Sandi Ibn Schāhik. Über ihn wird berichtet: Er war kein Muslim, und in seinem Gefängnis erging es dem Imam sehr schlecht. Hier gab es nichts als nur Qual und Leid...

Hārūns Forderung

Ungefähr eine Woche vor dem Schahādat des Imam (a.s.) schickte Hārūn Yaḥyā Barmaki zu dem Imam ins Gefängnis und ließ ihm - mit milden Worten - ausrichten:

'Mein Gruß an meinen Vetter, dem ich hiermit mitteile, daß ihn selbst keine Schuld trifft. Nur - leider habe ich geschworen. Meinen Schwur aber darf ich nicht brechen. Ich schwor, dich nicht eher auf freien Fuß zu setzen, als bis daß du deine Schuld eingestanden und mich um Gnade gebeten hast. Niemand braucht etwas davon zu erfahren, wenn du das tust. Es genügt, wenn du dieses Eingeständnis Yaḥyā gegenüber aussprichst. Nicht ich brauche bei deinem Geständnis zugegen sein und nicht jemand anders - nur Yaḥyā. Es geht mir lediglich darum, meinen Schwur nicht zu brechen. Also,

du brauchst nur vor Yahyā zu sagen: 'Ich bitte um Verzeihung, ich habe mich vergangen. Der Kalif möge mir vergeben.'

Das reicht. Wenn du das tust, werde ich dich freilassen, du kannst zu mir kommen und ich werde mich erkenntlich zeigen...'

Ja - und nun seht, wie stark und fest sich der Imam (a.s.) demgegenüber verhielt.

Warum werden sie - unsere Imame - wohl als "Schufa'dār ul fanā' " bezeichnet?! Warum fanden sie das Schahādat?!

Auf dem Wege ihres unverbrüchlichen Glaubens und ihrer festen Überzeugung wurden sie Schahid. Damit brachten sie zum Ausdruck: Unser Glaube erlaubt uns nicht, mit den Tyrannen gemeinsame Sache zu machen...

Kurz - Mussa bne Ġa'far (a.s.) antwortete Yahyā: 'Richte Hārūn aus, mein Leben geht nun sowieso zuende.'

Und so geschah es. Nach einer Woche wurde der Imam (a.s.) vergiftet.

Grund seiner Verhaftung

Warum ließ Hārūn Imam Mussā Kāzīm (a.s.) festnehmen?

Weil er den Imam um sein Ansehen und seine Beliebtheit beneidete und die eigene Position gefährdet sah. Wengleich doch Mussā Kāzīm in keinster Weise aufrührerische Aktionen unternahm. Wirklich und wahrhaftig - er tat nichts, das nach einer offenen Meuterei und Rebellion ausgesehen hätte. Aber man befürchtete, daß er eine geistig-ideologische Revolution in die Wege leitete.

Als Hārūn die Thronfolge seines Sohnes Amin - und nach diesem dann seiner weiteren Söhne Ma'mūn und Mu'tamin - absichern wollte und dazu die Gelehrten und hohen Persönlichkeiten des Landes aufforderte, sich nach Mekka zu begeben, da er, der Kalif, dort ein großes Treffen veranstalten wolle, bei dem alle den Treueid schwören sollten, ging ihm jedoch der Gedanke, daß da jemand ist, der das alles verhindern könnte, nicht aus dem Kopf.

Wer?

Jener, der - solange er lebt - die Aufmerksamkeit aller auf sich zieht und sich jedermann sagt: Nur er ist des Kalifats würdig...

Wer also?

Natürlich - Mussa bne Ġa'far.

Als Hārūn nach Medina kommt, erteilt er den Befehl, den Imam zu verhaften. Nebenbei, Yahyā Barmaki hatte zuvor schon einem seiner Vertrauten gesagt: 'Ich denke, daß der Kalif heute oder morgen den Befehl

geben wird, Mussa bne Ğa'far einzukerkern.' Man fragte ihn: 'Warum?' Yahyā antwortete: 'Ich begleitete den Kalifen, als er das Grabmal des Propheten besuchte. Als er dem Propheten sein "Salām" entbot, hörte ich, wie er hinzufügte:

'O Gesandter Gottes, verzeih mir, daß ich genötigt bin, deinen Sohn Mussa bne Ga'far festzunehmen. Ich kann nicht umhin, denn wenn ich es nicht tue, wird es im Land zu Unruhen kommen. Um der Ruhe und Sicherheit im Staate willen muß ich leider so vorgehen. Verzeih mir darum, o Gesandter Gottes.'

(Als ob man dem Gesandten Gottes etwas vormachen könnte!)

Jedenfalls - Hārūn befiehlt seinen Häschern, den Imam festzunehmen. Sie gehen also zu seinem Haus, doch der Imam ist nicht da. Wo ist er? In der Moschee des Propheten. Als sie eintreten, verrichtet der Imam gerade das Gebet. Sie aber lassen ihn nicht zuende beten, sondern stürzen sich auf ihn und zerren ihn - noch während seines Betens - hinaus auf die Straße. Und sehen, wie der Imam noch einen letzten Blick auf das Grabmal des Propheten wirft und spricht:

"O Gesandter Gottes - o mein Vater, sieh nur, wie deine Gemeinde mit deinen Nachkommen umgeht!"

Warum geht Hārūn in dieser Weise vor? Warum nur?!

Darum, weil er möchte, daß man seinem Sohn - als Thronfolger - den Treueid schwört. Dabei hatte Mussa bne Ğa'far doch nichts getan, nicht gemeutert, keinen Aufstand veranlaßt. Nichts...

Der Grund ist ein ganz anderer. Nämlich der, daß Hārūn und dessen Söhne das Kalifat wollten, auch wenn es ihnen nicht zustand. Daß sie es unrechtmäßig an sich rissen.

Ma'muns Rückerinnerung

Ma'mun verhielt sich so, daß viele Historiker ihn als Schi'it verstehen. Und was mich betrifft - nun, ich denke, daß es schon möglich ist, daß jemand zwar von etwas überzeugt ist, aber dennoch entgegen seiner Überzeugung handelt. Meiner Meinung nach war er Schi'it, einer der schiitischen Gelehrten. Die Geschichte berichtet über etliche Diskussionen, die er mit sunnitischen Gelehrten hatte. Und tatsächlich, ich wüßte keinen Gelehrten Ahl-Taschayyuhs, der so logisch-fundiert wie er diskutiert hätte...

Vor einigen Jahren schrieb ein türkischer Gelehrter Ahl-Tassannuns ein Buch, das sich mit den Nachkommen des Gesandten Gottes befaßt.⁹¹ In diesem Buch wird die Argumentation Ma'muns vor sunnitischen Gelehrten - und zwar im Zusammenhang mit dem unaufhebbaren Kalifat Imam Alis (a.s.) und der weiteren Imame (a.s.) - zitiert. Die Begründungen Ma'muns sind dermaßen interessant und brilliant, wie bisher wohl kaum jemals ein schiitischer Gelehrter diskutierte.

Wie berichtet wurde, hatte Ma'mun geäußert: Wollt ihr wissen, wer mich mit der schiitischen Lehre vertraut machte?

Sie fragten ihn: Wer?

Er: Mein Vater - Härun. Er hat mich die schiitische Lehre gelehrt.

Sie: Wie kann das sein?! Niemand war Ahl-Taschayyuh und den schiitischen Imamen so feindlich gesonnen wie er.

Er: Trotzdem - so ist es aber. Auf einer seiner Haǧpilgerungen begleitete ich meinen Vater. Ich war noch ein Kind damals, und alle kamen, um ihn zu begrüßen. Auch die hohen und angesehenen Persönlichkeiten des Landes, die Ältesten der Sippen und Stämme - insbesondere sie mußten kommen und ihn begrüßen. Mein Vater hatte zudem angeordnet, daß jeder, der kam, sich vorzustellen habe. Das heißt, jedermann mußte seinen Namen und den seines Vaters und seiner Vorfäter nennen. Deswegen, damit der Kalif feststellen konnte, wer von den Quraisch abstammte und wer nicht. Wer beispielsweise zu den "Anşâr" - zu den "Khazraǧ" oder aber "Us"- gehörte. Das wollte er wissen - von einem jeden, der kam.

Das heißt, wer kam, wurde zunächst vom Schloßwart vorgestellt. Dieser sagte: 'Soundso, dessen Vater und Vorfäter diese und jene sind, ist gekommen, um dich zu sehen.'

Einmal sagte er: 'Da kommt jemand, der sagt, daß er Mussa bne Ğa`far ibn Muḥammad Ibn Ali Ibn al Ḥussayn Ibn al Ali Ibn Abi Tālib sei.'

Wie er diesen Namen nannte, sprang mein Vater auf und sagte:

'Sag ihm, er möge kommen. Aufsitzend komme er, nicht zu Fuß.'

Uns aber gebot mein Vater, ihm entgegenzugehen.

Und wir gingen ihm entgegen. Ihm, einem Mann, dem man seine Gottesfurcht und Tugend deutlich ansah. Er war einer jener außergewöhnlichen Gottesfreunde. Er ritt näher heran. Mein Vater rief ihm schon von weitem entgegen: 'Bei wem soll ich dich beschwören, nicht abzusteigen, sondern aufsitzend zu mir zu kommen?'

Und weil er so sehr darauf bestand, kam der Mann aufsitzend näher. Dann, als er bereits auf den Teppichen war, liefen wir hin zu ihm und hoben

91 "Taschriḥ wa muḥākemeḥ dar bâreyc Āle Muḥammad"

ihn herunter. Mein Vater wies ihn an, sich zu ihm zu setzen. In aller Höflichkeit. Nun begann die Befragung.

- Wieviel Kinder hast du? (Er hatte eine große Familie.)
- Wie geht es dir? Wie kommst du zurecht?
- Meine Situation ist diese.
- Wie ernährt ihr euch?
- Meine Einkünfte bestehen aus diesem oder jenem.

Dann ging er wieder. Als er sich verabschiedete, sagte mein Vater zu mir: 'Begleitet ihn.'

Wir begleiteten ihn. Bis zu seinem Haus. Er sagte in ruhigem Tone zu mir:

'Du wirst einst Kalif sein und ich möchte, daß du dich gegen meine Nachkommen nicht schlecht verhältst.'

Ich wußte nicht, wer er war. Wir kehrten zurück, zu meinem Vater. Als alle fort und wir allein mit ihm waren, fragte ich - ich war beherzter als meine Geschwister - ihn: 'Wer war er, daß du ihn so respektvoll behandeltest?!'

Härun lachte und meinte: 'Wenn du es richtig wissen willst - nun, der Thron, auf dem wir sitzen, ist eigentlich der seine.'

'Sagst du das in allem Ernst, Vater? Bist du dir sicher, daß das wahr ist, was du sagst?'

'Ganz sicher', antwortete er.

Ich daraufhin: 'Warum trittst du dann den Thron nicht an ihn ab?'

Er: 'Weißt du denn nicht: "Al mulku aqim..." Du bist mein Sohn. Aber wenn es so wäre bzw. wenn ich wüßte, daß du mich um den Thron bringen und ihn an dich reißen willst, würde ich dir das, in dem deine Augen stecken, abschlagen.' (Mit anderen Worten: Dann würde ich dir den Kopf abschlagen)

Später - nach diesem Vorfall - machte Härun Geschenke. Viel viel Geld gab er aus und schickte es dem einen und anderen. Dem einen fünftausend Rotgolddinare, dem anderen viertausend und so fort. Ich dachte, bestimmt wird er jenem Mann, den er so höflich behandelte, eine sehr hohe Summe zukommen lassen.

Aber ihm schickte er den geringsten Betrag. (200 Dinare)

Ich fragte ihn deshalb: 'Ihm schickst du nur so wenig, warum?'

Er: 'Weißt du denn nicht, daß sie unsere Konkurrenten sind? Daher empfiehlt es sich, sie immer knapp bei Kasse zu halten. Sie dürfen nicht über ausreichend Finanzen verfügen. Wenn sie nämlich genügend Geld haben, kann es sein, daß sie sich rüsten und sich mit hunderttausend Schwertern gegen deinen Vater erheben.'

Sein Einfluß

Wie groß der Einfluß der Imame (a.s.) war, ist aus all dem zu erkennen. Sie hatten weder Waffen noch standen ihnen Publikationsmittel zur Verfügung. Was sie aber besaßen, waren die Herzen. Die Herzen der Mitmenschen. Selbst in Hārūns engstem Kreis gab es Schiiten.

Mit anderen Worten, Recht und Wahrheit sind nicht unterzukriegen und auf die Dauer totzuschweigen. Heute lasen wir beispielsweise in der Presse, daß Malik Hussein sagte, er habe nun verstanden, daß selbst sein Chauffeur mit den Partisanen zusammenarbeite. Auch sein Koch gehöre zu ihnen. Ali Ibn Yaqtayn aber war sogar der Minister Hārūns, also der zweite Mann im Staate. Aber - ein echter Schiit, wengleich ein "getarnter". Und als solcher unterstützte er die Ziele Mussa bne Ġa'fars, obwohl er dem Schein auf der Seite Hārūns stand. Allerdings, zwei-, dreimal erstattete man Bericht gegen ihn, doch Mussa bne Ġa'far konnte Schwierigkeiten für Ali Ibn Yaqtayn verhindern, indem er - diese frühzeitig erkennend, und zwar aufgrund seiner außergewöhnlichen Voraussicht, die eben nur ein Imam hat - Maßnahmen traf, so daß ihm, also Ali Ibn Yaqtayn, Unannehmlichkeiten erspart blieben.

In Hārūns Staatsapparat gab es Leute, die dem Imam in hohem Maße verbunden waren, dies jedoch geheimhielten und somit auch keinen direkten Kontakt zu dem Imam hatten.

Ein Iraner jener Zeit - aus Ahwāz stammend und ebenfalls Schiit - berichtet: "Man verlangte von mir eine überaus schwere Steuerabgabe. Wenn ich diese hätte zahlen müssen, wäre das mein Ruin gewesen. Nun traf es sich aber, daß der Gouverneur von Ahwāz abgesetzt und ein anderer ernannt worden war. Ich trug mich nun mit der Sorge, daß dieser neue Gouverneur in die Steuerakten sehen und von mir ebenfalls die hohe Steuerleistung verlangen könnte. Wie gesagt, das hätte meinen Ruin bedeutet.

Einige meiner Freunde klärten mich auf: 'Der neue Gouverneur ist in Wirklichkeit ein Schiit, genau wie du.'

Ich aber hatte nicht den Mut, zu ihm zu gehen und ihm das zu sagen. Einfach deswegen nicht, weil ich das nicht glauben konnte. Und so entschloß ich mich, nach Medina zu reisen, zu Mussa bne Ġa'far. (Damals war der Imam noch nicht in Haft). Wenn er mir bestätigen würde, daß der neue Gouverneur tatsächlich Schiit ist, dann...

Ich reiste also nach Medina und suchte den Imam auf. Dieser schrieb zwei, drei Zeilen. Zwei, drei Anordnungen und zwar in einem Stil, den ein Imam nur denen gegenüber anwendet, die zu ihm gehören. Es waren Anordnungen wie:

'Der Bitte des Gläubigen zu entsprechen, ist dir geboten. Ihm aus seiner Not zu helfen ist das, zu was Gott aufruft.'

Ich nahm den Brief mit nach Ahwāz. Weil ich wußte, daß ich vorsichtig zu Werke gehen mußte, machte ich mich eines Abends auf den Weg zu dem Gouverneur. Der Torhüter öffnete mir. Ich sagte ihm, er möge dem Gouverneur ausrichten, jemand sei da, der ein Schreiben von Mussa bne Ğa'far für ihn hätte. Es dauerte nicht lange, und er kam selbst und begrüßte mich. Als ich ihm sagte, daß ich ihm einen Brief von dem Imam bringe, nahm er die Zeilen entgegen, erkannte die Schrift des Imam und küßte sie. Dann küßte er mich. Meine Wangen, meine Augen. Und führte mich unverzüglich in sein Haus. Wie ein braves Kind saß er nun vor mir. Fragte:

- Du warst beim Imam?

- Ja.

- Du hast mit eigenen Augen den Imam gesehen?

- Ja.

- Was ist dein Problem?

- Man hat mir so hohe Steuern auferlegt, die meinen Ruin bedeuten, wenn ich sie bezahlen müßte...

Noch am gleichen Abend ordnete er an, ihm die Steuerakten zu bringen, die er nun korrigierte. Und da der Imam noch geschrieben hatte: 'Wer einen Gläubigen erfreut, den wird Gott reichlich belohnen', fügte der Gouverneur hinzu:

- Erlaubst du, daß ich noch etwas für dich tue?

- Natürlich.

- Alles, was ich besitze, möchte ich noch heute abend mit dir teilen. Die Hälfte meines Barvermögens bekommst du jetzt sofort. Den Wert meiner übrigen Güter werde ich taxieren lassen und dir dann die Hälfte davon geben. Nimm es bitte von mir an...

Der Iraner schloß ab mit den Worten: So war es. Einige Zeit später, als ich auf einer Reise den Imam wieder besuchte, erzählte ich ihm, was sich zugetragen hatte. Er lächelte und freute sich...

Was befürchtete Ğarun also? Welche Tatsache schreckte ihn, daß er sich so verhielt?

Eben dieses:

"Worte genügen nicht, seid Vorbilder in der Praxis, durch euer Tun!"⁹²

Vergessen wir nicht: Nicht allein durch das geschriebene und gesprochene Wort wird publiziert und bekanntgemacht. Ganz abgesehen

92 Uşūl Kāfi, Kap. "Sidq" u. "Wara"

davon, daß die Wirkung des gesprochenen oder geschriebenen Wortes lange nicht so groß und nachhaltig ist wie die des praktizierten Wortes..

Wer Mussa bne Ğa`far, dessen hochverehrten Vätern oder aber Söhnen und Nachkommen begegnete und einige Zeit mit ihnen zusammen war, erkannte. Begriff, daß sie wirklich und wahrhaftig Gott kannten. Daß sie wirklich und wahrhaft voller Gottesfurcht waren und Gott über alles liebten. Daß alles, was sie taten, tatsächlich Gottes wegen war...

Beides war charakteristisch sie

Beides war charakteristisch für unsere Imame (a.s.) - ihre Ehrfurcht vor Gott, ihre Gottgewißheit und ihr Mitempfinden für die Notleidenden. Völlig klar und offenkundig trat dies bei ihnen in Erscheinung.

Sie waren von einer Gottgewißheit erfüllt, die wirklich erstaunlich war. In ihrer Ehrfurcht vor Ihm bebten sie geradezu und weinten - als würden sie Ihn konkret vor sich sehen. Ihn, die Auferstehung, die Rückkehr zu Ihm, das Paradies, die Höllenverdammnis...

Über Mussa bne Ğa`far wird berichtet:

Seine Niederwerfungen vor Gott dauerten lange und waren begleitet von heißen Tränen...⁹³

Zum anderen aber - wie gesagt - ist es ihr starkes Mitempfinden für die Notleidenden und Schwachen, für die Entrechteten und Geknechteten. Auch dies war typisch für sie alle. Überhaupt - für sie war der "Mensch" wirklich von Wert. Und der Wert, den sie ihm beimaßen, war ein anderer als der, der ihm allgemeinhin beigemessen wird. Denken wir nur an Imam Ḥassan, an Imam Ḥussayn. An Imam Zaynul 'Ābidin, an Imam Bāqir, Imam Ṣādiq, Imam Kāzim und die späteren Imame (a.s.). Wenn wir in die Geschichte hineinblicken und uns in das Leben eines jeden von ihnen vertiefen, so stellen wir fest, daß das, nämlich ihre Hilfe und Unterstützung für die Bedrängten, Bedürftigen und Schwachen, ihr Programm war. Zudem: Sie halfen persönlich, eigenaktiv sozusagen. Beauftragten damit nicht andere. Nein, sie selbst taten es.

Daß sich dies natürlich herumsprach, steht außer Frage...

93 Muntahal Amāl, B. 2, S. 222

Was planten Hārūn und sein Stab?

Während der Zeit, da der Imam verhaftet und hinter Kerkermauern zubrachte, setzten Hārūn und dessen Leute alles daran, das Image Mussa bne Ġa`fars (a.s.) zu ruinieren. So wurde zum Beispiel eine junge, bildhübsche Unfreie zu ihm ins Gefängnis geschickt. Sie war beauftragt, dem Imam - sozusagen - zu dienen und ihn mit Speise und Trank und allem, was er brauchte, zu versorgen. Sie also - eine junge hübsche Unfreie - hatte sich um das alles zu kümmern. In der Hoffnung, daß er - ein Mann - vielleicht doch ein Auge auf sie werfe und in den Bann ihrer Schönheit und Jugend geriete. Schließlich war er ein Mann. Allein mit einer jungen Frau - in einem Raum.

Zumindest aber könnte man Gerüchte über ihn in die Welt setzen...

Doch was geschah?

Entgegen ihrer Erwartung erfuhren sie dann eines Tages, das sich in der jungen Frau eine Art Revolution vollzogen habe. Sie sei völlig umgewandelt. Und auch sie werfe sich nun vor Gott nieder, in tiefer Andacht... Stundenlang. Wie Mussa bne Ġa`far.⁹⁴

Diese junge Frau war nun also schon die zweite in dem Kerkerverließ, die sich in Gottesanbetung niederwarf. Der Imam und sie. Dies wurde Hārūn mitgeteilt, woraufhin er sie holen und zu sich bringen ließ. Auch er erkannte, daß sie völlig verändert war. Sie schaute nicht ihn an, sondern sah zum Himmel hoch oder senkte ihre Blicke.

Man fragte sie: Was ist mit dir los?

Sie antwortete: Als ich ihn, diesen Mann im Gefängnis sah, wußte ich nicht mehr, wie mir geschah. Eine Wandlung trat in mir ein. Ich begriff, daß ich in meinem bisherigen Leben viel gesündigt hatte. Ich habe viel zu bereuen, und ich denke, daß ich mein restliches Leben damit zu tun habe. Nämlich zu bereuen, umzukehren.

Und so war und blieb sie, bis daß sie starb...

Buschr Ḥāfi und Imam Kāzim

Fines Tages kam der Imam (a.s.) - in Bagdad - an einem Haus vorüber, aus dem Gegröhle, wilde Musik, Lauten- und Gitarrenklänge und das Stampfen vieler Tanzbeine drangen. Jemand kam mit Abfällen aus dem Haus

⁹⁴ Die einzige Beschäftigung des Imam im Gefängnis war Gottesanbetung. Was anderes konnte er nicht tun. Und Tag und Nacht - und dies über lange Zeit hinweg - nur in Gottesanbetung niederzuknien und in Andacht versunken zu sein, ist gewißlich anstrengend und nur bei echter Liebe zu Gott möglich.

heraus. Er wollte sie augenscheinlich am Straßenrand ablegen, damit die Stadtreiniger sie fortbrächten.

Der Imam fragte ihn nach dem Besitzer des Hauses:

- Ist er ein Freier oder ein Knecht?

Eine seltsame Frage.

Der Mann antwortete:

- Kannst du das an all der Pracht des Hauses nicht schon selbst erkennen?

Es ist das Haus des Buschr, eines angesehenen Mannes. Eines aus den Kreisen der Adelligen. Versteht sich doch wohl von selbst, daß er ein Freier ist!

Der Imam daraufhin:

- Völlig richtig. Er ist ein Freier. Wäre er ein Knecht ⁹⁵, würde nicht dieser Lärm aus seinem Hause dringen.

Was sie sonst noch miteinander sprachen, darüber wird nichts berichtet. Nur soviel noch:

Nach einer kleinen Weile ging der Imam weiter.

Inzwischen aber hatte Buschr seinen Bediensteten, der doch nur Abfälle hinaustragen sollte - eine Arbeit, die höchstens zwei, drei Minuten in Anspruch nahm - vermißt. Wo blieb er nur so lange?! Er kam hinaus und stellte ihn zur Rede.

- Warum trödelst du so?

- Jemand sprach mich an und wollte etwas von mir wissen.

- Was?

- Eine merkwürdige Frage war es, die er mir stellte.

- Nun sag es schon - was fragte er dich?

- Er wollte wissen, wer der Besitzer dieses Hauses ist, ein Freier oder ein Knecht?

Und ich sagte ihm: Natürlich, ein Freier ist es! Und er erwiderte: Ganz bestimmt ist es ein Freier. Denn wäre er ein Knecht, dränge dieser Lärm nicht aus seinem Hause heraus...

- Wie sah der Mann aus?

Als der Bedienstete ihn beschrieb, begriff Buschr. Es konnte nur Mussa bne Ġa'far gewesen sein. Und so fragte er nun, welchen Weg der Imam eingeschlagen habe.

- Er ging diese Straße weiter, in dieser Richtung...

Barfußig - er nahm sich nicht einmal die Zeit, Schuhe anzuziehen - lief Buschr dem Imam hinterher. Also auf bloßen Füßen rannte er los, denn wenn er sich erst seine Schuhe holen und anziehen würde, könnte es sein, daß er

95 "Knecht Gottes"

ihn nicht mehr fände. (Und genau das war es, das in ihm, in seinem Inneren, eine Revolution verursachte.)

Buschr rannte und rannte und holte den Imam schließlich ein. Warf sich ihm zu Füßen und sagte:

- Sag mir genau, was hast du zu meinem Bediensteten gesagt?

- Ich habe ihm folgendes ... gesagt.

Buschr begriff, was der Imam mit seinen Worten gemeint hatte. Sprach:

- Ab jetzt, von diesem Augenblick an, will ich ein Knecht Gottes sein.

Und er war es. Von der gleichen Stunde an ward Buschr ein Gottesknecht...

Von dieser Begebenheit hörte Hārūn. Er fühlte sich und sein Kalifat gefährdet. Meinte: Sie dürfen nicht existieren...

Und so war seine Rede dem Imam gegenüber:

- Dein Dasein allein schon ist meiner Meinung nach sündhaft.

- Was tat ich denn? Habe ich gegen dich rebelliert, einen Aufstand gegen dich angezettelt? Welche Schuld beging ich, daß du so denkst?, antwortete er:

Hārūn wußte darauf nichts zu antworten. Doch seine vorausgegangenen Worte waren schon beredt genug:

'Dein Dasein allein schon ist sündhaft'.

Kurz - die Imame (a.s.) unterließen dennoch nichts, über den wahren Sachverhalt aufzuklären. Und sie - die Schi'ah und auch andere - begriffen und verstanden...

Şafwān Ğammāl und Hārūn

Und nun zu Şafwān Ğammāl. Er besaß - wie man heute so sagt - ein Transport-Unternehmen. Zumeist waren es Kamele, die damals, in jenen Tagen, als Transport- und Reisemittel dienten. Er war so bekannt und sein Unternehmen so groß, daß sich sogar das Kalifat ab und an seiner Firma bediente.

Eines Tages, als Hārūn wieder einmal nach Mekka reisen wollte, beschloß er, sich an Şafwāns Unternehmen zu wenden. Ein entsprechender Vertrag mit ihm wurde getroffen. Nun war aber Şafwān Schi'it und ein Freund Imam Kāzims.

Er ging zu dem Imam und erzählte ihm von dem Abkommen mit Härun.
Der Imam fragte ihn:

- Warum vermietest du denn bloß diesem Tyrannen deine Kamele?
- Ich hab sie ihm nicht zu schlechten Zwecken vermietet. Er will mit ihnen nach Mekka - zum Hağ, zur Erfüllung seiner religiösen Pflicht. Wenn nicht, hätte ich sie ihm nicht zur Verfügung gestellt.

Der Imam daraufhin:

- Hast du dein Geld dafür schon bekommen oder noch nicht? Das heißt, hat er dir den Mietpreis schon bezahlt oder hast du noch etwas von ihm zu bekommen?

- Ich hab ihn noch zu bekommen.
- Nun, dann befrag dich selbst mal ganz aufrichtig: Möchtest du, daß er wenigstens solange lebt, damit er heimkehren und dir dein Geld geben kann?
- Ja, natürlich.
- Nun, sofern du wünschst, daß er - dieser Tyrann - länger lebt, ist nicht recht.

Safwān kehrte nachdenklich heim.

Nach einiger Zeit erfuhren sie, daß er sein ganzes Unternehmen, sämtliche Kamele, auf einen Schlag verkauft hatte. Daß er sich von dieser Beschäftigung ganz zurückgezogen hatte.

Dann, nachdem er alles verkauft hatte, ging er zu dem, mit dem er den Vertrag - im Zusammenhang mit Häruns Mekkareise - geschlossen hatte. Sagte:

- Ich habe mein Unternehmen verkauft. Damit ist unser Vertrag aufgelöst, denn ich habe mich voll und ganz von dieser Art Unternehmungen gelöst.

Härun erfuhr davon. Er befahl:

- Bringt ihn her zu mir.

Sie brachten ihn zu ihm. Härun fragte:

- Was ist los?
- Ich bin alt geworden, ich kann mein Unternehmen nicht weiterführen. Es ist zuviel für mich, darum muß ich mich nach einer Arbeit umsehen, die leichter ist und meinem Alter entspricht...

Inzwischen hatte aber Härun von dem wahren Sachverhalt erfahren. Und so bohrte er weiter:

- Sag die Wahrheit, warum hast du dein Unternehmen verkauft?
- Ich hab's dir doch gesagt.
- Nein, das ist nicht der wahre Grund. Ich weiß, was geschehen ist. Mussa bne Ğa'far hat vernommen, daß du mir deine Kamele vermietet hast. Und daraufhin hat er dir gesagt, daß das religionsgesetzlich nicht richtig ist. Leugne darum nicht, das wird dir nichts nützen. Bei Gott - wenn nicht die

lange Beziehung zwischen uns und dir und deiner Familie wäre, glaube mir, auf der Stelle würde ich dich hinrichten lassen!

Das also sind die Hintergründe, die zum Schahādat Imam Mussa bne Ġa`fars (a.s.) führten. Persönlichkeit und Verhalten der Imame (a.s.) waren so hervorragend, daß die Kalifen um ihre Stellung besorgt waren.

Zudem, sie - die Imame - klärten zwar auf, publizierten und sagten, was zu sagen war, jedoch in einer Weise, daß man - soweit dies möglich war - keine Handhabe gegen sie in die Hand bekam.

Einige meinen, verschwiegen vorzugehen bedeute, daß man nur still und stumm dasitzt und die Hände in den Schoß legt. Doch dem ist und war nicht so. Die Imame (a.s.) mußten ihre Aufgabe erfüllen. Das erforderten Zeit und Bedingungen. Sie mußten sich bemühen und ihrer Verpflichtung und Verantwortung nachkommen. Doch so, daß man möglichst keinen Beweis und Vorwand gegen sie finden konnte.

Drittens: Sie besaßen einen erstaunlich hohen Widerstandsgeist. Ich sagte ja schon - als man dem Imam sagte, er brauche nur eine mündliche Entschuldigung und auch nur Yahyā gegenüber vorzubringen, antwortete er: 'Mein Leben ist nun sowieso zuende...'

Auch ein anderes Mal schickte Hārūn jemanden ins Gefängnis, um den Imam vielleicht doch zu einem "Geständnis" zu bringen. Wieder die gleichen Worte, die ihm von Hārūn ausgerichtet wurden: 'Ich mag dich, ich bin dir zugetan. Auch mir gefällt es nicht, dich hier festzuhalten. Aber die Situation erfordert es, du kannst jetzt nicht nach Medina zurück. Ich habe veranlaßt, dich an einen sicheren Ort, gleich in meiner Nähe, zu bringen. Auch einen Extra-Koch habe ich für dich schicken lassen, da es sein kann, daß du unser Essen nicht gewohnt bist. Was immer du zu essen wünschst, sag es, es wird dir zubereitet und gebracht.'

Und wer ist es, der den Auftrag hatte, dem Imam dies alles zu sagen? Jener gleiche Fadl Ibn Rabi', in dessen Gefängnis der Imam bereits schon einmal war. Er - einer der hochrangigen Offiziere Hārūns. In seiner Uniform, bewaffnet und gegürtet mit seinem Schwert, ging er Imam Mussā Kāzīm (a.s.). Der Imam betete gerade. Merkte, daß Fadl Ibn Rabi' gekommen war. Und Fadl wartete, bis der Imam das Gebet beendet hatte, um ihm dann Hārūns Botschaft auszurichten...

Als das Gebet dann beendet war und der Imam gerade eben die abschließenden Worte 'As salāmu alaykum wa rahmatullāhi wa barakatuh' gesprochen hatte, sagte er unverzüglich: 'Allāhu Akbar' und erhob sich erneut

zum Gebet. Wiederum stand Faḍl da und wartete. Auch dieses Gebet war beendet, und wiederum sprach der Imam, sofort nach den Worten 'As salāmu alaykum wa rahmatullāhi wa baraktuh', erneut "Allāhu Akbar" und stellte sich aufrecht hin zum Gebet.

Einige Male noch wiederholte er dies. Faḍl begriff, daß der Imam dies absichtlich tat. Zunächst hatte er angenommen, daß er vielleicht soviel beten müsse - vier Rak'at, möglicherweise sechs oder auch acht Rak'at, hintereinander. Dann aber merkte er, daß dies nicht der Fall war. Daß der Imam nicht so viele Gebete hintereinander verrichten mußte, sondern: Er wollte nicht mit ihm sprechen, wollte ihn nicht empfangen. Das war es. Auf diese Weise wollte er der Botschaft aus dem Wege gehen.

Faḍl aber hatte seinen Auftrag zu erfüllen. Auch durfte er sich nicht zu lange bei Mussa bne Ġa'far aufhalten, denn Hārūn könnte mißtrauisch werden und annehmen, Faḍl hecke mit dem Imam etwas aus.

Darum - dieses Mal, noch hatte der Imam die letzten Worte des Gebetes nicht gesprochen, begann er sogleich, die Botschaft Hārūns mitzuteilen. Mussa bne Ġa'far wollte noch "As salāmu alaykum wa ..." sagen, doch Faḍl war mit seiner Rede bereits angefangen. Alles, was Hārūn ihm aufgetragen hatte, sagte er. Allerdings, Hārūn hatte ihn gewarnt und ihm gesagt: Wenn du hingehst zu Mussa bne Ġa'far, so sage auf keinen Fall, daß "Amir al Mu'minin" dir dies sagen läßt. Sage ihm, dein Vetter Hārūn bestellt dir das.'

Ja, und so richtete Faḍl nun in aller Höflichkeit aus, was Hārūn ihm aufgetragen hatte. Sagte: 'Hārūn, dein Vetter, entbietet dir sein "Salām" und läßt dir ausrichten, daß ihm völlig klar ist, daß du schuldlos bist und nicht gefrevelt hast. Jedoch die Situation erfordert, daß du hier festgehalten wirst und vorläufig nicht nach Medina zurückkannst. Bis sich die Lage geändert hat. Hārūn richtet dir ferner aus: Ich habe dir einen Extra-Koch geschickt. Jede Speise, die du wünschst, wird er dir zubereiten.'

Es wird berichtet, daß der Imam daraufhin antwortete:

'Ich habe hier kein Geld, und wenn ich etwas Besonderes möchte, so will ich das von meinem eigenen und mir erlaubtem Geld ausgeben. Ich kann also nicht einfach den Koch rufen lassen und ihn beauftragen, mir dieses und jenes zuzubereiten. Auch bin ich nicht jemand, der hingehet und sagt: Was steht mir zu? Bringt mir das, was mir in diesem Monat zugeteilt ist. Zudem - ich bitte niemanden um etwas...' ⁹⁶

Jedenfalls - an all dem erkannten die Kalifen, daß sie den Imamen (a.s.) nicht beikommen konnten. In keinster Weise. Sie konnten sie nicht dazu bringen, sich ihnen zu unterwerfen. Andererseits - auch sie, die Kalifen,

96 "Muntahiyul Amāl", B. 2, S. 216

wußten, daß sie das Schahādat der Imame (a.s.) teuer zu stehen kommen würde. Jedoch ihrer Ansicht und Gewaltpolitik - die sie nach wie vor beibehielten- gemäß, war dies (Schahādat) dennoch die einfachere Lösung.

Schahādat Imam Mussā Kāzims (a.s.)

Ich sagte es bereits - das letzte Gefängnis, in dem der Imam festgehalten wurde, war das des Sandi Ibn Schāhik. Wie ich las, war er ein Nicht-Muslim. Er war jemand, der jeglichen Auftrag, den man ihm erteilte, peinlich genau und mit aller Härte durchführte. Man hatte den Imam in ein finsternes Verließ geworfen. Und späterhin verbreitete man sogar, der Imam sei eines natürlichen Todes gestorben.

Wie berichtet wird, hatte Yaḥyā Barmaki Hārūn versprochen - um dessen Gnade für seinen Sohn zu erreichen (die Geschichte erzählte ich bereits) - das, was die anderen nicht getan hatten, zu tun. Und so ging er zu Sandi und sagte ihm: Bring du den Imam um.

Sandi war einverstanden. Yaḥyā beschaffte ein schweres Gift und händigte es Sandi aus. Das Gift wurde in eine Dattel injiziert, die man dem Imam gab, damit er sie äße.

Parallel dazu waren angesehene Persönlichkeiten der Stadt - große geistliche Gelehrte und Richter, die das Vertrauen der Bevölkerung besaßen - eingeladen worden. Auch der Imam wurde hinzugeholt, und dann sprach Hārūn: 'Leute, seht nur, welche Gerüchte die Schi'iten verbreiten. Sie behaupten, Mussa bne Ġa'far erginge es in der Haft sehr schlecht. Doch, wie ihr euch selbst überzeugen könnt, ist er bei voller Gesundheit und Kraft.'

Noch hatte Hārūn seine Rede nicht beendet, als der Imam sprach: 'Er lügt. Gerade eben wurde mir Gift eingegeben. Länger als zwei, drei Tage werde ich nicht mehr leben.'

Hārūns Ziel war verfehlt. Was er mit dieser Einladung bezweckt hatte, war nicht erreicht worden. Als der Imam das Schahādat gefunden hatte, brachte man daher seinen Leichnam zunächst zur Brücke von Bagdad, und forderten die Bevölkerung auf, hinzugehen und den Leichnam zu betrachten. 'Seht, ihm fehlt nichts. Nicht ein Arm ist ihm gebrochen worden, sein Kopf ist noch dran, am Hals sind keine Würgemale, sein Körper ist heil und unversehrt. Ihr seht also, wir haben ihn nicht getötet. Er ist eines natürlichen Todes gestorben.'

Drei Tage lang lag der Leichnam des Imam dort, um den Leuten einzureden, daß der Imam nicht gewaltsam ums Leben gebracht worden war.

Allerdings, der Imam hatte viele Freunde. Doch sie - die bereit waren, ihr Leben für einzusetzen und hinzugeben - wie ein Schwamm über dem Feuer - waren die Schiiten.

Eine bewegende Begebenheit wird berichtet. Einige der Anhänger des Imam - Schi'iten aus Iran - waren nach Bagdad gekommen. Zu reisen war damals sehr beschwerlich und anstrengend. Und sie sagten sich: 'Da wir es nun geschafft haben, die strapaziöse Reise hinter uns zu bringen und hier angelangt sind, wollen wir auf jeden Fall jenen geliebten Gefangenen besuchen. Einen Gefangenen zu besuchen, ist ja wohl kein Vergehen.'

Doch der Besuch wurde ihnen verwehrt. Sie sagten sich: 'Wir werden darum bitten, vielleicht erlaubt man es uns dann.' Sie gingen wieder hin zum Gefängnis. Baten um einen Besuch bei Mussa bne Ğa`far (a.s.). Und diesmal hieß es tatsächlich: 'Na gut, es sei euch erlaubt. Wartet hier, wir werden dafür sorgen, daß ihr ihn sehen könnt.'

Und sie glaubten dem Versprechen. Warteten und meinten, nach dem Besuch bei dem Imam heimkehren und in ihrer Heimat sagen zu können: 'Ja, wir waren in Bagdad, haben den Imam aufgesucht und ihn dies und jenes gefragt, worauf er uns das und jenes antwortete...'

So warteten und warteten sie. Bis daß sich endlich das Tor auftat und vier Träger heraustraten, die einen Leichnam auf ihren Schultern trugen. Der Gefängnisbeamte sagte zu ihnen: 'Seht her, dies ist euer Imam...'



Imam Rizà (a.s.)



Und nun zu Imam Riḍā (a.s.):

Es geht uns auch hier um ein geschichtliches Thema und zwar im Zusammenhang mit Imamat, Kalifat und insbesondere der sogenannten Kalifennachfolgerschaft des Imam. Ma'mun, der Kalif jener Tage, hatte den Imam von Medina nach Khorāassān - nach Marw - beordert und ihn als "Wali ye Ahd"⁹⁷ (Thronfolger) proklamiert. Nebenbei, der Ausdruck "Wali y Ahd" oder "Waliahd" wurde damals schon gebraucht. Es ist also kein neuerer Begriff, sondern schon seinerzeit kannte und benutzte man ihn. Allerdings nicht zu Beginn des Islam, denn derlei stand seinerzeit überhaupt nicht zur Debatte, und auch ein Wort dafür war also unbekannt. Daß ein Kalif noch zu Lebzeiten seinen Nachfolger bestimmte, dem die Bevölkerung dann ihren Treueid zu leisten hatte, war zu Anfang der islamischen Geschichte nicht gegeben. Der erste, der damit begann, war Muawiah. Er ernannte seinen

⁹⁷ Thronfolger, hier: Kalifennachfolger

Sohn Yazid zu seinem Nachfolger. Aber er ließ Yazid noch nicht unter dem Titel "Wali y Ahd" den Treueid schwören. Wie gesagt, ihn gab es damals noch nicht.

Auch danach, in der Folgezeit, scheint es ihn noch nicht gegeben zu haben. Doch späterhin erscheint er. Darum werde ich ihn hier ebenfalls benutzen, denn es ist ein Begriff, der zur Geschichte gehört, den die Geschichte gebraucht, weswegen ich ihn nicht umgehen kann.

Ähnlich wie im Zusammenhang mit dem "Frieden Imam Ḥassans" ist es auch hier, wenngleich beide Vorgänge - scheinbar - gegensätzlicher Art sind. Denn Imam Ḥassan (a.s.) verzichtete auf das Kalifat und fügte sich - laut der Geschichte und seinen eigenen Worten - den Umständen. Im Falle Imam Riḍās (a.s.), liegen die Dinge jedoch offensichtlich anders. Hier geht es nicht um "Übergeben", sondern um "Übernehmen, Akzeptieren" - wie gesagt, dem äußeren Schein nach.

Da und dort wird nun möglicherweise gefragt: Warum überantwortet der eine und akzeptiert der andere?!

Sogar Kritik wird laut, da der eine "überläßt" und sich zurückzieht und der andere "entgegennimmt". Denn sowohl das "Überlassen" des einen als auch "Annehmen" des anderen ist eine Art Unterordnen oder aber Kompromiß. Imam Ḥassan wurde genötigt, das Kalifat zu übertragen, und er ging darauf ein. Und Imam Riḍā wurde gezwungen, die Kalifen-Nachfolgeschaf anzunehmen. Auch er gab schließlich nach. Beides ist ein Sich-Fügen. Oder?

Sie, die kritisieren, sagen: Imam Ḥassan hätte das nicht tun, sondern kämpfen sollen. Bis zum Schahādat. Und auch Imam Riḍā hätte die Nachfolgeschaf nicht akzeptieren dürfen, sondern besser wäre es gewesen, wenn er sich geweigert hätte. Auch zum Preise seines Todes.

Über die Hintergründe des Verzichts Imam Ḥassans sprachen wir bereits eingehend. Wir wollen uns darum nun der Frage zuwenden, warum Imam Riḍā die Kalifennachfolge akzeptierte.

Zunächst dieses:

Verhalten der Abbassiden gegenüber den Alawiyin

Ma`mun war einer der Kalifen der Abbassidendynastie. Vom ersten Tag ihrer Herrschaft an bekämpften die Abbassiden die Alawiyin, d.h. jene aus dem Hause Imam Alis (a.s.). Sie zu verfolgen, zu ergreifen, zu schikanieren und zu töten war ihr Programm. Sie gingen nicht weniger roh und gewaltsam gegen die Alawiyin vor als die Umawiden-Kalifen vor ihnen. Im Gegenteil.

Sie waren noch brutaler. Die Umawiden hatten sich zwar der Kerbela-Tragödie schuldig gemacht hat - eine Tragödie, die wahrlich ungeheuerlich war. Doch die Vergehen der Abbassiden waren nicht geringer und nicht weniger entsetzlich als die der Umawiden. Gar noch massiver und gehörten zur Tagesordnung.

Wie ging allein Maṣṣur - der zweite Abbassidenkalif - gegen die Alawiyin, gegen die Söhne Imam Ḥassans (a.s.), denen er doch zunächst den Treueid geschworen hatte, vor?! Wie vielen von ihnen nahm er das Leben, wie viele warf er in finstere Verließe und schikanierte sie bis zum Tode. Die Haare stehen einem zu Berge, wenn man daran denkt, wie er mit ihnen umging. Nicht einmal Wasser bekamen sie zu trinken, und schon gar nicht ließ er sie hinaus, um wenigstens ihre Notdurft zu verrichten. Nichts. Und wenn er sie töten wollte, sagte er ganz einfach: Laßt die Decke über ihren Köpfen einstürzen, damit sie erschlagen werden.

Die Kalifen, die nach Maṣṣur kamen, waren auch nicht besser. Sie gingen ebenfalls brutal und rücksichtslos gegen die Alawiyin vor. So heftig, daß sich zu Zeiten Ma'muns fünf, sechs Imam-Nachkommen zum Widerstand erhoben. In Maṣ'udis "Murūḡ uḡ Ḍahab" und Ibn Aṭīrs "Kāmel" wird darüber berichtet. In der Zeit Ḥārūns und auch noch Ma'muns waren es sieben, acht Alawiyun und Propheten-Nachkommen, die den Aufstand probten. Mit anderen Worten, Gegnerschaft und Feindseligkeiten zwischen Abbassiden und Alawiyin waren massiv.

Die Abbassiden kannten keine Skrupel, an die Macht zu kommen und die Macht dann zu halten. Und selbst wenn ihnen jemand aus ihren eigenen Reihen Konkurrenz machte, schafften sie ihn kurzerhand aus dem Wege. Beispielsweise Abu Muslim. Wie sehr hatte er den Abbassiden seine Dienste erwiesen. Dann aber, als sie in ihm eine Gefahr für sich vermuteten, machten sie ihm ohne zu zögern den Garaus. Auch die Barmakis. Immer standen sie Ḥārūn treu zur Seite. Die Verbundenheit zwischen Barmaki und Ḥārūn war gerade sprichwörtlich.⁹⁸ Dann aber, wegen einer kleinen politischen Meinungsverschiedenheit, ließ Ḥārūn ihn und seine gesamte Familie vernichten. Und Ma'mun? Er brachte seinen eigenen Bruder skrupellos und auf grausame Weise zu Tode.

Erstaunlich ist daher, wie es angehen konnte, daß Ma'mun ausgerechnet Imam Riḍā als Nachfolger wollte und darauf bestand. Eine historische Denkwürdigkeit...

⁹⁸ Ich will nun hier nicht - wie viele es jedoch taten, darum, weil die Barmakis Iraner waren - für sie Partei ergreifen. Immerhin waren sie mit den Abbassiden im Bunde. Sie waren in keinsten Weise besser als Ḥārūn und Kalifen wie er.

Ma'mun hatte seine Leute beauftragt, Imam Riḍā (a.s.), der in Medina lebte, nach Khorāssān zu holen. Zu ihm. Und dann, als sie ihn gebracht hatten, sagte er dem Imam: 'Ich will, daß du das Kalifat von mir übernimmst.'⁹⁹ Als der Imam darauf nicht einging, sagte er schließlich: 'Dann akzeptiere zumindest die Nachfolge'.

Da der Imam auch damit nicht einverstanden war, drohte Ma'mun ihm. Und zwar sehr massiv. 'Du mußt akzeptieren, wenn nicht, dann werde ich dies und jenes tun...!'

Warum bestand Ma'mun so sehr darauf?!

Was waren die Hintergründe?

Den Hergang zu analysieren und zu erklären, ist geschichtlich gesehen nicht ganz einfach.

Djirdji Zaydan schreibt darüber im vierten Band seiner "Zivilisationsgeschichte". Er vertritt hierzu eine Auffassung, auf die ich noch zu sprechen kommen werde. Aber auch dies sagt er, nämlich, daß die Bani Abbās ihr politisches Taktieren und Vorhaben geheimhielten. Selbst vor ihren nächsten Angehörigen. Aus diesem Grunde sind etliche Wahrheiten ihrer Politik weitgehend verborgen geblieben. So sind zum Beispiel bis zum heutigen Tag die Hintergründe im Zusammenhang mit der "Kalifen-Nachfolgeschafft" Imam Riḍās (a.s.), auf der Ma'mun so hartnäckig und unerbittlich bestand, noch nicht völlig geklärt worden. Sie wurden seitens des Kalifats streng verschwiegen.

Geschichtliches zu diesem Punkt

Allerdings - so sehr sie auch geheimbleiben sollten, das eine und andere sickerte doch durch...

Für uns, die wir zur Schi'ah gehören, ist die Angelegenheit recht offenkundig geworden. In den Mitteilungen und Berichten schiitischer Gelehrter - beispielsweise laut dem, was wir durch Schaykh Mufid in seinem Werk "Irschād" oder aber durch Schaykh Ṣaduq in seinem "Uyyūn Akhbār ur Riḍā"¹⁰⁰ erfahren - gibt es sehr viele Hinweise zu diesem Thema. Doch bevor ich mich darauf beziehe, möchte ich erst einiges aus sunnitischen Quelle zitieren. Aus dem Buch "Maqātil uṭ Ṭalibiyīn" von Abu l Farağ Iṣfahāni.

Abu l Farağ Iṣfahāni gehört zu den großen Historikern der Islamischen Geschichte. Er ist, das ist unbestritten, Umawwide, also einer der Bani

⁹⁹ Etliche Geschichtsschreiber, wenn auch nicht alle, berichten dies

¹⁰⁰ In diesem Werk sind viele Punkte zu diesem Thema enthalten

Umayyah und lebte zu Zeiten der "Äle Buyieh". Da er in Isfahān zu Hause war, erhielt er den Beinamen "Isfahāni". Zudem: Er ist kein Schi'it, so daß man sagen könnte, er habe unter dem Eindruck "schiitischer Gefühle" sein Buch geschrieben. Völlig offenkundig ist, daß er Sunnit war. Auch soll er nicht sonderlich "fromm" gewesen sein und nichts geschrieben haben, dessen er nicht ganz sicher war.

Von ihm ist zum Beispiel das Buch "Al 'Uqāni". "Uqāni" ist der Plural von "'Uqniyyah". Und "'Uqniyyah" bedeutet "Lied, Gesang, Musik". Kurz, in dem Buch geht es um die "Geschichte der Musik in der islamischen Welt". Und im Rahmen dieser seiner etwa achtzehnbändigen "Musikgeschichte" erörtert er etliche weitere Themen und Punkte.

Es heißt, "Sāhib Ibn 'Ubbād" - ein Zeitgenosse von ihm - habe auf seinen Reisen stets eine Unmenge Bücher mitgenommen. Später aber, als er dieses Werk Abu l Faraḡs besaß, soll er gesagt haben, daß er nun seine große Bibliothek nicht mehr auf seinen Reisen benötige.

"Al 'Uqāni" ist dermaßen umfassend und themenreich, daß - auch wenn es die "Musikgeschichte" Abu l Faraḡs ist und das eigentliche Thema "Musik und Musikkapazitäten" betrifft - selbst Hadithologen Ahl-Taschayyuhs wie "Maḡlissi" und "Schaykh Abbās Qumi" häufig daraus zitieren.

Von ihm - Abu l Faraḡ - ist also auch das Buch "Maqātil aṭ Ṭālibiyin". Ein Buch zur Islamischen Geschichte, das als zuverlässig gilt. Thema: Geschichte der Ermordung der Bani Abi Ṭālib (Nachkommen des Abi Ṭālib). Abu l Faraḡ schreibt darin über die Aufstände der Alawiyyin und über Schahādat und Getötete der Nachkommen Abi Ṭālibs, einschließlich der Alawiyyin und Nicht-Alawiyyin. Allerdings, die meisten sind Alawiyyin. Zehn Seiten dieses Buches, das auch heute noch erhältlich ist, betreffen Imam Riḏā (a.s.) und die Zusammenhänge seiner "Kalifen-Nachfolgeschaft".

Wenn wir dieses Buch lesen, stellen wir fest, daß es den schiitischen Geschichtsschreibungen sehr ähnlich ist. "Maqātil ut Ṭālibiyin" entspricht in hohem Maße dem, was Schaykh Mufid in "Irschād" schreibt. Als wären die beiden Werke ein einziges Buch, von ein und dem gleichen Autoren geschrieben...¹⁰¹ Wohl deswegen, weil ihre geschichtlichen Aussagen allem Anschein nach auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen. Das heißt also, unsere Argumentation hier stützt sich nicht nur auf die Aussagen schiitischer Gelehrter.

Nun aber zu den Beweggründen Ma'muns. Warum drängte er Imam Riḏā (a.s.), die Nachfolge zu akzeptieren? Was veranlaßte ihn dazu? Was

¹⁰¹ Ich habe diese beiden Bücher miteinander verglichen und konnte mich davon überzeugen

bezweckte er? Dachte er wirklich daran, das Kalifat Imam Riḍā zu übergeben?

Wollte er, daß der Imam und damit jemand aus dem Hause der Alawi - für den Fall daß er, Ma`mun, eines natürlichen oder gewaltsamen Todes stürbe - das Kalifenamt wahrnehme?! Und wenn es ihm tatsächlich darum ging, blieb er dann diesem Gedanken und Wunsch bis zum Schluß treu?! Wenn das der Fall wäre, könnten wir nicht sagen, Ma`mun habe Imam Riḍā (a.s.) vergiften lassen. Dann müßten wir konsequenterweise der Ansicht jener zustimmen, die davon ausgehen, daß der Imam eines natürlichen Todes gestorben sei.

Aus der Sicht der Gelehrten Ahl-Taschayyuh ist jedoch der Gedanke, daß Ma`mun von Anfang an bis zum Schluß guter Absicht war, unreal. Allerdings, viele außerhalb der Schi`ah denken so. Sie sind der Auffassung, daß Ma`mun überzeugter Schiit und Freund "Äle Alis" ¹⁰² war.

Ma`mun und Taschayyuh

Ma`mun war der gelehrteste der Kalifen (natürlich mit Ausnahme Alis (a.s.), d.Ü.) und möglicherweise der gelehrteste aller Herrscher der Welt. Unter den gebildeten Königen und Kaisern war wohl keiner so gelehrt und an Wissen und Wissenschaft interessiert wie er. Daß er gedanklich Ahl-Taschayyuh zugeneigt war, steht außer Frage, denn nicht nur in Gegenwart Imam Riḍās und der Schi`ah sprach er von "Taschayyuh", sondern auch in Gegenwart Ahl-Tassannuns.

Ibn Abdul Bir, einer der populären Gelehrten Ahl-Tassannuns, zitiert folgende Geschichte, die in der Literatur Ahl-Taschayyuh erscheint, in seinem bekannten Werk:

Eines Tages - in Bagdad - lud Ma`mun vierzig hochrangige Gelehrte Ahl-Tassannuns zu sich ein. Bestellte ihnen: 'Kommt morgen früh zu mir!'

Sie kamen also in der Frühe des nächsten Tages zu ihm. Er bewirtete sie und sagte dann: 'Ich will mit euch über "das Kalifat" sprechen.'

(Einen Teil dieser Gespräche bringt Muhammad Taqi Schariati in seinem Buch "Kalifat und Wilayat". Und soweit ich beurteilen kann, sind es nur die wenigsten der geistlichen Gelehrten, die so hervorragend wie Ma`mun zu diesem Thema argumentierten.)

102 "Äle Ali": Familie bzw. Nachkommen Ali Ibn Abi Tālib

Jedenfalls, mit ihnen allen - diesen hochrangigen Gelehrten Ahl-Tassannuns - sprach Ma'mun nun über das "Kalifat Amir al Mu'minins" und ging siegreich aus der Diskussion hervor.

Dies wird auch in den schiitischen Überlieferungen zur Sprache gebracht. Schaykh Abbas Qumi überliefert in seinem "Muntaha l Āmal", daß Ma'mun gefragt wurde: Wer hat dich so genau über "Taschayyuh" informiert. Ma'mun antwortete: 'Mein Vater Hārūn.' (Das besagte: Auch mein Vater war schiitisch-orientiert)

Daraufhin erzählt er in aller Ausführlichkeit, daß sein Vater Sympathie für Mussa bne Ġa'far empfand. Sehr sogar. Dennoch verhielt er sich ihm gegenüber in schofelster Weise...

Ma'mun berichtet: 'Einmal fragte ich meinen Vater: Du hast soviel Sympathie für ihn, warum verhältst du dich dann nur so schofel ihm gegenüber? Mein Vater antwortete: "Al mulku aqīm"¹⁰³, und fügte hinzu: Mein Sohn, wisse - wenn du mir das Kalifat streitig machen wolltest, würde ich dir das, in dem deine Augen sitzen, von deinem Körper trennen...'

Mit anderen Worten: In dem Fall werde ich dir den Kopf abschlagen lassen.

Daß Ma'mun "Taschayyuh" gewogen war, steht außer Frage. Und wenn er auch "Schi'it" war, so doch ein "imam-mordender", wie man so sagt.

Gehörten etwa die Leute von Kufeh damals nicht der Schi'ah an?! Dennoch aber töteten sie Imam Ḥussayn bzw. ließen es zu.

Auch daß Ma'mun ein Gelehrter und Freund der Wissenschaften war, ist unbestreitbar. Das alles aber führte dazu, daß sehr viele (im Ausland) der Auffassung sind, Ma'mun habe in ehrlicher Absicht Imam Riḍā (a.s.) die Nachfolge übertragen. Die Dinge hätten dann aber einen anderen Lauf genommen, denn der Imam sei kurz darauf eines natürlichen Todes gestorben, so daß es nicht so kam, wie Ma'mun gewollt habe.

Aus der Sicht der schiitischen Gelehrten war dem jedoch nicht so. Auch die Fakten sprechen dagegen. -Zudem - wenn es so gewesen wäre, würde Imam Riḍā (a.s.) nicht so ablehnend reagiert haben. Wie sehr hatte er sich doch gewehrt, die Nachfolge zu akzeptieren...

Was sagen Schaykh Mufid und Schaykh Ṣaduq?

Eine weitere Theorie jedoch - und sie ist nicht von der Hand zu weisen, da auch Schaykh Mufid und Schaykh Ṣaduq sie akzeptieren - ist die, daß

¹⁰³ Ein arabisches Sprichwort, welches besagt: 'Reichtum und Macht kennt weder Sohn noch Tochter, geschweige denn sonst irgend jemanden'

Ma`mun zunächst lauterer Absicht war, dann aber anders darüber dachte. Die Geschichte berichtet - Abu l Farağ sagt so, Schaykh Saduq noch ausführlicher als er und ebenfalls Schaykh Mufid - daß Ma`mun, als er diesen Vorschlag unterbreitet hatte, erklärte:

'Als mein Bruder Amin mich eines Tages zu sich beorderte¹⁰⁴, widersetzte ich mich, so daß er eine Division schickte, die mich gewaltsam holte. In jener Zeit war es in Khorässan zu Aufständen gekommen, weswegen ich meine Truppen dorthin geschickt hatte. Sie wurden geschlagen.

Auch woanders hatten wir Niederlagen hinzunehmen. Ich sah, wie deprimiert auch die Kommandeure meines Heeres waren und ein psychisches Tief erreicht hatten. Mir war so ziemlich klar, daß ich mich meines Bruders nicht würde erwehren können und mir ein finsternes Schicksal bevorstand.

Und so ging ich in mich. Sprach mich mit Gott aus. Bereute. Und ich befahl, mir Wasser zu bringen. Zunächst reinigte ich mich, meinen Körper¹⁰⁵, ließ mir reine weiße Kleidung bringen, zog sie an und rezitierte den Koran, soweit ich ihn auswendig wußte. Anschließend verrichtete ich das Gebet - vier Rak'at - und gelobte Gott, daß ich, falls Er mich beschützen und mich über meinen Bruder obsiegen lassen würde, das Kalifat dem übertragen wolle, dem es zusteht. Das alles tat ich in ehrlicher Absicht.

Von da an schien es, daß sich meine Probleme und Schwierigkeiten lösten. An der Front erlitten wir keine Niederlagen mehr. Diejenigen, die ich nach Sistan geschickt hatte, waren voller Erfolg. Tāhir Ibn al Ḥussayn ließ ich gegen meinen Bruder antreten. Auch er siegte. Ein Sieg folgte dem anderen. Und da ich sah, daß Gott meine Bitte erhört hatte, will ich nun mein Gelöbnis einhalten.'

Schaykh Saduq und auch andere akzeptieren dies und sagen, daß es so gewesen sein kann. Ma`mun habe ein Gelöbnis getan und dies zunächst auch einzulösen gedacht.

Wie gesagt - eine Theorie, eine Wahrscheinlichkeit...

Eine zweite Möglichkeit

Möglich ist auch, daß Ma`mun die Hände gebunden waren. Daß er das eigentlich nicht wollte, aber nicht so handeln konnte, wie er eigentlich wollte.

¹⁰⁴ Amin war damals Kalif, und Ma`mun, dem bereits ein Teil des Reiches übertragen worden war, Thronfolger

¹⁰⁵ Es ist mir nicht ganz klar, ob Ma`mun hiermit die "Gusl" meint oder eine gewöhnliche Körperwaschung

Daß Faḍl Ibn Saḥl ¹⁰⁶ - Minister Ma'mun - die Initiative ergriffen hatte und ihm zu bedenken gab: Du hast ja wohl nicht vergessen, wie rabiāt sich deine Väter "Āle Āli" gegenüber verhalten haben. Nun ist es an der Zeit, daß du hingehst und den Großen von ihnen - Āli Ibn Muṣṣā ar Riḍā - zu dir, an deine Seite, holst und ihm die Nachfolge überträgst...

Und obwohl Ma'mun dies nicht recht war, sah er sich schließlich genötigt, dem drängenden Faḍl zu folgen.

Angenommen, es sei so gewesen, und Faḍl war es, der das Sagen hatte. Dann aber wäre zu fragen:

Warum aber wollte er das?

War Faḍl denn eigentlich Schi'it, und handelte er aus schiitischer Überzeugung heraus.?

Oder aber war er in seinem Herzen weiterhin Zarathustrier geblieben?! Wollte er als solcher vielleicht das Kalifat den Abbassiden entreißen oder aber gar dem Kalifat den Boden unter den Füßen fortziehen?!

War es möglich, daß er den Muslimen das Sagen im Lande nehmen wollte? War er vielleicht deswegen gegen Imam Riḍā (a.s.)?

Wenn Faḍls solche Pläne gehegt und verwirklicht hätten, so wäre wohl alles noch schlimmer geworden. Die Gefahr, die von ihm ausging, war größer als die Ma'mun. Immerhin war Ma'mun ein muslimischer Kalif. Sie aber - das heißt Faḍl und Gleichgesinnte - wollten möglicherweise Iran aus

¹⁰⁶ Ma'mun hatte einen Minister namens Faḍl Ibn Saḥl, dessen Bruder Ḥaṣṣan Ibn Saḥl war. Sie waren gebürtige Iraner und von ihrer Herkunft her Zarathustrier. Zu Zeiten der Barmakis - die vor ihnen waren - hatte sich Faḍl Ibn Saḥl, der intelligent, hochgebildet und insbesondere in der Astronomie bewandert war, den Barmakis angeschlossen und war Muslim geworden. (Allerdings, einige sagen, sein Vater sei schon Muslim gewesen. Andere aber gehen davon aus, daß es die beiden Brüder waren, die sich zum Islam bekannt hätten, nachdem sie zuvor der zarathustrischen Lehre angehört) Jedenfalls - er kam zu Ansehen, machte Karriere und wurde schließlich Minister Ma'mun. Das heißt, er war sowohl Minister (heute würde man sagen Ministerpräsident. Doch damals gab es noch kein Regierungskabinett mit mehreren Ministern und einem Ministerpräsidenten, sondern nur einen Minister, der rangmäßig gleich nach dem Kalifen eingestuft wurde. Mit anderen Worten: Nach dem Kalifen lag alle Macht in Händen des Ministers) als auch Heeres-Befehlshaber. Aus diesem Grunde bezeichnete man ihn als "Ḍur Riāṣṣatayn". Das Heer Ma'mun bestand - abgesehen von einigen wenigen Arabern - aus Iranern, denn Ma'mun residierte damals in Khorāṣān, also in Iran. Der Krieg, zu dem es zwischen Āmin und Ma'mun kam, war daher ein Krieg zwischen Arabern und Iranern. Die Araber standen auf der Seite Āmins und die Iraner - insbesondere die Khorāṣāner (Khorāṣān war seinerzeit das Zentrum Irans) - unterstützten Ma'mun. Nebenbei, mütterlicherseits war Ma'mun ebenfalls Iraner, denn seine Mutter war Iranerin. Ma'sūdī schreibt in "Murūğ uḍ Ḍaḥab" und "At Tanbihu wa l Ischrāf" - auch andere schrieben dies - daß Ma'mun's Mutter eine Frau eine "Bāḍqaiṣsi" gewesen sei.

Es kam schließlich soweit, daß Faḍl Ibn Saḥl alles in der Hand hatte und Ma'mun mehr oder weniger zu einem Werkzeug geworden war.

der Welt des Islam herausholen und wieder der zarathustrischen Lehre zuführen.

Jedenfalls - alles Fragen und Thesen, die in diesem Zusammenhang zur Sprache gebracht werden und wozu die Geschichte eine klare und konkrete Antwort bisher nicht gab.

Was meint Djirdji Zaydan?

Djidji Zaydan gehört zu denen, die sagen, daß Faḍl Ibn Sahl es war, in dessen Händen die Initiative lag. Zudem ist er der Auffassung, daß Faḍl Schiit war und seiner Zuneigung für Imam Riḍā wegen so gehandelt hatte.

Doch das kann nicht stimmen, das ist mit der Geschichte und deren Aussagen nicht in Einklang zu bringen. Denn wenn es so gewesen wäre und Faḍl Ibn Sahl wirklich gewollt hätte, daß Taschayyuh über Tassannun obsiegt, so hätte Ḥaḍrat Riḍā (a.s.) nicht so abweisend auf die ihm angetragene Kalifen-Nachfolge reagiert.

Zudem - sowohl aus Überlieferungen Ahl Taschayyuhs als auch aus der schiitischen Geschichte geht hervor, wie sehr Imam Riḍā (a.s.) gegen Faḍl eingestellt war. Sogar noch mehr als gegen Ma'mun. Der Imam bezeichnete Faḍl als ernste Gefahr. Er warnte Ma'mun vor ihm und sagte: Sei auf der Hut vor ihm. Er und seine Bruder stellen eine große Gefahr dar...

Und auch dies: Faḍl Ibn Sahl verleumdete den Imam...

Zwei Theorien sind es also: Einmal, Ma'mun selbst wollte es so. Seines Gelöbnisses wegen hatte er zunächst tatsächlich vor, Imam Riḍā die Kalifennachfolge zu übertragen, verwarf sein Vorhaben aber späterhin. Eine Ansicht, der auch Schaykh Mufid und Schaykh Saduq zustimmen.

Oder aber, wie einige Historiker meinen: Ma'mun war von Anfang an bis zum Schluß lauterer Absicht gewesen, der Imam sei nur inzwischen eines natürlichen Todes gestorben, so daß er das Kalifat nicht übernehmen konnte.

Dann aber gibt es noch eine andere These, nämlich: Nicht Ma'mun war es, der das Sagen hatte, sondern Faḍl Ibn Sahl. Und einige sind es hier, die davon überzeugt sind, daß Faḍl aufrichtig war und handelte, andere aber weisen diese Ansicht zurück und sagen: Nein, Faḍl intrigierte und war eine arge Gefahr.

Dritte Möglichkeit

a) Zufriedenstellen der Iraner.

Jedoch noch eine dritte Möglichkeit wird genannt und zwar: Ma'mun hatte das Zepter fest in der Hand, und er selbst war es, der den Ton angab. Von Anfang an sei sein diesbezüglicher Plan kein lauterer gewesen, sondern nichts weiter als ein raffiniertes innenpolitisches Spielchen. Wieso?

Nun, etliche gehen davon aus, daß er damit die iranische Gesellschaft auf seine Seite bringen wollte. Denn die Iraner waren zum großen Teil an der Schiah und an "Äle Ali" orientiert. Ganz abgesehen davon, daß sie von Anfang an, da sie den Abbassiden die Stirn boten und sich gegen sie erhoben, dies unter dem Namen "Ar Riḍā (o. Ar Raḍi) min Āl i Muḥammad" taten. Und laut Geschichte - nicht laut Aḥādīḥ! - gab deshalb Ma'mun dem Imam den Beinamen "Riḍā". Denn am gleichen Tag, als er ihn als Kalifennachfolger ernannte, gebot er: Ab nun nennt ihn mit dem Beinamen "Ar-Riḍā"!

Damit wollte er die Erinnerung an die Aufstände der Iraner, die bereits achtzig, neunzig Jahre zuvor unter dem Titel "Ar Riḍā min Āl i Muḥammad" bzw. "Ar Raḍi min Āl i Muḥammad" stattfanden, auffrischen und sagen:

'Seht, ich entspreche hiermit eurer achtzig-neuzigjährigen Forderung und hole euch den, den ihr wolltet und wollt.'

Insgeheim aber dachte er: Zunächst einmal stellen wir sie zufrieden. Dann werden wir uns Ḥaḍrat Riḍā vorknöpfen...

Auch dies ist hierbei zu bedenken: Ma'mun war damals nicht älter als achtundzwanzig Jahre alt. Also noch keine dreißig Jahre. Imam Riḍā (a.s.) aber war nahezu fünfzig Jahre alt. (Wie Schaykh Ṣaduq und einige andere schrieben, war der Imam zu jener Zeit siebenundvierzig Jahre alt, was wohl stimmen wird).

Ma'mun kann sich gesagt haben: Seine Nachfolge wird keine Gefahr für mich sein. Er ist circa zwanzig Jahre älter als ich, und es ist anzunehmen, daß er - auch wenn er noch ein paar Jahre lebt - in jedem Fall früher sterben wird als ich.

Das heißt also, daß der Plan Ma'muns im Zusammenhang mit Imam Riḍas Kalifennachfolge möglicherweise einen politischen Hintergrund hatte. Nämlich, daß er die Iraner damit beruhigen und vorerst zufriedenstellen wollte, um dann...

b) Ein Stop den Aufständen

Auch ein anderer Grund wird in diesem Zusammenhang genannt. Nämlich: Ma'mun wollte damit die Aufstände der Alawiyin stoppen. Denn

diese, die Alawiyin, waren zu einem Problem für ihn geworden. Alle paar Jahre - und bisweilen jedes Jahr - kam es irgendwo im Lande zu einem Aufstand, an dessen Spitze stets einer der Alawiyin stand. Um sie nun zu beruhigen und ihnen den Wind aus den Segeln zu nehmen, damit zumindest die Bevölkerung nicht auch noch von ihnen "angesteckt" wurde, griff er nach dieser Taktik. Denn wenn er den Großen der Alawiyin ins Kalifat holte, würden sie sich wohl sagen: Somit haben wir also nun auch Anteil am Kalifat. Gehen wir also hin, machen wir mit...

Wie es heißt, soll Ma'mun vielen von ihnen verziehen haben, wenngleich sie aus seiner Sicht schwere Schuld auf sich geladen hatten. Unter anderem hatte er Zayd n Nār, einem Bruder Imam Riḏās, vergeben. Er sagte sich: Ich werde sie beruhigen und zufriedenstellen, und sie werden folglich aufhören, zu rebellieren. Daher wollte er ihnen im Kalifat Platz einräumen, um ihnen - wie gesagt - auf diese Weise das Interesse an Aufständen und Rebellionen zu nehmen. Das bedeutete aber gleichzeitig eine Art "Entwaffnung". Denn wenn sie erst einmal am Kalifat beteiligt waren, konnten sie der Bevölkerung nicht mehr sagen: Wir wollen gegen den Kalifen und sein Kalifat vorgehen. Wenn ihr möchtet, schließt euch uns an...

Denn die Bevölkerung würde ihnen dann gewiß antworten: Wie können wir euch glauben, da ihr doch selbst zum Kalifat gehört. Zudem, Imam Riḏā ist nun Kalifennachfolger. Gegen ihn wollt ihr euch erheben??

c) "Entwaffnung" Imam Riḏās (a.s.)

Eine weitere Wahrscheinlichkeit ist, daß es Ma'mun darum ging, Imam Riḏā selbst zu "entwaffnen". Aus Riwayāt geht hervor, daß der Imam dies selbst eines Tages zu Ma'mun sagte...

Wir alle wissen: Um Kritikern und Gegnern den Wind aus den Segeln zu nehmen bzw. sie mundtot zu machen, gibt man ihnen in dem gleichen System, gegen das sie opponieren, Rang und Posten. Eine Taktik, mit der sie sie zu "entschärfen" suchen.

Denn nun können sie - d. h. die in dem System zu Amt und Würden gekommenen Gegner - die etwaige Unzufriedenheit der Bevölkerung nicht mehr im Sinne ihrer eigenen Sache nutzen bzw. umgekehrt. Die Bevölkerung wird sich dann nicht mehr vertrauensvoll an sie wenden, sondern im Gegenteil, sie ablehnen und sich gegen sie richten.

Auch in diesem Fall: Die Bevölkerung, deren Reden war: Das Kalifat ist Recht und Sache "Āle Alis", wenn "Āle Ali" das Ruder in der Hand hat, wird sich alles zum Guten wenden, dann kehren Gerechtigkeit, Frieden und Wohlergehen in unserem Land ein und so fort...

Diese gleiche Bevölkerung wird - so konnte Ma`mun durchaus gehofft und geplant haben - dann, wenn Imam Riḍā (a.s.) erst einmal Kalifennachfolger ist, feststellen, daß sich nichts ändert, daß Unrecht und Ungerechtigkeiten weiterhin an der Tagesordnung stehen.

Oder aber sie wird sich sagen: Als der Imam noch keine Macht hatte, redete er so großartig daher. Nun aber sehen wir, daß er nichts vermag. Nun, da er zu Macht gekommen ist, schweigt er und legt die Hände in den Schoß...

Daß Ma`mun in dieser Weise gedacht und deswegen so taktiert haben mag, ist also ebenfalls eine Wahrscheinlichkeit, die oft genannt wird.

Zu sagen, was wirklich war, was Ma`mun tatsächlich beabsichtigt hatte, ist schwer. Wer hatte damals das Sagen? Wer ergriff die Initiative? Ma`mun? Oder Fadl?

Wer es von ihnen auch war - was beabsichtigte er in Wirklichkeit?

Angenommen, Ma`mun wollte den Imam als Nachfolger einsetzen. Steckte aber ein lauterer Beweggrund dahinter oder nicht? Und wenn seine Absicht tatsächlich uneigennützig war, behielt er sie dann bis zum Schluß bei oder nicht? War sein Vorhaben jedoch kein lauterer, was war dann seine Politik?

Fragen über Fragen... Und zu allen genannten Möglichkeiten bzw. Thesen gibt es auch Gründe und Argumente. Doch daß man nun konkret sagen könnte: So und nicht anders war es - nein, solche Beweise und Argumente haben wir nicht in der Hand.

Möglicherweise ist das richtig, was Schaykh Ṣaduq und Schaykh Muḥid hierzu sagen. Obgleich es mit der heutigen schiitischen Auffassung nicht so ganz übereinstimmt, wenn wir sagen: Ma`mun war zunächst lauterer, uneigennütziger Absicht, dann aber änderte er seine Meinung. (Wie dies so manche tun, die zunächst, wenn sie in Schwierigkeiten geraten, Gott so allerlei versprechen und geloben, um es dann, wenn es ihnen wieder gut geht und die Probleme vorüber sind, in den Wind zu schlagen und zu vergessen)

فَإِذَا رَكِبُوا فِي الْفُلِكِ دَعَا اللَّهَ مُخْلِصِينَ لَهُ الدِّينَ فَلَمَّا نَجَّوهُمْ إِلَى الْبَرِّ إِذَا هُمْ يُبَشِّرُكَوْنَ

Der Koran¹⁰⁷ sagt uns, daß der Mensch, wenn er mit einem Berg an Schwierigkeiten konfrontiert ist, in aller Aufrichtigkeit die besten Vorsätze faßt, diese dann aber, wenn die Härten überwunden sind, nach und nach über Bord wirft und vergißt.

Ebenso kann es mit Ma`mun gewesen sein. Er hatte es seinerzeit mit harten Problemen zu tun. So legte er besagtes Gelöbnis ab, und als es ihm

107 Surc 29, Ankabut, Vers 65

wieder gut ging, beschloß er allen Ernstes zunächst, sein Gelöbnis wahr zu machen. Mit der Zeit aber verblaßte es vor seinen Augen, er ließ es und schlug eine Kehrtwendung ein...

Wie gesagt, ausgeschlossen ist es nicht...

Ich denke jedoch, richtiger ist, das Thema unter dem Aspekt "Imam Riḍā (a.s.)" zu beleuchten und zu untersuchen. Wenn wir dies tun und die geschichtlichen Fakten miteinbeziehen, werden sich viele Fragen im Zusammenhang mit Ma`mun beantworten lassen.

Historische Fakten

1- Imam Riḍā wird von Medina nach Marw beordert

Eines ist klar, nämlich: Daß Imam Riḍā von Medina nach Marw gebracht wurde, geschah ohne vorherige Absprache mit ihm. Und niemand schrieb, daß das Kommen des Imam nach Marw zuvor - schriftlich oder aber mündlich - mit ihm besprochen worden sei oder daß man ihm gesagt habe, warum man ihn in Marw wünsche, so daß der Imam daraufhin - da er den Grund der Reise wußte - die Einladung angenommen und sich dorthin begeben habe. Nein, derlei berichtet niemand und dem war nicht so. Und daß dem nicht so war, ist eine geschichtliche Realität. Denn Ma`mūn hatte ihn nach Marw beordert, ohne ihm über den Anlaß dazu etwas gesagt zu haben. Erst als der Imam bereits dort war, klärte Ma`mun ihn über seinen Plan auf.

Und nicht nur er, der Imam, sondern noch etliche weitere der "Äle Abi Tālib" wurden - ohne daß man sie nach ihrem Einverständnis gefragt hatte - angewiesen, Medina zu verlassen und gemeinsam mit dem Imam nach Marw zu reisen. Und zwar unter Bewachung der Leute Ma`muns. Auch die Reiseroute konnten sie nicht etwa selbst wählen, sondern ward ihnen vorgeschrieben. Das heißt, eine Strecke hatte Ma`mun angeordnet, die nicht an Orten, in denen Schiiten lebten, vorbeiführte. Er hatte zum Beispiel befohlen, nicht über Kufeh zu reisen, sondern an Basrah vorbei, dann durch Khusestan, Fars, bis hin nach Neischabur. Die Route war also vorgegeben.

Zudem, die Beamten Ma`muns, die die Aufgabe hatten, den Imam und die übrigen nach Marw zu bringen, waren Hadrat Riḍā (a.s.) gegenüber besonders feindlich gesonnen waren. Und ihr Chef, ein Mann namens "Ġaludi" oder "Ġuludi" (ein Araber), der Ma`mun bisher immer treu gedient hatte, war so sehr gegen den Imam eingestellt, daß er später - in Marw, als er von Ma`muns Plan hörte - klipp und klar sagte: 'Ich bin damit nicht einverstanden!'

Was immer Ma'mun ihm auch sagte, um ihn zu beschwichtigen oder ihm zu drohen, er war und blieb "dagegen". Mit dem Ergebnis, daß Ma'mun ihn und zwei andere ins Gefängnis werfen ließ.

Die Angelegenheit spitzte sich so zu, daß der Kalif sie eines Tages zu sich beordnete. Auch Imam Riḍā und einige weitere - u. a. Faql Ibn Sahl - waren zugegen. Ma'mun fragte die drei, wie sie nun über seinen Plan (Kalifennachfolgeschafft Imam Riḍās) dächten. Der erste von ihnen trat vor, sagte: 'Nein, ich bin nach wie vor dagegen.' Ma'mun ließ ihn köpfen. Er befragte den zweiten. Auch dieser erklärte: 'Nein!' Und auch er wurde geköpft. Dann war Ğaludi an der Reihe.¹⁰⁸ Imam Riḍā, der neben Ma'mun saß, flüsterte ihm - ohne daß Ğaludi hören konnte, was er sagte - zu: 'Sieh von ihm ab.'

Ğaludi aber, der glaubte, der Imam habe gegen ihn gesprochen, flehte nun Ma'mun nun an: 'O Amir al Mu'minin, ich bitte dich, höre nicht auf das, was dieser Mann (der Imam) da sagt!'

Ma'mun entgegnete: 'In Ordnung, deiner Bitte will ich nachkommen!'

(Ğaludi wußte ja nicht, daß der Imam um Gnade für ihn gebeten hatte.) Und so geschah es, daß auch Ğaludis Kopf fiel.

Jedenfalls - in dieser Weise wurden der Imam und Āle Abi Ṭālib (jene aus dem Hause Alis (a.s) nach Marw gebracht. Āle Abi Ṭālib wurde ein Getto zugewiesen, also alle an ein und dem gleichen Ort untergebracht. Der Imam aber wurde von ihnen getrennt. Er mußte woanders hin, und dort war es, wo Ma'mun ihm seinen Plan unterbreitete. Das ist der wahre Sachverhalt - eine geschichtliche Tatsache.

108 Nebenbei - Ğaludi hatte eine äußerst negative Vergangenheit. Und zwar, als einer der Alawiyin in Medina einen Aufstand begann, der dann niedergeschlagen wurde, hatte Hārūn - wie berichtet wird - diesen Ğaludi beauftragt, die gesamte Habe derer aus dem Hause Ali Ibn Abi Ṭālibs zu beschlagnahmen. Selbst den Schmuck der Frauen nahmen sie fort. Nichts blieb ihnen als das Kleid, daß sie am Leibe trugen. Als sie dann ins Haus Imam Riḍās (a.s.) wollten (noch lebte er mit seiner Familie in Medina), verweigerte dieser ihnen den Zutritt. Ğaludi sagte: 'Ich muß selbst hinein und alles, was ihr und die Frauen habt, fortnehmen. Nur ein einziges Gewand dürft ihr behalten, sonst nichts.' Der Imam daraufhin: 'Was du haben willst, mache ich dir bereit. Ins Haus aber lasse ich dich nicht hinein.'

So sehr auch Ğaludi darauf bestand, ins Haus eindringen zu wollen, der Imam ließ es nicht zu. Seine Angehörigen aber wies er an: 'Gebt alles her, laßt ihn fortbringen was er will.' Und sie gaben alles her. Selbst die Ohringe oder das Armbändchen, daß sie trugen - alles brachte Ğaludi fort.

2- Imam Riḍā ist nicht einverstanden

Abgesehen davon, daß dem Imam in Medina noch nichts von Ma`mun's Ansinnen gesagt worden war, gab er nun, in Marw, deutlich zu verstehen, daß er keinesfalls damit einverstanden sei.

Abu l Farāğ berichtet in "Maqātil uṭ Ṭālibiyin", daß Ma`mun Faḍl Ibn Sahl und Hassan Ibn Sahl zu Imam Riḍā geschickt hatte, damit sie ihm die Angelegenheit vortrügen. Der Imam verweigerte Ma`mun's Ansinnen. Schließlich sagten dann die beiden: 'Was willst du eigentlich? Es steht dir nicht zu, einverstanden zu sein oder nicht. Wir sind beauftragt, dir hier - auf der Stelle - den Kopf abzuschlagen, falls du dich weigern solltest. (In dieser Weise berichten auch die Gelehrten Ahl Taschayyuhs) Dennoch, trotz dieser massiven Drohung geht der Imam auf den Vorschlag nicht ein

Sie gingen zurück zu Ma`mun. Und nun wendet sich Ma`mun persönlich an Ḥaḍrat Riḍā (a.s.). Doch erfolglos. Wieder wird dem Imam mit dem Tode gedroht. Ma`mun fragt ihn: Warum bist du dagegen?!¹⁰⁹

War denn etwa dein Ahn - Ali Ibn Abi Ṭālib - im Rat nicht zugegen? (gemeint ist jener Rat, in dem es um die Wahl des Kalifen ging). Hat er sich etwa nicht daran beteiligt? Daß er sich daran beteiligte, bedeutet ja wohl, daß er auf sein gottgegebenes Anrecht verzichtete und sich der Situation fügte. Um zu sehen, wie sich die anderen entscheiden würden. Ob sie für ihn stimmten oder nicht. Und wenn sie für ihn stimmten, dann würde er das Kalifat akzeptieren... Du mußt nun also auch akzeptieren...

Imam Riḍā (a.s.) geht schließlich, als die Drohungen immer massiver werden, auf den "Vorschlag" ein.

3- Imam Riḍās Bedingung

Geschichtlich nachgewiesen ist, daß Imam Riḍā (a.s.) allerdings nur unter der Bedingung akzeptierte, daß er sich ins Kalifat in keinsten Weise einzumischen und keinerlei Amt und Verantwortung zu übernehmen bräuchte.

Damit brachte er seine Ablehnung gegen Ma`mun's Vorgehen zum Ausdruck und auch, daß er für dessen Häßlichkeiten nicht verantwortlich sei.

¹⁰⁹ Ma`mun wußte im Grunde selbst, warum sich der Imam gegen die Kalifennachfolge wehrte. Und der Imam sagte es ihm auch einmal bei einer Gelegenheit: 'Das Anrecht wessen willst du eigentlich hergeben?' Das war genau der springende Punkt: Die Kalifennachfolge, also den "Zwangsvorschlag" Ma`mun's, anzunehmen würde bedeuten, daß er Ma`mun und dessen Kalifenamt akzeptierte.

Mit anderen Worten: Wenn der Imam das Kalifat als sein ihm von Gott gegebenes Recht verstand, so konnte er nur sagen: Du - Ma`mun - hast kein Recht, mich als Nachfolger zu ernennen. Du mußt klipp und klar abtreten und sagen: Ich hatte kein Recht zu dem Kalifat. Das Kalifat ist dein Recht. Und wenn es das Volk ist, das zu wählen hat, so ist das dessen Sache und nicht meine.

Wie man heute sagt: Er tat damit seine Opposition kund und machte deutlich: 'Wir harmonieren nicht miteinander, wir gehören nicht zusammen. Wir können nicht zusammenarbeiten.'

Ma`mun ging schließlich auf diese Bedingung Imam Riḍās (a.s.) ein...

Die Zeit jenes gemeinschaftlichen Festgebetes war gekommen. Ma`mun hatte den Imam beauftragt, das Festgebet in der Gemeinschaft der Muslime abzuhalten, worauf dieser entgegnete: Das widerspricht unserer Abmachung.

Ma`mun aber bestand darauf und erklärte: An nichts in meinem Kalifat beteiligst du dich. Das gibt den Leuten zu denken... Du mußt das Festgebet abhalten!

Ḥaḍrat Riḍā (a.s.) willigte schließlich ein. Jedoch, wie sich dann zeigte, in einer Weise, daß Ma`mun und Fadl bereuten, ihn darum gebeten zu haben. Und sich sagten: Wenn er den Gebetsplatz, zum Festgebet, erreicht hat, wird es zu einer Revolution (gegen uns) kommen!

Und so kam es, daß sie selbst den Imam daran hinderten, zum öffentlichen Gebetsplatz zu gehen. Sie schickten ihn auf halber Strecke zurück und verwehrten es ihm sogar, die Stadt zu verlassen.

4- Imam Riḍās Verhalten danach...

Auch dies ist eine geschichtliche Tatsache, die seitens Ahl-Tassanun und Ahl-Taschayyuh bestätigt wird, über die Abu l Farağ berichtet als auch in unseren Büchern zu lesen ist. Und zwar das Vorgehen des Imam, nachdem Ma`mun ihm die Kalifen-Nachfolge aufgenötigt hatte.

Inbesondere jene kurze Rede, die Ḥaḍrat Riḍā (a.s.) in jener Sitzung, in der es um seine Nachfolge ging, hielt, ist höchst bedeutungs- und aufschlußreich. Meiner Meinung danach hatte er mit diesen seinen Worten - es waren nicht mehr als eineinhalb Zeilen, die er dazu sprach - klipp und klar seinen "Standort" kundgetan. Nicht mit einem Wort erwähnte er Ma`mun, nicht das kleinste Dankeschön kam von seinen Lippen. Obwohl dies zu erwarten gewesen wäre...

Abu l Fağr berichtet: Schließlich war es dann soweit. Ein Tag wurde bestimmt, an dem die Leute kommen und dem Imam den Treueid schwören sollten. Und alle kamen.

Ma`mun hatte ihn an seiner Seite Platz nehmen lassen, und den ersten, der angewiesen hatte, den Eid zu leisten, war sein eigener Sohn. Abbās Ibn Ma`mun. Der nächste war einer aus den Reihen der Alawi. Und so, in diesem Wechsel, ging es weiter. Einer der Abbassiden, dann einer der Alawiyin... Und jedem, der kam, ließ Ma`mun ein ansehnliches Geschenk überreichen.

Nun war es aber so, daß der Imam jenen, die zu ihm kamen, um ihm den Treueid zu schwören, die Hand in etwas ungewöhnlicher Weise

entgegenhielt. Ma`mun sagte ihm deshalb: 'Halt deine Hand so, wie es üblich ist.'

Der Imam aber erwiderte: 'Nein, mein Vorvater, der Gesandte Gottes, hielt seine Hand ebenso - wie ich jetzt - zum Treueid entgegen. Und die Leute legten ihre Hand in die seine.'

Nachdem der Treueid geleistet war, hielten die Redner ihre Reden und trugen Dichter ihre Gedichte vor. Sie priesen darin Hađrat Riđā (a.s.) und sie priesen Ma`mun.

Ma`mun forderte den Imam auf, ebenfalls ein paar Worte zu sprechen. Und ganz gewiß erwartete er, daß dieser ihn und sein Kalifat nun wenigstens in ein paar Sätzen würdigte. Doch nichts davon geschah. Das heißt, der Imam tat ein paar Worte, ohne aber Ma`mun darin zu erwähnen, geschweige denn, ihm zu danken.

Um was geht es?

Es geht also um die Kalifen-Nachfolge, die Ma`mun Imam Riđās (a.s.) antrug. Und wie ich bereits zuvor sagte, gibt es in diesem Zusammenhang eine Reihe feststehender Realitäten, aber auch einiges, das nicht ganz klar ist. Historiker wie Djirdji Zaydan sind der Meinung, daß die Abbassiden ihre Politik und politischen Absichten geheim hielten und nur ab und an von ihren Plänen und Vorhaben etwas an die Öffentlichkeit dringen ließen. Aus eben diesem Grunde kann die Geschichte über manches nichts Genaueres aussagen.

Nachgewiesen ist jedoch, daß der Plan bezüglich einer Kalifen-Nachfolge Imam Riđās (a.s.) nicht von diesem selbst kam. Das heißt, er tat in dieser Richtung nicht den geringsten Schritt und wußte zunächst überhaupt nichts von diesem Ansinnen Ma`muns.

Es war vielmehr so, daß einige der Beauftragten des Kalifats von Khorāssān (vom damaligen Khorāssān), d. h. von Marw, von Transoxanien aus - also jenem Gebiet, das heute zu Rußland gehört und in dem Ma`mun in jenen Tagen residierte - nach Medina kamen und etliche der Bani Hāschim - an ihrer Spitze Imam Riđā (a.s.) - nach Marw brachten. Und auch steht fest, daß vorausgegangene diesbezügliche Gespräche mit dem Imam nicht erfolgt waren. Selbst die Reiseroute war im Voraus abgesteckt worden. Sie zogen durch Gebiete, in denen es nur kaum oder gar keine Schiiten gab. Es war schriftlich angeordnet worden, Imam Riđā (a.s.) nicht an Ortschaften mit schiitischer Bevölkerung vorbeizuleiten.

Als sie dann schließlich in Marw angelangt waren, brachte man den Imam an einem Ort - und zwar getrennt von den übrigen der Bani Hāschim -

unter. Und nun erst sagte man ihm, worum es ging. Nun erst gab Ma`mun ihm zu verstehen, daß er seinen "Vorschlag" zu akzeptieren hätte.

Allerdings, wie auch berichtet wird, soll Ma`mun zunächst gesagt haben, er wolle dem Imam das Kalifat übergeben. (Konkret nachgewiesen ist dies aber nicht.) Wie dem auch sei - entweder machte er ihm zuerst den Vorschlag, das Kalifat zu übernehmen und dann erst, als der Imam sich weigerte, sagte er ihm: Dann übernimm wenigstens die Nachfolge. Oder aber, Ma`mun sprach sofort von der Nachfolge, nicht erst von dem Kalifat.

Wie es auch gewesen sein mag, Tatsache ist, daß Imam Riḍā (a.s.) sich weigerte.

Warum aber weigerte er sich?

Auch hierzu können wir klipp und klar nichts sagen, doch wie aus unserer Literatur hervorgeht, aus den Riwayāt, die Ahl-Taschayyuh überliefert, unter anderem in "Uyyun Akhbār ur Riḍā", hatte Ma`mun dem Imam gesagt: 'Ich möchte mich vom Kalifat zurückziehen, dir mein Kalifenamt abtreten und dir den Treueid schwören.' Worauf Imam Riḍā antwortete: 'Entweder steht dir das Kalifat zu oder aber nicht. Wenn es dir wirklich zusteht und dein Kalifat ein "gottgegebenes" ist, so hast du kein Recht, dieses Amt, das Gott dir gab, an andere abzutreten. Steht dir das Kalifat jedoch nicht zu und bist du nicht dazu berechtigt, so kannst du es ebenfalls nicht anderen übergeben. Denn wie kannst du etwas "geben", das dir gar nicht zusteht?'

Mit anderen Worten: Wenn das Kalifat dir nicht zusteht, so mußt du wie Muawiah (Muawiah der Zweite, Sohn des Yazid) kundtun: 'Ich habe kein Anrecht auf das Kalifat', womit du gleichzeitig deine Väter anklagst. Ebenso wie er (Muawiah, Sohn des Yazid) es tat, als er bekanntgab:

'Meine Väter haben das Kalifat zu Unrecht an sich genommen, ebenso wie ich es eine Zeitlang tat. Darum gehe ich jetzt...'

Jedenfalls kannst du nicht sagen: Ich "übergebe" das Kalifat. Ich "übertrage" es einem anderen...

Als Ma`mun diese Worte hörte, zog er, wie man so sagt, sofort "andere Saiten auf" und erklärte: 'Ich befehle es dir. Das ist eine Anordnung, und du bist gezwungen, zu akzeptieren.'

Und nun begann Ma`mun zu drohen. Und seine Drohungen gingen einher mit Gründen und Argumenten. ¹¹⁰

So tat er folgendes Wort, das sowohl Drohung ist als auch Argument, nämlich: 'Dein Vorvater - Ali Ibn Abi Tālib - nahm an jenem Rat (Sechser-Rat) teil. Omar, der Kalif jener Tage, hatte gedroht: 'Innerhalb von drei Tagen muß der Rat seine Entscheidung getroffen haben. Wenn er sich bis

¹¹⁰ Ma`mun war gelehrt und gebildet. Er kannte sich in den Ahādīṭ aus, in der Geschichte, in der Literatur, Philosophie und wahrscheinlich auch in der Heilkunde und Astronomie.

dahin nicht entschieden hat oder einige sich der Mehrheit nicht fügen, soll Abu Talḥah i Anṣārī den Betreffenden den Kopf abschlagen.'

Damit wollte Ma'mun sagen: Du bist nun in einer Situation wie damals dein Vorvater Ali. Und ich bin in der gleichen Lage wie seinerzeit Omar. Darum tu, was damals Ali tat und akzeptiere, was ich dir sage...

Darin aber lag: Obwohl dein Ahne Ali wußte, daß er Anrecht auf das Kalifat hat, daß es ihm zustand, nahm er an jenem Rat teil. Warum wohl? Damit er seine Ansicht kundtat, wem das Kalifat zu überantworten sei. Und das war für Ali Ibn Abi Tālib damals nichts anderes als eine Art "Abtreten". Er war nicht etwa hartnäckig und sagte: Was soll das heißen? Wozu ein Rat? Das Kalifat ist mein Recht! Ihr könnt alle gehen, ich selber bin Kalif. Wenn ihr nicht beiseite treten wollt, so werde ich jedenfalls an eurem Rat nicht teilnehmen...

Nein, derlei sagte er nicht. Das aber bedeutet, daß er auf sein Recht verzichtete. So verhielt sich deine Ahne Ali Ibn Abi Tālib...

In dieser Weise argumentierte Ma'mun. Und was seine Drohung anbelangt, so stützte er sich auf Omar. Omar war ein Kalif, und was er anordnete, war als ein "Muß" zu verstehen und hatte zu geschehen.

Ma'mun wollte damit sagen: Wenn ich harte Maßnahmen gegen dich ergreife, so wird die Gesellschaft das akzeptieren. Sie wird sich nämlich sagen, daß ich - Kalif Ma'mun - mich ebenso verhalte wie damals Omar, der zweite Kalif. Dieser hatte gesagt: 'Der Rat ist den Muslimen zum Wohle. Wer sich der Entscheidung des Rates widersetzt, dem werde ich den Kopf abschlagen lassen!'

Und auch ich - Ma'mun - bin Kalif und werde als solcher vorgehen wie er. Ich sage, daß das Wohl der Muslime darin liegt, daß Ali Ibn Muṣṣā (Imam Riḍā) die Kalifen-Nachfolge annimmt. Und wenn er sich weigert, werde ich - als Kalif - ihm den Kopf abschlagen lassen...

Ma'muns Anordnung ging also einher mit Argumentation, die vermischt war mit massiver Drohung.

Geschichtlich nachgewiesen ist jedenfalls, daß Imam Riḍā (a.s.) sich zunächst weigerte, die Kalifennachfolge anzutreten. Dann aber, infolge der Drohungen, akzeptierte.

Und dritte Tatsache ist, daß der Imam von Anfang an Ma'mun gesagt und dies zur Bedingung gemacht hatte, daß er sich in die Angelegenheiten des Kalifats in keinsten Weise einmischen werde. Daß er in praxi nichts damit zu tun habe. Wenn Ma'mun ihn als Kalifen-Nachfolger bezeichnen wollte, sollte er. Wenn er Münzen mit seinem Namen (Imam Riḍās Namen) prägen lassen wollte, sollte er. Aber sich in die Belange des Kalifats einmischen - nein, das würde er - Ali Ibn Muṣṣā - keinesfalls tun. Er sollte ihn also nicht

mit irgendwelchen Aufgaben betrauen, weder würde er Ämter und Würden verleihen noch irgendwen seines Amtes entheben. Weder würde er sich in der Justiz betätigen noch sonstwo.¹¹¹

Auch in jener Treu-Eid-Veranstaltung voller Prunk und Protokoll verhielt er sich so, daß jedermann erkennen konnte: Imam Riḍā steht außerhalb des Kalifats, hat mit diesem nichts gemein.

Meiner Meinung nach ist schon seine kurze Rede im Zusammenhang mit seiner Kalifen-Nachfolge voller Bedeutung und Aussage. Bedenken wir: Da läßt Ma'mun dieses imposante Treffen inszenieren, zu dem er sämtliche Würdenträger des Landes - Minister, militärische Befehlshaber, hohe geistige Persönlichkeiten - einlädt. Und alle kommen, und zwar - einer neuen Vorschrift gemäß - gekleidet in grüne Gewänder.¹¹²

Wie gesagt, der erste, der gerufen wird, um Imam Riḍā (a.s.) - als Kalifennachfolger - den Treueid zu leisten, ist Ma'muns Sohn Abbās, der zuvor entweder selbst Kalifennachfolger war oder als solcher galt. Nach ihm dann die übrigen. Einer nach dem anderen. Nachdem alle ihren Treueid geschworen hatten, hielten die Redner ihre Reden und die Dichter trugen ihre Gedichte vor. Alles erlesen und voller Pracht. Und anschließend war dann Imam Riḍā an der Reihe. Auch er sollte ein paar Worte sprechen. Und da er nicht umhin konnte, tat er es auch. Aber eine Rede, die nicht länger währte als eben eineinhalb Zeilen dauern. Und was er sagte, war nichts anderes als Kritik an ihrem Vorgehen. Nämlich: 'Es ist unser Recht (wir Ahl l Bayt, wir Imame), eure Führenden - "Wali Amr" - zu sein...'¹¹³

Mit anderen Worten: Das Kalifat ist sowieso unser Recht. Es steht uns zu. Und von daher ist es also nichts, daß Ma'mun etwa übertragen, abtreten oder hergeben könnte. Und ihr habt ein Recht an uns. Euer Recht an uns ist, daß wir euch führen und eure Angelegenheiten verwalten. Und wann immer ihr uns als Kalif versteht und anerkennt, ist es an uns, unsere diesbezügliche Pflicht euch gegenüber zu erfüllen. Wa s Salām...

Nur diese paar Worte sind es also, die er sagt und die bedeuten: 'Das Kalifat ist unser Recht. Und euer Recht ist, daß wir euch - als Kalifen - führen und eure Angelegenheiten verwalten. Wenn ihr uns unser Recht gebt,

111 Der Imam wollte in Wirklichkeit damit sagen, daß er nicht Mitglied des ma'mun'schen Staatsapparates sei, daß er mit dem Kalifat und seinem Vorgehen nichts zu tun habe.

112 Frage ist nur, warum die Gewänder grünfarben sein sollten. Einige sagen, es sei auf Anordnung des Faḍl Ibn Sahl geschehen. Denn "Kennzeichen" der Abbassiden waren schwarze Gewänder. Sahl aber forderte ab jenem Tage, daß alle in grünen Gewändern kommen müßten. Wie es heißt, sei dies auf seine zarathustrische "Ader" zurückzuführen, denn das Zeichen der Zarathustrier sei "grün" gewesen. Wieweit diese Auffassung richtig ist, kann ich nicht sagen.

113 Ähnlich heißt es in "Bihār ul Anwār", B. 49, S. 146

so werden wir natürlich ebenfalls unsere Verantwortung und Pflicht euch gegenüber wahrnehmen und erfüllen.'

Kein einziges Dankeswort an Ma'mun, nichts weiter als eben nur das Genannte. Das aber entspricht nicht dem, was normalerweise bei solchen Anlässen gesagt und kundgetan wird.

Auch danach verhält sich der Imam nicht anders. Ḥaḍrat Riḍā (a.s.) ist defakto nur nach dem Protokoll "Kalifennachfolger". Aber ein Kalifennachfolger, der nicht bereit ist, sich in das herrschende Kalifat einzumischen bzw. damit zu tun haben.

Und in jenem genannten Fall, da er gezwungenerweise "mitmacht", macht er aber in einer Weise mit, daß Ma'muns Absicht voll und ganz durchkreuzt wird. Nämlich damals, als er das Festgebet zelebrieren sollte.

Als Ma'mun ihm sagen läßt, dieses große Gemeinschaftsgebet abzuhalten, antwortet der Imam: 'Es war abgemacht, daß ich mich aus allen Angelegenheiten des Kalifen heraushalte.' Darauf folgt die Warnung: 'Du machst überhaupt nicht mit - das führt zu Gerede unter den Leuten. Das geht doch nicht. Das Festgebet kannst du doch wenigstens zelebrieren...'

Imam Riḍā (a.s.) erwidert: 'Wenn ich einwillige, dann nur unter der Voraussetzung, daß ich dabei vorgehe wie mein Vorvater, der Gesandte Gottes. Nicht so, wie es inzwischen Brauch geworden ist.'

Ma'mun ist einverstanden. Dann, am Morgen des Festes, verläßt der Imam sein Haus. Geht in Richtung des großen Gebetsplatzes. Die Bevölkerung ist verwundert, gerät in Erregung, scharf um ihn. Alles so offenkundig und eindeutig, daß der Imam auf halbem Wege von Ma'muns Leuten angehalten wird. Er muß zurückkehren. Darf nicht zum Gebetsplatz...

Kurz - fest steht, daß man den Imam nach Marw holte, ohne ihm zuvor den Grund dafür zu nennen. Die Kalifen-Nachfolge wurde ihm aufgezwungen. Man drohte ihm mit dem Tode, er willigte schließlich - notgedrungen - ein, jedoch unter der Voraussetzung, sich in keinster Weise in die Angelegenheiten des Kalifats einmischen zu brauchen. Und sein Verhalten als sogenannter Kalifen-Nachfolger war dergestalt, daß alle erkennen konnten: Der Imam (a.s.) hat mit dem herrschenden Kalifat bzw. dem Kalifen nichts gemein. Er gehört nicht zu ihm und dieser nicht zu ihm...

Nicht geklärt ist folgendes:

Wie gesagt - einiges gibt es in diesem Zusammenhang, das nicht ganz klar geworden ist und worüber Gelehrte als auch Historiker verschiedener Auffassung sind.

Allein schon jene "Kalifen-Nachfolge", die dem Imam angetragen bzw. aufgenötigt wurde. Was steckte dahinter? Warum bestand Ma'mun darauf, daß Imam Riḍā (a.s.) die Nachfolge annahm und von Medina nach Marw kam? Warum wollte er, daß das Kalifat nicht in den Händen der Abbassiden blieb, sondern denen aus dem Hause Alis gegeben wurde?

War das seine eigene Idee oder kam sie von Faḍl Ibn Sahl? Hatte Faḍl Ibn Sahl Ma'mun dazu veranlaßt? Immerhin war Faḍl ein wichtiger Mann im Lande, der Minister Ma'muns, und das Heer, das überwiegend aus Iranern bestand, stand unter seiner Aufsicht und Kontrolle. Für ihn war es nicht schwer, jede Absicht, die er verfolgte, mithilfe der Armee durchzusetzen.

Doch wenn dem so war, wenn Faḍl dahinter steckte - warum nur?!

Einige - allerdings steht diese Annahme auf recht schwachen Füßen, wenngleich auch Djirdji Zaydan und Edward Brown ihr zustimmen - sagen: 'Faḍl Ibn Sahl war überhaupt selbst Schiit, und als solcher wollte er das Kalifat denen aus dem Hause Alis in die Hände spielen.'

Angenommen, es sei so gewesen. Dann aber hätte doch der Imam gewiß mit Faḍl zusammengearbeitet. Dann hätten sie gemeinsam alles so arrangiert, daß die Alawis das Kalifat antreten konnten und man dem Imam nicht erst mit dem Tode drohen mußte, damit er bereit war, wenigstens die Nachfolge anzunehmen. Dann wäre seine Nachfolge nicht nur eine protokollarische gewesen. Dann hätte er sicherlich nicht gesagt: 'Ich willige jedoch nur unter der Bedingung ein, daß ich mich in keine der Angelegenheiten des Kalifats einzumischen brauche...'

Kurz - wenn dem so gewesen wäre, wie einige sagen, dann hätte Imam Riḍā (a.s.) doch wohl das Kalifat voll und ganz akzeptiert, es in die Hand genommen und Ma'mun entmachtet.

Allerdings, auch hier taucht eine Frage auf. Nehmen wir an, der Imam und Faḍl Ibn Sahl hätten gemeinsam Ma'mun entmachtet. Das würde aber nicht zugleich bedeutet haben, daß nun im Kalifat alles in Ordnung gewesen wäre. Schließlich war Khorāssān nur ein Teil des islamischen Staates. Den ab dem Gebiet Rey bis hin nach Irak, Hiḡāz (Arabien), Yemen, Ägypten und Syrien herrschte eine völlig andere Situation. Dort legte man auf Wünsche und Erwartungen der Iraner und Khorāssāner keinen Wert. Im Gegenteil...

Würde also Imam Riḍā (a.s.) das Kalifat angetreten haben, so hätte man ihn lediglich in Khorāssān als Kalif anerkannt. In Bagdad aber würde man sich gegen ihn gestellt haben. Als man beispielsweise in Bagdad erfuhr, das Ma'mun Ali Ibn Mussā mit der Nachfolge betraut hatte, quittierten die dortigen Abbassiden dem Vertreter Ma'muns in Bagdad - namens Ibrāhim Ibn Schiklah - unverzüglich seinen Dienst. Statt seiner leisteten sie nun einem von ihnen - einem Mann namens Ibrahim Ibn Schuklah, der jedoch

ganz und gar ungeeignet war - den Treueid und gaben ihren Aufstand bekannt. Sagten: Niemals werden wir uns den Alawiyin unterordnen. Unsere Väter haben ein ganzes Jahrhundert lang gearbeitet und geschuftet um des Kalifats willen, und nun sollen wir es den Alawiyin abtreten!? Kommt gar nicht in Frage!

Und Bagdad rebellierte. Probe den Aufstand. Und in vielen weiteren Gebieten und Ortschaften ging man ebenso vor...

Wie gesagt, das ist nur eine Annahme. Ganz zu schweigen davon, daß die Annahme selbst schon irrig ist. Das heißt, unsererseits ist es ganz und gar undenkbar, daß Faḍl Ibn Sahl ein Schiit gewesen sein und zudem, daß er als Schiit und in lauterer Absicht Imam Riḍā (a.s.) unterstützt haben soll. Denn erstens ist zu bezweifeln, daß die Idee zu Ma'muns Plan von ihm - Faḍl - gewesen ist. Und zweitens: Wenn die Idee tatsächlich von ihm war, so ist doch die Annahme, daß er schiitische Gefühle gehabt haben soll, mit einem großen Fragezeichen versehen. Viel wahrscheinlicher ist, daß Faḍl Ibn Sahl, der gerade erst Muslim geworden war, Iran wieder zu jenem vorislamischen Iran machen wollte.¹¹⁴ Er dachte sich womöglich: Jetzt, zur Zeit, werden die Iraner das noch nicht wollen, denn sie sind tatsächlich überzeugte Muslime. Und sobald sie nur allein das vage Gefühl haben, man wolle den Islam austreiben, werden sie rebellieren...

Und so mag er sich gesagt haben: Um den Abbassiden das Handwerk zu legen, will ich es mit einer Persönlichkeit der islamischen Welt beginnen. Ali Ibn Mussā muß her, er muß rein ins Kalifat. Dann, wenn er erst einmal Kalif ist, werden sich die Abbassiden in den übrigen Gebieten gegen ihn erheben. Ich - Faḍl - aber werde im Inneren des Landes dafür sorgen und alles so vorbereiten, daß Iran wieder zum vorislamischen Iran wird...

Wenn das aber stimmt, wenn es so gewesen ist, müßte sich der Imam auf die Seite Ma'muns gestellt haben, um einer großen Gefahr vorzubeugen. Schließlich war die Bedrohung, die für den Islam von Faḍl Ibn Sahl ausging, hundertmal größer als die Ma'muns. Immerhin war Ma'mun - wie er auch war - Muslim. Ein muslimischer Kalif.

Auch dies möchte ich zu bedenken geben und zwar: Wir sollten nicht alle Kalifen, die gegen die Imame (a.s.) waren bzw. sie zu Tode brachten, über ein und den gleichen Kamm scheren. So war es nicht, daß der eine wie der andere war. Welch ein Unterschied besteht doch zwischen Yazid Ibn Muawiah und Ma'mun?! Ein himmelweiter!

Ma'mun war - in der Reihe der Kalifen und Sultane - hinsichtlich seines Wissens, seines politischen Taktierens und seines Führungsstiles einer der

¹¹⁴ Wie gesagt, alles nur vage Vermutungen, denn Konkretes berichtet die Geschichte darüber nicht. Wenngleich auch einige Riwayāt in dieser Weise lauten

besten unter ihnen. Er war äußerst aufgeschlossen und aufgeklärt. Die prächtige islamische Zivilisation, derer wir uns heute rühmen, kam durch Hārun und Ma'mun zustande. Das heißt, sie waren von erstaunlicher Aufgeklärtheit, und vieles, das heute der islamischen Welt zur Ehre gereicht, geht auf sie zurück.

"Al Mulku aqim" und auch, daß Ma'mun seiner Herrschaft wegen gegen seine innere Überzeugung handelte und jenen Imam, obwohl er ihn mochte, tötete, ist hingegen und allerdings die "andere Seite der Medaille".

Zurück zu unserem Fragenkomplex: Wenn es aber so war, daß die ganze Sache von Faḍl Ibn Sahl ausging und er - wie es den Anschein hat - ein listiges Ziel verfolgte, hätte sich der Imam gewiß auf die Seite Ma'muns gestellt. Denn wie auch aus unseren Riwayāt hervorgeht, war Imam Riḍā (a.s.) Faḍl Ibn Sahl weitmehr abgeneigt als Ma'mun. Nebenbei, in Fällen, da es zwischen Ma'mun und Faḍl zu Kontroversen kam, ergriff der Imam Partei für Ma'mun.

Beispielsweise berichten einige unserer Riwayāt, daß Faḍl Ibn Sahl gemeinsam mit Hischām Ibn Ibrahim den Imam aufsuchten und ihm sagten: 'Das Kalifat ist dein Recht. Du hast darauf Anspruch. Man hat es euch zu Unrecht genommen. Wenn du einverstanden bist, werden wir Ma'mun zu Tode bringen. Dann steht dir und deinem Kalifat nichts mehr im Wege. Dann bist du offiziell Kalif.'

Imam Riḍā (a.s.) verwahrte sich jedoch konsequent gegen ein solches Ansinnen und wehrte die beiden ab. Sie begriffen, daß sie unklug gehandelt hatten und gingen unverzüglich zu Ma'mun. Sagten: 'Wir waren gerade eben bei Ali Ibn Mussā und wollten ihn auf die Probe stellen. Wir sagten ihm, daß... (und nun erzählten sie, was sie dem Imam vorgeschlagen hatten). Wie gesagt, wir wollten damit feststellen, ob er dir wohlgesonnen ist oder nicht. Und wir sahen, daß er dir tatsächlich nichts Übles will. Als wir ihm sagten, er solle mit uns zusammenarbeiten, damit wir Ma'mun das Leben nehmen, wandte er sich abrupt von uns ab...'

Etwas später berichtete Imam Riḍā - während eines Gespräches mit Ma'mun - diesem, was die beiden von ihm gewollt hatten und warnte ihn. Sagte: 'Sie meinten es ernst, sei also auf der Hut vor ihnen...'

Diesen Riwayāt gemäß schätzte der Imam die Gefahr, die von Faḍl Ibn Sahl ausging, höher ein als die Ma'muns.

Falls also besagte Idee bezüglich der Kalifennachfolge von Faḍl herrührte, wußte Imam Riḍā (a.s.), daß eine große Gefahr dahintersteckte. Daß Faḍl wohl etwas im Schilde führte. Daß er ihn möglicherweise als Mittel zum Zweck benutzen wollte, um Iran wieder zu dem vorislamischen zarathustrischen Iran zu machen...

Wie gesagt, alles nur Vermutungen, Annahmen. Denn wenn Faḍl tatsächlich überzeugter Schiit war (wie einige europäische Historiker meinen), nun, so hätte der Imam gewiß mit Faḍl - gegen Ma'mun - zusammengearbeitet. Nicht aber, wenn er, also Faḍl, zarathustrisch dachte und fühlte. In dem Fall würde er mit Ma'mun arbeiten, um einer solchen Gefahr vorzubeugen.

Unsere Riwayāt sprechen mehr für die zweite Wahrscheinlichkeit. Denn daß der Imam nicht gut auf Faḍl zu sprechen war und sogar Ma'mun vor ihm warnte, ist laut unserer Riwayāt feststehend.

Einer weiteren These zufolge ging die Idee nicht von Faḍl aus, sondern von Ma'mun selbst. Wenn dem so war, warum? War sein Beweggrund ein lauterer oder aber listiger? Und wenn es ein lauterer war, blieb Ma'mun ihm dann treu - bis zum Schluß? Oder aber kehrte er auf halber Strecke um und änderte seine Absicht?

Zu sagen, Ma'muns Ansinnen war ein lauterer und zwar bis zum Schluß, ist nicht akzeptabel. Keinesfalls. Höchstenfalls könnte man davon ausgehen, daß sein Wollen zunächst ein lauterer war, sich später aber änderte. Ich sagte bereits zuvor schon, daß diese Ansicht von Schaykh Saduq und allem Anschein nach auch von Schaykh Mufid vertreten wurde. Schaykh Saduq sagt in seinem "Uyyūnu Akhbār r Riḍā":

'Zunächst war das Ansinnen Ma'muns ein lauterer. Er hatte in jener schweren Auseinandersetzung, die er mit seinem Bruder Amin hatte, wirklich gelobt, daß er - falls Gott ihn über seinen Bruder Amin obsiegen lassen würde - daß Kalifat an jene, denen es zusteht, abtreten würde.

Daß aber Imam Riḍā (a.s.) die Kalifennachfolge nicht akzeptieren wollte, geschah deswegen, weil er wußte, daß Ma'mun nur infolge einer vorübergehenden Gefühlsstimmung diesen Vorsatz gefaßt hatte, ihn später aber bereuen würde...'

Allerdings, die meisten Gelehrten Ahl Taschayyus stimmen dieser Ansicht Schaykh Saduqs als auch einiger anderer nicht zu. Sie sagen, Ma'mun habe von Anfang an eine List im Schilde geführt. Ein politisches Spielchen sei das alles gewesen, mehr nicht.

Nun, um welche List, um welch "politisches Spielchen" ging es ihm aber? Wollte er damit die Bewegung der Alawiyyin stoppen?

Oder gedachte er damit, Imam Riḍā in Mißkredit zu bringen?

Denn diejenigen, die abseits vom Kalifat standen, betrachtete man als Kritiker, als Opponenten.

Wollte er den Imam in den Staatsapparat einschleusen und damit Unzufriedenheiten gegen ihn heraufbeschwören? So, wie es vielfach in der Politik geschieht? Um einen sachverständigen Opponenten in Verruf zu

bringen, betraut man ihn mit einem Amt und schiebt ihm dann irgendwas in die Schuhe. Damit sich diejenigen, die auf seiner Seite standen, enttäuscht von ihm abwenden.

In unseren Riwayät heißt es, daß der Imam zu Ma'mun sagte: 'Ich weiß, daß du mich damit in Verruf bringen willst.'

Woraufhin Ma'mun voller Zorn antwortete: 'Was redest du da? Warum dchtest du mir so etwas an?'

Schauen wir genauer hin...

Wie gesagt, in einem Fall, das heißt im Zusammenhang mit der Annahme, daß Faql überzeugter Schiit war und die Idee von ihm herrührte, wäre der Imam schon zu Mitarbeit veranlaßt gewesen. Wenn es so gewesen wäre, stünde die Frage, warum er die Nachfolge schließlich doch noch akzeptierte, nicht zur Debatte. Wohl aber, warum er diese seine Position nicht ernsthafter wahrnahm?!

Genau das aber ist der springende Punkt, der uns klar macht, daß es nicht so gewesen sein kann.

Und angenommen, ich wäre nicht Schiit wäre, sondern irgendeine neutrale Person, so würde ich gewißlich schlußfolgern: Der Imam ist entweder ein Mann der Religion oder aber ein Mann, der mitten im Erdenleben steht und sich um weltliche Dinge kümmert.

Wenn er ein Mann der Religion war, hätte er - als er sah, daß die Voraussetzungen (Abtreten des Kalifats seitens der Abbassiden an die Alawiyin) gegeben waren - schon mit Faql zusammenarbeiten sollen. Und war er an weltlichen Dingen und Ehren interessiert, so erst recht. Da er das aber nicht tat, sondern sich von Faql sogar abwandte, kann man davon ausgehen, daß die Annahme - Faql sei überzeugter Schiit gewesen und habe das Kalifat wirklich Ahl Bayt (a.s.) zurückgeben wollen - irrig ist.

Andernfalls aber, auch wenn die Idee tatsächlich von Faql kam, es diesem jedoch darum ging, dem Islam in Iran den Boden unter den Füßen fortzuziehen, so hatte der Imam völlig richtig gehandelt. Das heißt, der Imam wählte von zwei Übeln das kleinere und akzeptierte letztlich die Kalifennachfolge. Was aber seine "Zusammenarbeit" mit Ma'mun anbelangt, war diese so geringfügig wie nur irgendmöglich.

Hinsichtlich der Annahme, Ma'mun selbst sei Initiator gewesen, zeigt sich - da und dort - mehr Unverständnis. Einige meinen jedenfalls, der Imam hätte strikt und konsequent die Kalifennachfolge verweigern müssen. Zumal, wenn das Ansinnen Ma'muns ein eigennütziges war. Und wenn ihm seiner

Verweigerung wegen der Tod angedroht wurde, so hätte er sagen sollen:
Nun, dann tötet mich eben!

Jedenfalls, Imam Riḍā hätte Widerstand leisten müssen, auch zum Preise seines Todes. Richtiger wäre es gewesen, er hätte nicht eingewilligt. So heißt es seitens einiger.

Und genau dies ist der springende Punkt. Hätte der Imam wirklich so handeln sollen, wie sie sagen? Oder aber tat er gut daran, einzuwilligen?

Aus religionsgesetzlicher Sicht hierzu dies: Wir wissen, daß es in einigen Fällen erlaubt und richtig ist, sich selbst dem Tod preiszugeben, also etwas zu tun, das unweigerlich zum Tode führt Und zwar in Fällen, da die Wirkung, die durch das Getötetwerden erzielt wird, nachhaltiger und größer ist, als wenn man am Leben bliebe Das heißt, dann, wenn es darum geht, entweder getötet zu werden oder aber etwas Verderbliches, Unrechtes tun zu müssen.

Beispielsweise wie im Falle Imam Hussayns (a.s.). Man verlangte von ihm, Yazid den Treueid zu schwören. Dies war nebenbei das erste Mal, daß die erbliche Kalifennachfolge - und zwar von Muawiah - praktiziert wurde. Jedenfalls weigerte sich Imam Hussayn (a.s.), den Treueid zu leisten und nahm lieber den Tod in Kauf.

Darüberhinaus befand sich Imam Hussayn in einer Situation, da die islamische Welt eines Wachrüttelns bedurfte. Sie mußte aufgeweckt, und das Rechte mußte gesagt und das Unrechte mußte verweigert werden. Und auch wenn er - Imam Hussayn (a.s.) - sein Leben dafür geben mußte, er tat es. Er gab es hin Und was er bezweckte, gelang...

Doch war Imam Riḍā (a.s.) in einer ebensolchen Situation?

Ware es richtig gewesen, wenn er - der ebenfalls vor zwei möglichen Wegen stand - den Tod in Kauf genommen hätte?

Bezüglich dieser zwei möglichen Wege eine kleine Erklärung: Es geschieht, daß jemand, ohne daß er es verhindern könnte, durch andere - heimtückisch - zu Tode gebracht wird Durch Gift beispielsweise...

Nebenbei, hier möchte ich kurz folgendes einflechten: Daß Imam Riḍā (a.s.) vergiftet wurde, geht aus unseren Riwayāt hervor. Etliche Historiker - selbst aus den Reihen Taschayyuh's wie Mas'udi¹¹⁵ - sagen, er sei eines natürlichen Todes gestorben und nicht getötet worden. Jedoch, wie gesagt, laut der in der schiitischen Welt weitverbreiteten Ansicht ließ Ma'mun den Imam vergiften.

Doch zurück zu meiner Erklärung zu den besagten "zwei möglichen Wegen"

¹¹⁵ Etliche sagen, Mas'udi sei ein schiitischer Historiker gewesen.

Entweder wird jemand heimtückisch bzw. ohne es verhindern zu können, zu Tode gebracht, oder aber er wird vor die Wahl gestellt, entweder irgendeiner Sache zuzustimmen oder aber - falls er sich weigert - getötet zu werden. Im letzteren Fall kann sich der Bedrohte sagen: Früher oder später werde ich sowieso sterben, warum soll ich mich also jetzt zu etwas zwingen lassen?!

Die Frage ist nur, ob es richtig ist, so zu denken.

Angenommen, man ist sich sicher, daß man heute - noch bevor der Tag zur Neige geht - sterben wird. Wenn man mit dieser Gewißheit nun vor die Wahl gestellt wird, sich entweder hinsichtlich einer Angelegenheit zu fügen oder aber den Tod in Kauf zu nehmen, wäre es da angebracht, zu sagen: Nun, sterben werde heute sowieso, da kommt es auf die paar Stunden auch nicht mehr an...?!

Nein - denn auch in diesem Fall gilt es, sich zu fragen: Ist es die Sache wert, daß ich mein Leben früher beende?

Auch Imam Riḍā (a.s.) konnte zwischen beiden Wegen wählen. Entweder akzeptierte er diese unerquickliche Kalifen-Nachfolge, was er ja auch laut geschichtlichem Zeugnis tat. Oder aber er akzeptierte sie nicht, zum Preise des Getötet-Werdens.

Meiner Meinung nach konnte er gar nicht umhin, als einzuwilligen. Warum auch sollte er es nicht tun? Denn ausschlaggebend war nicht seine "Zusammenarbeit" mit jemandem wie Ma'mun, sondern die Art und Weise dieser Zusammenarbeit, wie er sie wahrnahm...

Zusammenarbeit mit den Kalifen?

Wie hielten es die Reinen Imame? Wir wissen, daß sie beispielsweise in der Zeit der Abbassiden-Kalifen, trotz ihrer heftigen Opposition gegen diese (und obwohl sie normalerweise vor einer Zusammenarbeit mit ihnen warnten), dennoch bisweilen, und zwar um einige islamische Ziele vorantreiben zu können, Zusammenarbeit einer Verweigerung vorzogen. So hatte Safwān Ġammāl - ein Anhänger Imam Mussa bne Ġa'fars (a.s.) - seine Kamele Hārūn vermietet, damit dieser mit ihnen seine Haġreise nach Mekka unternehmen könne. Nachdem der Vertrag abgeschlossen worden war, suchte Safwān Mussā Ibn Ġa'far auf. Der Imam sagte zu ihm: 'Was du tust, ist schon recht, bis auf eines.' Als Safwān fragte, was nicht rechtens sei, antwortete ihm der Imam: 'Warum hast du deine Kamele Hārūn vermietet?' Safwān darauf: 'Wieso, das war doch nicht unrecht, was ich tat. Ich habe sie ihm für seine Haġpilgerung zur Verfügung gestellt. Das ist doch nichts

Schlechtes?!' Der Imam erklärte ihm: 'Auch zu seiner Haġpilgerung hättest du sie ihm nicht vermieten sollen.' Und er fügte hinzu: 'Wahrscheinlich hat er dir den Mietpreis für sie noch nicht voll und ganz gegeben, oder?' Safwān: 'Stimmt.' Der Imam: 'Und wahrscheinlich wirst du, wenn du erfahren würdest, daß Hārūn nun, in diesem Moment, stirbt, wünschen, daß er dich erst bezahlt und dann diese Welt verläßt. Ist es nicht so?' 'Ja, so ist es', pflichtete Safwān bei. Daraufhin der Imam: 'Siehst du, daß du das Leben eines Tyrannen verlängert sehen möchtest, bis daß er dich bezahlt hat, ist nicht recht.'

Und Safwān, ein aufrechter Schiit, der jedoch auch mit Hārūn lange Zeit zu tun hatte, ging unverzüglich hin und verkaufte sein gesamtes Transport-Unternehmen. Als Hārūn davon erfuhr, ließ er ihn zu sich kommen. Fragte ihn: 'Warum hast du deine Kamele verkauft?' Safwān sagte: 'Ach, weißt du, ich bin alt geworden und nicht mehr in der Lage, mein Unternehmen zu führen. Ich schaffe es einfach nicht mehr. Meine Kinder aber brauchen mich noch. Darum dachte ich mir, das Transportgeschäft ganz aufzugeben, da ich es nicht mehr bewältigen kann.'

Harun jedoch drängte ihn: 'Nein, das ist nicht der Grund. Sag die Wahrheit.' Safwān aber blieb bei seiner Ausrede. Hārūn, der recht clever war, fragte ihn: 'Soll ich dir sagen, warum du es getan hast? Ich denke, daß du Mussa bne Ġa'far von unserem Vertrag erzählt hat. Und er gab dir dann einen entsprechenden Wink.'

'Nein', sagte Safwān, 'so verhält es sich nicht.'

Hārūn aber gab nicht nach, sondern sagte: 'Doch, genauso war es. Leugne es nicht! Wenn wir nicht so viele Jahre zusammengewesen wären, würde ich dir auf der Stelle den Kopf abschlagen lassen.'

Die Imame, die doch so sehr gegen eine Zusammenarbeit mit den Kalifen waren, erlaubten sie jedoch, wenn sie (diese Zusammenarbeit) zum Wohle der Muslime war, wenn Unrecht und Verderbnis auf diese Weise verringert und islamische Ziele und Bestrebungen vorangetrieben werden konnten. Nicht aber in einem Fall wie dem eben zitierten, in dem es sich lediglich um eine Zusammenarbeit im Sinne persönlicher Interessen handelte.

Kurz - es gilt zu differenzieren. Wenn jemand in einem Unrechtstaat ein Amt übernimmt, um auf diese Weise Unrecht und Tyrannei verringern und Islam und Muslimen zum Wohle sein zu können, so ist dagegen nichts einzuwenden. Dies ist seitens Koran, unserer Imame (a.s.) und unseres Religionsrechtes (Fiqh) erlaubt.

Argumentation Imam Riḍās (a.s.)

Einige kritisierten den Imam und sagten zu ihm: Warum hast du dich und deinen Namen hergegeben für sie?

Er antwortete und erklärte anhand folgenden Beispiels: 'Sieh - Yussof'¹¹⁶ war Prophet, der Herrscher von Ägypten aber ein gottleugnender Tyrann. Und Yussof sprach zu ihm:

'Setze mich über die Schatzkammern des Landes ein, denn ich bin ein guter Verwalter und Bewahrer.'¹¹⁷

Darum sagte er das, weil er als Schatzverwalter Gutes tun wollte.

Und dabei war der ägyptische Herrscher ein Polytheist, ein Gottleugner. Ma'mun aber ist Muslim, wenngleich ein übler.

Yussof war Prophet, und ich bin Treuhänder des Propheten. Yussof machte sogar selbst jenen Vorschlag, ich aber wurde gezwungen...'

Darüberhinaus: Der Imam kritisierte den Kamelverleiher Safwān, weil es bei dessen Zusammenarbeit mit Hārūn lediglich um persönlichen Profit ging. Er sagte ihm: Warum hast du ihm deine Kamele vermietet?

Andererseits aber spornte er Ali Ibn Yaqtyn - einen heimlichen Schiit, der insgeheim mit dem Imam in Kontakt stand - dazu an, im Kalifat mitzuwirken, jedoch zu verschweigen, daß er zu Ahl-Taschayyuh gehöre. Er empfahl ihm: 'Die Gebetsreinigung vollziehe in der Weise der Sunniten. Auch das Gebet verrichte so, wie sie es tun. Niemand darf erfahren, daß du zu uns gehörst. Beteilige dich im Kalifat, damit du im Sinne des Islam etwas ausrichten kannst.'

Unter solchen Voraussetzungen ist die Zusammenarbeit mit dem Kalifat bzw. Kalifen erlaubt. Das heißt, unter Wahrung der Glaubenslehre und wenn das Ziel im Sinne der Glaubenslehre steht und nicht persönlichen Interessen bzw. nicht den Interessen des Gegners dient, ist es erlaubt, selbst im feindlichen Staatsapparat mitzuwirken. Mit anderen Worten: Man bedient sich des feindlichen Staatsapparates um des hohen Zieles willen. Nicht aber, daß der feindliche Staatsapparat um seiner Interessen willen sich unserer bedient. Das heißt, nicht er "nimmt in Dienst" sondern umgekehrt...

Es gilt also, zu differenzieren: Der eine stellt sich und sein Können dem Staat zur Verfügung, um diesem zu dienen. Der andere aber wirkt im Staate mit, um sich dessen Möglichkeiten - im Sinne des hohen Zieles - zu bedienen.

¹¹⁶ Josef

¹¹⁷ Sure 12, Vers 55

(Wenn Sie mich fragen - wenn jemand sagt, daß auch dies nicht sein soll, wenn auch dies als falsch betrachtet wird, so ist das meiner Meinung nach starrer, sinnloser Fanatismus, weiter nichts)

Alle Imame (a.s) gingen in dieser Weise vor: Einerseits lehnten sie eine Zusammenarbeit mit den Umawiden- und Abbassidenkalifen aufs Schärfste ab, und wenn jemand sagte 'Wenn wir es nicht tun, tut es ein anderer', erwiderten sie: 'Das ist doch keine Entschuldigung Wenn niemand mit ihnen zusammenarbeitet, wenn niemand sie unterstützt, wird ihre Gewaltherrschaft zugrundegehen'

Dann aber kam es vor, daß sie in einigen Fällen treue und aufrichtige Glaubensfreunde, die im gegnerischen Regime arbeiteten - und zwar so, daß sie ihre Mitarbeit im Sinne ihrer hohen Ziele einsetzten - unterstützten und motivierten Und wie sehr! Wie beispielsweise Ali Ibn Yaqtyn oder Ismail Ibn Bazı' Es gibt Riwayät, in denen Personen wie sie hochgewürdigt werden. Sie werden den "Awliä' lläh" zugeordnet, und zwar in erster Reihe stehend. Shaykh Anşari zitiert diese Riwayät in "Makässib", im Zusammenhang mit dem Thema "Wilāyat Ğā'ir"

"Wilāyat Ğā'ir"

Im islamischen Fiqh (Religionsrecht) gibt es ein Kapitel unter der Bezeichnung "Wilāyat Ğā'ir" Es geht hierbei um Schlechtes, Häßliches, dessen sich der Unrechttuende bzw. Tyrann bedient und das er gutheißt. Niedriges und Häßliches zu tun ist natürlich untersagt - ḥarām. Aber die Fiqh-Gelehrten sagen, daß etwas, das an und für sich "harām" ist, in Ausnahmefällen erlaubt bzw. empfohlen und gar notwendig ist. Sie schrieben

Wenn das "Gebieten des Guten und Verwehren des Schlechten" nur dadurch möglich wird, daß man beispielsweise in einem Unrechtstaat einen Posten annimmt, so muß dieser Posten, dieses Amt, angenommen werden. Denn auf diese Weise können wir unserem Anliegen - nämlich das Gute zu fördern und Häßliche zu stoppen - und auch der Gesellschaft dienen. Das sagt uns auch unser Verstand.

Das heißt, so wird es uns möglich, trotzdem weiter an unserem Ziel arbeiten, ihm entgegenstreben, unsere Kräfte und Möglichkeiten stärken und auf diese Weise den Gegner schwächen. Ich glaube nicht, daß die Vertreter anderer Lehren und Ideologien - beispielsweise Materialisten und Kommunisten - anders sprechen Auch sie werden sich in einem solchen Fall

dem Verbot des Herrschenden fügen und sagen: Na gut, lassen wir's, aber unser Ziel verfolgen wir weiter...

Als Imam Riḍā (a.s.) offiziell Kalifen-Nachfolger war, tat er dennoch nichts, was dem Abbassiden-Kalifat von Nutzen gewesen wäre. Was er tat, diente seinem Ziel, das heißt den islamischen Zielen. Wer wo stand, war jetzt sogar noch deutlicher zu erkennen. Zudem konnte der Imam jetzt - als Kalifennachfolger - seine wissenschaftliche Hervorragtheit unter Beweis stellen, was er sonst niemals in dieser Weise vermocht hätte.

Das hohe, außergewöhnliche Wissen keines der Imame hatte sich jemals so sehr zeigen können, wie es Imam Riḍā (a.s.), Imam Ali (a.s.) und auch Imam Ṣādiq (a.s.) vermochten. Aufgrund der vier, fünf Jahre, die Imam Ali Kalif war, hatte er die Gelegenheit zu all den vielen wertvollen Reden und Ansprachen. Und Imam Ṣādiq fand aufgrund der Fehden, in die die Bani Umayyah mit den Bani Abbās verwickelt waren, die Möglichkeit zu seinem "Zentrum der Wissenschaften", in dem 4.000 Schüler ausgebildet wurden. Imam Riḍā aber konnte während der kurzen Zeit, da er Kalifennachfolger war, als auch aufgrund der Wissensliebe Ma'muns und dessen wissenschaftlichen Konferenzen, zu denen die Gelehrten der Materialisten, Christen, Juden, Zarathustrier, Sabäer und Buddhisten eingeladen wurden und an denen auch er - der Imam - teilnahm und mit allen sprach und diskutierte, sein erstaunliches Wissen beweisen. Seine hohes Wissensniveau zeigte sich in seinen Reden, seinen Argumentationen und Erklärungen.¹¹⁸ Zum anderen aber diente er damit dem Islam und den islamischen Zielsetzungen. Zwar nahm er Aufgaben und Ämter, mit denen ein Kalifennachfolger normalerweise betraut ist, nicht wahr, aber er nutzte diese seine Stellung, um Islam und islamischen Zielsetzungen in indirekter Weise dienen zu können.

118 Nachzulesen in den "Ihtigāḡāt"-Werken



Imam

Hassan Askari (a.s.)

Ein Wort zu Imam Hassan Askari (a.s.)

Imam Hassan Askari (a.s.) gehört zu jenen Imamen, die ganz besonders unter Unterdrückung und Repressalien zu leiden hatten. Überhaupt, je mehr die Zeit voranschritt, je mehr sie sich dem Kommen des Zwölften Imam (atf) näherte, umso schwieriger wurde es für die Imame (a.s.). Imam Hassan Askari lebte in Samara, dem Zentrum des Kalifats jener Zeit. Denn seit Mu'tasim, einem der Abbassidenkalifen, war nicht mehr Bagdad Regierungssitz, sondern Samara. Längere Zeit hielt sich Mu'tasim dort auf, wengleich er zweimal nach Bagdad zurückkehrte.

Der Grund für diese Verlegung war, daß seine Soldaten brutal gegen die Bevölkerung vorging und diese sich bitter beklagte. Zunächst reagierte Mu'tasim nicht darauf, doch dann konnte er nicht umhin und mußte nachgeben. Und um seine Armee von der Bevölkerung fernzuhalten, zog er mit ihr nach Samara.

Imam Askari und Imam Hädi (a.s.) waren gezwungen, in Samara zu leben. Und zwar in einem Viertel namens "Al Askar" oder "Al Askari". Das heißt dort, wo sich die Garnison befand. Daher auch der Name "Al Askari".

Das Haus, das ihnen zugewiesen wurde, befand sich also im Garnisonsgelände. Deswegen, damit sie unter ständiger Bewachung waren. Imam Hassan Askari verstarb im Alter von achtundzwanzig Jahren¹¹⁹. Sein Imamats währte also nur sechs Jahre.

Wie uns die Geschichte berichtet, verbrachte er die gesamte Zeit seines Imamats entweder im Kerker oder aber - falls er vorübergehend in seinem Hause verbrachte - stand er unter strengem Arrest, hatte Besuchsverbot und durfte mit niemandem verkehren

Freiheit, freier Umgang mit seinen Mitmenschen - derlei gab es für ihn nicht. Und wenn auch ab und zu jemand zu ihm kam oder er zu jemandem ging, so nur unter Aufsicht. Eine unheimliche Zeit - damals.

Wie ich schon sagte und allen bekannt ist, trat in den Imamen - abgesehen von all ihren übrigen Eigenschaften - eine ganz besonders stark in Erscheinung. Khāgeh Nasir Tussi beschreibt in seinen "Zwölf Strophen" jeden einzelnen der Imame (a.s.) unter dem Aspekt der ihn kennzeichnenden Eigenschaft.

Das ganz besonders ansprechende, strahlende Äußere Imam Askaris war es, das ihn charakterisierte. Wer mit ihm zu tun hatte, war - noch bevor er zu sprechen begann und sein Wissen und seine edle Gesinnung sich in seinen Worten wiederpiegelten - beeindruckt und angetan von ihm. Und wenn er erst sprach und sich seine innere Größe und Weisheit in seiner Rede äußerten, wußte jedermann Bescheid. In vielen Überlieferungen und Erzählungen über ihn wird dies beschrieben. Selbst seine Gegner - wenngleich sie ihn drangsalierten, verhafteten und unterdrückten, doch wenn sie ihm persönlich begegneten, konnten sie nicht anders, als ihn zu ehren und sich vor ihm zu verneigen. In diesem Zusammenhang berichtet Muḥaddiṭ Qumi in seinem "Al Anwār ul Bahiyyah" eine erstaunliche Geschichte. Eine Geschichte, die Aḥmad Ibn Ubaydullāh Ibn Khāqān, ein Sohn des Ministers Al Mu'tamad alallāh, überliefert. Aḥmad Ibn Ubaydullāh überliefert diese Geschichte nach den Worten seines Vaters, wiewohl er selbst zugegen war, als sie sich zutrug. Wie gesagt, eine höchst erstaunliche Geschichte. Nur leider würde es den Rahmen dieser Abhandlung sprengen, wenn ich sie hier erzählte.

Der Imam stand deshalb unter starker Bewachung und Kontrolle, weil man wußte, daß er der Vater des verheißenen Mahdis (atf) sein würde. Und so wiederholte sich nun das gleiche, was schon Pharaon mit den Bani Israel tat. Als dieser davon erfuhr, das aus dem Volke der Bani Israel jemand hervorgehen würde, der zum Untergang Pharaos und der pharaonischen

119 Sein Vater, Imam Hādī (a.s.), verschied zweiundvierzigjährig aus dieser Welt

Herrschaft führte, ließ er die Knaben der Kinder Israel töten. Zudem wies er Frauen an, in die Häuser der Bani Israel zu gehen, um nachzusehen, welche der Frauen schwanger seien. Die Schwangeren standen dann unter ihrer Aufsicht, damit sie das Kind, sobald es geboren wurde und ein Junge war, aus dem Wege schafften.

Und genauso ging das Kalifat mit Imam Askari um. Wie treffend sagte es doch Moulawi:

*Du stürmtest gegen überirdische Tore,
zu verwehren jenen aus dem Überirdischen den Weg*

Dem derzeitigen Kalifen kam es in seiner Torheit nicht einmal in den Sinn, sich zu fragen: Wie - du willst einem göttlichen Beschluß vorgreifen? Willst etwas dagegen tun?

Jedenfalls, in regelmäßigen Abständen ließ er im Haus des Imam recherchieren. Insbesondere in jenen Tagen, da Imam Askari starb. Denn ab und an war ihm zu Ohren gekommen, daß Imam Mahdi bereits zur Welt gekommen sei.

Was die Geburt Imam Mahdis (atf) anbelangt, so ist ebenfalls bekannt, daß der Allmächtige Gott sie insgeheim geschehen ließ. Daß nur sehr wenige darüber wußten.

Als Imam Mahdi (atf) etwa sechs Jahre alt war, schied sein Vater aus dieser Welt. Zuvor hatte dieser jedoch einige besonders nahestehende und verlässliche Schiiten auf das Dasein Imam Mahdis aufmerksam gemacht. Alle anderen jedoch waren nicht informiert.

Dennoch, nach einiger Zeit sickerte doch etwas durch. Da und dort erzählte man sich,, daß Hassan Ibn Ali Askari ein Sohn geboren worden sei, den er jedoch versteckt halte, damit die Häscher des Kalifats seiner nicht habhaft würden...

Diese wurden jedoch von Zeit zu Zeit ins Haus des Imam geschickt, damit sie es durchsuchten und - wie der Kalif hoffte - das Kind fänden und töteten. Aber wie sollte das Geschöpf Gottes etwas, das Gott beschließt, verhindern können?! Das heißt dem, das in Gottes Schutz ist, kann das Geschöpf Gottes nichts anhaben...

Zur Zeit des Todes Imam Hassan Askaris und auch danach waren wiederum die Häscher des Kalifen ständig zugegen. Sie durchsuchten das Haus, doch fanden sie nichts. Zuvor schon hatten spionierende Frauen des Kalifats die Frauen im Hause des Imam kontrolliert, um zu sehen, ob sich Schwangere unter ihnen befanden. Bei einer vermuteten sie es. Sie

schleppten sie fort und hielten sie ein Jahr lang bei sich. Dann aber, nach einem Jahr, sahen sie ihren Irrtum ein. Die Frau war nicht schwanger...

Die Mutter Imam Hassan Askaris (a.s.) hieß Ĥudayt, wurde aber "Ġaddeh" genannt. Darum, weil sie die Großmutter Imam Mahdis (atf) war.

Nebenbei - es gibt auch noch andere Frauen, die als "Ġaddeh" bezeichnet und bekannt wurden. Unter anderem die Großmutter des Schāh Abbās. Nach ihr - Ġaddeh - wurden in Isfahan zwei Schulen benannt.

Unter den Arabern war es also gang und gebe, daß eine Frau, die einen berühmten Enkel hatte, als "Ġaddeh" bekannt wurde. So war es auch mit der Großmutter Imam Mahdis (atf). Doch nicht allein deswegen, weil sie seine Großmutter war, hatte sie zu Popularität gefunden, sondern - wie berichtet wurde - ihrer Persönlichkeit, ihrer Würde, ihres Edelsinns und Wissens wegen. Auch Muhaddiṭ Qumi schreibt darüber in "Al Anwār ul Bahhiyyah" und sagt, nach Imam Askari sei sie, diese große Frau, Zuflucht der Schi'ah gewesen.

Unter Berücksichtigung dessens, daß Imam Askari achtundzwanzigjährig verschied und sein Vater zweiundvierzigjährig, wird sie seinerzeit in ihrem sechsten Lebensjahrzehnt gewesen sein. Jedenfalls - sie war eine so hervorragende, wissende und verständige Frau, daß die Schi'ah mit ihren Problemen zu ihr kam.

Ein Mann erzählt: Ich war bei der Tante Imam Askaris - Ĥakimeh Khatun, Tochter Imam Ġawāds (a.s.). Wir sprachen über unser Überzeugungsgut, über Imamat und anderes. Auch sie. Dann, als sie auf Imam Askari zu sprechen kam, sagte sie: 'Sein Sohn ist jetzt mein Imam - er, der zur Zeit verborgen ist.' Ich fragte sie, an wen wir uns denn nun, da er sich verberge, wenden sollten. Sie antwortete: 'Wendet euch an Ġaddeh.' Ich daraufhin: 'Erstaunlich, nun, wo der Imam (Imam Askari) diese Welt verlassen hat, sollen wir uns an eine Frau wenden?!' Sie entgegnete: 'Imam Hassan Askari tat genau das gleiche, das Ĥussayn Ibn Ali tat. Wirklicher, rechtmäßiger Treuhänder Imam Ĥussayns (a.s.) war Ali Ibn al Ĥussayn. Doch hatte er nicht sehr vieles seiner Schwester Zaynab anvertraut??

Ebenso hielt es Ĥassan Ibn Ali Askari. Sein rechtmäßiger Treuhänder ist sein Sohn, der sich verbirgt. Doch weil er den Leuten nicht in aller Offenheit erklären konnte, mein Treuhänder, mein Statthalter ist er - mein Sohn - sagte er: 'Wendet euch an sie, an an Ġaddeh', wenn ihr Fragen habt.'

*O unser Gott -
gib, daß wir Islam und Koran immerdar
ehren und schätzen
und ebenfalls den verehrten Propheten*

*und sein "Ahl ul Bayt".
Bitte, erhelle unsere Herzen
mit dem Licht Deiner Huld und Weisheit.
Erhelle sie mit dem Licht des Erkennens und
der Liebe zu dem Propheten und seinem "Ahl ul Bayt"
Schenke uns Dein Wohlwollen, Deine Huld und Dein Verzeihen.*

Universale

Gerechtigkeit

*Verheißten hat Gott denen unter euch, die glauben und gute Werke tun,
daß Er sie gewißlich zu Nachfolgern auf Erden machen wird,
wie Er jene, die vor ihnen waren, zu Nachfolgern machte,
daß Er gewißlich ihre Religion, die Er für sie als gut befand,
festigen wird. Und ihnen gewißlich, nachdem sie in Angst
zubrachten, Frieden und Sicherheit geben wird.
Sie werden Mich anbeten und Mir
nichts zur Seite stellen...¹²⁰*

Zunächst:

Alle Propheten, die Gott den Menschen sandte, kamen zweier wesentlicher Zielsetzungen wegen. Zum einen, um für eine gesunde, gute Beziehung zwischen dem Geschöpf und seinem Schöpfer zu sorgen. Das heißt, um dem Menschen zu verwehren, anderes als Gott anzubeten. Etwas,

¹²⁰ Surc 24, Nur, Vers 55

das in dem wunderschönen Gotteswort "Lā ilāha ilallāh" - Kein Gott ist außer dem Einzigen! - zusammengefaßt wird.

Zudem aber schickte Gott die Propheten deswegen, damit daß sie für gesunde, gute zwischenmenschliche Beziehungen sorgten. Und zwar auf der Grundlage_Gerechtigkeit, Frieden, Freundschaft, Zusammenarbeit, Wohlwollen und Hilfe füreinander ...

Ganz konkret nennt der Koran diese beiden fundamentalen Zielsetzungen, die wichtiges Anliegen der Propheten zu sein haben. Was das erstgenannte Bestreben anbelangt, heißt es im Koran, gerichtet an den letzten der göttlichen Gesandten:

يَا أَيُّهَا النَّبِيُّ إِنَّا أَرْسَلْنَاكَ شَاهِدًا وَمُنْتَرًا وَنَذِيرًا، وَدَاعِيًا إِلَى اللَّهِ بِإِذْنِهِ وَوَسِيحًا مُبِينًا

"O Prophet - Wir haben dich als Zeugen entsandt, als Verkünder froher Botschaft und als Warner. Und damit du die Menschheit zu Gott rufest und ihnen ein wegweisendes Licht seiest"¹²¹

Und bezüglich des zweiten

لَقَدْ أَرْسَلْنَا رُسُلًا بِالْبَيِّنَاتِ وَأَنْزَلْنَا مَعَهُمُ الْكِتَابَ وَالْمِيزَانَ لِيَقُومَ النَّاسَ بِالْقِسْطِ

"Wahrlich - Wir schickten Unseren Gesandten mit klaren Beweisen. Und schickten mit ihm das Buch und das Maß, auf daß Gerechtigkeit sei unter den Menschen."¹²²

Sehen wir doch nur, wie klar und konkret der Koran Aufgabe und Mission der Propheten nennt. Damit Gerechtigkeit sei unter den Menschen.

Und auch heißt es in dem letztgenannten Koranvers: Wir schickten unsere Gesandten mit klaren Beweisen und Argumenten. Und mit ihnen das Buch, also Unsere Schrift, Unsere Weisungen - als Maß.

Wozu?

Damit Gerechtigkeit sei unter den Menschen. Das heißt, damit sie untereinander in Gerechtigkeit verfahren.

Das aber besagt, daß das Sorge-Tragen für Gerechtigkeit - und dies gemäß dem Menschen von Gott gegebenen Maß - eigentliches und allgemeines Anliegen und Ziel aller Propheten war.

Mit anderen Worten, die Propheten hatten eine einheitliche Mission, eine einheitliche Aufgabe, einen einheitlichen Auftrag, eine einheitliche Mission. Und zwar ging es, wie der Heilige Koran unmißverständlich kundtut, um Gerechtigkeit, für die sie zu sorgen hatten.

121 Sure 33, Vers 45

122 Sure 57, Vers 26

Eine Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt, ist diese:

Wird es eines Tages zu einer solchen allgemeinen Gerechtigkeit auf Erden kommen? Das heißt, wird der Tag kommen, da universale Gerechtigkeit allüberall - nicht lediglich eine relative in kleinem Rahmen - gegeben sein wird? Das heißt also allgemeine Gerechtigkeit überall auf Erden, so daß weder Unrecht noch Gewalt, weder Diskreminierung noch Kriege, noch Feindseligkeiten, noch Haß, noch Blutvergießen, noch Unterdrückung und Ausbeutung und all das, was damit zusammenhängt wie Lüge, Betrug, List und Tücke, Heuchelei und Spaltung sein werden? Und folglich auch nicht all das Elend und Unheil, von dem die Menschheit heute heimgesucht ist? Wird es jemals soweit kommen? Zu einer solchen universalen Gerechtigkeit? Wird jemals ein solcher Tag, eine solche Zeit für die Menschheit anbrechen?

Oder aber ist das nur ein schöner, aber sich nie verwirklichender Traum? Ein irrealer Wunsch?

Ist es vielleicht so wie jene sagen, die zwar religiös eingestellt sind und an Gott glauben, aber dennoch in dieser Weise sprechen:

'Wir leugnen eine universale Gerechtigkeit zwar nicht, und wir sagen auch nicht, daß die Welt nunmal auf Unrecht aufgebaut ist. Aber wir sind der Meinung, daß unsere Welt so niedrig und gemein ist, so finster und voller Gewalttätigkeit, daß es niemals in ihr zu einer solch allgemeinen Gerechtigkeit, also zu tatsächlicher universaler Gerechtigkeit und Frieden und Sicherheit für alle kommen wird bzw. kann. Wir können einfach nicht glauben, daß wirklich eines Tages alle Menschen friedlich und freundschaftlich miteinander leben werden. Die irdische Welt ist Ort der Tyrannei und Finsternis. Wohl aber im Jenseits - dort wird es universale Gerechtigkeit und derlei geben. Nur im Jenseits... Wirkliche universale Gerechtigkeit gibt es nur dort und ist auch nur dort möglich.'

In der nichtislamischen Welt, in anderen Religionen, ist ein solches Denken vorhanden.

Einer der großen Pluspunkte des islamischen Überzeugungsgutes - und insbesondere des Überzeugungsgutes Ahl-Taschayyuh - beruht gerade hierin, das heißt in dem Denken: 'Sei nicht pessimistisch. Tyrannei und rohe Gewalt, Krieg und Feindseligkeit, Kontroversen, Fehden, Häßlichkeiten und Finsternisse werden nicht immer sein. Ihre Zeit ist nur vorübergehend. Letztendlich aber wird Helligkeit sein und Licht, Frieden und Gerechtigkeit - allüberall.'

Und auch wenn es diesen Gedanken woanders, in anderen Religionsgemeinschaften, gibt, so doch lange nicht so klar und konkret wie in der schiitischen Welt. Nämlich: Die Zeit wird kommen, da schon auf

Erden Wohl und Gerechtigkeit sein und Finsternis und Tyrannei besiegen werden.

Schauen wir aufmerksam in den Koran hinein und denken wir darüber nach, was er uns sagt, stellen wir fest, daß er dieses Denken bestätigt und von einer hellen Zukunft dieser Welt spricht. Viele Koranverse gibt es in diesem Zusammenhang, unter anderem der, den ich zu Beginn dieses Kapitels schon zitierte und in dem es heißt:

وَعَدَ اللَّهُ الَّذِينَ آمَنُوا مِنْكُمْ وَعَمِلُوا الصَّالِحَاتِ لَيَسْتَخْلِفَنَّهُمْ فِي الْأَرْضِ كَمَا اسْتَخْلَفَ الَّذِينَ مِنْ قَبْلِهِمْ وَكَيْمَعْتَنَّهُمْ دِينَهُمُ الَّذِي ارْتَضَى لَهُمْ وَكَيْدًا لَهُمْ مِنْ غَدٍ خَوَّفَهُمْ أَنَا يَعْشُرُونِي لَإِيْشْرُكُونَ بِى شَيْئًا وَمَنْ كَفَرَ بَعْدَ ذَلِكَ فَأُولَئِكَ هُمُ الْفَاسِقُونَ

Mit diesem Vers verheißt Gott jenen, die glaubend wurden und gute Werke tun, daß sie es letztendlich sein werden, in deren Händen die Dinge des Diesseits liegen werden. Daß dann die Welt bestimmt sein wird von der göttlichen Religion, von Geistigkeit, von "Kein Gott ist außer dem Einzigem". Daß materialistisches Denken, Profitsucht und Egoismus dann weichen werden und allüberall Sicherheit sein wird. Sicherheit und Gerechtigkeit infolge der Ein-Gott-Gewißheit, die dann das Dasein bestimmen wird.

Mit anderen Worten - dem Koran ist also u. a. zu entnehmen, daß:

die Propheten zweierlei Zielsetzungen wegen entsandt wurden: Um den Glauben an den Einen, Einzigem Gott zu wecken und zu verbreiten. Und zum anderen, um für Gerechtigkeit auf Erden zu sorgen. Erstere hat mit der Beziehung des Menschen zu Gott zu tun, die zweite mit den zwischenmenschlichen Beziehungen, das heißt mit den Beziehungen der Menschen untereinander.

Zudem verheißt uns der Koran, daß ein "Erdendasein voller Gerechtigkeit" nicht nur ein Wunschtraum ist, nicht nur ein phantastischer Gedanke, sondern vielmehr eine Realität, auf die Welt letztendlich zusteuert.

Und dies entspricht Tradition und Willen Gottes. Gott wird der Gerechtigkeit in der Welt zum Siege verhelfen. Das heißt, auf Erden werden einst - wann es sein wird, wissen wir nicht, vielleicht in einigen Jahrhunderten, vielleicht nach Millionen von Jahren - Menschen herrschen, wirkliche Menschen. Menschen im wahrsten Sinne des Wortes, Menschen, denen diese Häßlichkeiten und Finsternisse, die in der heutigen Menschheit gegeben sind, fremd sind.

Ich betone: Diese "universale Gerechtigkeit" wird es einst auf Erden geben. Dies sagt uns der Islam.

Was aber führt er als Gründe dafür an, wie argumentiert er dies?

Hierzu sollten wir drei Punkte ein wenig näher beleuchten:

1- Was ist eigentlich "Gerechtigkeit"?

2- Ist im menschlichen Wesen dieser Wunsch nach Gerechtigkeit verankert? Oder aber nicht? Das heißt, ist es vielmehr so, daß ihm Gerechtigkeit aufgenötigt werden muß? Daß ihm aus eigenem Antrieb heraus an Gerechtigkeit nicht gelegen ist?

3- Zudem: Ist allgemeine, d.h. universale Gerechtigkeit überhaupt durchführbar oder nicht? Wenn ja, unter welchen Voraussetzungen?

Was ist "Gerechtigkeit"?

Lange Erklärungen sind hierzu wohl nicht notwendig. Denn was Ungerechtigkeit ist, wissen wir - mehr oder weniger - alle. Und ebenfalls bekannt ist, was unter Diskriminierung, Benachteiligung und derlei zu verstehen ist. Nämlich das Gegenteil von dem, was wir Gerechtigkeit nennen. Gerechtigkeit ist also der krasse Gegensatz von Ungerechtigkeit, von Diskriminierung, von Benachteiligung...

Mit anderen Worten: Aufgrund seiner Schöpfung und Natur, aufgrund seiner Fähigkeiten, Möglichkeiten und Aktivitäten erwirbt der Mensch Anrecht auf so allerlei. Und Gerechtigkeit beruht darin, daß dem Menschen das, für das er aufgrund seiner Schöpfung, Natur, seiner Fähigkeiten, Begabungen etc. wie "geschaffen" ist - bzw. auf das er aufgrund seiner Qualitäten, Möglichkeiten und Aktivitäten Anspruch hat - gegeben wird. Ungerechtigkeit wäre, wenn ihm das, zu dem er berechtigt ist, vorenthalten oder aber genommen wird. Benachteiligung und Diskriminierung dahingegen ist, wenn beispielsweise eine von zwei Personen - die weil beide die gleichen Fähigkeiten und Qualitäten aufweisen - der anderen bevorzugt wird.

Dennoch. Wie dem auch sei, seit altersher gibt es jene - von den Philosophen Griechendlands bis hin zu denen Europas - die Gerechtigkeit als Realität leugnen und sagen: Gerechtigkeit - was soll das überhaupt?! Gerechtigkeit ist gleichzusetzen mit Gewalt. Gerechtigkeit ist das, was das herrschende Gesetz unter Gerechtigkeit versteht und demgemäß anordnet. Und das herrschende Gesetz ist das, was dem Menschen aufgenötigt wird. Das heißt also: Gerechtigkeit gewaltsam Aufgezwungenes - etwas, das in Gewalt und Zwang fußt.

So wurde und wird - da und dort - argumentiert.

Dies ist jedoch nicht richtig, denn Gerechtigkeit ist echt und real, eben darum, weil Recht und Wahrheit echt und real sind. Und warum ist das Recht eine Realität? Darum, weil es in der Schöpfung wurzelt. Und da die Schöpfung echt und real ist, ist einem jeden, das existiert, in der Schöpfung "Platz" und Anspruch auf das, das ihm zusteht, gegeben. Der Mensch hat Anspruch auf so manches - Ansprüche, zu denen er aufgrund seiner Qualitäten und Leistungen berechtigt ist.

Kurz - Gerechtigkeit erklärt sich aus dem Wort: "Einem jeglichen geben Wir das, was sein Recht ist, zu was es berechtigt ist..."

Ist er gerechtigkeitsliebend?

Der zweite Punkt wäre: Ist Gerechtigkeitsliebe ein völlig natürlicher Wesenszug des Menschen? Oder aber nicht?

Einiges gibt es, das ganz einfach zum menschlichen Wesen, zur Natur des Menschen gehört. So ist er erschaffen worden, mit diesen für ihn typischen Neigungen und Besonderheiten. Keinen anderen Grund gibt es für sie als eben nur seine besondere physische und psychische Beschaffenheit.

Ein Beispiel hierzu: Hier, in diesem Raum¹²³, in dem wir uns nun befinden, erfreuen wir uns an den wunderschönen kalligraphischen Inschriften:

Dort, in der Mitte: "La ilāha illallāh" (Kein Gott ist außer dem Einzigen), rechts davon: "Muḥammad, Rassulullāh" (Muḥammad, Gesandter Gottes) und links davon "Ali yun Wali yullāh" (Ali, gottgebener Wali). Ja, und dann jener Stern, der die Reinheit Fatimah-Zahrās (s.a.) symbolisiert. Und die Namen der zwölf Reinen Imame, dann Koranverse - allesamt islamische Devisen. Worte des Gesandten Gottes, Worte Amir al Mu'minin, Worte Imam Ḥussayns... Alles voller Harmonie und Schönheit. Erlesene Kachelarbeit, erlesene Kalligraphien. Wir sehen dies alles und freuen uns daran. Warum? Warum freuen wir uns darüber? Warum gefällt es uns? Zwingt uns jemand dazu?

Darum, weil es schön ist, freut es uns.

Und so sind wir, ist der Mensch, erschaffen worden. Über Schönes freut er sich. Es gefällt ihm. Dazu bedarf es keines besonderen Gesetzes, das extra erlassen werden müßte. Sich über Schönes und Gutes zu freuen, ist dem Menschen mit auf den Weg gegeben, ist in seinem Wesen verankert. Derlei

¹²³ Es ist daran zu erinnern, daß diesem Buch eine Vortragsreihe Schahid Ostad Motahharis zugrundeliegt.

ist schöpferisch- bzw. wesensbedingt. Auch das Interesse des Menschen für Wissensdinge und vieles andere mehr gehört dazu.

Zählen aber auch Liebe und Sinn für Gerechtigkeit dazu? Das Interesse dafür, selbst gerecht zu sein? Und der Wunsch, daß auch die anderen gerecht sind - auch wenn dies zu unserem persönlichen Nachteil wäre? Gehört das alles auch dazu?

Ist Gerechtigkeit, soziale Gerechtigkeit und derlei - einmal ganz abgesehen von dem Nutzen, der für den Menschen damit verbunden ist - etwa, das er wesensgemäß anstrebt und möchte?

Nietzsche und Machiavel sagen:

Einige sagen, derlei sei dem menschlichen Wesen fremd, es habe mit der menschlichen Natur nichts zu tun. Die meisten Philosophen Europas sprechen so. Und dieses ihr Denken besagt, daß die Welt letztlich "in Flammen aufgeht". Sie erklären: Gerechtigkeit sei eine Erfindung der Schwachen und Schwächlichen. Als diese mit Machtgewaltigen konfrontiert waren, erdachten sie - da sie sich der Stärkeren nicht erwehren konnten und sich ihnen gegenüber als zu schwach sahen - den Begriff "Gerechtigkeit". Und sagten: 'Gerechtigkeit ist gut, ist eine feine Sache. Der Mensch muß gerecht sein, er muß in Gerechtigkeit walten und schalten.'

Das alles aber sei Unfug, haltloses Gerede. Denn genau der, der jetzt noch von Gerechtigkeit spreche, werde, wenn er selbst die Macht in Händen habe, genauso ungerecht vorgehen wie die übrigen Machtgewaltigen, gegen die er jetzt wettet.'

Nietzsche - bekannter deutscher Philosoph - erklärte, wie oft er doch gelacht habe über jene Schwachen und Schwächlichen, die von Gerechtigkeit und Gerechtigkeitsliebe sprechen würden. Denn bei genauerem Hinsehen habe er festgestellt, daß diejenigen, die von Gerechtigkeit reden, mit leeren Händen dastünden. Ohne Macht, ohne Mittel. Und er habe in Gedanken zu ihnen gesagt: Ihr Armseligen, wenn ihr erst einmal selbst die "Gabel" in der Hand habt, werdet ihr nicht mehr so reden.'

Kurz, diese Philosophen sagen: Der Mensch glaubt nicht an Gerechtigkeit. Er ist von ihr in keinster Weise überzeugt.

Und sie, die so sprechen - das heißt, daß im menschlichen Wesen ein Hang nach Gerechtigkeit überhaupt nicht vorhanden sei - unterteilen sich wiederum in zwei Gruppen. Die einen sagen: 'Auch wenn es sich nur um einen Wunsch handelt, sollte man dem Wunsch nach Gerechtigkeit nicht nachgeben. Man sollte nicht nach Gerechtigkeit streben, sondern immer nach

Macht und Kraft. Gerechtigkeit sei nichts weiter als dummes Gerede. Wie gesagt: Selbst den Wunsch nach Gerechtigkeit sollte man sich verwehren und schon gar nicht danach streben. Nur Macht und Gewalt sollte man anstreben...!

Sie zitieren in diesem Zusammenhang eine Binsenweisheit, die ähnlich jenem Wort ist, das da und dort auch bei uns zu hören ist:

"Macht ist das Geweih, Gerechtigkeit der Schwanz".

Das heißt: Sorge dafür, daß du an das Geweih kommst, was soll dir der Schwanz nutzen?!

Und zu denen, die so denken und reden, gehören eben Nietzsche und Machiavel.

Was sagt Bertrand Russel?

Aber nicht alle sprechen so. Einige sagen: 'Wir müssen uns um Gerechtigkeit bemühen. Sie ist anzustreben. Aber nicht, weil sie unserer Natur entspräche, sondern darum, weil unser Wohl darin liegt.'

In dieser Weise äußert sich auch Bertrand Russel. So denkt er und damit argumentiert er seine Humanität. Und da dies seinem Denken, seiner Philosophie gemäß ist, kann er auch gar nicht anders als so sprechen.

Er sagt: Da der Mensch aufgrund seiner Natur in erster Linie an seinem Nutzen und Profit interessiert ist - wie sollte da Gerechtigkeit möglich werden können?! Kann man ihm etwa sagen: Du Mensch, strebe Gerechtigkeit an?!

So etwas ist nicht zu erzwingen. Im menschlichen Wesen ist Gerechtigkeitsliebe nunmal nicht vorhanden. Wie könnte man ihm also sagen und begreiflich machen, Gerechtigkeit zu wollen?!

Aber es gibt einen anderen Weg, über den wir das erreichen können. Wir müssen seinen Verstand, seinen Geist, seinen Wissensstand fördern. Wenn wir das tun, wenn das erreicht ist, können wir ihm sagen: 'Du, Mensch, es stimmt, daß Nutzen und Profit eine Realität sind und wahr. Und es stimmt, daß man dich des Nutzens wegen, der für dich dabei herausspringt, zu etwas bewegen kann. So bedenke nun, daß dein Wohl darin liegt, daß Gerechtigkeit in der Gesellschaft - soziale Gerechtigkeit - gegeben ist. Wenn es in deiner Umwelt keine Gerechtigkeit gibt, ist das zu deinem eigenen Nachteil. Dann ist dein Nutzen nicht garantiert. Es ist allerdings richtig, daß du aufgrund deiner Natur deinem Nachbarn Gewalt antun möchtest. Überlege dir jedoch dies: Wenn du ihn angreifst, wird er zurückschlagen. Du wirst also aus gewaltsamem, ungerechten Vorgehen keinen Nutzen ziehen. Das heißt, sei

vernünftig, gebrauche deinen Verstand und laß die Finger davon. Wenn du richtig nachdenkst, wirst du feststellen, daß auch dein eigenes Interesse in der Gerechtigkeit liegt.'

Mit anderen Worten: Gerechtigkeit sollte zwar auf Erden sein, doch ist sie nur zu erreichen, wenn Verstand, Intellekt und Wissensstand gefördert werden. Wenn dem Menschen begreiflich gemacht wird, daß in der sozialen Gerechtigkeit auch sein persönliches Wohl liegt.

Ein Wort zu dieser Theorie

Völlig klar, eine Theorie auf schwachen Füßen. Darum, weil sie sich nur im Zusammenhang mit denen bewahrheitet, die nicht stark sind. Das heißt, was mich anbelangt, mag es stimmen. Denn wenn ich, der ich weder Macht noch sonderliche Kraft habe, weiß, daß mein Nachbar ist wie ich, also nicht schwächer als ich, so werde ich mich sicherlich hüten, ihn anzugreifen. Also aus Angst vor seiner Stärke. Und aufgrund dieser Befürchtung begehe ich also - laut eben genannter Auffassung - kein Unrecht und vergreife mich nicht an anderen. Doch sobald ich stärker bin als diese, noch in der gleichen Stunde, werde ich, weil ja nun die Angst vor der Macht der anderen überflüssig und hinfällig geworden ist - gegen ihre Rechte verstoßen. Denn nun kann ich es mir ja leisten, unrecht zu handeln, ungerecht zu sein.

Wie sollten mich nun Vernunft und Wissensstand dagegen bewahren, Unrecht zu tun?!

Etwa deswegen, weil der Mensch nach seinem eigenen Nutzen strebt und seine Vernunft ihm sagt: Um deines eigenen Wohles und Profites willen füge anderen kein Unrecht zu und sei gerecht??

Wie ist es aber, wenn ich weiß, daß ich stärker bin als der andere und mein Profit nicht in Gefahr gerät??

Genau hier gerät diese Theorie Bertrand Russells ins Wanken. Darum weil dieses Denken, diese seine Philosophie - und zwar all seinen humanen Äußerungen und Thesen zum Trotz - jenen Spitzen-Machtgewaltigen, die nichts Stärkeres als sich selbst kennen, so quasi bescheinigt, tun zu können, was immer sie wollen.

Marxistische These

Dann gibt es noch eine dritte Gruppe, die man in gewisser Hinsicht der zweiten zuordnen könnte. Sie sagt:

Gerechtigkeit ist möglich. Aber nicht durch den Menschen. Der Mensch ist nicht in der Lage, für Gerechtigkeit zu sorgen. Das liegt ihm nicht. Zum anderen ist er nicht so erzogen worden, daß er wirklich Gerechtigkeit möchte. Und auch seine Vernunft, sein Verstand, kann nicht soweit gefördert werden, daß er des Menschen Wohl in der Gerechtigkeit sieht. Nein... Wohl aber der Götze "Technologie" kann für Gerechtigkeit sorgen. Durch die Mittel der Technologie und Wirtschaft wird Gerechtigkeit möglich...

Mit anderen Worten und gemäß dieser Theorie: Der Mensch vermag es nicht. Das ist nicht sein Metier. Wenn er glaubt, er könne eines Tages gerechtigkeitsliebend werden, so macht er sich selbst etwas vor. Nie wird er es sein.

Und wenn er hofft, seine Vernunft könne ihn dazu bringen, so ist das ebenfalls absurd. Das maschinelle System jedoch bringt den Menschen automatisch soweit. Jenen Veränderungen und Entwicklungen, die durch wirtschaftliche und Produktionsmittel hervorgerufen werden (und gemäß ihren Kalkulationen, von denen sich allerdings schon so manche als falsch erwiesen hat, M.), wird das kapitalistische System nicht standhalten können und letztendlich vom sozialistischen verschluckt werden. Und dieses, das sozialistische Weltsystem, wird unweigerlich - ob man will oder nicht - und ganz zwangsläufig für Gleichheit und Gerechtigkeit sorgen. Infolge der Herrschaft der maschinellen Ordnung...".

Jedenfalls - du, Mensch, kannst selbst für Gerechtigkeit nicht sorgen. Du kannst sie nicht garantieren, und glaube auch nicht, dein Verstand könne es. Nicht deine Vernunft vermag es und auch nicht deine Erziehung. Laß dir darum derlei Unfug nicht einreden...

Was sagt der Islam?

Die dritte - und wenn man so will, die vierte - Auffassung besagt:

Alles, was bisher dazu gesagt wurde, läßt eine pessimistische Einstellung zu des Menschen Wesen und Natur durchblicken. Wenn wir sehen, daß auch heute noch ein großer Bogen um die Gerechtigkeit gemacht wird, so deswegen, weil der Mensch immer noch nicht zu seiner menschlichen Vollendung gefunden hat. In seinem Wesen aber ist sie veranlagt. Wenn er, der Mensch, gut erzogen und gelenkt wird, wenn er einen guten Lehrer mit hohen menschlichen Qualitäten an seiner Seite hat, kommt er zu der Erkenntnis, daß Gerechtigkeit gut und erstrebenswert ist. Dann wird er das Wohl der Allgemeinheit seinem eigenen, persönlichen voranstellen. Und dann kommt in ihm zum Durchbruch, daß er - ebenso, wie er Schönes mag

und liebt - auch Gerechtigkeit möchte und liebt. Er begreift, daß Gerechtigkeit selbst "schön" ist und zu den Schönheiten zählt. Allerdings zu den geistigen Schönheiten, nicht zu den mit den Sinnen erfassbaren.

Unsere islamische Weltanschauung und Ideologie, die eine gottgegebene ist, erklärt hierzu:

Daß ihr sagt, der Mensch sei wesensgemäß nicht gerechtigkeitsliebend, man müsse ihn zu Gerechtigkeit zwingen oder aber, seine Vernunft sei soweit zu stärken, daß sie ihm begreiflich mache, daß sein eigenes persönliches Wohl in der Gerechtigkeit beruhe

oder aber durch die Entwicklung und Vervollkommnung der Produktionsmittel werde ganz automatisch Gerechtigkeit erreicht etc. - derlei widerlege ich. Und zwar anhand all jener, die gerecht und gerechtigkeitsliebend waren, obwohl dies nicht im Sinne ihres eigenen persönlichen Nutzens war. Es war ihnen selbst nicht zum Vorteil, aber ihr Wunsch und Ziel war: Gerechtigkeit. Und mehr noch als das: Sie sehnten sich nach Gerechtigkeit und bemühten sich um sie.

Wer? Vollkommene Menschen. Menschen, die zu menschlicher Vollendung gefunden hatten...

Unsere Lehre macht - beispielgebend - auf diese Menschen aufmerksam, um damit zu sagen: Es ist also möglich. Der Mensch kann ihnen nacheifern. Kann werden wie sie. Und wenn er auch ihre menschliche Vervollkommnung nicht erreicht, so kann er doch zumindest versuchen, so zu werden wie sie. Er kann "in kleinerem Format" zu menschlicher Vollendung reifen.

So ist u. a. Ali Ibn Abi Tālib (a.s.) Beispiel eines vollendeten Menschen und beweist damit, daß die eben zitierten Theorien allesamt "Hinkefüße" sind.

Ali (a.s.), die von ihm Erzogenen und viele weitere, die in all den Zeiten bisher kamen und gingen. Wenn ich nun hier Ali Ibn Abi Tālib erwähne, so mag in dem einen und anderen der Eindruck entstehen, daß er eine Ausnahme gewesen sei. Nein, so ist es nicht. Denn auch jetzt, heute, gibt es unter den Gottesfreunden etliche, die Gerechtigkeit aufrichtig lieben, wollen und anstreben. Gerechtigkeitsliebe ist in ihrer Natur veranlagt. Und zwar sehr!

Und auch in Zukunft wird es Gerechtigkeitsliebende geben.

Viele gibt es, die davon ausgehen, daß Imam Mahdi (atf)¹²⁴ wiedererscheint, wenn die Welt in finsterster Dekadenz zubringt. Doch das ist eine irrige Annahme. Gemäß all dem, was uns unsere Religion sagt -

124 Zwölfter Imam

unsere Religion, die uns Imam Mahdi (atf) und universale Gerechtigkeit auf Erden verheißt - ist es keineswegs so, wie sie sagen.

In "Uşul Kāfi" lesen wir beispielsweise, daß dann, wenn Imam Mahdi (atf) kommt, Gott die Menschen erkennen und ihre Vernunft, ihren Verstand wachsen läßt. Sie beginnen zu denken, zu begreifen und entsprechend zu handeln. Wenn er erscheint, wird es in dieser Welt weder "Wölfe" noch "Schafe" geben. Selbst die Wölfe werden untereinander in Frieden leben.

Welche Wölfe? Die Wölfe in der freien Natur? Oder Wölfe in Menschengestalt?

Sagen wir es so: "Wölfe" werden dann nicht mehr Wolfsnatur haben. Ihre Wolfsnatur wird ihnen dann genommen, sie werden friedlich...

Bevor ich nun auf das, was sein wird, wenn Imam Mahdi (atf) erscheint, eingehe, noch kurz folgendes:

Sein Alter:

Wenn über Imam Mahdi (atf) gesprochen wird, sagen etliche: Wie kann das angehen, daß jemand mehr als 1200 Jahre lebt?! Das ist doch gegen die Natur...

Sie, die so sprechen, glauben wohl, daß alles, was bisher in dieser Welt geschehen ist, mit den gewöhnlichen Naturgesetzen - also jenen Gesetzen, die der heutige Mensch und die moderne Wissenschaft kennen - voll und ganz übereinstimme. Doch bedenken wir:

Sämtliche großen Entwicklungen, die sich in der Geschichte des Lebens, der Lebewesen - von der Pflanze bis zum Tier - ereigneten, sind ungewöhnlicher Art. Entspricht wohl der allererste Lebenskeim, der sich auf Erden zeigte, gewöhnlichen biologischen Gesetzmäßigkeiten?! Das allererste Leben auf Erden - wie kam es zustande? Mit welchem gewöhnlichen Naturgesetz geht seine Entstehung konform?

Seit der Entstehung der Welt sind viele Milliarden Jahre vergangen. Vor Milliarden Jahren war unsere Erde eine glühender Planet, auf dem Leben unmöglich war. Laut wissenschaftlicher Schätzungen vergingen Milliarden Jahre, bis das sich erstes Leben auf Erden zeigte. Auch sagt uns die Wissenschaft, daß Lebewesen immer aus Lebewesen hervorgehen. Das Gegenteil, das heißt, daß Lebendes aus Nicht-Lebendem entsteht, konnte sie nicht nachweisen. Sie konnte bisher noch nicht erklären, wie das erste Leben auf Erden, also der erste Lebenskeim - diese große Entwicklung und Evolution - zustandekam.

Sie sagt: Der erste Lebenskeim, die erste lebende Zelle, die erschien, entwickelte und vervielfältigte sich. Als ein bestimmtes Stadium erreicht war, fand die Teilung statt - in den vegetativen (pflanzlichen) und tierischen Zweig. Jeder Zweig - Vegetation als auch Tierwelt - weisen spezifische Merkmale auf. Die Vegetation diese, das Tierreich jene. Es kommt zum "Ökosystem"...

Interessant ist hierbei: Wenn es die Vegetation nicht gibt, kann das Tier nicht sein. Und ist das Tier nicht, kann Vegetation nicht sein. Besonders im Zusammenhang mit dem Gasaustausch.

Jedenfalls - bis heute vermochte die Wissenschaft dieses Stadium, diese große Evolution in der Geschichte des Lebens und der Lebewesen und wie sie sich ereignete, nicht zu erklären. Wie kam es zu der Entwicklung eines Vegetationszweiges und eines tierischen? Und ebenso die weiteren Stadien bis zum Entstehen des Menschen und auch dessen Weiterentwicklung. Wie kam es zu seiner Entstehung - zur Entwicklung dieses Geschöpfes mit all seinen Fähigkeiten, seinem Können, seinem Geist, seinem Verstand, seiner Willens- und Entscheidungskraft und so fort? Vermochte die Wissenschaft bisher darüber aufzuklären?

Zudem, denken wir doch nur an die göttliche Offenbarung - ist sie etwa gewöhnlicher Art? Daß ein Mensch ein Niveau erreicht, so daß er Weisungen aus dem Metaphysischen empfangen kann - ist das etwa weniger erstaunlich und imposant als ein Lebensalter von 1300 Jahren?

Daß der Mensch forscht und vielleicht auch das entsprechende Naturgesetz dazu findet, ist natürlich. Heute ist er zum Beispiel daran interessiert, ein Mittel, eine Formel, einen Weg zu finden, wodurch das Leben des Menschen verlängert werden kann. Niemand kann sagen, daß es dem Naturgesetz entspricht, daß der Mensch hundert, hundertfünfzig, zweihundert, dreihundert oder fünfhundert Jahre und mehr lebt. Es stimmt zwar, daß die Zellen des menschlichen Körpers nur eine bestimmte Lebensdauer haben. Dies gilt aber nur unter bestimmten Voraussetzungen. Es kann durchaus sein, daß eines Tages etwas entdeckt wird, wodurch das Menschenleben verlängert werden kann - bis auf fünfhundert und mehr Jahre. Wer weiß... Jedenfalls ist dies nicht von der Hand zu weisen. Und auch ein hohes Lebensalter von 1300 Jahren ist nicht in Frage zu stellen. Verglichen mit der Geschichte des Lebens und den Entwicklungsstadien, die sich bisher ereigneten, gehört dies wohl zu den weniger erstaunlichen Dingen...

Immer wieder zeigte der Erhabene Gott, daß dann, wenn ein bestimmtes Stadium erreicht ist, eine neue, unerwartete Entwicklung bzw. Evolution eintritt. Wie eine unsichtbare Hand, die aus dem Verborgenen kommt und

eine neue Entwicklung einleitet. Jedenfalls, diesbezüglich zu zweifeln und in Skepsis zu verfallen - wovor uns Gott bewahren möge - wäre deplaciert. Zudem, vergessen wir nicht: Die Religion ist dazu da, damit sie dem Menschen nach und nach die Augen öffnet und des Menschen Denken - über den Rahmen des Gewöhnlichen hinaus - weitet.

Jene Zeit aber, in der der Imam (atf) erscheint, ist die Zeit der Vervollkommnung der Wissenschaften, des Verstandes, der Ethik und menschlichen Gesellschaft schlechthin.

Was dann geschieht?

Darüber ein wenig auf den folgenden Seiten:

Besonderheiten der Zeit Imam Mahdis (atf)

Die Gelehrten Ahl-Taschayyuh als auch Ahl-Tassannuns überliefern ein Wort des Gesandten Gottes, in dem es heißt:

'Angenommen, das Diesseits währte nur noch einen einzigen Tag, so würde der Allmächtige Gott diesen verbliebenen Tag bis zum Erscheinen meines Sohnes Mahdis wahren lassen.'

Gemeint ist damit, daß das Wiedererscheinen Mahdis (atf) eine von Gott beschlossene Sache ist.

Wie gesagt, diese Riwayät wird schiitischer- und sunnitischerseits überliefert und bestätigt.

Einige unserer Freunde wunderten sich darüber, daß unser Bruder aus Hiğaz - Schaykh Khalil r Raħman¹²⁵ - immer und immer wieder über das Erscheinen des Imam "Hađrat Huğğats" (atf) sprach. Er, obwohl er nicht zur Schi'ah gehört, in Erwartung des Erscheinens Mahdis (atf)? Aber, es ist so: Auch er erwartet das Kommen-"Hađrat Huğğats". Wenn wir sagen, daß wir sein Erscheinen herbeisehnen, so geschieht das oftmals mehr oder weniger gewohnheitsmäßig, da wir einem geographischen Raum angehören, in dem diese Überzeugung verbreitet und in aller Munde ist. Er aber, wenn er davon spricht, so bewußt und voller Glauben - nicht aus einer Gewohnheit heraus.

Kurz, dieser Erwartungsgedanke wird nicht nur in den Reihen der Schi'ah gehegt, sondern auch Ahl-Tassanun glaubt daran, wie aus ihren Schriften und Reden hervorgeht...

¹²⁵ Ein bekannter Koranrezitator der arabischen Halbinsel

Wollen wir jedoch nun sehen, was Prophet Muḥammad (s.a.a.s.) im Zusammenhang mit dem Erscheinen "Ḥaḍrat Ḥuḡḡats" bzw. Imam Mahdis (atf) sagt:

'Mahdi wird dann kommen, wenn die Menschheit voller Kontroversen und Auseinandersetzungen ist, in einer erdbebenreichen Zeit.'

Hierzu folgende kurze Erklärung: Mit den erwähnten Erdbeben sind nicht etwa jene Naturkatastrophen gemeint, sondern die Erde gerät durch Menschenhand ins Beben und Wanken. Menschheit und Erde sind (durch Menschenhand) in großer Gefahr.

Auch läßt uns der Gesandte Gottes wissen:

فَيَمْلَأُ الْأَرْضَ قِسْطًا وَعَدْلًا كَمَا مَلِئَتْ ظُلْمًا وَحَوْرًا

'Nachdem das Maß an Ungerechtigkeit und Tyrannei überschritten ist, sorgt er - Mahdi (atf) - für Gerechtigkeit und Frieden auf Erden. Das Wohlgefallen Gottes ist mit ihm, und die Geschöpfe in den Himmeln als auch die Menschheit auf Erden freuen sich seiner. Sie sagen: Gott sei Preis und Dank - Tyrannei und Ungerechtigkeit mit all ihrem Übel und Verderbnis sind nun von uns genommen.'

Als der Gesandte Gottes erklärte, daß dann, wenn Mahdi erscheint, 'die Schätze dieser Welt richtig verteilt werden',

fragte man ihn:

'O Gesandter Gottes, wie wird dieses "richtige Verteilen" vor sich gehen', antwortete er:

'Es wird in Gerechtigkeit geschehen.'

Und er sprach:

'Die Herzen der islamischen Gemeinde werden voller Zufriedenheit sein.'

Glaubt nun aber nicht, daß Reichtum und Genüge und daraus resultierende Zufriedenheit etwa nur materieller Art seien. Nein. Sondern: die Herzen werden deswegen voller Zufriedenheit sein, weil sie dann, in jener verheißenen Zeit, weder von Armut und Not, noch von Unterdrückung, Ungerechtigkeit, Feindseligkeit, Haß oder Neid bedrängt sein werden.

In "Nahḡul Balāḡah" lesen wir eine Voraussage Amir al Mu`minins (a.s.), dernach vor dem Erscheinen Imam Mahdis die Menschheit von schweren Unruhen, Kriegen und Gefahren bedroht sein wird:

Wie er uns wissen läßt:

'Ein Krieg wird sein, der auf eigenen Füßen zu stehen scheint, ein Krieg, der seine Zähne zeigt und die Milch in seiner Brust. Wie ein reißendes Tier, das seine Zähne fletscht...'

Das heißt: Jene, die es nach Krieg und Blut gelüftet und das Feuer der Kontroversen schüren, schauen und sehen, wieviel "Milch doch die Kriegesbrust hergibt" und glauben, daraus profitieren zu können. Und erkennen doch so gar nicht Schaden und Verlust, den der Krieg für sie im Gefolge hat. Den Krieg zu "melken" erscheint ihnen süß und erfreulich, doch das Ende ist ein arg bitteres.

'Wisset, daß das Morgen dieser Welt Dinge in sich birgt, die ihr nicht vorausschaut, die ihr nicht kennt und über die ihr so gar nicht im Bilde seid. Doch es ist so - und wenn dieses Morgen kommt, wird es sie mit sich bringen.'

'Das erste, was er - der göttliche Treuhänder - tun wird, ist, daß er die Herrschenden und deren Stellvertreter - einen nach den anderen - zur Rechenschaft zieht. Daß er jene, die ihm zur Seite stehen, berichtigt und die Welt in Ordnung bringt.'

'Die Erde wird dann das, was sie an Kostbarkeiten und Möglichkeiten in sich birgt, hergeben.. Was sie bis zu jenem Tag für sich behielt, läßt sie nun hervorkommen.

'Wie ein ergebener und fügsamer Dienender wird sie ihm - wenn er kommt - den Schlüssel zu ihren Schätzen übergeben.'

(Natürlich alles veranschaulichende Bilder von dem, was an jenem Tage geschieht, M)

Nichts wird dann im Kosmos mehr sein, was sich verbirgt. Alles öffnet sich ihm bzw. wird durch ihn enthüllt. Unbekanntes in der Natur gibt es nicht mehr, denn was noch unbekannt ist, wird dann offenkundig.

'Und er wird euch zeigen, was wirkliche Gerechtigkeit ist.'

Jene, die von Menschenrechten und Freiheit reden - spätestens dann wird klar, daß das, was sie meinen, von Freiheit und Gerechtigkeit weit entfernt ist. Und ebenfalls das Gerede von Frieden - nichts als Tünche, nichts als Tarnung und Betrug.

'Die Gesetze des Heiligen Buches aber und die Sunna, die verfermt und atakta gelegt und als überholt und gestorben betrachtet wurden - sie werden zu neuem Leben erwachen.'

Auch er sagte:

'Und er - Mahdi (atf) - wird vorgehen und richten in Gerechtigkeit...'

Ein jeder unserer Imame (a.s.) hat einen Beinamen. Amir al Mu'minin beispielsweise wird als Ali l Murtidā. Imam Ḥassan: Al Ḥassan l Muḡtabā. Imam Hussayn: Seyyid usch Schuhadā. Und die übrigen Imame:As Saḡād, Al Bāqir, Aṣ Sādiq, Al Kazim, Ar Riḡā, At Taqi, An Naqi, Az Zaki yul Askari.

Er - Imam Mahdi - aber, trägt einen Beinamen, der mit "Qiām" - Sich-Erheben - zu tun hat. Er, der sich auf Erden erheben wird, ist "Al Qā'im".
Überhaupt - wir kennen ihn als den, der sich erhebt und für Gerechtigkeit sorgen wird.

Wie gesagt - alle Imame haben einen Beinamen, der einer sie ganz besonders kennzeichnenden Eigenschaft entspricht. Und er, der Zwölfte Imam, ist bekannt als der, der sich erheben und der Menschheit Gerechtigkeit bringen wird.

Tyranei und Gewalttätigkeit werden dann nicht mehr sein. Und sicher und ohne Gefahr die Wege - Wege zu Land, zu Wasser und in der Luft. Darum, weil Gerechtigkeit ist, denn in Ungerechtigkeit und Übertretungen fußen Übel und Unsicherheit. Gerechtigkeit aber ist etwas, daß derlei keinen Raum gibt, zumal das menschliche Wesen nach Gerechtigkeit strebt.

Und die Erde gibt dann allen Segen, der in ihrem Schoße ruht, hervor.

Wißt ihr, über was der Mensch jener Zeit betrübt ist?

Wenn er - wie Gott es sagt - einem Bedürftigen helfen möchte, so ist niemand mehr da, der bedürftig oder arm ist.

Was das Eins-Sein Gottes - Tawhīd - anbelangt, sagt er:

'Dann werden alle den Einen Gott anbeten und Ihm nichts anderes, keine weitere Gottheit, keinen Abgott, beisetzen...' 126

Und bezüglich der Sicherheit: 'Eine Frau kann dann allein, ohne Schutz und Begleitung, von Osten nach Westen reisen, ohne daß jemand sie behelligt.'

Im Zusammenhang mit der Gerechtigkeit, die in jener Zeit sein wird, ist viel gesprochen worden. Aber auch über echte Friedfertigkeit und wirkliche Freundschaft unter den Menschen und ebenso über Sicherheit und Freiheit, derer sich jedermann erfreut. Oft erwähnt wird die gerechte Verteilung der Reichtümer auf Erden. Über die Mittel, die in reichlichem Maße zur Verfügung stehen. Wie unter anderem Früchte, Nutzvieh, beispielsweise Schafe und ähnliches.

Es wird berichtet, daß es dann kein Verderbnis mehr auf Erden gibt. Unter anderem wird es dann Trunkenheit durch Alkoholgenuß nicht mehr geben. Und auch nicht Ehebruch und Unsittlichkeit. Der Mensch wird aufrichtig sein, da ihm Lüge zuwider ist. Ebenso zuwider wie Verleumdungen, wie Betrügen, wie Verhöhnern, wie Tyrannisieren und Schikanieren.

Aufgrund welcher Philosophie, welchen Denkens?

Ich sagte schon, der Islam macht uns darauf aufmerksam, daß einst Gerechtigkeit herrschen wird auf Erden. Und zwar keine Gerechtigkeit, die

126 Nahḡul Balāḡah, Khuṭbah 138

deswegen zustandekommt, weil man glaubt, man profitiere selbst daraus. In dem Sinne, wie: 'Wenn ich das Recht des anderen nicht verletze, verletzt er das meine nicht. Darin ist der Sinn der Gerechtigkeit zu sehen.'

Nein, so nicht. Sondern es wird eine Gerechtigkeit sein, die man selbst - naturgemäß - möchte und anstrebt. Nach der sich der Mensch, sein menschliches Wesen, sehnt. Nicht aber darum, weil sie für ihn vorteilhaft ist.

Mit anderen Worten: Sein Geist, seine Seele entfaltet sich, er reift tatsächlich zu höchster Vollendung heran. Das aber ist nur im Schirme einer gerechten Weltherrschaft möglich. Im Schutze eines Governments, das gestützt ist auf Gottgewißheit, Gotterkennen, Gottergebenheit und orientiert am Koran - dem Wort Gottes.

Wir Muslime können uns glücklich schätzen, daß wir - entgegen all dem westlichen Pessimismus bzgl. der Menschheit Ende - dieser eine glückliche Zeit ankündigen können. Russel sagt in seinem Buch "Neue Hoffnungen" 127:

'Die meisten Wissenschaftler von heute sehen der Zukunft des Menschen ohne Hoffnung entgegen und sind davon überzeugt, daß die Wissenschaft einen Stand erreicht hat, der den Untergang der Menschheit im Gefolge hat.'

Und: 'Sie sind der Auffassung, daß der Mensch von dem Grab, das er sich mit eigenen Händen gegraben hat, nur noch einen kleinen Schritt entfernt ist. Der Mensch ist nun soweit gekommen, daß er lediglich noch auf ein paar Knöpfe zu drücken braucht, um die Erde zu vernichten...'. So warnte Einstein...

Tatsächlich - wenn wir nicht an Gott glaubten und an die Hilfe aus dem Verborgenen, wenn wir nicht dessen sicher wären, was uns der Koran über die Zukunft der Menschheit sagt - das heißt, wenn wir Menschheit und Welt nur so sehen würden, wie sie sich uns heute zeigt - so könnte man ihren Worten zustimmen. Kein Tag vergeht, an dem nicht noch verheerendere und entsetzlichere Mittel und Waffen erfunden werden. Sehen Sie doch nur, wie ungeheuer mächtig und menscheitsbedrohlich die Vernichtungsindustrie in den wenigen Jahrzehnten, die seit dem Abwurf der Atombombe auf Hiroshima vergangen sind, geworden ist. Es ist inzwischen soweit gekommen, daß man heute davon spricht, daß es, falls es zu einem Dritten Weltkrieg kommt, Sieger und Besiegte nicht mehr geben wird. Dann gibt es nur noch Verlierer - die Erde und die Menschheit. Was dann obsiegen wird ist das "Nichts".

Wir aber sagen: Erde und Menschen werden vor diesem Abgrund bewahrt bleiben. Durch Gottes Hand, die mächtiger ist alle anderen Hände. Wie es im Heiligen Koran heißt:

وَكُنْتُمْ عَلَىٰ شَفَا حُفْرَةٍ مِّنَ النَّارِ فَأَنْقَذَكُم مِّنْهَا

"Ihr waret am Rande einer Feuergrube, doch Er bewahrte euch davor."¹²⁸
Uns ward gesagt: Dieses positive Zukunftsdenken, dieses Erwartungsprinzip - nämlich daß er, Imam Mahdi (atf), wiederscheinen und dann für all das Erfreuliche sorgen wird - ist "bestes Tun".¹²⁹
Warum? Darum, weil es von höchster Gott-Gläubigkeit zeugt.

*Gott, unser Herr, laß uns zu jenen gehören,
die aufrichtig und lauter in Erwartung des hoffentlich baldigen
Erscheinens Imam Mahdis (atf) sind.
Und - o Herr, unser Gott, gib, daß wir zu jenen zählen,
die seine Herrschaft des Rechts miterleben dürfen.*

128 Surc, 3, Āl Imrān, Vers 103

129 Biḥār ul Anwār, B. 52, Kap. 122

Der verheißene

Mahdi (atf)

1

*Verheißen hat Gott denen unter euch, die glauben und gute Werke tun, daß er sie gewiß zu Nachfolgern auf Erden machen wird. Ebenso wie Er jene, die vor ihnen waren, zu Nachfolgern machte.
Und daß er gewiß ihre Religion, die Er für sie als gut befand, festigen und ihnen gewißlich, nachdem sie in Angst zubrachten, Frieden und Sicherheit geben wird.*

Und nun, im Anschluß an das eben Gesagte, zu einigen geschichtlichen Angaben. Das heißt, abschließend wollen wir auf ein paar historische Tatsachen - und zwar im Zusammenhang mit Imam Mahdi (atf) - aufmerksam machen.

Einige, die nicht informiert sind - insbesondere jene, die das schiitsche Überzeugungsgut nicht kennen, aber über den verheißenen Mahdi gelesen haben - gehen in der Annahme, daß es den Erwartungsgedanken - "Mahdawiat" - erst ab Mitte des dritten Jahrhunderts HQ gibt. Also ab der Zeit der Geburt Imam Mahdis (atf). Ich möchte nun nachweisen, daß es ihn jedoch schon seit viel früher gibt.

"Mahdawat" in Koran und Aḥādīṭ

Erstens:

Im Koran wird dieses Thema in aller Deutlichkeit genannt. Das heißt, wer den Koran aufmerksam liest, wird erkennen, daß in etlichen seiner Verse auf dieses zukünftige Geschehen - als einer feststehenden Realität - hingewiesen wird. Unter anderem im 105. Vers der Sure 21, Anbyā. Hier sagt Gott:

وَلَقَدْ كَتَبْنَا فِي الزُّبُورِ مِنْ بَعْدِ الذِّكْرِ أَنَّ الْأَرْضَ يَرِثُهَا عِبَادِيَ الصَّالِحُونَ

"Wir haben bereits im Psalter - nach der vorausgegangenen Ermahnung - kundgetan, daß die Mir rechtschaffenen Dienenden die Erben auf Erden sein werden "

"Wir haben kundgetan", bedeutet: So wird es geschehen.

Wenn es in dem koranischen Wort heißt:

أَنَّ الْأَرْضَ يَرِثُهَا عِبَادِيَ الصَّالِحُونَ

"Die Rechtschaffenen und Gott Dienenden und Anbetenden werden es sein, die auf Erden regieren werden...",

so ist nicht ein Gebiet auf Erden gemeint, sondern das gesamte Erdenrund. Das aber besagt:

Die Erde wird nicht immer in der Hand der Gewaltmächtigen, Tyrannen und Ruchlosen bleiben. Vorübergehend ist es zwar so, aber dann wird auf Erden die Herrschaft der Gerechten und Rechtschaffenen anbrechen. In Zukunft werden sie es sein, die auf Erden regieren und das Sagen haben.

(Und so wird es sein, werden, denn daß an der Aussage dieses Verses auch nicht im geringsten zu zweifeln ist, versteht sich von selbst...)

Und ebenfalls, daß der Islam, diese vollständige, letzte und universale Religion, die Religion der Menschheit sein wird und alle anderen Religionen hinter ihr zurücktreten und verblassen werden, ist ebenfalls eine Tatsache, auf die im Heiligen Koran hingewiesen wird. Ein weiteres Zeichen und Resultat des Erscheinens und Wirkens des verheißenen Mahdis (a.s.)...

So heißt es im 9. Vers der Sure 61, Šaff:

هُوَ الَّذِي أَرْسَلَ رَسُولَهُ بِالْهُدَى وَدِينِ الْحَقِّ لِيُظَاهِرَهُ عَلَى الدِّينِ كُلِّهِ وَلَوْ كَرِهَ الْمُشْرِكُونَ

Das heißt: Gott schickte diesen Seinen Gesandten Propheten (Muhammad s.a.a.s.) mit der Führung und der wahren Religion (Islam). Und diese Religion wird letztendlich alle anderen Religionen in den Hintergrund rücken. Das heißt, alle werden sich dieser Religion fügen...

Und etliche Verse mehr.

Was aber hat - abgesehen vom Koran - der Gesandte Gottes zu diesem Thema gesagt?

Nebenbei - da der Prophet ebenfalls auf das Erscheinen des verheißenen Mahdis (atf) hinweist, ist es ganz selbstverständlich, daß auch übrigen islamischen Glaubensgemeinschaften mit diesem Thema vertraut sind. Daß also nicht allein die Schi'ah diesbezügliche Riwayāt überliefert, sondern auch die Sunniten. Und die Zahl der Riwayāt, die sie hierzu zitieren, ist nicht geringer als die Ahl-Taschayyuh. Ein Blick in die Literatur Ahl-Tassannun bestätigt dies.

In den Jahren, in denen ich in Qum studierte, wurden zwei Bücher zu diesem Thema geschrieben. Eines von Āyatullāh Ṣadr (a.a.m), unter dem Titel "Al Mahdi". Es ist in arabischer Sprache verfaßt worden, und so weit mir bekannt ist, befindet es sich bereits in Druck. Die Riwayāt, die in diesem Buch zitiert werden, stammen allesamt aus sunnitischen Quellen, und wenn man genau hinschaut, stellt man fest, das Ahl-Tassannun sogar noch mehr Riwayāt zu diesem Thema bringt als Ahl-Taschayyuh.

Das andere Buch - in persischer Sprache - wurde auf Anordnung Āyatullāh Borudjerdīs geschrieben. Es trägt den Titel: "Muntachab ul Aṭar". Autor ist einer der Gelehrten des Theologisch-Wissenschaftlichen Bildungszentrums in Qum - Herr Āqā-Mirzā Luṭfullāh Ṣāfi. Wie gesagt, auf Anordnung Āyatullāh Borudjerdīs hin, der angab, was das Buch zu beinhalten und wie es aufgebaut zu sein hat. Auch dieses Buch ist lesenswert und zeigt auf, wieviel Riwayāt es doch zu diesem Themenkomplex gibt, insbesondere von Ahl-Tassannun...

Bevor wir uns nun mit dem Einfluß dieses Erwartungsgedanken auf die islamische Geschichte befassen, noch ein Wort Ali Ibn Abi Ṭālib's (a.s.), das unter anderem in Nahḡul Balāḡah nachzulesen ist:

Kumayl Ibn Zīād Nakh'i berichtet, daß Ali (a.s.) ihn eines Abends mit hinaus in die stille Weite der Steppe genommen habe (es wird in Kufeh gewesen sein).¹³⁰ Dort angekommen, habe Ali (a.s.) ihm sein Herz ausgeschüttet. Er habe, nach einem tiefen, schweren Atemzug, zunächst begonnen, über die drei Kategorien "Mensch" zu sprechen. Über jene, die

130 Nahḡul Balāḡah, Ḥikmat 147

hochgelehrt sind und lehren, über jene, die lernen und jene, die oberflächlich und gleichgültig sind.

Er sagte: 'O Kumayl, ich habe bisher noch niemanden gefunden, dem ich das, was ich weiß, sagen könnte. Die einen sind zwar gute Menschen, aber dümmlich, und die anderen sind intelligent, aber ohne rechten Glauben. Das heißt, sie nutzen die Religion im Sinne ihrer weltlichen Interessen.'

Und dann erwähnte Ali (a.s.) seine Einsamkeit, sprach: 'O Kumayl, ich fühle mich so allein. Niemand ist, dem ich das, was ich im Herzen habe, sagen könnte.'

Abschließend fügte er noch hinzu: 'Allerdings - die Erde wird niemals ohne Gottes "Huġġat" sein. Das heißt, Gottes Huġġat - offenkundig oder aber verborgen - wird es auf Erden immer geben...'

So, und nun zum Einfluß des Erwartungsgedankens - Mahdawiyat - auf die islamische Welt bzw. die islamische Geschichte. Etwa ab Mitte des ersten Jahrhunderts HQ wurde er spürbar.

Aufstand Mukhtār und "Mahdawiyat"

Die Mahdawiyat-Überzeugung zeigte sich in der islamischen Welt bzw. Geschichte zum ersten Mal, als sich Mukhtār zum Aufstand erhob, um das Geschehen zu Kərbela zu vergelten.

Keine Frage - Mukhtār's Vorgehen hatte vor allen Dingen einen politischen Hintergrund. Das heißt, der politische Gedanke überwiegte den religiösen. Ob Mukhtār ein guter oder nicht guter Mensch war, darum geht es mir hier nicht. Das steht hier nicht zur Debatte. Sondern: Mukhtār wußte, daß sich die Bevölkerung - wenngleich es um Vergeltung ging für das, was Imam Ḥussayn (a.s.) angetan worden war und dies war ein hohes Motiv - nicht unter seine Führung stellen würde.

Wie aus Riwayāt hervorgeht, hatte er diesbezüglich wohl auch mit Imam Zayn ul Ābidīn (a.s.) gesprochen, doch dieser hatte nicht akzeptiert. Und so hatte Mukhtār dann den vom Gesandten Gottes verheißenen Mahdi zur Sprache gebracht und gemeint, daß dieser gewißlich Muḥammad Ibn Ḥanafiyah sei. Muḥammad Ibn Ḥanafiyah war ein Sohn Amir al Mu'minin und Bruder Imam Ḥussayn's (a.s.) und hieß - wie der Prophet - ebenfalls "Muḥammad". Das aber war ebenfalls wichtig, denn aus den Worten des Gesandten Gottes ging hervor, daß der verheißene Mahdi seinen Namen tragen würde. Also "Muḥammad".

Mukhtār gab also bekannt: 'Leute, hört, was ich euch sage: Ich bin der Vertreter jenes Mahdis, den der Prophet ankündigte.'¹³¹

Und so bezeichnete er sich - im Interesse seines Bestrebens - eine Zeitlang als Vertreter des verheißenen Mahdis.

Zu der Frage, ob Muḥammad Ibn Ḥanafiyah selbst glaubte, der verheißene Mahdi zu sein oder nicht, sagen einige: Er akzeptierte es, um auf diese Weise Vergeltung zu üben für das Unrecht, das Hussayn Ibn Ali (a.s.) angetan worden war. Doch das ist nicht bewiesen. Darüber aber, daß Mukhtār ihn als den verheißenen Mahdi bekanntgab, bestehen keine Zweifel. Daraus ging dann ja auch späterhin die "Kayssāniah-Lehre" hervor.

Als Muḥammad Ibn Ḥanafiah - der angebliche Mahdi - starb, sagte man: 'Der verheißene Mahdi stirbt nicht, jedenfalls solange nicht, bis das die Welt voller Gerechtigkeit ist. Das heißt also, Muḥammad Ibn Ḥanafiah ist in Wirklichkeit nicht tot, sondern hält sich nun im Berge "Raḍwā" verborgen.'

Was berichtet Zuhari?

Ähnliches ereignete sich auch späterhin. So berichtet der Historiker Abu l Farağ Şafḥāni - der, wie ich schon sagte, dem Ummayyaden-Geschlecht angehört und kein Schiit ist - in seinem "Maqātil uṭ Ṭalibiyin":

Als Zuhari¹³² die Nachricht vom Schahādat des Zayd Ibn Ali y Ibn l Hussayn¹³³ erhielt, sagte er: 'Warum haben sie (jene aus dem Hause des

131 Über den Zeitpunkt des Erscheinens des verheißenen Mahdis (atf) war schon in der frühen islamischen Welt nichts bekannt. Einige Anhaltspunkte gab es wie: der Sohn des und des, der der Sohn des und des ist etc. Aber über den Zeitpunkt seines Erscheinens geht auch jenem bekannten Prophetenwort, in dem es heißt: 'Mahdi ist einer meiner Nachkommen und wird ganz gewiß erscheinen,' nichts hervor.

132 Zuhari ist ein Historiker Ahl-Tassannuns. Zuhari und Scha'bi gehören zu den "Ṭabi'in". Das heißt zu denen, die zwar die Gefährten des Propheten noch miterlebten, nicht aber den Propheten selbst. Sie - Zuhari und Scha'bi - gehören zu den großen Gelehrten und Schaykhs ihrer Zeit.

133 Imam Zaynul Ābidin hatte einen Sohn namens "Zayd". Zayd erhob sich zum Aufstand und fand das Schahādat. Über Zayd ist viel gesagt worden, und was unsere Imame (a.s.) anbelangt, so haben sie - laut entsprechender Riwayāt - Zayd gemocht. In "Kaḥf" wird folgendes Wort Imam Şadiqs (a.s.) überliefert: 'Bei Gott, Zayd hat als Schahid diese Welt verlassen.' Zayd ist jener, den die Zaydis - eine schiitische Gemeinschaft, die hauptsächlich in Yemen anzutreffen ist - als Imam nach Imam Zaynul Ābidin verstehen. Sicher ist, daß Zayd ein guter Mensch war - tugendhaft und gottesfürchtig. Laut unserer Riwayāt erhob er sich zum Aufstand, um das Gute zu gebieten und Schlechtes zu verwehren. Nicht darum, um Anspruch auf das Imamatum zu erheben. Kurz - aus unserer Sicht war Zayd ein edler und rechtschaffener Mann.

Gesandten Gottes) es denn nur so eilig?! Der Tag, da der Mahdi aus ihrem Hause erscheinen wird, wird doch kommen.'

Auch aus diesen Worten geht deutlich hervor, daß das Erscheinen des Mahdis, der aus dem Hause des Gesandten Gottes ist, ein bekanntes und feststehendes Thema ist. So sehr, daß Zuhari sofort, als er von Zayds Schahādat erfährt, äußert: Warum haben es die Nachkommen des Gesandten Gottes denn nur so eilig?! Warum erheben sie sich so schnell?! Das sollten sie besser nicht tun, denn sich zu erheben ist Sache ihres verheißenen Mahdis...

Mir geht es hier nicht darum, klarzustellen, ob dieser Einwand Zuharis richtig und berechtigt ist oder nicht - und natürlich ist er das nicht. Ich möchte lediglich darauf aufmerksam machen, daß auch er sagt: Jener Tag wird kommen, da sich einer der Nachkommen des Gesandten Gottes erheben wird. Und sein Sich-Erheben, sein Aufstand, wird ein voller Erfolg sein.

Aufstand des "Nafs Zakiyah"

Imam Ḥassan (a.s.) hatte einen Sohn, der ebenso hieß wie er selbst - Ḥassan. Darum nannte man ihn "Ḥassan muṭannā", also Ḥassan der Zweite. Ḥassan Ibn al Ḥassan. Er war Schwiegersohn Imam Ḥussayns (a.s.). Fāṭimah Bint l Ḥussayn war die Gattin dieses Ḥassan muṭannā. Ḥassan muṭannā und Fāṭimah Bint l Ḥussayn hatten einen Sohn namens Abdullāh. Und da dieser Sohn also mütterlicherseits als auch väterlicherseits eng mit Amir al Mu`minin und Fāṭimah Zahrā (a.s.) verwandt war, nannte man ihn "Abdullāh Maḥḍ". Das heißt "Abdullāh - reiner Alawi und reiner Fāṭimide". Also sowohl väterlicherseits als auch mütterlicherseits eng und rein mit beiden - Ali und Fāṭimah - verwandt.

Abdullāh Maḥḍ hatte Söhne - Muḥammad und Ibrāhim. Sie lebten gegen Ende der Umawiden-Herrschaft. Also um 130 HQ. Muḥammad Ibn Abdullāh war von hoher, edler Gesinnung, weshalb man ihn als "Nafs Zakiyyah" bezeichnete. Gegen Ende der Umawiden-Dynastie kam es zu Aufständen der Nachkommen Imam Ḥassans (a.s.). (Eine lange Geschichte).

Auch die Abbassiden leisteten Muḥammad Ibn Abdullāh den Treueid. Zu dieser Treueid-Zeremonie wurde auch Imam Sādiq (a.s.) gerufen. Sie sagten ihm: Wir wollen uns zum Aufstand erheben und Muḥammad Ibn Abdullāh den Treueid schwören. Und auch du, der du doch aus dem Hause Ḥassans und Hussayns bist, solltest das gleiche tun und ihm ebenfalls den Treueid leisten.

Der Imam fragte: 'Was bezweckt ihr damit? Wenn Muḥammad Ibn Abdullāh sich erhebt, um des 'Gebieten des Guten und Verwehren des Schlechten' willen, so mach ich mit und unterstütze ihn dabei. Wenn er sich aber erhebt mit der Behauptung, der verheißene Mahdi zu sein, so irrt er sich. Er ist nicht der verheißene Mahdi. Der verheißene Mahdi ist jemand anders. Jedenfalls dann werde ich ihn nicht unterstützen und nicht bestätigen. Keinesfalls.'

Es ist nicht ausgeschlossen, daß sogar Muḥammad Ibn Abdullāh Maḥd diesem Irrtum - nämlich der verheißene Mahdi zu sein - erlegen war, denn immerhin trug er ja den gleichen Namen wie der Prophet - "Muḥammad". Abgesehen davon hatte er ein Mal auf seiner Schulter ¹³⁴, und viele sagten sich: Ist dieses Mal auf Muḥammad Ibn Abdullāhs Schulter denn nicht auch ein Hinweis darauf, daß er der verheißene Mahdi ist?

Jedenfalls - viele, die ihm den Treueid leisteten, taten dies in dem Glauben, er sei der verheißene Mahdi.

Das alles zeigt, daß der Erwartungsgedanke, der Gedanke vom Erscheinen Mahdis, ein damals schon weitverbreiteter und akzeptierter war. Und zwar so sehr, daß man gleich, wenn sich jemand zum Aufstand erhob und dazu einigermaßen tugendhaft und guter Gesinnung war, annahm: Er ist der uns vom Gesandten Gottes verheißene Mahdi.

Sicher ist jedenfalls, daß auch der Prophet über das Erscheinen des Verheißenen Mahdis sprach, denn hätte er seine diesbezüglichen Äußerungen und Erklärungen nicht gemacht, würde das Erwartungsdenken in der Bevölkerung nicht so Fuß gefaßt haben. Wenngleich es auch da und dort im Sinne politischer Bestrebungen genutzt bzw. mißbraucht wurde.

List des Abbassiden-Kalifen "Maṣṣur"

Auch folgendes - ein Beispiel für den Mißbrauch dieses Erwartungsdenkens. Und zwar hatte Maṣṣur, zweiter Abbassiden-Kalif, seinem Sohn den Namen "Mahdi" gegeben. Das heißt: Erster Abbassidenkalif war Saḥḥā, zweiter Maṣṣur und der dritte, also der Sohn und Nachfolger Maṣṣurs, hieß "Mahdi".

Die Historiker, u.a. Dārmastar, schrieben, daß Maṣṣur seinem Sohn den Namen "Mahdi" gegeben hatte, um daraus politischen Gewinn zu ziehen. Um den Leuten weiszumachen: Mein Sohn ist jener Mahdi, der euch verheißt ist und auf den ihr wartet...

¹³⁴ Der Gesandte Gottes hatte ein Mal auf seiner Schulter, das als Kennzeichen seiner Prophetschaft betrachtet wurde.

In "Maqātil uṭ Ṭālibiyyin" und anderen Schriften heißt es, daß er selber einigen seiner Vertrauten diese List und Lüge eingestand. Einmal fragte er Muslim Ibn Qutaybah, einen Nahestehenden: 'Was sagt eigentlich dieser Muḥammad Ibn Abdullāh Maḥḍ?' Man antwortete ihm: 'Er behauptet, der verheißene Mahdi zu sein.' Maṣṣur daraufhin: 'Er irrt sich. Nicht er ist der verheißene Mahdi und nicht mein Sohn.'

Aber er sagte auch: 'Er - also Muḥammad Ibn Abdullāh Maḥḍ - ist nicht der verheißene Mahdi. Mein Sohn ist es.'

Wie ich schon sagte: Viele, die den Treueid schworen, taten es in dem Glauben, dem verheißenen Mahdi den Treueid zu leisten. Sehr viele Riwayāt über ihn - den verheißenen Mahdi - kursierten in der islamischen Gesellschaft, und da diese nicht richtig zu differenzieren wußte, was andere wiederum ausnutzten, kam es zu solchen Irrtümern, Mißverständnissen und Mißbräuchen.

Muḥammad Ibn `Iḡlān und Maṣṣur

Etliche ähnlich gelagerte Beispiele gibt es noch, unter anderem dieses:

Einer der Fiqh-Gelehrten Medinas - Muḥammad Ibn `Iḡlān - leistete Muḥammad Ibn Abdullāh maḥḍ den Treueid.

Zunächst hatten die Abbassiden es ja ebenso gehandhabt. Dann aber, als sie das Kalifat ergriffen, sahen sie die Dinge anders. Sie unterstützten jene aus dem Hause Alis und Fāṭimahs (a.s.) nicht mehr, sondern stellten ihnen nach, nahmen sie fest, schikanierten und töteten sie. Auch die "Sādāt Ḥassani".¹³⁵

Kurz - als nun Maṣṣur von dem Treueid dieses Gelehrten aus Medina hörte, beorderte er ihn zu sich, befragte ihn und erfuhr, daß er tatsächlich Muḥammad Ibn Abdullāh maḥḍ den Treueid geleistet hatte. Und so befahl er nun: 'Diese Hand, die meinem Gegner den Treueid schwor, muß abgeschlagen werden!'

Die Gelehrten Medinas taten sich daher zusammen und baten für ihren geistlichen Bruder um Gnade. Sie begründeten ihr Gnadengesuch wie folgt:

"O Kalif, ihn trifft keine Schuld. Er ist ein gelehrter Mann, ein Faqih und Ḥadītkenner. Er glaubte, daß Muḥammad Ibn Abdullāh maḥḍ der verheißene Mahdi sei. Darum leistete er ihm den Treueid. Er bezweckte damit jedoch nichts Böses und handelte nicht in Feindschaft gegen dich.'

¹³⁵ Nachkommen aus dem Hause Imam Hassans (a.s.)

Wir sehen, der "verheißene Mahdi" betrifft ein Thema, das offenkundig und weit verbreitet in der islamischen Welt war. Die islamische Geschichte zeigt, wie wirksam dieses Denken war und wie oft es auf das Geschehen Einfluß nahm.

Bezüglich vieler unserer Imame (a.s.) hieß es, wenn sie starben: 'Vielleicht ist er gar nicht tot. Vielleicht entschwand er nur unseren Blicken. Vielleicht ist er der verheißene Mahdi...' Wie es beispielsweise im Zusammenhang mit Imam Mussā Kāzīm und auch Imam Bāqir (a.s.) gesagt wurde. Wie berichtet wird, sprach man auch anläßlich Imam Šādiq (a.s.) Dahinscheiden so und ebenfalls im Zusammenhang mit einigen weiteren Imamen (a.s.).

Imam Šādiq (a.s.) hatte einen Sohn namens Ismāil.¹³⁶ Ismael starb bereits zu Lebzeiten seines Vaters, der ihn sehr gern hatte. Als nun dieser Ismāil gestorben war, man die Totenwaschung an ihm vorgenommen und ihn in den Kaffan gehüllt hatte, stellte sich Imam Šādiq neben den Leichnam, rief seine Gefährten herbei, öffnete den Kaffan, ließ sie das Gesicht des verstorbenen Ismāil sehen und sprach:

'Mein Sohn Ismāil ist nun tot. Komme daher morgen niemand und behaupte, er sei der verheißene Mahdi und nun unseren Blicken entschwunden. Seht seinen Leichnam, seht sein Gesicht, identifiziert ihn und legt Zeugnis ab dafür, daß er tot ist.'

Das alles zeigt, daß der Erwartungsgedanke schon in den Köpfen der Muslime jener Zeit fest verankert war.

Und soweit ich mich informiert und nachgeforscht habe, ist bis in die Zeit Ibn Khalduns hinein nicht ein einziger Gelehrter der islamischen Welt zu finden, der behauptet hätte, die Aḥādīṭ im Zusammenhang mit dem verheißenen Mahdi seien an den Haaren herbeigezogen und stimmten nicht. Alle bestätigen diese Riwayāt. Und wenn es Meinungsverschiedenheiten dazu gab, dann bezüglich der Person dieses Mahdis, das heißt, wer dieser Mahdi ist. Ist es der Sohn Imam Askaris oder aber einer der Söhne Imam Ḥassans oder Imam Hussayns? Aber daß die Gesellschaft einen Mahdi haben wird und dieser Mahdi ein Nachkomme des Propheten und Fāṭimah-Zahras (a.s.) ist und für Gerechtigkeit auf Erden sorgen wird, nachdem sie voller Unrecht und Tyrannei war - diesbezüglich bestanden keine Zweifel. Darüber waren sich alle einig.

136 Auf diesen Ismāil stützen sich die Ismāiliten

De`bels Worte

De`bel Khozā'i ging zu Imam Ridā (a.s.) und trug ihm eines seiner Gedichte vor, in dem er auf die tragischen Ereignisse im Zusammenhang mit Fātimeh-Zahrā (s.a.) und einem jeden ihrer Kinder (a.s.) zu sprechen kommt.

Imam Ridā, tief beeindruckt, kommen die Tränen. De`bel erwähnt in seinen Zeilen die Gräber der Nachkommen Zahrās. Gräber in "Fakh", Gräber in "Kufān" Er weist auch auf das Schahādat des Muḥammad Ibn Abdullāh Maḥd und seines Bruders hin, auf das Schahādat Zayd Ibn Ali y Ibn l Hussayn, und er spricht über das Schahādat Imam Ḥussayns, über das Schahādat Imam Mussabne Ğa'fars.

Wie berichtet wird, sagt hier, an dieser Stelle, Imam Ridā (a.s.): Etwas füge hinzu, weise auch auf die Gruft in Tuss hin...

De`bel erwiderte: Die Gruft in Tuss, von der du sprichst, kenne ich nicht.

Imam Ridā (a.s.) daraufhin: Es ist meine Gruft...

Eines der Gedichte De`bels befaßt sich mit unserem Thema. Das heißt, er spricht darüber, daß sich diese Tragik fortsetzen wird bis daß jener verheißene Imam erscheinen wird. Und daß er kommen wird, steht fest...

Noch viele weitere Beispiele - geschichtlich belegt - könnten wir hierzu bringen. Doch das ist nicht notwendig, denn das, um was es mir hier ging, habe ich gesagt. Nämlich, daß man in der islamischen Welt über das Kommen des verheißenen Mahdis (atf) schon seit Beginn des Islam, seit Lebzeiten des Gesandten Gottes wußte und daß dieses Denken ab Mitte des ersten Jahrhunderts HQ Hintergrund so manchen geschichtlichen Geschehens war.

"Mahdawiyat" in der sunnitischen Welt

Um deutlich zu machen, daß das Erwartungsdenken nicht nur in der Schi'ah¹³⁷, sondern auch in der sunnitischen Welt vertreten ist, ist es angebracht, einmal festzustellen, ob es jene, die von sich behaupteten, der "verheißene Mahdi" zu sein, nur in den Reihen Ahl-Taschayyuhs zu finden sind oder auch in denen Ahl-Tassannuns. Jedenfalls - wer sich darüber informiert, wird erkennen, daß es auch in sunnitischen Kreisen etliche gab, die derlei sagten.

Einer von ihnen ist Mahdi Sudāni, auch als Muttamahdi Sudāni bekannt. Es ist noch kein Jahrhundert her, daß er in Sudan von sich reden machte Er

¹³⁷ Allerdings, einige Mahdawiyyat-Details, von denen die Schi'ah überzeugt ist, werden nicht seitens aller Sunniten akzeptiert, sondern nur von einigen unter ihnen

scharte einen Kreis Anhänger um sich, der noch bis vor kurzem bestand. Auch er bezeichnete sich als der "verheißene Mahdi". Das heißt also, daß der Mahdawiyat-Gedanke sogar in dem sunnitischen Sudan so stark vertreten war bzw. ist, daß solch unwahre Behauptungen selbst dort Nährboden finden.

Auch in anderen islamischen Gebieten traten etliche auf, die sich als Mahdi ausgaben. Zum Beispiel machten - mit einer solchen Behauptung - in Indien und Pakistan die Qādiān von sich reden. Nebenbei - zahlreiche Riwayāt machen darauf aufmerksam, daß trügerische Mahdis auftreten und behaupten werden, der verheißene Mahdi zu sein.

Hāfiz und "Mahdawiyat"

Ob Hāfiz zur Schi'ah gehörte oder zu Ahl-Tassannun, weiß ich nicht genau. Auch glaube ich nicht, daß jemand konkrete, verlässliche Auskunft darüber geben kann. Was jedoch feststeht ist, daß auch Hāfiz in seiner Dichtung auf das Thema "Mahdawiyat" hinweist. Ich erinnere mich, daß er an einer Stelle sagt:

*Wo ist der Sufi mit dem schamlosen Blick des Heuchlers.
Sagt ihm: Magst du brennen in deinem Grimm,
denn Mahdi, der Beschützer der Religion, ist gekommen...*

Auch diese seine bekannte Ghazele, in der er in so hervorragender Weise zum Ausdruck bringt:

*Freu dich, mein Herz
denn er naht - er, der Leben bringt
er, dessen Atem den Duft jenes Geliebten trägt...*

*Herz - klage und seufze nicht,
denn gestern abend "schlug ich nach", mir ward geweissagt,
daß er naht - er, der uns erlöst, der uns hilft...*

*Nicht nur ich bin voller Glück ob des "Feuers" im "sicheren Wadi"
auch Moses kommt zu ihm, um teilzuhaben an seinem Wohl...*

*Niemand weiß, wo es ist, das ersehnte, angestrebte Ziel,
nur soviel: Dort, in der Ferne, von woher ertönt der Kamelglocken
Klang...*

*Nach den Nachtigallen im Garten fraget nicht -
denn Klagen - Klagen aus einem Käfig - dringt zu mir her...*

Das, was ich zum geschichtlichen Aspekt des Mahdawayat- bzw. Erwartungsdenkens sagen wollte, sagte ich. Doch drei Punkte sind noch, die ich ebenfalls kurz streifen möchte und zwar:

Die Kunde, daß die Welt - nachdem sie voller Tyrannei und Ungerechtigkeit war - zu Frieden und Gerechtigkeit finden wird, hat bei einigen folgenden Gedanken ausgelöst, nämlich: Damit diese friedliche und gerechte Zeit auf Erden möglichst schnell anbricht, sollte man tunlichst nichts gegen Tyrannei, Gewalt, Ungerechtigkeit und derlei unternehmen. Dieser Auffassung gemäß heißt es lediglich abwarten, bis es auf Erden so schlimm geworden ist, daß die verheißene große Weltrevolution - durch die alles zum Guten gewendet wird - anheben kann. Aus diesem Grunde sind die Vertreter dieser These voll und ganz gegen Reformen und Verbesserungen, und wenn sie sehen, daß sich jemand um die Gesundung der Menschheit oder um das Erstarken des religiösen Gedankens in der Gesellschaft bemüht, geraten sie außer sich. Sagen: 'In dieser Richtung darf nichts unternommen werden. Im Gegenteil, das Dasein auf Erden muß so unerträglich wie nur möglich werden, damit der verheißene Mahdi endlich erscheint. Wenn wir selbst schon für Frieden und Ordnung in der Welt sorgen wollen, so bedeutet das, daß sein Erscheinen immer mehr hinausgezögert wird. Das aber wäre Verrat - an ihm und der Menschheit.'

Kann es wohl richtig sein, so zu denken?!

Dazu folgende Erklärung:

Einige Ereignisse dieser Welt geschehen explosionsartig. Wie ein Geschwür, das plötzlich, nachdem es herangereift ist, aufbricht. Das heißt, es muß soweit heranreifen, damit es aufbrechen - explodieren - kann. Wollte man dieses Aufbrechen verhindern, so wäre das völlig verkehrt. Und wenn wir es behandeln und eine Heilcreme auftragen möchten, so muß diese ein Medikament enthalten, das den Reifungsprozess fördert.

Einige philosophische Richtungen plädieren auch im Zusammenhang mit der Gesundung der Gesellschaft und Weltsituation ein solches Explodieren

Sie sagen: Die Dinge müssen soweit "gedeihen" bzw. heranreifen, bis schließlich durch eine Revolution - sozusagen eine "Explosion" - wirkliche Besserung eintreten kann. Aus diesem Grunde sind sie gegen vorzeitige Reformen, Berichtigungen und Verbesserungen. Sie begründen: "Was sollen die Reformen, die ihr da herbeiführen wollt. Laßt die Finger davon. Seht lieber zu, daß Unheil und Verderben, Schlechtigkeiten, Feindseligkeiten, Tyrannei und Verwirrung immer weiter anwachsen und heranreifen, bis daß mit einem Male alles aufplatzt und wie auf den Kopf gestellt wird. Bis daß die Dinge im Rahmen einer explosionsartigen Revolution in Ordnung kommen."

Unsere Lehre bezieht hierzu klipp und klar Stellung.

Doch bevor ich darauf eingehe, fragen wir uns doch selbst einmal:

Kann es überhaupt richtig und logisch sein, wenn wir - insbesondere wir Muslime - so denken?!

Können wir allen Ernstes sagen: Tut nichts gegen Unrecht und Tyrannei, sondern laßt alles noch schlimmer werden?!

Was ist dann aber mit dem göttlichen Gebot: Gutes fördern und dazu aufrufen, Schlechtes aber verwehren und davor warnen?!

Sollen wir es nicht mehr beherzigen? Sollen wir unsere Kinder nicht mehr erziehen? Sollen wir vielleicht sogar selbst freveln und sündigen, sogar nicht mehr beten - Gott bewahre uns davor! - nicht mehr fasten, nicht mehr die göttlichen Weisungen beachten und und und - damit Imam Mahdi schneller kommt?!

Sollen wir etwa auch die anderen dazu anspornen, nicht mehr das Gebet zu verrichten, nicht mehr die Gebote Gottes zu befolgen, nicht mehr zu spenden, nicht mehr den Haß zu vollziehen - um dadurch, wie einige meinen, das Erscheinen des verheißenen Mahdi zu beschleunigen?!

Ganz gewiß nicht! Das wäre gegen den Islam, gegen das Wort Gottes!

Mit anderen Worten: Nichts, nicht die kleinste göttliche Weisung dürfen wir außer acht lassen! Nicht die geringste persönliche oder soziale Verpflichtung at akta legen! Wir werden nicht einen Gelehrten - ob in den Reihen Ahl-Taschayyuhs oder Ahl-Tassannuns - finden, der sagen würde, daß wir, um das Erscheinen Mahdis zu beschleunigen, auch nur die geringste gottgegebene Aufgabe unbeachtet lassen dürfen.

Keinesfalls! Keine einzige Verpflichtung ist uns erlassen.

Darüberhinaus: Es geht hier um das Reifen, nicht ums Explodieren. Wie eine Frucht, die nach und nach - auf ihrem Entwicklungsweg - heranreift. Sie muß ein bestimmtes Reifungsstadium erreichen, ebenso wie ein Abzess. Das heißt, die Frucht muß ihren Reifungsprozess hinter sich bringen, damit sie pflückreif werden kann. Und was das Erscheinen des verheißenen Mahdis

(atf) anbelangt, so ist dies mehr mit dem Reifen einer Frucht zu vergleichen. Weit mehr als mit dem "Explodieren" eines Geschwürs.

Mit anderen Worten: Wenn er bisher nicht erschienen ist, dann nicht deshalb, weil Sünde und Frevl in der Welt weniger geworden wären, sondern darum, weil die Menschheit noch nicht jenen Reifegrad, jene Eignung erreicht hat, den sie jedoch erreichen muß. Nebenbei - in vielen unserer Riwayät heißt es, wenn jene kleine Gruppe von 313 Personen gegeben ist, wird Imam Mahdi (atf) kommen. Doch sie ist bisher noch nicht vorhanden. Das heißt, die Zeit wird weiterschreiten, bis daß einerseits die Welt voller Tyrannei und Ungerechtigkeiten ist, andererseits aber jene 313 Personen, die jene gerechte Weltregierung - unter seiner Führung - bilden können, gegeben sind.

Dieser geeignete Personenkreis ist jedoch noch nicht vorhanden...

Ein altes Sprichwort sagt: 'Was nicht verwirrt ist, kann nicht entwirrt werden'. In etwa stimmt es, aber zwischen Verwirrung und Verwirrung gibt es Unterschiede.

Immer kam es auf Erden zu Wirren und Verwirrung. Und diesen wiederum folgte Entwirrung. Bestehende Unordnung wurde in Ordnung gebracht. Doch diese Ordnung geriet wieder aus den Fugen, erneute Verwirrung entstand. Wenngleich auch auf höherer Ebene. Aus ihr ging wieder Ordnung hervor, und auch diese Ordnung war eine höhere als die vorherige. Doch auch sie gearb wiederum Unordnung, Verwirrung. Eine Verwirrung, überragender noch als die Ordnung zuvor. Darum auch der Ausdruck: Der gesellschaftliche Prozess ist ein schneckenhausähnlicher - das heißt: Runde um Runde dem Gipfel entgegen.

Mit anderen Worten: Wenngleich auch die "Fortbewegung" bzw. Weiterentwicklung der menschlichen Gesellschaft eine kreisförmige ist, so zieht sie ihre Kreise doch nicht auf horizontaler Ebene, sondern in vertikaler Richtung.

Jawohl - Verwirrung folgt Entwirrung, auf Entwirrung folgt erneute Verwirrung und so fort. Doch jede Verwirrung - obgleich Verwirrung - ist "höheren Niveaus" als die vorausgegangene. Und zweifellos ist die heutige Welt eine verwirrte, chaotische. Eine Welt, die selbst den Mächtigen dieser Erde aus den Händen geraten ist. Ihre Verwirrung erstreckt sich über das ganze Erdenrund hinweg und ist keinesfalls mit der Unordnung in einem kleinen Gebiet zu vergleichen. Zwischen dem weltweiten Chaos, dem die Menschheit heute entgegengerht und dem eines Dorfes, einer Stadt oder eines Ländchens besteht ein himmelweiter Unterschied.

Das heißt, wir befinden uns gegenwärtig auf dem Wege zu noch chaotischeren Zuständen als die, die wir bereits hinter uns haben. Doch ihnen

wird wiederum eine Zeit der Ordnung, Regelung und Harmonie folgen. Denn beides gehört zusammen: Verwirrung und Entwirrung. Und wir, die wir, Runde um Runde, der Zeit des verheißenen Mahdis entgegengehen, durchlaufen auf diesem Wege Phasen der Wirren, denen wiederum Strecken der Entwirrung folgen. Alles auf einer immer höheren Ebene...

Hatte etwa die Menschheit damals, vor 100 oder 500 Jahren, ein Denken und einen Wissensstand, den die heutige menschliche Gesellschaft erreicht hat? Heute sagen die Aufgeklärten: Der einzige Ausweg der Menschheit, der ihr aus ihrem Dilemma heraushilft, ist eine gleichgeschaltete Weltregierung. Derlei fiel dem Menschen früherer Zeiten nicht im Traume ein.

Da dem so ist, da wir - wenngleich wir uns zur Zeit auf einer wirrenreichen Strecke befinden - dennoch Entwirrung entgegengehen, erlaubt uns der Islam niemals, unsere Aufgaben und Verpflichtungen beiseite zu lassen. Würde er es erlauben, dann wiese er uns zugleich an, Verbotenes zu tun, unsere Pflichten zu vernachlässigen, das Gebot 'Gutes gebieten, Schlechtes verwehren' zu vergessen, unsere Kinder nicht mehr zu erziehen und zu hüten, für Verderbnis und Unheil auf Erden zu sorgen etc..

Dann sagte er uns: Ihr, die ihr betet, fastet, zu Gutem aufruft und vor Schlechtem warnt, gute Bücher schreibt, redet, publiziert, aufklärt, die ihr reformieren und berichtigen wollt, erreicht damit nur, daß der Zeitpunkt des Erscheinens des verheißenen Mahdis immer weiter hinausgeschoben wird.

Doch dem ist nicht so. Derlei sagt uns der Islam nicht. Im Gegenteil. Vielmehr ist es so, daß unsere Bemühungen, unser Berichtigen, Aufklären und Reformieren sein Kommen beschleunigt. Ebenso wie auch die chaotischen Phasen, die wir auf dem Wege zu jenem "Gipfel" durchlaufen, uns seinem Erscheinen näherbringen.

Darum: Verfallen wir niemals auf den Gedanken, daß wir, die wir in Erwartung "seines" Kommens sind, unserer kleinen und großen Verpflichtungen und Aufgaben enthoben wären.

Noch ein Thema ist, das ich abschließend noch kurz streifen möchte, nämlich:

"Mahdawiyat" - für alle

Wir Muslime sollten jedenfalls unser "Mahdawiyat- bzw. Erwartungsdenken mit dem, was der Islam dazu sagt, in Übereinstimmung bringen. Die meisten von uns haben recht kindliche Vorstellungen davon. Als ob "Haḍrat Huḡḡat" - der verheißene Mahdi - lediglich darauf warte, daß der Allmächtige Gott ihm grünes Licht gibt, zu erscheinen, um den

Menschen in Iran oder aber der Schi'ah das Glück zu bringen. Und dazu noch einer Schi'ah wie wir, die wir in praxi überhaupt keine richtigen Schiiten sind.

Nein, so ist es nicht. "Mahdawayat" betrifft alle, die gesamte Menschheit. Ebenso wie der Islam alle, die ganze menschliche Gesellschaft, anspricht und auch Taschayyuh von weltweiter Aussage ist. Das heißt also, "Mahdawayat" ist universal zu sehen.

Wenn es im Heiligen Koran, im 105. Vers der Sure 21, Anbiyā heißt:

وَلَقَدْ كَتَبْنَا فِي الزَّبُورِ مِنْ نَعْدِ الذِّكْرِ أَنَّ الْأَرْضَ يَرثُهَا عِبَادِيَ الصَّالِحُونَ

"Wir haben bereits im Psalter - nach der vorausgegangenen Ermahnung - kundgetan, daß die Mir rechtschaffenen Dienenden die Erben auf Erden sein werden", so ist die Rede von der Erde, von dem Planeten Erde. Gemeint ist nicht ein bestimmtes Volk, ein bestimmtes Menschengeschlecht, nicht irgendein Gebiet oder ein Land, sondern das gesamte Erdenrund, das in die Hand der aufrichtigen Gottesdiener kommen wird. Ein hoffnungsfroher Ausblick auf die Zukunft, der besagt, daß die Menschheit nicht ihrer Vernichtung entgegengeht.

Im Gegensatz zu dem Denken, das im heutigen Europa verbreitet ist. Nämlich, daß der Mensch - und seine Zivilisation - einen Stand erreicht hat, der ihn nicht mehr als einen einzigen Schritt von der Grube, die er sich selbst grub, entfernt. Allem Anschein nach ist es auch so. Es sieht ganz so aus, als wenn die Menschheit ihrem Untergang entgegengeht.

Doch unsere Religion, der Islam, sagt etwas anderes. Nämlich: Die Zukunft des Menschen, der Menschheit, wird eine erfreuliche sein. Das, was jetzt ist, geht vorüber.

Zudem: Jene kommende, erfreuliche Zeit wird von Vernunft und Gerechtigkeit beherrscht sein. Sehen Sie: Der Mensch durchläuft normalerweise drei Phasen - seine Kindheit, die die Zeit des Spielens und kindlicher Vorstellungen ist. Die zweite Phase ist die Jugendzeit mit ihren auffallenden, stürmischen Gefühlen und Empfindungen. Die dritte Phase aber ist die Zeit der erreichten Reife, der Vernunft - jene Zeit, in der Erfahrung und Vernunft eingesetzt und Gefühle und Empfindungen kontrolliert und gezügelt werden.

Mit den Entwicklungsphasen der menschlichen Gesellschaft ist es nicht anders. Auch ihrer sind drei. Die erste ist die Zeit phantastischer, irrealer und oft törichter Vorstellungen. Wie der Koran sagt: Die Gāheliat-Zeit, also die Zeit der Unwissenheit, der Ahnungslosigkeit. Die zweite Phase ist die Zeit

des Wissensdranges, gepaart mit jugendlicher Unbesonnenheit. Also eine Zeit, in der stürmische Gefühle und sinnliche Wünsche das Zepter führen.

Ganz ehrlich - welcher Phase entspricht die heutige Zeit?

Wenn wir genau hinsehen, so ist unsere Zeit beherrscht von Unbesonnenheit, von aufwallenden Empfindungen, von unkontrollierten Gefühlen, von ungebremsten sinnlichen Verlangen. Vor allen Dingen aber ist unsere Zeit ein Zeitalter der Bombe (unkontrollierter Zorn, Wutausbruch) und der "Nacktheit" (Sinnlichkeit).

Ist es wohl so, daß nun allmählich jene Zeit anbricht, die nicht von Unwissenheit und irrealen, phantastischen Vorstellungen oder aber Zornausbrüchen und Sinnlichkeiten beherrscht ist? Sondern von Gerechtigkeit, Friedfertigkeit, von Edelsinn, Menschlichkeit, Vernunft und Geistigkeit?

Wie könnte es angehen, daß diese Zeit nicht kommt?! Ist es denn überhaupt denkbar, daß Gott die Welt, den Kosmos mit allem, was in ihm ist und dem Menschen an der Spitze aller Kreatur, schuf - dann aber den Menschen nicht zu seiner Vollendung finden läßt sondern ihn und die gesamte Menschheit mit einem Male der Vernichtung überläßt?!

Die Antwort liegt auf der Hand...

Kurz - "Mahdawayat" ist eine weltumfassende, die gesamte Menschheit angehende Philosophie - und Realität.

Wie hervorragend ist doch das, was uns der Islam sagt. Wie vortrefflich sind seine Inhalte und Aussagen...

Der Monat Ramaḍān¹³⁸ steht vor der Tür. Und damit das Eröffnungsdu`ā - "Du`ā Ifitāh" - das wir anläßlich dessen dann sprechen werden. Ein großer Teil dieses Du`ās ist "Imam Ḥuḡḡat"¹³⁹ gewidmet. Diesen Teil möchte ich nun - abschließend - zitieren, ganz abgesehen davon, daß ich Gott um das anflehe, was in dem Du`ā gesagt wird.

*O unser Herr, wir bitten Dich - und dies ist unser Herzenswunsch -
um ein Leben im Schutze eines edlen Governments,
daß du dem wahren Islam und jenen die ihm treuverbunden sind,
in diesem Government zu Ansehen verhilfst
und Betrug und Heuchelei ein Ende setzt.
Und - o unser Herr - schenk uns die Ehre,*

138 Diese Vortragsreihe erfolgte kurz vor dem Fastenmonat Ramaḍān

139 Bezeichnung des Verheißenen Imam

*daß wir dann zu jenen gehören,
die zu Dir einladen - dazu, sich Dir und Deinem Willen zu fügen...,
daß wir den Weg zu Dir weisen
und selbst auf diesem Weg jene sein mögen, die den anderen voraneilen.
Herr, unser Gott, laß uns zu jenen gehören,
die im Diesseits und Jenseits in deine Huld und Dein Erbarmen
eingeschlossen sind.
Und - unser Herr, bei Deiner Heiligkeit
und bei den großen Awliā¹⁴⁰ beschwören wir dich:
Gib, daß wir zu jenen zählen, die dieses hohen Wunsches würdig sind.*

¹⁴⁰ die großen Gottesmänner, Imame (a. s.)